This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Slav 3057.96

Harvard College Library

GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.
(Class of 1887.)

Received 23 June, 1899.

Ueber

Rußlands Handel,

landwirthschaftliche Kultur, Industrie und Produkte.

Nebst

einigen physischen und statistischen Bemerkungen

von

Ihelm Christian Friebe,

Mitglied der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg.

Zweyter Band.

Die mittlern und nördlichen Provinzen des europäischen Rußlands.

Gotha und St. Petersburg,
bey Gerstenberg und Dittmar.
1797.

Slav 3087.96
~~VI, 10126~~
~~Econ 6162.1~~

Harvard College Library,
Gift of
Dr. A. C. Coolidge.
23 June. 1899.

Seiner

Kaiserlichen Majestät

Paul dem Ersten

Selbstherrscher

von ganz Rußland.

Allergnädigſter Kaiſer!

Bis zu der glücklichen Epoche, da Ew. Kaiſerliche Majeſtät Rußlands mächtigen Thron beſtiegen, ſuchte ich in dieſen Skizzen den Handel und die landwirthſchaftliche Induſtrie dieſes Reiches vereint darzuſtellen.

Von nun an wird zugleich ein neuer gütiger Genius unter Ewr. Kaiſerlichen Majeſtät glücklichen Regierung, ſein reichliches Füll-

horn über dieſe beyden wichtigen Staatszweige ausſchütten. Dies iſt der herzlichſte Wunſch eines jeden Bewohners dieſer großen, jetzt glücklichen Staaten.

Mit eben dem freudigen Gefühle mit welchem ich heute den Huldigungseid ſchwur, überreiche auch dies Werk

Ewr. Kaiſerlichen Majeſtät

Marienburg in Liefland
am frohen Huldigungstage
den 30. Nov. 1796.

allerunterthänigſter
Wilhelm Chriſtian Friebe.

Vor-

Vorbericht.

Nur eine etwas nähere Anzeige der benutzten Quellen, soll den zweyten Band eröfnen. — In der ersten Abtheilung sind die gebrauchten Schriften, weil sie so mannigfaltig sind, näher, als in der letztern angezeigt worden. Daher übergehe ich auch hier die Erstern.

Für die mittlern Provinzen des russischen Reichs bleiben fast alle Reisen der St. Peters-

burger Akademiker in Rücksicht physischer Bemerkungen Hauptquelle. Sie berührten auf ihren Reisen die obere Wolga und ihre Nebenflüsse, verweilten in Moskau und giengen dann zu ihren festgesetzten Zielen ab. — Aus diesen Schriften können daher mehrere Vergleichungen angestellt werden, die folglich auch zu einer größern Gewißheit führen. Doch dies bezieht sich blos auf physische Bemerkungen. Weniger sind sie es noch jetzt in Ansehung der jetzigen allgemeinen politischen Verfassung, da bekanntlich Rußland sich seit 20 Jahren in dieser Rücksicht so sehr verändert hat. — Nur da, wo keine andere Nachrichten vorhanden waren, mußte zu diesen Reisebeschreibungen Zuflucht genommen werden.

Die in dem ersten Bande S. XV—XX angezeigten Nebenquellen bleiben auch hier größtentheils gültig. Die Fortsetzung der so kostbaren Flora Rossica geht sehr langsam von statten. Wahrscheinlich ist der veränderte Aufenthalt des Herrn Etatsrath und Ritters v. Pallas (der jetzt bey Sympheropol in Taurien wohnt) nebst dem Umstande, daß die

Pflan-

Pflanzen insgesammt in Deutschland gestochen, abgedruckt und ausgemalt werden, die Ursache davon. Doch soll bereits der erste Theil des zweyten Bandes vollendet seyn. Vielleicht ist er es jetzt schon ganz. —

Wo jene allgemeine oder besondere Quellen nicht gehörig Aufschluß lieferten, da dienten einzelne topographische Beschreibungen, von Statthalterschaften und einzelnen Städten zu Wegweisern.

Dergleichen sind:

1. Georgi Versuch einer Beschreibung der russ. Kais. Residenzstadt St. Petersburg ꝛc. nebst einem Abriß der natürlichen und ökonomischen Beschaffenheit des St. Petersburgischen Gouvernements. St. Petersb. 1790.

2. Storchs Gemälde von St. Petersburg 2 Thl. Riga 1794.

3. Versuch einer geographisch-statistischen Beschreibung der

Statthalterschaft Olonez von Balthasar Freyh. v. Campenhausen. Göttingen 1792.

4. Hupels Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland. Riga 1774—1782. 3 Bände, und gegenwärtige Verfassung der Rigischen und Revalschen Statthalterschaft. — nebst Hupels nordischen Miscellaneen, die Alten und Neuen.

5. Topographische Uebersicht der Rigischen Statthalterschaft in 25 Tabellen von Fr. Eckard. Riga 1792.

6. Meine physisch-ökon. und stat. Bemerk. über Lief- und Ehstland ꝛc. Riga 1794.

7. Geographischer Abriß der Wiburgischen Statthalterschaft und Beschreibung der Permischen Statthalterschaft in Herrmanns Beyträgen ꝛc. 3. Band.

Was

Was sonst von andern Statthalterschaften in russischen Journalen ꝛc. zu finden ist, das ist gehörigen Orts angezeigt worden.

Noch verdienen hier zwey Werke genannt zu werden, die aber nicht mehr genutzt werden konnten, da das Mspt. schon zum Druck abgeschickt war, nemlich:

Statistische Uebersicht der Statthalterschaften des russischen Reichs nach ihren merkwürdigsten Kulturverhältnissen. In Tabellen von H. Storch. Riga 1795. Fol.

Bey einer Vergleichung wird man finden, daß der Herr Verfasser dieser Tabellen und ich größtentheils aus einerley Quelle schöpften, aber Beyde verschiedene Gesichtspunkte hatten.

Das andere Werk ist:

Materialien zur Kenntniß des russischen Reichs. Herausgegeben von H. Storch. 1. B. Riga 1796. —

Die

Die Absicht dieses Werkes ist: russische Originalschriften übersetzt oder Auszugsweise dem deutschen Publiko zu liefern. Unter den Aufsätzen, die dieser Band enthält, sind folgende für unsern Gegenstand als merkwürdig anzuzeigen:

1. Topographische Beschreibung der Kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Moskwa und des Moskowischen Gouvernements. S. 111 bis 210.

2. Reise am Ladoga- und Onega-See vom Hrn. Hofrath und Akademikus Oserezkowskoi. S. 211 — 304. Der Herr v. Campenhausen hat diese Reise, die in dem St. Petersb. historisch-geographischen Kalender 1791 enthalten war, in seiner Beschreibung der Statthalterschaft Olonez benutzt.

3. Allgemeine Beschreibung der Statthalterschaft Wologda S. 305 — 338. In diesem Aufsatze wird S. 321. von Wologda die Ausfuhr gegen 800,000. Rubel angegeben.

4. Statistisch-topographische Beschreibung der Statthalterschaft Wiburg S. 491 — 522.

522. Hieraus verdient die Ein- und Ausfuhr von Wiburg und Friedrichsham angezeigt zu werden, nemlich

In Wiburg S. 508.

Jahr.	Einfuhr.	
1791.	176,558 Rubel	32 Kopeken.
1792.	142,275 —	51 —
1793.	110,011 —	10 —

	Ausfuhr.		Zoll.	
1791.	161,655 Rub.	53 Kop.	17,261 Rub.	79½ K.
1792.	177,357 —	10 —	44,372 —	15 —
1793.	124,881 —	57¼ —	27,625 —	96 —

In Friedrichsham S. 520.

	Einfuhr.	
1791.	39,612 Rubel	72 Kopeken.
1792.	161,492 —	21 —
1793.	27,937 —	42½ —

	Ausfuhr.		Zoll.	
1791.	34,875 Rub.	42½ Kop.	9,391 Rub.	99½ K.
1792.	44,129 —	— —	17,874 —	87½ —
1793.	31,373 —	86 —	6,265 —	20¾ —

Diese Angaben dienen als nähere Bestimmung des Handels in den genannten Städten, die in dem Werke selbst noch nicht angezeigt werden konnten.

Von

Von den Karten benutzte ich vor der Akademie der Wissenschaften und bey dem Bergcorps in St. Petersburg herausgekommenen russischen Atlas. Jede Karte einzeln anzuzeigen wäre hier zu weitläuftig. — Ein ähnlicher Atlas, wie der von der Statthalterschaft Kaluga ist, wird der von Liefs und Ehstland werden, der in einzelnen Kreisen von dem Präsidenten des Rigischen Oberconsistoriums, Herrn Grafen A. L. Mellin, mit vielem Fleiß herausgegeben wird. Um Liefland kennen zu lernen, wird dieser Atlas unentbehrlich seyn.

Zuletzt statte ich noch denjenigen Herren in St. Petersburg, Moskau, Pleskow, Riga, Reval und andern Orten für die Mittheilung mancher wichtigen Nachricht meinen innigsten Dank ab.

N. S. Nach meinem Plane sollen manche Veränderungen, die auf den Handel Bezug haben, in einem Nachtrage des dritten Bandes geliefert werden. Unmöglich kann ich aber jetzt meinen Lesern, besonders den Auswär-

wärtigen, die plötzliche Veränderung des Geldcourses, vorzüglich in Riga, vorenthalten. Diese Veränderung wird einen groſsen Einfluſs auf den sämmtlichen russischen Handel haben, da der Cours in den übrigen Handelsstädten Rußlands sich vorzüglich nach dem in Riga richtet. Bankoassignationen galten noch im Oct. 1796, 200 Kop. = 1 Thl. Alb. — Im Novemb. (22ten) 174 = 1 Thl. Alb. Ein Rubel S. M. ist von 150 Kop. = 1 Thl. Alb. jetzt (22ten Nov. 1796) auf 131 Kop. = 1 Thl. Alberts gestiegen. Diese schnelle Veränderung ist besonders nach dem Tode Katharina II. erfolgt. Der Preis von Getraide und andern Waaren war in Riga den 24. Nov. 1796 folgender:

1 Last Roggen 40 Thl. Alberts (Im November u. Decb. 1795. 80 — 85 Thl. Alb. im Aug. 1795 war die Last Roggen bis 100 Thl. Alb. gestiegen.)
—— Weizen 72 Thl. Alb. (Im Febr. 1796. 145 — 150 Thl. Alb.)
—— Gersten 27 Thl. Alb. (Im Decb. 1795. 65 Thl. Alb.)
—— Gerstenmalz 37½ Thl. Alb.

1 Last

1 Last Haber 24 Thl. Alb. (Im Jun. 1796. 36½ Thl. Alb.)
1 Schiffpfund Reinhanf 23 Thl. Alb.
—— —— Drujaner 28 — —
—— —— Wachs 105 — —
—— —— Marienburger Flachs 30 Th. Alb.

Auch in den mehrsten russischen Städten ist der Getraidepreis verhältnißmäßig gefallen. In keiner Stadt war er aber so hoch gestiegen, wie in Riga, Pernau und Reval.

Zweyter Band.

Die

nach der Oſtſee und dem weißen Meere zu gelegene

ruſſiſche Provinzen.

Erste Abtheilung.

Handel des mittlern und nördlichen Rußlands.

schichte und Erfahrung lehren und bestätigen Beydes.

Seit drey oder vier Jahrtausenden mögen die nördlichen Gegenden Europens von Menschen bevölkert oder bewohnt worden seyn; — aber sie vegetirten für sich und ohne Zweck für die Nachkommen, wie noch jetzt Samojeden und Grönländer. — Erst nach Jahrtausenden erhellte ein schwacher Lichtstrahl diese Gegenden, ohne sie jedoch völlig zu erleuchten. Die Bewohner derselben lebten zwar, aber doch ohne Verbindung mit der übrigen Welt. Keine Geschichte liefert uns von ihrer geselligen Verbindung oder von ihrer wachsenden Kultur, deutliche Aufschlüsse. Denn, äusserst unzuverlässig und höchst unvollkommen ist unsere Kenntniß von dem nördlichen Europa und folglich auch von dem jetzigen mittlern und nördlichen Rußland, so bald wir nur über unsere christliche Zeitrechnung einige Jahrhunderte zurückgehen. Und doch war man vordem aus Ahnenstolz kühn genug, in der nordischen Geschichte bis zur Sündfluth, und noch weiter zurück, vorzudringen *). Es ist auch leichter eine Geschichte, die geschehen seyn soll, zu weissagen, als eine künftige, die nur ein Jahr später wirklich geschieht, mit aller Gewißheit richtig vorher zu bestimmen. —

Weg

*) Dies beweisen die mehrsten Chroniken in der nordischen Geschichte.

Weg also mit solchen Begebenheiten, deren Unzuverlässigkeit überall sichtbar wird. — Nur einige Küstenländer des mittelländischen Meers, und unter diesen nur ein kleiner Theil von Europa, nebst Vorderasien, bis etwa an den Indus, zeigte sich in einer größern Kultur und Industrie, da der Norden von Europa noch völlig in Dunkelheit und träger Unwissenheit lag. Dieses Dunkel reicht sogar bis über die Mitte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung hinaus.

Ob daher Griechen, Phönizier und Römer die Ostsee und ihre Küsten kannten, dahin Schifffahrt und Handel trieben, edlere Produkte des mildern mittelländischen Himmels dem nördlichen rauhern Klima mittheilten, und dagegen die dem Norden eigenthümlichen Produkte mit Gewinn wieder zurückführten, — dies alles kann für uns jetzt kein Gegenstand einer nähern Untersuchung und von Nutzen seyn, besonders, da Vieles auf Hypothesen beruht. Und gesetzt auch, die vorher genannten Nationen hätten die Ostsee gekannt, hätten aus dem muthmaßlichen Bernsteinlande Preussen *) den Bernstein geholt, so hat dies Unter-

*) Die westliche Küste der Cimbrischen Halbinsel (Jütland) hat man neuerlich wieder zum Bernsteinlande der Alten erhoben. S. Neues Kielsches Magazin, herausgegeben von Heinze, B. II. S. 339 ꝛc.

nehmen auf die Küstenländer des nordöstlichen Theils des baltischen Meers, vor unserer Zeitrechnung, einen so geringen Einfluß, daß wir diese Fahrten als nicht geschehen ansehen können. Keine noch jetzt vorhandene Kolonieſtadt, noch ein anderes Denkmal, ist von ihnen an diesen Küsten gestiftet und hinterlassen worden, welche von der Ausbreitung der Kultur und Industrie zeugen könnten.

Ganz anders verhielt es sich mit den Küsten des schwarzen Meeres. Diese waren zum Theil früher kultivirt als Griechenland selbst; oder die Griechen hinterließen daselbst seit ihren frühen Fahrten die bleibendsten Denkmäler, deren Andenken selbst durch die Umwälzungen, welche barbarische Horden bewirkten, nicht ganz vertilgt werden konnten.

Jedes Land hat indeß seine mythische- und Heroen-Epoche. Je entfernter diese ist, und je mehr sie sich auf Sagen stützet, desto ungewisser, desto unzuverlässiger sind die Thatsachen und die erzählten Handlungen. Nur durch die Schreibekunst allein kann die Geschichte einer Nation oder eines Landes fester gegründet und der Nachwelt als Wahrheit überliefert werden. Erst seit der Einführung des Christenthums im Norden fängt auch erst eine wahre nordische Geschichte an,

die

die sich auf schriftliche Denkmäler gründet *). Aus Sagen lassen sich zwar einigermaßen Nachrichten von Sitten, Gebräuchen, oder auch von unternommenen Reisen entlehnen; aber dabey ist doch eine sorgfältige Prüfung nöthig, um das Wahre von dem, was Dichtkunst und Phantasie hinzusetzten, abzusondern. Aus diesem Gesichtspunkte müssen auch die sogenannten nordischen und isländischen Sagen, die so viel von den Reisen der Normänner in der Ostsee und im weißen Meere enthalten, betrachtet werden. Thatsachen, als unumstößliche historische Wahrheit aus ihnen zu entlehnen, hieße mythische Sagen der Griechen, der historischen Glaubwürdigkeit seines Herodots an die Seite setzen. — Einen ähnlichen Werth wie die nordischen Sagen, haben auch die mehresten russischen Stufenbücher.

Wo daher die eigenen historischen Nachrichten des Nordens schweigen, da müssen die ausländischen, ob es gleich auch deren in diesem Zeitpunkte noch wenige giebt, gehört werden.

So weit diese historischen Denkmäler zurückgehen, finden wir, etwa seit dem sechsten Jahrhun-

*) In Schlözers nordischer Geschichte S. 254 findet man ein chronologisches Verzeichniß der ältesten nordischen Annalisten. Von den Russischen ist Nestor gebor. 1056, der Aelteste.

hundert unserer Zeitrechnung, folgende Nationen, die sich auf der Ostsee und auf dem weißen Meere, durch ihren Handel, durch Schiffahrt und Seeräuberey näher bekannt gemacht haben.

1. Die slavischen Nationen an der südlichen Küste der Ostsee, von der Elbe bis an die Düna, und von da bis in das Innre von Rußland. Sie theilten sich in mehrere Nebenstämme, in Wenden, Preußen, Polen, Littauer, Letten und Russen.

2. Die finnischen Nationen von der Düna längs der Ostsee und dem finnischen Meerbusen bis an das weiße Meer, und von da bis nach Sibirien. Ehsten, Finnen und Tschuden sind die merkwürdigsten.

3. Die Bewohner Skandinaviens in Schweden, Norwegen und Dänemark unter dem allgemeinen Namen Normannen oder Normänner, wozu auch die Isländer mit gehören. Doch werden auch Dänen, Norweger und Schweden schon als besondere Nationen bezeichnet.

4. Deutsche, unter diesen die Sachsen zwischen der Weser und Elbe bis an die Eider.

Alle diese Nationen nahmen in dieser Epoche mehr oder weniger an dem Handel der Küstenländer des baltischen und des weißen Meers Antheil,

je

je nachdem er von der localen Lage oder dem gröſsern Unternehmungsgeiſte unterſtützt wurde.

Von allen dieſen zeichneten ſich in den frühern Zeiten die Slaven in Deutſchland, als die induſtrioſeſte Nation, aus. Sie ſchützten nicht blos den Handel, ſie breiteten ihn auch ſelbſt durch eigene Unternehmungen aus. Die Länder, die ſie von der Elbe bis an die Weichſel bewohnten, waren durch ihren Fleiß bis zum zehnten Jahrhundert die angebauteſten und reichſten von den deutſchen Provinzen. Wenn man den ältern Annaliſten nicht die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit entziehen will, ſo war die ſlaviſche Handelsſtadt Vineta, auf einer Inſel beym Ausfluß der Oder, die einzige und wichtigſte Stadt des nördlichen und weſtlichen Europa. In ihr befanden ſich die Niederlagen aller Produkte, welche das nördliche Europa lieferte, und aller Specereyen und Koſtbarkeiten, welche Indien auf dem Handelswege über das kaſpiſche und ſchwarze Meer dem übrigen Europa mittheilte. Nationen des ſüdlichen und nördlichen Europa's verſammelten ſich hier, um dieſe Produkte gegenſeitig auszutauſchen. Ihr Reichthum, ihr Glanz und Betriebſamkeit, ſelbſt ihre Stelle iſt nicht mehr; nur der Name exiſtirt noch in den Annalen. Nach einer Zerſtörung des eroberungsſüchtigen Königs Magnus von Dänemark, gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts

(1043),

(1043), empörten sich noch die Kräfte der Natur gegen sie. Eine Erderschütterung versenkte sie, und Fluthen bedeckten ihre Stätte *).

Aus dieser Vernichtung entwickelte sich Wisby auf der Insel Götland als ein zweytes Vineta. Schon bey der kriegerischen Verwüstung, welche Vineta dulden mußte, flüchteten sich mehrere Einwohner und Kaufleute von da nach Wisby. Die erfolgte Vernichtung der erstern Stadt verhinderte aber die Zurückkehr dieser Geflüchteten. Wisby wurde jetzt, begünstigt durch die bequeme Lage auf einer Insel mitten in der Ostsee, noch wichtiger, als es Vineta bisher gewesen war. Schon gegen das Ende des eilften Jahrhunderts zählte man in Wisby 12,000 geschäftige Kaufleute. Russen aus Nowgorod, Schweden, Dänen und Norwegen, Deutsche aus Bremen, Lübek und Hamburg waren hier in einer gegenseitigen Handelsthätigkeit. Wisby war für die Deutschen, welche die

*) Eine umständlichere Nachricht von dem vormaligen Zustande der Stadt Vineta und dem Handel und Kunstfleiße der Slaven findet man in Fischers Geschichte des teutschen Handels, zweite Auflage, Theil 1. S. 269—299. Minder wichtig ist die Abhandlung in Büschings Magazin B. VIII. S. 487: Geschichte der Stadt Julin sonst auch Wineta genannt ꝛc. Doch verdient sie auch verglichen zu werden.

die nordöstlichen Küsten des baltischen Meers befuhren, ein Ruhepunkt, ein zweytes Kap. Hier häuften sich ebenfalls russische und südasiatische Produkte, die aus Rußland dahin verführt wurden, um sie dem übrigen Europa mitzutheilen. Russen, Ehsten, Spanier, Franzosen, Engländer, Dänen, Deutsche und Niederländer sah man hier im gemeinschaftlichen Gewerbe *). Wisby genoß die längste Zeit seines Wohlstandes hindurch, eine republikanische Freiheit. Fürsten begnadigten diese Stadt mit Handelsfreyheiten, und andere Städte errichteten mit ihr Bündnisse. Von allen Städten des Nordens, welche Münzen prägten, sind vielleicht die Münzen aus Wisby die ältesten, die man auch noch zuweilen in Liefland unter den ausgegrabenen Münzen findet. Ein Lamm mit einer Fahne macht diese Münzen kenntlich.

Einige Jahrhunderte vor der Besitznehmung Preußens durch den deutschen Orden, befanden sich in diesem Lande ebenfalls einige berühmte Handels-

*) Gadebusch Liefländische Jahrbücher Th. 1. S. 17 — Franz Nyenstedts Liefl. Chronik, Handschrift. Dies letztere Werk enthält Vieles, was den liefl. und russischen Handel betrift. Von dieser Handschrift findet man eine nähere Nachricht in Gadebusch Abh. von Liefl. Geschichtschr. S. 81—91 und in dem Vorberichte zum dritten Bande meines Handbuchs der Geschichte Liefflands.

delsstädte, deren Verkehr sich bis nach Rußland erstreckte. Druso nachher Elbingen war ein Stapelplatz für indische und levantische Waaren, die aus Rußland kamen; Kulm erhielt Waaren aus Kiew und verschickte wieder andere dahin; Danzig, vorher Asagard, schloß sich auch schon an die Reihe der Handelsstädte an *).

Von Kurland wird vor dem zwölften Jahrhunderte keine Handelsstadt namhaft gemacht, obgleich Adam von Bremen versichert (cap. 222), daß der Handel mit den Kuren wichtig gewesen wäre, wo man viel Geld und Pferde gefunden habe.

Aus diesem ausgebreiteten Handel mehrerer Ostseestädte, vorzüglich aber von Wisby, läßt es sich nicht anders schließen, als daß dieser Handel nach Rußland, besonders nach Nowgorod und Kiew, durch Liefland und Ehstland geleitet worden sey. Da aber in Lief- und Ehstland selbst noch keine Handelsstädte vorhanden waren, so blieben diese Länder, da sie besonders noch wenige Produkte für den Handel liefern konnten, aus der Klasse wichtiger Handelsgegenden ausgeschlossen. —

Außer den slavischen Nationen in Deutschland, handelten auch die Sachsen, die ihren Sitz zwischen

*) Fischer Geschichte des deutschen Handels Th. 1. S. 307 ꝛc. zweyte Auflage.

schen der Weser und Jütland hatten, nach Rußland. Von Schleswig segelte man im achten Jahrhunderte mit ganzen Flotten nach Vineta, indem man vorher bey Bornholm anlegte; von Vineta gieng die Fahrt nach Ostragard (Rußland), wozu nach dem Berichte Adams von Bremen *), 43 Tage nöthig waren; von da gieng der Handelsweg nach Kiew. Aus der Dauer dieser Fahrt läßt sich ohngefähr muthmaßen, daß sie bis in den finnischen Meerbusen gieng, von wo aus man vielleicht mit Nowgorod und dann mit Kiew gegenseitige Handelsgeschäfte trieb.

Kühnere Seefahrten und weitere Reisen mit einem gewissen speculativen Handelsgeiste verbunden, unternahmen die Normänner, wenn man sie mit den deutschen Slaven vergleicht. Rußland durchzogen die Normänner nicht blos als Pilger, um nach den heiligen Oertern in Palästina zu wallfahrten, oder in Konstantinopel bey den griechischen Kaisern als Leibwache in Sold zu treten, sondern auch als wirkliche unternehmende Kaufleute. Eben so erschienen sie auch in der Ostsee als handelnde Nation, und mit unter auch als Seeräuber. Doch war Seeräuberey mehr eine Art von ritterlicher Uebung und eben so wenig entehrend,

*) Adam Brem. Hist. Eccles. L. II. c. 13. — Arndt liefländische Chronik Th. I. S. 5. Anmerk. d. von Gruber.

rend, wie die Plünderung einer Karawane von arabischen Schechs. Zugleich waren sie auch großmüthig, denn sie gewährten Handelsschiffen ein sicheres Geleite, wenn man sich ihres Schutzes und ihrer Obhut anvertrauete. Andere Normannen machten es sich daher auch zur Pflicht, die Seeräuber zu verfolgen, den Handel zu schützen, und sich den See- und Kriegs-Gefahren auszusetzen. Könige, Prinzen, Vornehme, sogar Geistliche unter den Normannen, achteten es nicht ihrer Ehre für nachtheilig, selbst Handlung zu treiben. Dadurch erwarben sie sich bey ihrer Nation ein desto größeres Ansehen, je weiter ihre Handlungsreisen sich ausbreiteten, und je mehrern Gefahren sie dabey ausgesetzt waren. So wurde der Norwegische Prinz Olaf Tryggwason als Jüngling, wahrscheinlich auf einem Kreuzzuge gegen die Seeräuber, von diesen in der Ostsee gefangen. Die Seeräuber vertauschten den königlichen Prinzen, den sie vermuthlich nicht erkannten, an einen Ehstländer Namens Klerkon gegen einen Ziegenbock; der Ehstländer aber verhandelte ihn wieder, wahrscheinlich an einen Russen, gegen ein schönes Kleid und einen Gürtel *); daselbst wurde er von einem seiner Anverwandten, der in des Zarn Wlodimir des Großen Diensten stand, erkannt, und aus der Sklaverey befreiet. — Außer diesem

*) Lomonossow alte russische Geschichte S. 140 ꝛc.

sem Handelswege auf der Ostsee nach Rußland, bedienten sich die Normannen eines noch entfernteren um das Nordkap, in das jetzige weiße Meer. Unter dem Namen Biarmien ist der Distrikt am weißen Meere und an der Dwina seit mehr als einem Jahrtausend in den nordischen Sagen und Annalen bekannt. Eine Fahrt dahin zu unternehmen, gehörte unter die kühnsten Unternehmungen eines Normanns. In Biarmien gewesen zu seyn, erweckte daher Bewunderung und Ansehen. Diese Gegend bewohnten schon damals Tschuden oder Finnen. Die Stadt Cholmogory an der Dwina wurde wahrscheinlich von diesen Tschuden erbauet oder bewohnt, und zugleich ein wichtiger Handel mit den Dänen und Norwegern von hieraus über das weiße Meer geführt. In Biarmien oder Biarmaland fand sich einer Erzählung zu Folge *), einer der prächtigsten Tempel, dem Götzen Jomala gewidmet. Diesen zu berauben war ein Gegenstand des Heroismus eines normannischen Helden, wie es bey den Griechen die Entwendung des goldenen Vließes aus Colchis war. Es ist ein Problem, zu erklären, wie in diesem Tempel sich soviel Gold und Edelsteine aufhäufen konnten, wie der Sage nach hier gewesen seyn sollen, wenn wir nicht die ganze Erzählung selbst als eine bloße Sage ansehen, oder voraussetzen, daß die

*) Schlözer nordische Geschichte S. 439.

die Tschuden einen ausgebreiteten Handel mit dem südlichen Rußland und über das kaspische Meer mit Südasien geführt hätten, von da sie dergleichen Kostbarkeiten erhalten konnten.

Diese Finnen oder Tschuden, am weißen Meere und an der Dwina, sahen sich zum Theil von den stärkern Normannen unterjocht und zur Tributabgabe bestimmt. Die Abgabe eines reichen Finnen bestand in 15 Marderfellen, 5 Rennthierfellen, in einem Bärenfelle, zehn Körben mit Federn, einem Küttel von Bären- oder Otterfell, nebst zwey Schiffstauen, jedes sechzig Ellen lang, das eine von Wallroßhaut, das andere von Seehundsfellen *).

Aus dieser Tributabgabe erkennen wir zugleich die Produkte jener Gegend, welche auch zum Handelsgegenstande dienten. Wallroßzähne nebst kostbaren Pelzereien waren allgemein geschätzte Waaren. — Diese Finnen hatten ihre eigene Könige und Fürsten, welche sich oft von der Herrschaft der Normannen unabhängig zu machen suchten. Aber erst gegen das 13. Jahrhundert scheint die Herrschaft der Russen und besonders der Nowgoroder sich bis an das weiße Meer ausgebreitet zu haben.

* König Aelfreds Erdbeschreibung in J. R. Forsters Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden S. 90.

haben. Der jetzige Name des weißen Meers Murmanskoje More, das Normanniſche Meer, iſt noch ein Denkmal aus dem Zeitalter der Normänner, entweder wegen ihrer Fahrt nach Biarmien, oder wegen ihrer daſelbſt ausgeübten Oberherrſchaft. Die Normänner ſelbſt nannten das weiße Meer Gandwik, die Dwina aber, Wima oder Wimr. Der Name Biarmien iſt noch in dem heutigen Permien kenntlich.

An Biarmien gränzte ſüdlich und ſüdweſtlich das Reich oder Land Holmgard, Holmgardarich, Gardarich oder Oſtarich, alles einerley Benennungen von demjenigen Theile von Rußland, der zwiſchen der obern Wolga, der Dwina und dem finniſchen Meerbuſen lag. Oſtragard bezeichnete beſonders die Küſte der ſüdlichen Oſtſee, das jetzige Ehſtland und Liefland *). Wahrſcheinlich bezeichnete man auch mit jedem einzelnen Namen beſondere Diſtrikte. Nach dieſem Theile des jetzigen Rußlands wurden in den älteſten Zeiten ſowohl von den Normannen, Slaven und Deutſchen über die Oſtſee, als auch von den Normannen über das weiße Meer Handel und Schifffahrt getrieben. — Der Name Holmgard

*) Man vergleiche hier Tabula geographica Ruſſiae vicinarumque Regionum circiter A. C. 949 in Schlözers nordiſcher Geſchichte.

wird auch oft der Stadt Nowgorod beygelegt; aber dies läßt sich wohl nicht etymologisch und geographisch richtig beweisen. Sollte das alte Holmgard nicht vielmehr in dem jetzigen Cholmogory an der Dwina noch kenntlich seyn? Da die Nowgoroder ihre Herrschaft bis an das weiße Meer ausbreiteten, und sich auch der dasigen Hauptstadt der Tschuden, welche wahrscheinlich das jetzige Cholmogory war, bemächtigten, so erhielt vermuthlich der ganze Dwina-Distrikt den Namen Holmgard, der sich endlich bis Nowgorod ausdehnte. Nach Holmgard, Nawgard oder Nowgorod zu fahren, war daher bey den alten deutschen Seefahrern einerley Synonim *).

Dem sey wie ihm wolle, so erhellt doch hieraus, daß Holmgard als eine russische Provinz mit einer Stadt gleiches Namens den Normannen sowohl als den westlichen Bewohnern der Ostsee vor dem 12ten Jahrhunderte bekannt war, und von ihnen in Handelsgeschäften bereist wurde.

Von allen russischen Städten des nördlichen Rußlands behauptet wohl Nowgorod, ohngeachtet des Widerspruchs, der in diesem Namen liegt (Neustadt), den Vorzug des Alters vor den übrigen russischen Städten. Ihrer wird schon beym Jahr 453 von Jornandes gedacht **). Auch

als

*) Lepechin Tagebuch seiner Reise Th. III. S. 195.

**) Fischer Geschichte des teutschen Handels Th. I. S.

als Handelsstadt erscheint sie lange vor der Fahrt der Bremer nach Liefland. Mit dem Zuge der Waräger durch Rußland und durch die Besitznehmung des Nowgorodischen Staats von drey Brüdern aus dieser Nation, Rurik, Suneus und Truwor ums Jahr 862, wird dieser Theil von Rußland in eine nähere Handelsverbindung mit dem übrigen Europa gebracht. — Bald nachher wurden auch die Städte Rostov, Bellosero, Stararuſſa, Pleskow, Isborsk und Polozk, theils als fürstliche Residenzstädte, theils auch des Handels wegen, den Inn- und Ausländern merkwürdig. Moskau war weder als Hauptstadt des Reichs, noch als Handelsstadt in dieser Periode vorhanden. Ihr unbedeutender Ursprung fällt erst in das Ende des zwölften Jahrhunderts (1174). Kiew trieb nach der Ostsee, auch nach Finnland mit den Produkten, die das südliche Europa und Asien lieferte, einen wichtigen Stapelhandel.

So erscheint das nördliche Rußland im Allgemeinen, in Rücksicht seiner Handelsverbindung mit dem übrigen Europa, in diesem Zeitalter. Außer Pelzereien, Wachs und Honig besaß es wenig eigene Produkte mehr, die andern Nationen

S. 341. Dieser gothische Geschichtschreiber heißt richtiger Jordanus. S. Schlözers Isländische Litteratur S. 189 und dessen nord. Geschichte S. 214.

hätten mitgetheilt werden können. Diese Produkte allein konnten die übrigen Nationen von Europa nicht reizen, einen Handel nach diesen Gegenden zu unternehmen; aber die Verbindung, welche durch Rußland mit dem schwarzen und kaspischen Meere, und von da mit Indien und der Levante unterhalten wurde, lieferte die seltensten und geschätztesten Produkte, welche aus jenen Gegenden Europa mitgetheilt werden konnten.

Es war daher der Handel auf der Ostsee vom sechsten bis zum zwölften Jahrhundert wichtiger, als der im mittelländischen Meere. Die Streitigkeiten und der Neid, die Anfangs zwischen Rom und Konstantinopel herrschten, hatten auch einen nachtheiligen Einfluß auf den Handel jenes Gewässers; dies dauerte nachher in den folgenden Jahrhunderten noch fort, während dem die Saracenen den Handel auf dem mittelländischen Meere noch unsicherer machten. Dadurch wurde die große Verbindung zwischen den Bewohnern der Ostseeküsten mit dem kaspischen und schwarzen Meere, ferner mit Persien und Indien angeknüpft, deren große Ausdehnung noch jetzt Verwunderung erregen muß.

Ohngeachtet des ausgebreiteten Handels, der von Rußland aus nach Deutschland und nach den übrigen Küstenländern der Ostsee geführt wurde, blieb doch der größte Vortheil auf der Seite der

Letz-

Letztern. Rußland selbst erhielt durch diesen Handel wenig Zuwachs von innerer Kultur und Industrie. Es diente mehr als Hülfsmittel für die übrigen handelnden Nationen, als daß es selbst durch den Handel zu einer höhern Stufe der Ausbildung, die dem Zeitalter gemäß hätte erfolgen können, gelangt wäre. Daher konnten auch die Waräger leicht hier einen neuen Staat bilden, da diese als kühne Krieger und erfahrne Kaufleute, sich die ungebildetern Russen unterwürfig zu machen verstanden.

Man hat so viel über den Ursprung und über die Abkunft der Waräger geschrieben, welche sich zuerst des Novgorodischen Staats zu bemächtigen wußten; aber alle Muthmaßungen von ihrer Herkunft klären doch die Wahrheit der Geschichte nicht auf. Aus der Ostsee, die nach ihnen das warägische Meer hieß, kamen sie. Dieß ist gewiß. Von welcher Nation stammten sie aber ab? Dies zu erklären wird immer Hypothese bleiben. Nestor nennt sie Deutsche. Es ist möglich, daß sie aus Deutschland kamen und slavischen Ursprungs waren, folglich mit den Russen damaliger Zeit in Sitten und Sprache verwandter waren, als die Normannen; daher konnten sie sich auch leichter mit den russischen Slaven vereinigen und einen festern Staat in Rußland errichten.

Seit dieser Zeit erscheinen erst im nördlichen Rußland feste und regelmäßige Staaten. Städte

entstehen, und der ausgebreitete Handel befördert nach und nach Wohlstand und Kultur.

Rußland war zwar unter mehrere Fürsten getheilt, deren gegenseitiges Interesse es oft verhinderte, das allgemeine Beste zu befördern; aber dennoch herrschte auch bey ihnen ein gewisser Gemeingeist, der die Vermehrung des Nationalansehens zum Gegenstande hatte.

So muß man um das zehnte und eilfte Jahrhundert die Fürsten von Polozk, Pleskow und Nowgorod zwar als abgesondert von einander ansehen, die aber doch in erforderlichen Fällen, um das Nationalansehen zu erhalten, gegen die mächtigen Nachbarn die Littauer, sich gemeinschaftlich verbanden.

Erweiterung der Herrschaft, Ausbreitung des Handels und Erwerbung einer Nationalhochachtung, ist von jeher das Bestreben jedes Volkes gewesen, das sich zu bilden anfieng. So auch mit den Russen. —

Ihre Fürsten erweiterten bald ihre Herrschaft außer den Gränzen ihrer Fürstenthümer. Zu dem Polozkischen Staate gehörten zu dieser Zeit die Provinzen längs dem rechten Ufer der Düna bis zu deren Mündung. Dieser Staat berührte daher von dieser Seite die Ostsee. Auf gleiche Art breitete der Fürst von Pleskow Jaroslaw (1030) seine Besitzungen über einen Theil von Liefland und Ehst,

Ehstland aus, wo die Tschuden (Ehsten) ihm zinsbar waren. Er bauete, um diese Eroberung zu sichern, die Stadt Jürgew, das nachherige Derpat.

Die Fürsten von Nowgorod vergrößerten ihre Macht nicht nur bis an den finnischen Meerbusen, wo Jamburg sein Daseyn erhielt, sondern sie breiteten sich sogar nördlich bis an das weiße Meer und Permien aus *).

Wenn man daher die nordöstlichen Küsten des baltischen Meers, so wie die des weißen Meers berührte, so befand man sich auch schon in den russischen Staaten; oder wollte man weiter in das Innre von Rußland handeln, so konnte dies nur unter Vergünstigung der Russen geschehen.

Hier kann unmöglich die politische Geschichte der einzelnen russischen Fürsten angezeigt werden. Blos auf das gegenseitige Verhältniß der drey Staaten Nowgorod, Pleskow und Polozk kann hier nur Rücksicht genommen werden, weil dadurch die Uebersicht der russischen Handelsgeschichte erleichtert wird.

Nowgorod und Pleskow waren eigentlich zwey Freistaaten, die aber doch, um ihre republikant-

*) Müllers Samml. v. Gesch. B. 5. S. 394 ꝛc. — Gadebusch liefl. Jahrbücher Th. I. Abschn. I. S. 3.

sche Verfassung zu sichern, aus Rurik's Dynastie sich Fürsten wählten. Es waren dies aber blos Titulärfürsten, oder Statthalter ohne souveraine Gewalt, wie die Statthalter der vereinigten niederländischen Provinzen. Von der Willkühr der Nowgoroder hieng es ab, sich fürstliche Statthalter zu wählen und wieder zu verabschieden. Eine gleiche Verfassung war auch in Pleskow. Da aber diese Stadt nicht so reich und mächtig wie Nowgorod war, so vereinigte sie sich mit derselben, um bey etwanigen Anfällen von ihrer Schutzverwandtin Beystand zu erhalten.

Bis zum zwölften Jahrhunderte waren also die Küsten der Ostsee von der Düna bis an die Newa unter der Bothmäßigkeit und Zinsbarkeit der Fürsten von Polozk und der beyden Republiken Nowgorod und Pleskow. Normänner und Deutsche betrachteten daher diese Küsten selbst als einen Theil von Rußland, wohin unmittelbar die Schiffahrt und der Handel unternommen wurde.

II. Fester Anbau der Deutschen in Liefland. Hansa-Epoche, bis 1553.

Ehe die Bremer die liefländischen Küsten befuhren, oder vielmehr, ehe sie sich hier ansässig niederliessen, um dadurch ihren Handel mehr auszubrei-

ten

ten und zu sichern, müssen eben dieselben Küsten von der Düna an bis an den östlichen finnischen Meerbusen von den Deutschen befahren worden seyn, wenn man anders in den ganzen Zustand des Ostseehandels nach Rußland von dem fünften Jahrhunderte an, keinen Zweifel setzen will. Und dies kann nicht geschehen, da so viele historische Denkmäler vorhanden sind *), welche die Größe dieses Handels außer allen Zweifel setzen. So viel aber ist gewiß, daß mit der Anbauung fester Oerter an den östlichen Küsten des baltischen Meers, zugleich auch eine genauere Bekanntschaft dieser Gegenden mit dem übrigen westlichen Europa und vorzüglich mit Deutschland bewirkt wurde. Liefland und Ehstland erschienen den Deutschen als merkwürdige Länder, da man unter diesen Namen sich neuentdeckte Gegenden eines noch unbekannten Landes dachte. Der Mangel an geographischer Richtigkeit und Bestimmtheit, den man in allen historischen Denkmälern vor dem eilften Jahrhunderte von diesen nordöstlichen Gegenden findet, entschuldigt die damaligen Deutschen, daß sie selbst ihre

*) Da ich hier im Allgemeinen keine kritische Geschichte des Handels liefern kann, so verweise ich Liebhaber auf Fischers deutsche Geschichte des Handels, wo man im ersten und zweyten Theile aus den mehresten bekannten Schriftstellern Excerpte und Beweisstellen hierüber finden wird.

sche Verfassung zu sichern, aus Rurik's Dynastie sich Fürsten wählten. Es waren dies aber blos Titulärfürsten, oder Statthalter ohne souveraine Gewalt, wie die Statthalter der vereinigten niederländischen Provinzen. Von der Willkühr der Nowgoroder hieng es ab, sich fürstliche Statthalter zu wählen und wieder zu verabschieden. Eine gleiche Verfassung war auch in Pleskow. Da aber diese Stadt nicht so reich und mächtig wie Nowgorod war, so vereinigte sie sich mit derselben, um bey etwanigen Anfällen von ihrer Schutzverwandtin Beystand zu erhalten.

Bis zum zwölften Jahrhunderte waren also die Küsten der Ostsee von der Düna bis an die Newa unter der Bothmäßigkeit und Zinsbarkeit der Fürsten von Polozk und der beyden Republiken Nowgorod und Pleskow. Normänner und Deutsche betrachteten daher diese Küsten selbst als einen Theil von Rußland, wohin unmittelbar die Schiffahrt und der Handel unternommen wurde.

II. Fester Anbau der Deutschen in Liefland. Hansa-Epoche, bis 1553.

Ehe die Bremer die liefländischen Küsten befuhren, oder vielmehr, ehe sie sich hier ansässig niederliessen, um dadurch ihren Handel mehr auszubrei-

ten

ten und zu ſichern, müſſen eben dieſelben Küſten von der Düna an bis an den öſtlichen finniſchen Meerbuſen von den Deutſchen befahren worden ſeyn, wenn man anders in den ganzen Zuſtand des Oſtſeehandels nach Rußland von dem fünften Jahrhunderte an, keinen Zweifel ſetzen will. Und dies kann nicht geſchehen, da ſo viele hiſtoriſche Denkmäler vorhanden ſind *), welche die Größe dieſes Handels außer allen Zweifel ſetzen. So viel aber iſt gewiß, daß mit der Anbauung feſter Oerter an den öſtlichen Küſten des baltiſchen Meers, zugleich auch eine genauere Bekanntſchaft dieſer Gegenden mit dem übrigen weſtlichen Europa und vorzüglich mit Deutſchland bewirkt wurde. Liefland und Ehſtland erſchienen den Deutſchen als merkwürdige Länder, da man unter dieſen Namen ſich neuentdeckte Gegenden eines noch unbekannten Landes dachte. Der Mangel an geographiſcher Richtigkeit und Beſtimmtheit, den man in allen hiſtoriſchen Denkmälern vor dem eilften Jahrhunderte von dieſen nordöſtlichen Gegenden findet, entſchuldigt die damaligen Deutſchen, daß ſie ſelbſt ihre

*) Da ich hier im Allgemeinen keine kritiſche Geſchichte des Handels liefern kann, ſo verweiſe ich Liebhaber auf Fiſchers deutſche Geſchichte des Handels, wo man im erſten und zweyten Theile aus den mehreſten bekannten Schriftſtellern Excerpte und Beweisſtellen hierüber finden wird.

ihre erste Niederlassung in Liefland so schildern, als wäre sie in einem bisher unbekannten Lande geschehen.

Dagegen aber kannten die Russen alle die Küstenländer mit ihren Bewohnern schon lange und genau. Die Ehsten nannten sie Tschuden, mit dem allgemeinen Namen, womit die ganze finnische Nation von den Russen belegt wird; eben so werden von diesen Küstenbewohnern auch Letten, Kuren und Semgaller unterschieden und bezeichnet *). Daß die Russen die Strandbewohner von diesem Theile der Ostsee kennen mußten, läßt sich sowohl aus der gegenseitigen Handelsverbindung, noch mehr aber daraus schließen, daß die mächtigern Russen schon lange diesen Stämmen, Ehsten, Letten und Kuren, Tribut aufgelegt und sich daher zu Oberherrn ihrer Länder aufgeworfen hatten. Der Name Liwe ist wahrscheinlich später adoptirt worden, und kann daher auch nur muthmaßlich etymologisch erklärt werden **). — Uebri-

*) So klassificirt schon Nestor, der älteste Annalist der Russen, diese Strandbewohner.

**) In meinem Handbuche der Geschichte Liefl. B. I. S. 39 ꝛc. findet man eine solche Erklärung. Aber beym Nestor kömmt schon der Name Liw vor. Hat er ihn in eben der Bedeutung gebraucht, wie er von den Deutschen aufgenommen wurde, so fällt jene Erklärung weg. Auch Heinrich der Lette

Uebrigens überlieſſen die Ruſſen dieſe Strandbewohner ganz ihrer eigenen innern Verfaſſung. Die Ehſten und Oeſeler konnten ungeahndet Seeräuberey treiben, ohne deshalb bey ihren Schirmherrn verantwortlich zu werden; Letten und Luren lebten dagegen wie Halbwilde in einem Zuſtande von Unthätigkeit, wobey ſie, wenn ſie nur ihren Tribut entrichteten, ſich keiner weitern fürſtlichen Fürſorge ausgeſetzt zu ſeyn glaubten.

Dies war der Zeitpunkt, da aus Deutſchland die Bremer zuerſt in die Düna führen und an deren Ufer ein Handelsetabliſſement errichteten.

Ob dies von Ohngefähr geſchah, oder ob es Folge einer Speculation war, läßt ſich jetzt nicht genau beſtimmen. Selbſt die Chronik des deutſchen Ordens in Matthäi Analecten (Tom. V. p. 699.)

Lette gebraucht dieſen Namen ſchon, ohne etymologiſche Zergliederung. Es iſt überhaupt ein mißliches Unternehmen um die Erklärung der Länder- und Völker-Namen. Die Spanier fragten die Nationalbewohner des heutigen Peru: wie heißt euer Land? Die Amerikaner glaubten befragt zu ſeyn: wer ſeyd ihr? und antworteten: Peru, d. i. Fiſcher. — Die Einwohner von Manilla ſtampften Sago, da man ſie um die Beantwortung des Namens ihres Landes befragte; ſie antworteten: Luzon, d. i. wir ſtampfen. Daher erhielt Manilla den Namen Luzon. — So mag es mit mehrern Länder-Etymologien beſchaffen ſeyn.

699.) auf die uns Herr Prof. Fischer in seiner Geschichte des deutschen Handels *) zuerst aufmerksam gemacht hat, klärt dies Räthsel nicht auf, wenn man es als ein solches ansehen will. — Diese Chronik sagt zwar: „Die Bremer hätten „ein Schiff mit Waaren ausgerüstet, um nach den „entferntesten Ländern der Heiden zu handeln; sie „bedienten sich eines Piloten, der entfernte Länder „durchfahren könnte. Dieser führte sie auf der „Ostsee an die Gränzen von Rußland in die Düna, „wohin sie wider Willen von einem Sturme „verschlagen wurden.„ — Also wider Willen? Die Absicht des Piloten war, das Schiff nach Rußland zu führen, er mußte daher diese Küsten kennen, wenn auch nicht gerade die des rigischen Meerbusens. Woher war der Pilote? war er aus Wisby oder aus Bremen? War er aus Wisby, so mußte er den liefländischen Meerbusen wegen der langen Handelsverbindung, die zwischen Rußland und Wisby statt fand, kennen; war er also aus dem letzten Orte, und er kannte die Ostsee nicht genau, so kam er selbst wider Willen an ein unbekanntes Land. — Warum aber wieder ein Sturm wie ein Deus ex machina? Genug, diese Chronik klärt die erste Fahrt der Bremer nach Lief-

*) Fischer Geschichte des deutschen Handels Th. I. S. 715 ꝛc. zweyte Auflage.

Liefland nichts mehr auf, als es bisher von allen liefländischen Chroniken geschehen ist *).

Ohne allen Zweifel war aber die erste feste Niederlassung der Deutschen an der Düna nichts anders als eine Handelsspeculation, um daselbst durch angelegte Faktoreyen sich der Quelle des russischen Handels mehr zu nähern und die Produkte dieses Landes aus den ersten Händen zu erhalten. Liefland, oder die Gegenden an der Düna waren viel zu arm an Produkten, um einen Ersatz für den großen Aufwand zu liefern, wenn man nicht mit

*) Selbst diese angeführte Chronik enthält historische Widersprüche. Der unbekannte Chronikenschreiber soll um 1296 gelebt haben. Seine Nachrichten sammelte er aus dem Munde des Bischofs von Paderborn, der den Kayser Friedrich I. auf einem Kreuzzuge begleitete. Dies geschah also vor 1190. In Rom ertheilt derselbe Bischof dem Pabst Innocenz geographische Nachrichten von den östlichen Ländern, und nennt unter andern auch Liefland. — Pabst Innocenz II. starb 1143. und K. Friedrich regierte von 1152—1190. — Lebte ferner derselbe Bischof von Paderborn ohngefähr noch um 1290. da jener Chronikenschreiber vielleicht schrieb? — Doch hier ist der Ort nicht, dies weiter zu zergliedern. Geschichtskenner werden die Widersprüche leicht einsehen. Auch Herrn Prof. Fischer beziehet sich auch der Herr Pastor von Jannau in seiner liefländischen Geschichte auf diese Chronik. S. Neue Nordische Miscell. 3. und 4. Stück S. 21. 22.

mit der Ansiedelung einen weiter hinausgehenden Zweck verbunden hätte. Außer etwas Wachs, Honig und einigen Fellen, hatte der Live und Lette nichts, das zu einer größern Handelsunternehmung hätte reizen können. Selbst die nothwendigsten Bedürfnisse zur Kleidung, den Watmal, erhielten sie nebst Salz aus Wisby *). Die russischen Fürsten von Polozk und Nowgorod sahen dagegen diese Niederlassung als eine Beförderung und Vergrößerung des Handels an; daher verhinderten sie weder die ersten Faktorey-Anlagen, noch untersagten sie die Unternehmungen Meinhards, der von Kaufleuten gedungen war, die Landesnationen zum Christenthume zu bekehren. Nur dann entdeckten die russischen Fürsten die Absicht der Deutschen, da diese sich nicht mehr als Kaufleute, sondern als Eroberer zeigten, um sich ein Landeseigenthum zu erwerben.

Die Versuche, diese Fremdlinge aus den Landesgränzen wieder zu vertreiben, mislangen. — Noch mehr, mit der Gründung von Riga, mit der Stiftung des Schwerdtordens und mit der Verpflanzung eines Theils des deutschen Ordens nach Liefland, entstand hier ein neuer Staat, der um so sicherer sich ausbreiten konnte, da innere Unru-

*) Origines Liv. ad Ann. 1198. §. 11. — Arndt liefl. Chronik Th. I. S. 15.

Unruhen in Rußland und die Anfälle der Mongolen, den liefländischen Bischöffen und Ordensrittern Muße verschaften, ihr hierarchisches und aristokratisches System immer fester zu gründen.

Bald sahen sich die Fürsten von Polozk, Pleskow und Nowgorod genöthigt, Friedensschlüsse mit den Deutschen zu errichten, ihnen die in Besitz genommene Länder abzutreten, und wegen der dadurch erfolgten Trennung von der Ostsee, sich mit den Deutschen selbst in Handelstraktaten einzulassen.

Die Düna hatte nun nicht mehr den Werth für Polozk, um auf derselben unmittelbar in die Ostsee fahren zu können; und für Nowgorod blieb nur noch kurze Zeit der äußerste Winkel des finnischen Meerbusens offen. — Aber auch dieser gieng durch die Eroberung der Schweden verlohren. So sah sich nun Rußland von einem Meere ausgeschlossen, das seit Jahrhunderten zur Handelsverbindung mit Wisby, Preußen, Deutschland und dem Norden gedient hatte.

Mit der Besitznehmung Liefslands durch die Deutschen, und Ehstlands durch die Dänen, erhielt der Handelsgang auf der Ostsee eine ganz andere Gestalt. Die Erstern knüpften sich mehr an ihr Vaterland an, und die Letztern suchten ebenfalls den Handel zwischen Dänemark und Rußland vorzugsweise zu befestigen. Dies mußte

natürlich unter den Conqueranten dieser Provinzen Mißhelligkeiten verursachen. Erst suchte man sich den Vorrang abzugewinnen, dann entstanden Fehden zu Wasser und zu Lande, und endlich Seeräubereyen. Da die Schiffe stets in Gefahr standen in die Hände feindlicher Kaper zu gerathen, so mußte dies auf den Handel einen nachtheiligen Einfluß haben. In gesellschaftlicher Verbindung konnte man auch leichter den Seeräubern größern Widerstand leisten. — Mehrere Kaufleute, zu denen sich nachher ganze Städte gesellten, verbanden sich daher zu einem gemeinschaftlichen Interesse, den Handel gegenseitig zu schützen, und so entstand ein Bund, der Jahrhunderte hindurch den Handel sicherte, auf der Ostsee herrschte, mit Königen und Fürsten in Bündnissen oder in Fehde begriffen war, aber immer mit vereinter Macht sich furchtbar machen, und den Handel in Aufnahme erhalten konnte. Dies war der so weit ausgedehnte Hansabund.

Ohngeachtet sich die Deutschen durch die Eroberung von Liefland zum Herrn des Dünaflusses gemacht hatten; so konnte dennoch auf diesem Flusse der Handel nach Rußland, wegen der Anfälle der Littauer auf Polozk, nicht gesichert, noch dieser alte Handelsweg wieder völlig hergestellt werden. Es versuchten daher die Lübecker einen andern Weg nach Nowgorod und Rußland wieder

zu

zu erneuern, von da man die russischen und zum Theil auch indischen Produkte zu erhalten hofte. Nur war dieser Handel den Seeräubern zu sehr ausgesetzt. Schutz von den Fürsten derjenigen Staaten zu erwarten, welche Oberherrn der ansehnlichsten Handelsstädte oder des Ostseegewässers waren, ließ sich in einem Zeitalter nicht erwarten, wo Räuberey ein edles adliches Geschäft und Seekaperey mit unter die Finanzoperationen eines Staates gehörten. Nur durch die vereinte Macht des Hansabundes konnte dem Rauben einigermaßen Einhalt gethan werden. Hamburg und Lübeck waren die ersten Städte, die durch ein Bündniß sich die Handelswege zwischen beyden Oertern und auf den benachbarten Gewässern zu sichern suchten. Bald gesellten sich mehrere Städte zu diesem Bunde, da man die daraus entspringenden Vortheile bald erkannte.

Von jeher waren Consociationen, sie mochten politische oder geistliche Speculationen zum Gegenstande haben, stets furchtbar, unternehmend und selbst despotisch, je nachdem das Zeitalter das Eine oder das Andere begünstigte. Aber die Erfahrung lehrt auch, daß keine geschlossene Gesellschaft als Staat im Staate mit ihrer erhaltenen Macht gleich ausdauernd war, weil es unmöglich ist, das System des Ganzen den einzelnen Mitgliedern, gleich wichtig und uneigennützig

für sich, einzuprägen. Daher läßt sich auch nie eine gesellschaftliche Verbindung nach dem Maasstabe einerley Gesetze auf Jahrhunderte formen; Veränderungen sind nöthig, weil unerwartete Umstände des Zeitalters es erheischen. Will man bey dem Alten bleiben, so fällt das morsche Gebäude zusammen. Dies Schicksal widerfuhr auch endlich dem Hansabunde.

Wie wichtig übrigens der Einfluß dieses Bundes auf den Handel nach Rußland war, wird man noch aus dem Folgenden ersehen.

Da der Handel in Wisby, wo russische und indische Produkte aufgestapelt wurden, durch die Unsicherheit des Ostseegewässers, sich verminderte, so beschlossen 1260 die Hansastädte, diese Waaren unmittelbar aus Nowgorod zu ziehen *). Die Ausführung dieses Plans muß bald erfolgt seyn, denn 1263 wird schon eines deutschen Hofes in Nowgorod erwähnt **). Hier war es nur den Nowgorodschen Bürgern erlaubt, mit den daselbst befindlichen Deutschen zu handeln. Andere waren davon ausgeschlossen.

Deutsche Kaufleute hatten zwar schon vor diesem Zeitpunkte in Nowgorod ihre Niederlassungen; aber die erste wirkliche Errichtung eines hanseatischen

*) Willebrandt hansische Begebenh. S. 2. Abth. II.

**) St. Petersburgisch. Journal 5. B. S. 2.

schen Komtoirs fällt ohngefähr in das Jahr 1276 *). So viel ist gewiß, daß von dieser Periode an der Handelsverkehr mit Rußland, und vorzüglich mit Nowgorod, sich immer vergrösserte, und über ein Jahrhundert in immerwährendem Steigen war.

Um diesen Handel noch mehr zu sichern, dazu waren mitverbundene Städte an Rußlands Gränzen nöthig. Keine konnten hierzu bequemer seyn, als die neuentstandenen Städte Lief- und Ehstlands. Daher findet man auch schon 1285 Riga, Dörpt und Reval als erste Mitgenossinnen jenes Kaufmannsbundes.

Zugleich beförderte dieser Bund den Wachsthum dieser neuentstandenen Städte, so, daß sie sich bald auf einer höhern Stufe von Wohlstand erblickten. Dieser Wohlstand vergrösserte sich durch die Einwanderung so vieler Deutschen immer mehr, welche sich häuslich in den liefländischen Städten niederliessen.

Seit dieser ersten Handelsunternehmung der Hansa nach Nowgorod, bediente man sich, um dahin zu gelangen, zwey Wege, den einen durch Lief- und Ehstland, den andern durch Ingermanland. Der Erstere gieng über Riga und Dorpat nach Nowgorod; eben so auch über Reval oder

*) Willebrandt hanßische Begebenh. S. 11.

Narwa und Nyslot. Der letztere Ort lag am Ausflusse der Narowa aus dem Peipussee; in der Folge hieß er auch Waskanarwa. — Dörpt diente besonders zur Hauptverbindung zwischen Riga und Pernau auf der einen, und Nowgorod und Pleskow auf der andern Seite. Wahrscheinlich wurde der Peipussee schon zur Beyhülfe eines leichtern Transports gewählt, um die Waaren zu den entgegengesetzten Ufern, welche zu Nowgorod oder Pleskow gehörten, zu liefern. Der andere Weg gieng durch den finnischen Meerbusen in die Newa, dann in den Ladogasee und aus diesem in den Wolchowfluß, an welchem Nowgorod liegt. Hier konnte zwar der Transport auf einer immerwährenden Wasserstraße ohne Unterbrechung geschehen, er war aber doch vielen Gefahren ausgesetzt, indem die Waaren auf Lodjen geladen werden mußten, welche den Untiefen des Ladogasees und den Wasserfällen oder vielmehr Klippen des Wolchows ausgesetzt waren. Dennoch behielt dieser Weg alsdann den Vorzug, wenn der Transitohandel über Dörpt durch kriegerische Unternehmungen zwischen dem liefländischen Orden und den russischen Freystaaten Pleskow und Nowgorod gehemmt wurde.

Auch während der kurzen Herrschaft der Schweden über Ingermanland von 1344 bis 1348 behielten die Lübecker oder Hansagenossen die Freyheit,

heit, ungehindert auf der Newa und auf dem Wolchow nach Nowgorod handeln zu dürfen.

Durch dieſen Handel erhob ſich Nowgorod auf die höchſte Stufe des Wohlſtandes. Schon ſeit Jahrhunderten war ſie die wichtigſte Stadt des nördlichen Rußlands, jetzt aber mußte ſie es noch mehr werden, da ſich in ihr der Handel aus den übrigen ruſſiſchen Städten concentrirte, und dieſer ſich wieder mit Wisby und dem ganzen Oſtſeehandel verband. Der Zins, der von Nowgorod den Mongolen oder Tatarn, als anerkannten Oberherrn, mußte entrichtet werden, verminderte den Wohlſtand dieſer Stadt nicht; ihr Handel wurde vielmehr durch dieſen geſicherten Schutz in das Innre von Rußland noch ausgebreiteter. Moskau ſtand auch ſchon gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts mit Nowgorod in Handelsverbindung. Von Aſtrachan wurden indiſche und chineſiſche Waaren und Produkte nach Moskau ſpedirt, von da ſie weiter nach Nowgorod, Wisby und Lübeck giengen. Schon 1353 prangte Moskau als großfürſtliche Reſidenzſtadt mit vielen öffentlichen Gebäuden, prächtigen Kirchen und Paläſten, welche unter der Regierung des Großfürſten Simeon Iwanowitſch waren erbaut und ausgeziert worden *). Hierzu wurden lauter ruſſiſche

*) Sammlung ruſſ. Geſchichte 5. B. S. 425.

Künstler gebraucht, die außer der Architektur sich auch mit Glockengießen und mit der Malerey beschäftigten *). Da Moskau mehr als Nowgorod von den Anfällen der Mongolen litt, so hatte auch dies auf dessen Handel und Wohlstand einen größern Einfluß. Nur seit der völligen Vernichtung der tatarischen Herrschaft über Rußland, erscheint auch Moskau in derjenigen Größe, wodurch sie sich nachher Jahrhunderte hindurch auszeichnete.

Die entferntesten Nationen und Länder verbinden sich durch nichts leichter, als durch den Handel. So verschieden auch die Sitten, die politischen und religiösen Meynungen zwischen Nationen seyn können, so werden diese doch weniger ein Hinderniß, den Handel zu hemmen, als ausgebro-

*) Vielleicht verschönern aber auch die russischen Jahrbücher die Pracht von Moskau in diesem Zeitalter zu sehr. Denn aus dem Reise-Journal des russischen Metropoliten Isidor erhellet, daß Dorpat ums Jahr 1437. an Pracht der Gebäude selbst die Hauptstadt Rußlands übertraf. Es wird nemlich in diesem Journal erzählt: „Die Stadt Jurjew (Dorpat) ist eine große steinerne Stadt und hat sehr kunstreich gebaute Häuser, die wir, da wir dergleichen noch nicht gesehen hatten, mit Bewunderung betrachteten.„ St. Petersb. Journal 1780. B. X. S. 253. Und doch kam der Metropolit mit seinem Gefolge aus Moskau.

gebrochene kriegerische Unruhen, die ihn nicht selten völlig zernichten.

Daher erblicken wir in diesem Zeitraume eine einzige Handelskette, die sich von den Küsten des kaspischen Meeres von Derbent über Astrachan, ferner von den Gränzen von China durch die große Mongoley nach eben dieser Stadt, von da theils nach Asow, theils nach Moskau, Nowgorod, Wisby und Lübeck ausdehnt, um aus diesen entfernten Gegenden Produkte herbey zu führen *). Wisby war durch diesen Handelskanal ums Jahr 1342 auf die höchste Stufe des Flors gestiegen. Hier war ein Zusammenfluß von Russen, Dänen, Deutschen, Niederländern, Schotten, Engländern, Franzosen und Spaniern, welche die Produkte und Fabrikate ihrer Länder gegenseitig austauschten und sich friedlich durch den Geist des Handels vereinigten. Jede dieser Nation bewohnte in Wisby eine eigene Straße, und die Russen hatten außer einem eigenen Kaufhause auch noch eine besondere Kirche **). Indische, persische, arabische und griechische Waaren, nemlich rohe und verarbeitete Seide, Baumwolle, Gewürze, als Safran, Ingwer, Zimmet, Pfeffer, Galgant,

*) Fischer Geschichte des teutschen Handels Th. II. S. 130. Abtheil. XVI.

**) Gadebusch liefl. Jahrb. Th. I. Absch. I. S. 429.

ganz, Zitwer, Kubeben und andere Specereyen machten einen Hauptzweig dieses Handels aus. Zu diesen gesellten sich, die Rußland allein eigenthümlich zugehörenden Produkte, welche Nowgorod lieferte, und die in kostbaren Pelzereyen, Juften, Wachs, Honig, Flachs, Hanf, Getraide u. d. gl. bestanden. Dergleichen Waaren wurden vorzüglich auch aus Reval verschifft *).

Wisby hatte seinen Flor, so wie Nowgorod, der Oberherrschaft der Hansa über die Ostsee zu verdanken. Ihre mächtigen Flotten konnten den Handel nicht nur sichern, sondern sich auch den drey nordischen Reichen, Dänemark, Norwegen und Schweden furchtbar machen. Auch wußte die Hansa sowohl in diesen Reichen, als auch in den übrigen Küstenländern der Ost- und Nordsee, sich wichtige Privilegien zu erwerben. Ueber diese wachsende Macht der Hansa, welche fast überall Handelsgesetze vorschrieb, überall Monopolien errichtete und dabey kaufmännisch herrschte, mußten endlich die nordischen Reiche, ihres eigenen Vortheils wegen, aufmerksam werden. — Waldemar III. König von Dänemark unternahm es zuerst, diesen Bund zu demüthigen. Einige in Wisby 1361 ausgebrochene innre Unruhen schienen ihm günstig zu seyn, sich dieser Stadt als Haupt-

*) Arndt liefl. Chronik Th. II. S. 117.

Hauptniederlage des Hansahandels in der Ostsee, zu bemächtigen. Mit einer ansehnlichen Macht erschien er vor den Thoren von Wisby. Die Bürger vertheidigten sich, unterstützt von den Landeinwohnern Gotlands, tapfer. Aber nach einem dreytägigen Gefechte eroberte endlich Waldemar 1361 diese Stadt, ließ sie ausplündern, die Mauern niederreißen und vernichtete dadurch auf einmal den Flor einer Stadt, die, seit dem Untergange von Vineta, den Vorrang vor allen Handelsstädten der Ostsee sich erworben hatte *). Alle durch den Handel hier aufgehäuften Schätze wurden eine Beute der siegenden Dänen.

Eine solche Behandlung mit einer Mitgenossin der Hansa, mußte den ganzen Bund gegen Waldemar III. aufbringen. Es entstand ein völliger Krieg, in welchem die verbundenen Hansastädte oder vielmehr ihre Flotte, unter Anführung des Lübeckschen Bürgermeisters Johann Wittenborg, die Oberhand über die dänische Flotte erhielten, sie schlugen, in Dänemark landeten, aber durch die Nachlässigkeit ihres Anführers daselbst wieder einen großen Verlust erlitten. Diesen Nachtheil mußte Wittenborg 1363 in Lübeck mit dem Verluste seines Kopfes büßen **).

Bis

*) Olaus Magnus Hist. de gent. sept. p. 312. — Gudebusch liefl. Jahrb. Th. I. Absch. I. S. 463.

**) Willebrandt hanseatische Chronik Abth. II. S. 36. ꝛc.

Bis 1370 dauerte im Ganzen dieser Krieg. Die Hansa erhielt durch den Frieden zwar einige Vorrechte, aber zugleich empfand sie auch eine erhaltene und fortdauernde Schwäche. — Ueberhaupt, an die Zerstörung Wisby's knüpfte sich auch der allmähliche Verfall des Hansabundes an. Man suchte zwar diese Stadt zu ihrem vorigen Glanze wieder empor zu heben, und durch sie die Haupt-stapelstadt des Ostseehandels wieder herzustellen, allein die immer mehr und mehr empor wachsende Macht der nordischen Reiche, und der Antheil, den die Niederländer und Engländer an dem Handel der Ostsee nahmen, verhinderte das Aufleben dieser wichtigen Handelsstadt. Am Ende des funfzehnten Jahrhunderts erscheint sie schon als ein unbedeutendes Städtchen, und im sorigen Jahrhunderte fand Olearius *) in den Ruinen derselben einige Bruchstücke von Marmor, welche als traurige Ueberreste von ihrer vorigen Größe zeugten.

Zu dem Verluste, den die Hansa durch die Zerstörung Wisby's erhielt, gesellte sich noch ein anderer Nachtheil für die Ostseehandlung. Dieß geschah durch die Räubereyen der sogenannten Victualianer **), eine Gattung Flibustier, welche die

*) Olearius persianische Reisbeschreibung S. 70.

**) Oder Vitalien-Brüder, welches nach Frank (S. (Altes und Neues Mecklenburg Lib. VII. S. 49.) ein

die ganze Oſtſee in Unſicherheit ſetzten. Sie bemächtigten ſich 1389 der Inſel Gotland, wo ſie im Mittelpunkte der Oſtſee wie die Spinne im Netz auf Beute lauerten. Der bisherige wichtige Heringsfang an der Schoniſchen Küſte wurde durch ihre Räuberey gehemmt, und der Handel nach Liefland und Rußland faſt gänzlich unterbrochen. Dieſer Räuberey Einhalt zu thun, wurden ernſtliche Mittel angewandt. Die Hanſa ſchickte Kriegsſchiffe gegen ſie aus, ſie aus der Oſtſee zu vertreiben. Dies glückte erſt nach einem beynah dreyßigjährigen Kriege, ehe man ſie aus dieſem Gewäſſer ganz vertilgen konnte.

Kaum hatten die Hanſaſtädte dieſen Handelsfeind vernichtet, ſo zeigte ſich ein neues Hinderniß, das ihrem Handel nach Rußland und Liefland auf immer den Untergang drohete. — Nichts iſt dem Wachsthum des Handels, deſſen Sicherheit und auch der allgemeinen Induſtrie nachtheiliger, als ein Monopolhandel. Seit der Entſtehung des

ein geſchwinder Freibeuter bedeuten ſoll. Eine andere Erklärung findet man in Samuel Bucholz Verſuch über die Geſchichte des Herz. Meckl. Abth. VIII. S. 314. welche aber von Frank an dem angeführten Orte widerlegt wird. Doch haben ſie wahrſcheinlicher ihren Namen von ihrer erſten Beſtimmung, nemlich Stockholm im 14. Jahrh. von Mecklenburg aus mit Proviant zu verſorgen.

des Hanſabundes gehörte dies deſpotiſche Syſtem mit in die Kaufmannsgrundſätze dieſes Bundes, den geſammten Handel allein durch ihre Mitverbundene betrieben zu ſehen. Wer nicht mit zu dieſem Bunde, zu dieſer Innung gehörte, war ein Feind, ein Geächteter, und von jedem Handelsvortheile in einer Hanſaſtadt ausgeſchloſſen. Vorzüglich ſuchte dies die Hanſa mit Rußland und Nowgorod aufs genaueſte zu beobachten, damit dieſer wichtige Handel nur allein durch ihre Hände gehen ſollte. Zwey Jahrhunderte und länger feſſelte dieſer Bund ſowohl die Ruſſen, als auch die übrigen europäiſchen Nationen, ſo, daß faſt alle Geſchäfte nur allein durch die Hanſa betrieben wurden.

Bey einem ſolchen Alleinhandel mußte natürlich Rußland und beſonders Nowgorod verlieren. Man war daſelbſt allein an den deutſchen Schragen gebunden, der ſowohl den Preis der eigenen Landesprodukte, als auch der nach Rußland eingeführten Waaren beſtimmte. Da keine andere Kaufleute zugelaſſen wurden, ſo konnte man auch in Rußland lange Zeit keinen Vergleich über den Werth der gegenſeitigen Waaren anſtellen. Es hieng von den Deutſchen allein ab, wie ſie den Preis beſtimmen wollten. Hierzu kam noch, daß man ſich augenſcheinlicher Betrügereyen, mit oder ohne Vorwiſſen der ganzen Hanſa, ſchuldig machte,

welches bey den Russen natürlich ein Mißtrauen erregen mußte. So lieferte man z. B. den Nowgorodern niederländische Tücher nicht mehr von der vorigen Güte, noch auch die Stücke von der gewöhnlichen Größe. Um die Russen zu zwingen, diese schlechtere Waare zu kaufen, verbot die Hansa die Einfuhr jedes fremden Tuches, besonders des noch wenig bekannten englischen und des polnischen, das man aus Preußen nach Rußland liefern wollte *). Die Russen durch diese Bevortheilung aufgebracht, konfiscirten 1401 den hanseatischen Kaufleuten in Nowgorod viele Waaren, um sich dadurch schadlos zu halten **). Die Hansa schrie über Ungerechtigkeit, und drohete, allen Handel mit Rußland aufzuheben. Insgeheim aber suchte sie doch die Ursache des Mißvergnügens zu hemmen, indem besonders 1402 den liefländischen Hansastädten verboten wurde, künftig keine schlechte Waare nach Rußland zu liefern, wodurch der allgemeine Kredit geschmälert würde.

In Rußland wurde man jetzt auf das Betragen der Hansamonopolisten immer aufmerksamer und zugleich auch vorsichtiger. Die Hansa hingegen glaubte die Gewalt des Handels allein in den Hän-

*) Willebrandt hanstisch. Chronik Abth. II. S. 233. Gadebusch liefl. Jahrb. Th. I. Absch. I. S. 426.

**) Willebrandt hans. Chr. Abth. II. S. 197.

Händen zu haben, um dadurch die Russen zu zwingen, sich ihrer Willkühr allein zu überlassen. Am schicklichsten dachte man dies zu bewerkstelligen, wenn man auf einige Zeit allen Handelsverkehr nach Rußland völlig abbrechen würde. — Nichts ist überhaupt eigennütziger als der Monopolgeist; er vernichtet lieber seine eigene Vortheile, als sie getheilt in den Händen eines andern zu sehen. —

So verbot 1417 und 1418 die Hansa bey Lebensstrafe, mit den Russen zu handeln, und den liefländischen Städten wurde als Nachbarn der Russen ernstlich untersagt, keine Gemeinschaft mit dieser Nation zu unterhalten, noch Russen in Liefland zu dulden *). Um indeß zu verhüten, daß dieser wichtige Handelszweig nicht in fremde Hände übergehen möchte, so verbot die Hansa auf eine unbillige Art, daß man keinem Außerhanseatischen in Liefland erlauben möchte, russisch zu lernen. Dies Verbot wurde öfters wiederholt **).

Indeß spürten die Holländer und Engländer der bisherigen Quelle des Reichthums, den der Handel den Hansagenossen gewährte, nach, um auch mit Antheil an denselben nehmen zu können.

Da

*) Willebrandt hans. Chr. Abh. II. S. 202.

**) Gadebusch liefl. Jahrb. Thl. I. Abschn. II. S. 66. Anmerk. k.

Da aber die Hansa diesen Nationen dies nicht gestatten wollte, so suchten diese auf eine feindliche Art erst diesen Handel zu vernichten und dann sich ihn ganz zuzueignen.

Das Handelsunglück verfolgte die Hansa immer mehr. Viele ihrer Mitgenossen wurden 1424 in Nowgorod gefänglich eingezogen, ihre Waaren und Güter konfiscirt, und alle Gemeinschaft mit den Deutschen von russischer Seite aufgehoben. Die Hansa gebrauchte zwar Repressalien, indem man russische Schiffe in der Ostsee anhielt und sie nach Wismar brachte. Nach gegenseitigen Unterhandlungen versprachen die Nowgoroder die Deutschen wieder in Freyheit zu setzen, wenn man ihnen auch die weggenommenen Schiffe wieder ausliefern würde. Beydes geschah.

Allein seit dieser Epoche hörte auch das beyderseitige Zutrauen völlig auf, und der Handel wurde eben so oft unterbrochen, als er wieder angeknüpft wurde.

Die Russen wurden immer mehr überzeugt, daß ein freyer Handel mit den Engländern und Holländern vortheilhafter sey, als der einseitige und mit Fesseln belegte Monopolhandel der Deutschen. Diesen Nachtheil erkannte man besonders in den Tüchern, welche bisher von der Hansa waren geliefert worden, wenn man sie mit denen verglich, welche man entweder unmittelbar von

den Engländern, oder durch Schleichhandel aus Preußen, Littauen oder Liefland erhielt. Die englischen Tücher waren nicht nur von einer vorzüglichern Güte, Länge und Breite, sondern auch wohlfeiler als die niederländischen, welche die Hansa geliefert hatte.

Von Seiten Liefands wünschte man so viel als möglich mit den Russen in nachbarlicher Freundschaft zu leben, und den Handel nach Rußland nicht unterbrochen zu sehen. In beyden Fällen, entweder im offenbaren Kriege, oder auch nur in der Vernichtung dieses Handels, mußte Liefland besonders leiden. Hierzu kam noch, daß in Liefland selbst, von der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, bis gegen das Ende desselben, fast ununterbrochen ein bürgerlicher Krieg zwischen dem Orden, den Bischöfen und der Stadt Riga herrschte, wodurch der innre und auswärtige Handel leiden mußte. Auch war es den liefländischen Städten, ohngeachtet sie Mitgenossinnen der Hansa waren, gleichgültig, ob das Ansehen der übrigen Hansastädte in Rußland erhalten würde oder nicht; denn, den liefländischen Städten blieb außerdem der Handelsweg nach Rußland, und besonders nach Pleskow und Nowgorod offen, indem sich diese Verbindung auf eigene Friedens- und Handlungstraktaten gründete, die ganz unabhängig von den Unterhandlungen der übrigen Hansastädte waren.

Aus

Aus eben diesem Grunde wurde aus Riga, Pernau, Dörpt, Reval und Narwa wider Willen der Hansa eine Handelsverbindung mit Pleskow und Nowgorod unterhalten, wodurch diese Städte eben dieselben Produkte erhielten, welche sie bisher unmittelbar von den Hansastädten Deutschlands bekommen hatten.

Zwar geschah dieser Handelsverkehr von Liefland aus nicht öffentlich und unverhohlen, weil man sich noch nicht völlig und erklärt wegen der gegenseitigen Verbindung mit Deutschland, ganz von der Hansa trennen konnte; um so viel mehr aber war dieser Handel als Schleichhandel den übrigen Hansastädten nachtheilig, oder ihrer Absicht zuwider. Dies bewirkte den Verfall des bisherigen Handels nach Nowgorod so, daß gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts auf dem dasigen Hansakomtoir nur ein einziger Handlungsbedienter unterhalten wurde.

In Rußland selbst eröfnete sich jetzt eine wichtige Epoche, wodurch dies Reich ein anderes Staatsverhältniß erhielt. Der Zar Iwan Wasiljewitsch I. herrschte seit 1462. Sein Augenmerk gieng dahin, seine Nation von dem tatarischen Zinsjoche, das sie seit 1237 hatten tragen müssen, zu befreyen. Diese entehrende Fesseln zerbrach er, und machte sich und seine Nation frey und unabhängig.

Getheilte Kräfte können nie so viel als vereinte wirken; daher suchte Iwan Wasiljewitsch I. das in mehrere kleine Fürstenthümer zertheilte Rußland, in einen einzigen Staat zu vereinen, um mit einer concentrirten Kraft sich jedem neuen Anfalle entgegen stellen zu können. Dieser Entwurf glückte ihm. Noch waren die beyden Freystaaten Nowgorod und Pleskow als abgerissene Theile des vormaligen großen russischen Staatskörpers übrig, deren Einverleibung mit dem Mutterlande um so nöthiger war, da beyde Republiken sich sehr oft mit Littauen zum Nachtheile der übrigen russischen Staaten vereinigt hatten. Ihr Besitz war nicht blos deswegen, sondern auch wegen ihres Handels und ihrer aufgehäuften Schätze um so wichtiger, da durch ihren Besitz zugleich die bisherige Barriere gegen Liefland zernichtet wurde.

Mit Pleskow wurde 1477 der Anfang gemacht. Ein ähnliches Schicksal hatte im folgenden Jahre das stolze, mächtige und reiche Nowgorod. Ihr republikanischer Sinn mußte sich unter den Befehl eines Selbstherrschers schmiegen. Einige Jahre vorher, 1471, hatte Nowgorod schon ihre ausgebreiteten Besitzungen an der Dwina verlohren *).

Auch

*) Lepechin Tagebuch seiner Reise B. III. S. 202.

Auch die hanseatischen Kaufleute verlohren bey dieser Veränderung der Regierungsform in Nowgorod und Pleskow, indem ihre Waarenlager zugleich auch eine Beute des Siegers wurden. Dieses Verlustes ohngeachtet, schmeichelte sich die Hansa mit der neuen Hofnung, den Handel in Nowgorod wieder völlig auf den alten Fuß einrichten zu können, da man jetzt nicht mehr mit einer vielköpfigen republikanischen Regierung, sondern nur mit einem einzigen Regenten Handlungsverträge zu errichten brauchte. Iwan Wasiljewitsch I. bewilligte das Ansuchen der Hansa. Man sah daher auch 1487 auf dem hanseatischen Hofe in Nowgorod die vorige Betriebsamkeit wieder aufleben *). Vielleicht hätte die Hansa sich wieder daselbst auf ihre vorige Handelsstufe empor geschwungen, wenn nicht die Eifersucht Dänemarks ihr einen neuen und zugleich gefährlichern Sturz verursacht hätte.

Durch die Unterstützung der Hansa hatte sich Schweden unter Sten Sture von dem dänischen Joche befreyt. Johann I. König von Dänemark verband sich mit Rußland, um das abgefallene Schweden sich wieder unterwürfig zu machen, und zugleich auch die Macht der Hansa zu zernichten. Iwan Wasiljewitsch I. war hierzu um

*) Willebrandt hans. Chr. Abth. II. S. 237.

so geneigter, da seine Absicht auf das benachbarte Liefland gerichtet war, durch dessen Eroberung die Ostsee unmittelbar für Rußland geöfnet werden konnte. Zuerst wurden die russischen Kriegsunternehmungen gegen Ingermanland und Finnland, obgleich nicht mit Glück, gerichtet; hierauf war Liefland das Ziel derselben.

Ehe dieser Krieg mit Liefland ausbrach, wurden 1496 in Nowgorod 49 deutschhanseatische Kaufleute gefänglich eingezogen, wie Verbrecher eingekerkert, und alles, was der Hansa daselbst an Waaren, Gütern und Häusern zuständig war, konfiscirt. Dies Verfahren sollte als Vergeltung dienen, weil in Reval zwey Russen, verübter Verbrechen wegen, waren hingerichtet worden *). Der Zar verlangte, daß ihm der revalsche Magistrat sollte ausgeliefert werden, um ihn wegen der hingerichteten Russen zu bestrafen. Da dies nicht erfolgte, so war der Krieg gegen Liefland erklärt.

Plettenberg, damaliger Ordensmeister, war genöthigt, sich allein, ohne Beyhülfe, den russischen Anfällen entgegen zu stellen. Selbst die Hansa unterstützte ihn nicht, da sie doch die Veranlassung zu diesem Kriege gegeben hatte. Dennoch war Plettenberg so glücklich, die ungleich stär-

*) Russow Chronica der Provinz Lyfflandt, Barter Ausgabe S. 22.

stärkern Russen 1501 und 1502, sowohl in Ehstland als in Rußland, zu schlagen und dadurch für Liefland einen funfzigjährigen Frieden zu erkämpfen.

Da die Hansa den Liefländern keinen Beystand in diesem Kriege geleistet hatte, so konnte sie auch keinen Antheil an den Vortheilen dieses Friedens nehmen, vielmehr, ihr ganzer Handel und ihre Niederlassung in Nowgorod hatte durch die Gefangennehmung der 49 Kaufleute ihr völliges Ende erreicht. Alle folgende Versuche, welche die Hansa unternahm, den Handel nach Rußland wieder herzustellen, waren fruchtlos und ohne Bestand. Dagegen erhoben sich die liefländischen Städte Riga, Pernau, Reval und Narwa nebst der Landstapelstadt Dörpt, zu einem höhern Flor, weil diese Städte, während des funfzigjährigen Friedens mit Rußland, den Handel dahin fast allein betrieben. Auch war die Ostsee nicht mehr der Alleinherrschaft der Hansa unterworfen. Engländer und Holländer segelten in ganzen Flotten nach Liefland, holten dasige Produkte ab, und führten eigene zu. — Blos mittelbar konnten die deutschen Hansastädte mit Rußland durch Liefland noch handeln.

Um das ganze Handelsverfahren der Hansagenossen in Nowgorod kennen zu lernen, will ich einige Züge aus der Nowgoroder Komtoirordnung

aus Willebrandts hanſiſcher Chronik anführen *). Darinne war unter andern feſtgeſetzt: Mit keinem Ruſſen in Handelsgeſellſchaft zu treten, ihnen nichts auf Borg zu geben. Kein Außerhanſeatiſcher wurde daſelbſt auf dem Kaufhofe geduldet; auch kein Ruſſe durfte über Nacht auf dieſem Hofe bleiben; außerhalb des Hofes wurde mit den Ruſſen nicht gehandelt, noch ihnen unverkaufte Waaren außerhalb demſelben anvertraut; nicht um Geld, ſondern gegen Waare wurde mit den Ruſſen gehandelt, oder vielmehr getauſcht; ohne Bewilligung der ganzen Hanſa durften einzelne Glieder den Kaufleuten zu Iwangorod, Pleskow und Nowgorod nichts überſenden; kein hanſeatiſcher Kaufmann durfte mehr als für 1500 Mark Rigiſch **) an Waaren mit ſich führen, oder für mehr in Kommiſſion nehmen.

Aus dieſen eigenmächtigen und mehr als Kaufmänniſch eigennützigen Verordnungen der Hanſa, die man ſich ſogar erkühnte 1586 zu erneuern ***), und zwar zu einer Zeit, da man ſich beſtrebte, den vori-

*) Willebrandt hanſiſche Chronik. Abtheil. III. S. 100. ꝛc. —

**) Wahrſcheinlich ſind hier Rigiſche Mark des funfzehnten Jahrhunderts zu verſtehen, welche 7 Loth Silber oder 4 Thaler Alberts galten.

***) Fiſcher Geſchichte des teutſchen Handels Th. III. S. 44.

vorigen Handel wieder herzustellen, ersieht man mehr als zu deutlich, daß man mit den Russen wie mit Wilden und Barbaren handelte. Freylich läßt es sich auch denken, daß Vorsicht von Seiten der Deutschen nöthig war, um nicht in einem fremden Lande hintergangen zu werden; allein Vorsicht und Monopol läßt sich leicht unterscheiden.

Ohngeachtet des Druckes, dem Rußland sich bey seinem Handel ausgesetzt sah, schritt es doch einer größern Vollkommenheit entgegen, die sich auf wahre Betriebsamkeit, Aufklärung und Kultur gründen sollte. Bey dem mannichfaltigen Umgange mit Fremden, besonders mit Deutschen, mußte endlich auch der Wunsch entstehen, die Fesseln der Eingeschränktheit abzuwerfen, und durch freyes Handeln in jedem Gewerbe sich an die übrigen europäischen Nationen anschließen zu können. Iwan Wasiljewitsch II., der insgemein von den Ausländern, nicht ganz ohne Grund, mit dem Beynamen eines Tyrannen belegt wird, war es doch in dieser Rücksicht für seine Nation nicht, indem er sie zu eigener Betriebsamkeit, zu Künsten, Handwerken und Wissenschaften empfänglicher zu machen suchte. Um dies mehr zu befördern und nicht immer von den Ausländern abhängig zu seyn, verschrieb er 1547 aus Deutschland alle Arten von Künstler und Handwerker, welche zur Grundlage

einer eigenen Industrieschule dienen sollten *). Allein in Lübeck und Liefland sah man in diesem Unternehmen die völlige Vernichtung des künftigen Handels mit Rußland, wenn daselbst eben diejenigen Fabrikate würden verfertigt werden, welche bisher nur größtentheils allein von den Deutschen waren geliefert worden. Durch neidische Eifersucht wurde es daher bey dem deutschen Reiche vermittelt, alle diese Künstler und Handwerker in Lübeck anzuhalten, damit sie ihren Weg nach Rußland nicht weiter fortsetzen sollten. Dennoch giengen viele von ihnen durch Polen nach Rußland, und einige Jahre später (1570) auf italienischen Schiffen über das weiße Meer nach Onega, und von da weiter nach Moskau **), wo sie wider Willen habsüchtiger Monopolisten, deutsche Geschicklichkeit und Künste verbreiteten, die in der Folge für Rußland wichtig werden mußten.

III. Han

*) Salomon Henning Livländische, Churländische Chronika, was sich vom J. Ch. 1554 bis 1590 in den langwierigen Moscowiterischen und andern Kriegen ꝛc. zugetragen. Rostok 1590. S. 2. Fol. Mein Handbuch der Geschichte Liefflands ꝛc. B. II. S. 263 ꝛc.

**) Simon von Salingens Bericht von der Landschaft Lappia in Büschings Magazin Th. VII. S. 345.

III. Handel der Engländer und anderer Nationen über das weiße Meer nach Rußland.

Wider Vermuthen eröfnete sich für Rußland ein neuer, oder vielmehr ein längst vergessener Handelsweg, der um so wichtiger war, da der Handel über die Ostsee unter den Theilnehmern so vielen Zwist verursachte. Eben stand Rußland auf dem Punkte, bey dem mit Liefland sich immer mehr und mehr nähernden Kriege, von den übrigen europäischen Nationen und allen Handelsgeschäften auf der Ostsee getrennt zu werden, da die Engländer an den nördlichen Küsten Rußlands landeten. Von jeher hatten die Theilnehmer des ostseeischen Handels die Engländer aus diesem Gewässer zu entfernen gesucht; aber jetzt stand es nicht mehr in ihrer Macht, ihnen ein Meer zu verschließen, welches bisher von den wenigsten europäischen Nationen gekannt war, und wohin sich auch Niemand einen ausschließlichen Handel angemaßt hatte. Desto unerwarteter und schmerzhafter war diese Entdeckung für die Hansamonopolisten, da Rußland nun auf einem andern Wege die nothwendigen Produkte und Fabrikate anderer Nationen erhalten konnte. Diese erste Fahrt in das weiße Meer geschah 1553. Zu dieser Expedition wurden drey Schiffe von den Engländern ausgerüstet, deren eigentliche Bestimmung war, eine nördliche

Durch-

Durchfahrt durch das Eismeer nach China zu versuchen. Der Ritter Hugo Willoughby war Befehlshaber dieser Flotte *). Da er das Nordkap umsegelt hatte, trennte ein Sturm die Schiffe. Willoughby sah sich genöthigt, nach mancherley Gefahren und Versuchen, in diesem nördlichen Erdgürtel zu überwintern, wo er aber mit der Mannschaft seines Schiffes, vielleicht aus Mangel an Lebensmitteln, oder durch Krankheiten und Kälte umkam. Wahrscheinlich geschah diese Ueberwinterung im russischen Lappland südöstlich von Kola.

Das Schiff Bona Confidentia kehrte nach England zurück; hingegen das Schiff Bonadventura, welches der Kapitän Richard Chancelor führte, landete in der Dwina in dem Hafen St. Nicolas.

Die Ankunft dieses Schiffes erregte bey den dasigen Bewohnern Erstaunen und Aufmerksamkeit. Man meldete diesen Vorfall sogleich dem Zar. Chancelor wurde von Iwan Wasiljewitsch II. nach Moskau berufen, wo er am Hofe mit der möglichsten Auszeichnung empfangen wurde, da besonders

*) Forster Geschichte der Entdeckungen ꝛc. S. 314. — Baemeister von der ersten Ankunft der Engländer ꝛc. in Rußland. St. Petersb. Journal B. IX. (1780) S. 83. ꝛc.

ders ein Credidivschreiben Eduards VI. die Absichten der Engländer beglaubigte.

In England wurde bey Chancelors Zurückkunft, unter der Königin Maria, sogleich eine russische Handelsgesellschaft errichtet, um dieser neuentdeckten Bahn und der in Rußland erhaltenen Handelsfreyheit mehr Festigkeit zu geben.

Chancelor fuhr 1555 in die Dwina zurück *), mit einer größeren Vollmacht versehen, und von einer Gesellschaft von Kaufleuten begleitet, diesen Handel vollkommen einzurichten. Iwan Wasiljewitsch II. gestand jetzt den Engländern folgende wichtige Handelsvorrechte zu: 1. Daß sie in allen Gegenden seines Reiches mit völliger Freyheit handeln könnten, ohne deshalb weder von der Einfuhr noch von der Ausfuhr einen Zoll zu entrich-

*) Die Dwinische Chronik sagt: im J. 1555 wären nicht allein 4 englische, sondern auch holländische und andere Schiffe mit Waaren in der Dwina angekommen. Daß schon andere Nationen, bey der zweyten Fahrt der Engländer nach dem weißen Meere, sollten mit Antheil an diesem Handel genommen haben, läßt sich nicht vermuthen. — Auch sagt eben diese Chronik: im Sommer 1554 hätten 2 englische Schiffe die weiße See nicht erreicht; man habe sie im Winter vor Anker liegend und das Schiffsvolk todt gefunden. S. Russische Bibliothek B. III. S. 362. — Wahrscheinlich war dies nur ein Schiff, und zwar das verunglückte des Willoughby.

richten. 2. Könnten sie auch in allen seinen Staaten alle Arten von Gewerbe treiben, ohne deshalb nur irgend einer Auflage unterworfen zu seyn *).

Diese wichtigen Vorrechte brachten den Handel über das weiße Meer bald zu einer ausgezeichneten Höhe. Allein ohngeachtet er den Engländern als ein ausschließlicher Monopolhandel war zugesichert worden, so nahmen doch die Niederländer, besonders die Brabander, auch die Dänen und Norwegen, an diesem Handel in das weiße Meer und nach dem russischen Lappland mit Antheil daran **). Das Eismeer um das Nordkap, und das weiße Meer, wurden 1570 von Simon von Salingen mit ihren Häfen und Tiefen untersucht, und die Länge und Breite bestimmt ***).

Am blühendsten war der Handel der Engländer über das weiße Meer nach Rußland, unter dem Zar Iwan Wasiljewitsch II., obgleich die anfangs ihnen zugestandenen Vorrechte des Alleinhandels nicht mehr als gültig angesehen wurden.

Vor

*) Coxe Reisen durch Rußland ꝛc. B. II. S. 164.

**) Simon von Salingens Bericht von der Landschaft Lappia ꝛc. Büschings Mag. B. VII. S. 339 ꝛc.

***) Eben daselbst S. 346. — Auf der Karte von Rußland in Münsters Cosmography erscheint das weiße Meer (der wys see) noch als ein Landsee, ganz abgesondert vom Eismeere.

Vor der Erbauung der Stadt Archangel war vorzüglich die Hauptniederlage derselben in Cholmogory, von da aus andere Niederlagen in Wologda, Nowgorod und Moskau mit englischen Produkten und Fabrikaten versehen wurden. Der Haß des Zaru Iwan Wasiljewitsch II. gegen die Hansa und Liefländer war vorzüglich Mitursache, daß die Engländer ihren Handel in Rußland so schnell verbreiten konnten. Zugleich benutzten die Engländer diese Handelsvergünstigung auf der Ostsee über Narwa, welches von den liefländischen Eroberungen seit 1558 bis 1581 den Russen gehörte, um von da aus dasjenige schneller zu liefern, was über das weiße Meer wegen der weitern Entfernung nicht so leicht herbey geführt werden konnte.

Feodor, Sohn und Nachfolger des Zarn Iwan Wasiljewitsch II. war dem engländischen Monopolhandel weniger günstig, als es sein Vater gewesen war. Wahrscheinlich giengen die Engländer in ihren Foderungen immer weiter, so, daß der Staat darunter leiden mußte, indem diesem der Zoll, und den Eingebornen alle Handelsvortheile dadurch entzogen wurden.

Zwar wurde 1588 zwischen England und Rußland wieder ein Handelstraktat errichtet *), welcher

*) Coxe Reisen durch Rußland ꝛc. Th II. S. 165. — Bacmeister Geschichte des englischen Handels in Rußland ꝛc. St. Petersb. Journ. B. IX. 1780. S. 235. ꝛc.

cher die vorigen Freyheiten der Engländer wieder herstellen sollte; aber dennoch erhielten diese nie das ausschließende Recht des Alleinhandels in seiner vorigen Ausdehnung wieder, wodurch sie sich als einzige Monopolisten des Handels über das weiße Meer hätten ansehen können.

Jedes Monopol ist überhaupt dem Handel, der Industrie und dem Staatsinteresse äusserst nachtheilig. Einseitige Vortheile entstehen daraus für Einzelne, aber das Ganze verliehrt. Daß die ersten Unternehmer irgend einer wichtigen Sache gewisse Vortheile genießen müssen, dient selbst zur Aufmunterung für Andere; wenn aber diese Vortheile eben so erblich wie die der Geburt werden, ohne daß die Nachkommen keine weitern Vorzüge als die der Erbschaft haben, so wird dadurch die höchste Ungerechtigkeit an den thätigern und nützlichern Mitgliedern der Menschheit begangen. Lange fortdauernde Monopole sind nicht blos für eigene Unterthanen, sondern auch für fremde Nationen höchst nachtheilig; indem man ungerecht gegen andere Nationen wird, so werden dadurch die eigenen Unterthanen bevortheilt, ihre Industrie wird eingeschränkt oder gar gehemmt, und sie muß sich beym Handel ganz allein der Willkühr einer einzigen begünstigten Gesellschaft überlassen. Diese kann die Preise der eingeführten Waaren erhöhen und die der ausgeführten vermindern, je nachdem

es

es vom eigenen Willen abhängt. Eine auf diese Art gefesselte Nation kann daher auch ihre Erzeugnisse nicht mehr als ein wahres Eigenthum betrachten, denn der Verkauf derselben ist immer gezwungen und nicht freywillig. So viele Vortheile Rußland durch die erste Fahrt der Engländer über das weiße Meer erhielt, so viele Nachtheile entsprangen in der Folge daraus, da der zugestandene Monopolhandel der Engländer den Russen neue Fesseln anlegte.

Aus diesen Gründen hob auch der Zar Alexei Michailowitsch 1648 diesen engländischen Monopolhandel völlig auf, und ließ auch andere Nationen, besonders die Holländer, gleiche Rechte genießen.

Die nach der Erlöschung des Rurikschen Stammes in Rußland ausgebrochenen Unruhen, konnten den innern Handel zu keinem festen Systeme gedeihen lassen; jetzt aber, da die Regierung wieder fest gegründet war, verlangte es auch das Staatsinteresse, auf diesen Finanzzweig ein größeres Augenmerk zu richten. Ohne Staatseinkünfte kann keine Regierungsverfassung bestehen; innre Landesindustrie und Handel liefern die sichersten Quellen hierzu; daher muß auch auf Beyde die sorgsamste Rücksicht genommen werden.

Dies möchte eine nähere Ursache der ersten Einschränkung und nachhergen Vernichtung des

englischen Monopolhandels seyn, als die Vermuthung: den Engländern wären deshalb ihre ertheilten Freyheiten genommen worden, weil man mit ihnen als einer rebellischen Nation, die ihren König Karl I. hinrichteten, keine Gemeinschaft mehr haben wollte. Dies ist um desto wahrscheinlicher, da eben diese Nation, unter ihrem nachherigen wieder rechtmäßig anerkannten Könige Karl II. nicht glücklicher in ihrem Gesuche, wegen der alten Handelsfreyheit, in Rußland war.

Rußland war sogar 1657 besorgt, die Engländer möchten den Hafen von Archangel aus Mißgunst verderben, weil man ihnen nicht die vorigen Freyheiten wieder zugestehen wollte *).

Es war überhaupt zu viel verlangt, einen so wichtigen Handel einer Nation allein, und noch dazu zollfrey zu überlassen, da es damals unmöglich war, daß Rußland auf gleiche Art und unter gleichen Rechten einen Activhandel nach England hätte führen können. Die Engländer konnten daher kein anderes Recht verlangen als das, was andern Nationen zugestanden war, sich beym Handel den bestimmten Zollabgaben zu unterwerfen.

Dieser Handelsweg der Engländer nach der Dwina, war für Rußland, besonders für das nördliche, von mannichfaltigem Nutzen. Die Pro-

*) Gadebusch liefl. Jahrb., Th. III. Absch. I. S. 490.

Provinzen an der Dwina fanden dadurch Gelegenheit, ihre Produkte leichter abſetzen zu können, und die Handelsſtadt Archangelsk verdankt ihr Daſeyn dieſen Fahrten. Zugleich bewirkte dieſe Schiffahrt in Rußland ſelbſt den Trieb zur Nachahmung, theils auf der Dwina, theils auf dem weißen Meere ſich größern Fahrzeugen anzuvertrauen. Iwan Waſiljewitſch II. ließ ſchon auf dem weißen Meere durch Niederländiſche Schifszimmerleute, Schiffe bauen *) wodurch der erſte Anfang zur eigenen Schiffahrt gemacht wurde, die Peter I. in der Folge mehr vervollkommte. Dagegen war eben dieſer Handelsweg für die Hanſa um ſo nachtheiliger, da ihre Produkte, die ſie über die Oſtſee bisher geliefert hatten, nun entbehrt werden konnten, weil man eben dieſelben von den Engländern erhielt. Da es nicht in der Macht der Hanſa ſtand, dieſen Handel zu hemmen, ſo appellirte man an die geſammte Chriſtenheit, ſich gemeinſchaftlich zu vereinen, um es den Engländern nachdrücklich zu verbieten, den Ruſſen keine Waaren, beſonders kein Kraut, Loth und Waffen, zum Nachtheil der übrigen Chriſten, zuzuführen **). Wenn es möglich geweſen wäre, ſo hätte man den Unternehmungsgeiſt einer Nation zu einem allgemei-

*) Fiſcher Geſchichte des teutſchen Handels B. III. S. 63.

**) Fiſcher Geſch. des teutſch. Hand. B. II. S. 578.

nen Religionsmotiv gemacht, um Engländer zu verketzern, und die Russen als Feinde des Christenthums in den Litaneyen neben die Türken zu stellen. Auch Schweden suchte diesen Handelsweg ins weiße Meer zu vernichten; allein ohne Erfolg. — Vielmehr, der Handel nach Archangel wuchs in eben der Progression, wie er über die Ostsee während der Kriegsunruhen in Liefland abnahm.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts, versuchte zwar Schweden diesen Handel wieder nach den liefländischen Häfen zu lenken, indem man dies durch die Verminderung des Zolles in Vergleich des russischen, der in Archangel entrichtet werden mußte, zu bewerkstelligen glaubte *); allein die Engländer fanden doch ihren gröſsern Vortheil in Archangel, der ihr Handelssystem dahin noch mehr befestigte.

Archangel selbst zeichnete sich bald unter den nördlichen russischen Städten aus. Außer der Handlung hat sie ihr Wachsthum auch der wirklichen häuslichen Niederlassung vieler fremden Familien, besonders Engländern, Holländern und Deutschen, zu verdanken. Ueber diese Ausländer beschwerten sich bald die Russen, daß sie allen Handel und jedes Gewerbe an sich zögen, wodurch den

*) Olearius Persianische Reisebeschr. S. 150.

den Landeseingebornen selbst kein Erwerbzweig mehr übrig bliebe *). Vielleicht geschah diese Beschwerde aus Eifersucht, vielleicht auch aus gerechter Ursache.

Wie wichtig übrigens der Handel in Archangel gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts war, da Rußland an der Ostsee noch keinen Hafen besaß, kann man aus den damaligen Einfuhrartikeln am besten ersehen. So wurden zum Beyspiel 1671 unter mehrern Waaren folgende wichtige von größerem Werthe eingeführt: 6846 Solotnik Perlen; 4419 Stück Zahlperlen: 185 Pfund und 27 Stück, nebst noch 4 Kasten mit goldenen und silbernen Spitzen; 3931 Pfund Gold- und Silberdrath; 5 Pud Silbergeschirr; 64 Stück Petschierringe mit Saphiren; 5 Stück Rosen-Diamanten; 28 Stück schwere seidene Sammete; 342 Stück couleurte Atlasse; 204 Stück Dammasten; 441 Stück allerhand couleurte, gewässerte und ungewässerte, Taffeten; 214 Stück Rageyers; mehrere hundert Stück von baumwollenen und wollenen Zeugen, Kamelotte, Sarsche, Laken u. d. gl.; 2999 Stück Bieberfelle; 25 Rieß groß Formatpapier; 28,454 Rieß ordinäres Formatpapier; 401 Fässer und 13 Kasten Weirauch; 6176 Pud und 5280 Stück Brasilienholz;

*) Leyechin Tagebuch seiner Reise Th. III. S. 210.

holz; 267 Fässer und 3 Kasten Indigo; 123 Fässer Rosenroth; mehrere Kisten von andern Farben; 267 Stück und 2 Fässer Elephantenzähne; 25 Fässer und 6 Pud messingene Kessel, Becken und Drath; 833 Dutzend kleine messingene Glocken; 27 Stück große Glocken; 64 Pud Kupfer; 1957 Stangen schwedisches Eisen; 13,728 Rollen Messer- oder Brandsilber; 150 Pfund Goldflittern; 603 Stück Sägen; 115 Dutzend, 2 Tonnen und 9 Kasten Buchspiegel; 22 Stück große Spiegel; 10,250 Stück deutsche Hüte; 42 Stück gegerbte Elendshäute; 1184 Stück rothe und gelbe Saffiane; 64 Paar seidene Strümpfe; 683,000 Nähnadeln, 54,000 Stecknadeln; 666 Fässer Baumöl; 2477 Tonnen Heringe; mehrere Fässer Gewürze u. d. gl. unter diesen nur 47 Fässer Topfzucker; 130 Pipen spanischen Wein; 109 Oxhöfte weißen Franzwein; 720 dito roth; von den übrigen Weinen sehr wenig; 26 Oxhöfte Weinessig; 157 Pipen gesolzene Limonen; 15 Tonnen Lüneburger Salz; 27,839 Ducaten Species; 50,000 Reichsthl. Species; 16,000 Rubel russisch Geld, welches aus der Ukraine durch Polen nach Danzig gieng und daselbst ausgewechselt wurde *).

In

*) Kilburger vom russ. Handel in Büschings Mag. Th. III. S. 279.

In ſolchen Liſten erblicke man Sitten, Kultur und Induſtrie eines Landes und des Zeitalters. Produkte eines wärmern Klima's, für den Luxus oder für die Nothwendigkeit beſtimmt, werden ſtets den nördlichen Zonen zugeführt werden müſſen; aber, Produkte, die ein Land ſelbſt liefert oder erzielen kann, aus Indolenz zu vernachläſſigen, und dagegen die einfachſten und nothwendigſten Fabrikate von den Fremden, oft gegen große Summen, zu erhandeln, heißt den Nationalluxus oder die Nationalträgheit zum Nachtheile des Staats befördern. So findet man noch in den Einfuhrverzeichniſſen in Archangel von den Jahren 1671 — 1673 *) ſogar die nothwendigſten häuslichen Werkzeuge, als Nähnadeln, Scheeren, Fingerhüthe und mehrere andere Fabrikate aus Meſſing, Eiſen und Stahl in großer Menge, als eingeführt angezeigt, welche beweiſen, daß Rußland für dieſe gering ſcheinenden Fabrikate ein vortheilhafter Markt ſeyn mußte. Doch dieſer Vorwurf trift nicht blos das vorige Jahrhundert, er fällt zum Theil auch noch auf das Jetzige. Man wende nicht ein, daß die Wohlfeilheit dergleichen Waaren, eigene Fabriken und Manufakturen entbehrlich machen. — Wenn dies iſt, ſo handeln die Neger an der Weſtküſte von Afrika und andere un-

*) Kilburger vom ruſſ. Handel in Büſchings Mag. Th. III. S. 279—302.

civilisirte Nationen, nach richtigen Finanzgesetzen, wenn sie Quinkallerien gegen eigene, oft kostbare Landesprodukte, austauschen, deren Werth sie entweder nicht kennen, oder keinen Gebrauch davon zu machen wissen.

Was Rußland damals durch den Mangel eigener Industrie verlohr, das suchte es durch höhere Zölle, als man in den übrigen benachbarten Staaten fand, wieder zu erhalten. Der gewöhnliche Zoll in Archangel und in den Gränzstädten Pleskow und Nowgorod betrug zwar bey allen Nationen ohne Unterschied für die Einfuhr nur 6 Procent; wurden aber die Waaren weiter nach Rußland verführt, so mußte in eben diesen Städten noch 10 Procent Durchgangzoll entrichtet werden, und giengen sie nach Moskau, so betrug ein abermaliger Zoll daselbst wieder 6 Procent *). — Wenn auch die Staatskasse dabey gewann, so verlohr der Landeseingeborne durch den dadurch erhöhten Preis der Waaren. Und kaufen mußte man sie, da keine, oder doch nur wenige Fabriken oder Manufakturen vorhanden waren, welche die nöthigsten Bedürfnisse hätten liefern können.

Der Zoll in Archangel allein betrug von 1654 bis 1664 in seiner kleinsten Summe 51,585 Rubel, und

*) Kilburger vom russ. Handel in Büschings Magaz. Th. III. S. 317.

und stieg bis 91,742 R.; von 1664 bis 1673 war der Betrag jährlich zwischen 52,267 und 77,872 Rubel *). Ein Zollrubel mußte aber damals mit einem Dukaten entrichtet werden **), folglich war der Zollertrag nach der jetzigen Währung gegen Banko Assignationen, wie er in Archangel entrichtet wird, mehr als viermal höher.

Russische Produkte wurden zollfrey ausgeführt, doch nur so viel, als die Summe der Einfuhr betrug; wurde mehr ausgeführt, so mußte dafür 6 Procent Zoll entrichtet werden ***).

In diesem Zustande blieb der Handel über Archangel bis auf die Gründung von St. Petersburg und bis auf die Vereinigung Lief- und Ehstlands mit den russischen Staaten, wodurch zugleich in dem ganzen russischen Handel eine neue Veränderung bewirkt wurde.

---

*) Kilburger vom russ. Handel, Büschings Magaz. Th. III. S. 318.

**) Ebendaselbst S. 317.

***) Daselbst S. 317.

IV. Zustand des Handels auf der Ostsee und im finnischen Meerbusen nach Rußland von 1562 bis 1703.

Von den unfreundlichen Küsten des Eismeers kehren wir wieder zu den wirthlichern Gestaden der Ostsee zurück.

Hier herrschte seit der Staatsveränderung, die Liefland, Ehstland und Kurland durch die Ordensaufhebung empfand, an den östlichen Küsten des baltischen Meers, unter den handelnden Nationen ein gegenseitiges Bestreben, ihren Handel mit den Russen, besonders in Narwa, entweder anzuknüpfen, oder ihn dahin zu verhindern. Das Staatsinteresse von Polen und Schweden verlangte das Letzte, damit Rußland nicht durch Zufuhre der benöthigten Kriegsbedürfnisse in den Stand gesetzt würde, sich noch furchtbarer zu machen. Narwa befand sich nemlich seit 1558 in russischen Händen; folglich konnte Rußland von hier unmittelbar Zufuhr erhalten, da sie vorher durch mehrere Hände hatte gehen müssen.

Bey den ersten russischen Anfällen in Liefland 1558; fleheten die liefländischen Stände überall um Hülfe und Beystand. Nirgends erfolgte eine thätige Unterstützung. Der Kaiser Ferdinand II. empfahl sogar Liefland und den Handel dahin dem

Schu-

Schutze Schwedens *). Durch diese Aufmunterung sowohl, als durch die Besitznehmung eines Theils von Ehstland, glaubte sich Schweden zum Oberherrn der Ostsee erhoben zu sehen, um die freye Schiffahrt nach Rußland entweder erlauben oder verbieten zu können.

Das Letztere schien um desto nöthiger zu seyn, da Erich XIV. bey dem Antritt seiner Regierung an Iwan Wasiljewitsch II. und an Friedrich II. König von Dänemark furchtbare Nachbarn besaß. Beyde verbanden sich, Schweden zu schwächen, und die Handelsfreyheit auf der Ostsee zu erkämpfen.

Wenn es auch Erichs Absicht nicht ganz war, allen Handel nach Rußland zu hemmen; so verlangte es doch seine eigene Sicherheit, nicht jede Zufuhr, besonders die von Kriegsbedürfnissen, zu erlauben, und durch Vorbeyfahrung von Reval die Handlung in Narwa zu begünstigen.

Es erschien daher von schwedischer Seite das ausdrückliche Verbot an alle dänische und lübeckische Schiffe, sich der Fahrt nach Narwa zu enthalten, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen.

*) Livonica fasc. III. p. 131. Beylage N.

**) Russ. lyfl. Chr. Bl. 54. der Barter Ausg. Wittebrandt hanseatische Chronik. S. 175. 259. Gadebusch liefl. Jahrb. Th. II. Absch. I. S. 10.

wollten, von schwedischen Kriegsschiffen angehalten zu werden.

Man achtete dieser Drohung nicht; aber Lübeck empfand davon bald die Folgen durch den Verlust vieler Schiffe, die von Erichs Flotte in diesem Gewässer aufgebracht wurden. Lübeck verband sich zwar mit Dänemark, diesen Handel mehr zu sichern; aber beyder Verbündeten Stärke kam doch nicht ins Gleichgewicht mit der größern Macht der Schweden. Der Verlust war stets auf dänischer und lübeckischer Seite. Dies dauerte bis 1564.

In diesem Jahre schloß Erich XIV. mit Iwan Wasiljewitsch II. zu Dörpt einen siebenjährigen Waffenstillstand, worinn zugleich die freye Fahrt nach Narwa bedungen und von Erich bewilligt wurde *). Aber bald gereuete diese Zusage dem Könige von Schweden, da von dieser Freyheit aufgemuntert, Deutsche, Engländer und Holländer mit ganzen Flotten nach Narwa segelten, und durch diese Betriebsamkeit den bisherigen Handel zwischen Rußland und Reval völlig schwächten. Dem zugestandenen Vergleiche zuwider, suchte Schweden diese Fahrt aufs neue zu hemmen, und dies geschah auch 1566 zum Theil durch die Wegnahme von mehr als 200 deutscher, englischer und holländischer Schiffe durch den Admiral Horn **).

Eben

*) Schaffirow Räsonnement ꝛc. S. 166.

**) Dalin schwed. Geschichte Th. III. B. I. S. 494 ꝛc.

Eben so eifersüchtig auf diese ausgebreitete Schiffahrt nach Narwa, war Polen. Durch diesen ausgebreiteten Handel litten besonders die liefländischen Städte Riga und Pernau; noch mehr aber war die Zufuhr von Kriegsbedürfnissen nach Rußland ein Gegenstand der polnischen Beschwerde, weil beyde Reiche sich in einem gegenseitigen Kriege befanden. Da Polen keine eigene Flotte hatte, so konnte es auch nicht mit Nachdruck sein Misfallen über diesen Handel unterstützen, und die wenigen von Danzig ausgerüsteten Kaper konnten auch nur einseitig diesem ausgebreiteten Handel nachtheilig werden.

Johann III, Erichs Nachfolger, ergriff eben dasselbe System, das sein Bruder mit der Fahrt nach Narwa beobachtet hatte. Dies zog ihm, außer andern Ursachen, zu dem schon führenden Krieg mit Dänemark, auch noch einen neuen mit Rußland zu.

Zwar behauptete Schweden auf dem baltischen Meere immer die Oberhand; es mußte aber doch im Stettiner Frieden 1570, den Dänen die Handelsfreyheit nach Narwa wieder zugestehen. Diesen Nachtheil empfand Johann III. erst nachher, da der fortdauernde Krieg mit Rußland es nothwendig machte, die Fahrt der Dänen und Lübecker nach diesem Orte wieder zu unterbrechen. Da dies aber von schwedischer Seite weder durch Dro-

hun-

hungen, noch durch eine Kriegsmacht gehindert werden konnte, so suchte man die Quelle selbst zu verstopfen. Dies sollte 1574 durch die Versenkung des Hafens von Narwa, oder vielmehr des Ausflusses der Narowa geschehen; allein dies Projekt konnte wegen der sich dabey äußernden Schwierigkeiten und Kosten nicht ausgeführt werden *). Man begnügte sich blos mit der Wegnahme der nach Narwa segelnden, oder von da zurückkehrenden Kauffahrthey-Schiffe. Den Engländern allein wurde von schwedischer Seite 1578 die Fahrt nach Narwa mit 2 Schiffen zugestanden, doch mit dem Beding: kein Kriegsgeräth den Russen zuzuführen; hingegen Holländer und Niederländer, welche durch ihre Kaper sich mit Gewalt den Weg nach Narwa bahnen wollten, wurden gemeinschaftlich von den Schweden und Dänen von der Ausführung dieses Vorhabens abgehalten.

Diese entgegenstrebenden Kräfte, um den Handel nach Rußland entweder sich zuzueignen oder ihn zu vernichten, hatten für die liefländischen Städte als auch für Lübeck und die übrigen Hansastädte, die nachtheiligsten Folgen. Von Seiten der Hansa wandt man sich an das deutsche Reich. Ru-

*) Dalin schwed. Gesch. Th. III. B. II. S. 46. — Russow Bl. 87. b.

Rudolph II. versprach Schirm und Schutz *), es war aber nur ein Kaiserliches Versprechen ohne Nachdruck; die Kaiserliche Gewalt fand ja an diesem Gestade der Ostsee ihre Gränzen.

Aller Hinderniße ungeachtet, die Schweden der Fahrt nach Narwa entgegen stellte, stieg doch der Handel dieser Stadt, während sie von 1558 bis 1581 in russischen Händen war, zu einem solchen Flor, daß Narwa mit allen Produkten und Waaren, die ganz Europa lieferte, bis zum Ueberfluß angefüllt wurde. Dieser Zusammenfluß so vieler Kaufleute in Narwa, verursachte selbst den Verkäufern keinen Vortheil, weil sie sich genöthigt sahen, ihre Waaren oft unter dem Einkaufspreiße an die Russen zu verkaufen. — So wurde zum Beyspiel nach Nyenstedts Zeugniß **) in Narwa und Pleskow 1570 die brabander Elle Damast für einen Thaler verkauft, die in Brabant selbst zwey Thaler kostete; ein Stück englisch Tuch erhielt man für 30 bis 36 Thaler, das in England mit 45 Thalern war bezahlt worden; Salz wurde in solcher Menge herbey geführt, daß die Last für einen

*) Fischer Gesch. des teutschen Handels Th. III. S. 87 ꝛc.

**) Franz Nyenstedts liefl. Chronik. Handschrift. — Arndt liefl. Chronik Th. II S. 159. — Meiß Handbuch der liefl. Geschichte B. III. S. 203.

nen Thaler verkauft wurde, wodurch die Fracht nicht vergütet werden konnte. So verhielt es sich mit noch mehrern Waaren.

Seitdem Schweden auch Narwa in Besitz genommen hatte, verlohr Rußland die unmittelbare Verbindung mit der Ostsee wieder. Der Handel zog sich wieder nach Pleskow und Nowgorod, wohin von den übrigen liefländischen Städten aus Riga, Pernau und Reval die Handelsverbindung aufs neue errichtet wurde, die seit mehrern Jahren war unterbrochen worden. — Narwa mußte dabey verliehren.

Riga hatte bisher eine zwanzigjährige Freyheit (von 1562 bis 1582) behauptet. Dieser republikanische Zeitpunkt konnte aber dennoch diese Stadt zu keiner höhern Stufe des Handels empor heben, weil alle Staaten um sie her die verheerende Kriegsflamme empfanden. Auch wurde die Fahrt dahin, sowohl durch Kaper, als auch durch die schwedische Flotte, und von den Polen, welche Dünamünde besaßen, gehemmt und gesperrt.

Der siegende Stephan Bathori öfnete in dem Frieden zu Kiwerowahorka (Zapolsk) 1582 für Riga und Liefland eine neue Handelsverbindung mit Rußland. In diesem Frieden erhielt er das bisherige russische Liefland nebst Polozk. Die letztere Stadt, nebst dem ganzen Düna-Distrikt,

war besonders für Riga wichtig, weil jetzt die Zufuhr auf der Düna wieder hergestellt wurde.

Riga hätte dadurch den ganzen Ostseehandel nach Rußland und nach Littauen an sich ziehen können, wenn nicht ein fanatischer Factionsgeist in dieser Stadt ausgebrochen wäre, und mehrere Jahre hindurch jede Handelsindustrie beynah gänzlich vernichtet hätte *).

Pernau und Reval gewannen dagegen durch Ruhe und durch eine vergrößerte Zufuhr, eben so auch Dorpat als Stapelstadt, welche die Waaren nach Pleskow und Nowgorod spedirte.

Auch die Hansa suchte auf diesem Wege durch mancherley Versuche den vorigen Handel nach Rußland wieder anzuknüpfen; allein, der Glaube an ihre Infallibilität war verschwunden.

Sigismund III. König von Polen richtete sein Augenmerk besonders auf Liefands Handel, und suchte vorzüglich Dörpt, das bisher durch mehrere Kriegsunfälle und andere Schicksale sehr gelitten hatte, wieder empor zu bringen. Daher befahl er

*) Eine nähere Zergliederung dieser Unruhen, welche gewöhnlich der Kalenderstreit heißen, findet man in meinem Handbuche der Geschichte Liefands ꝛc. B. III. S. 247 — 277. Sie wurden erst 1589 durch den Severinschen Kontrakt geendigt.

er 1588, daß keine Waare von Pleskow nach Liefland, oder von da zurück geführt werden sollte, wenn sie nicht Dorpat passirt wäre *). Dieser Zwang war zwar für Dörpt vortheilhaft, aber weniger war er es für Riga, da man die Straße über Neuhausen und Petschory, als die nächste, nicht mehr fahren durfte.

Dorpat wußte sich überhaupt solche Handelsprivilegien zu erwerben, die für den allgemeinen Transitohandel drückend und ungerecht waren. So erhielt es 1592 von dem vorgenannten Könige das Privilegium, wodurch jeder Russe gezwungen wurde über Dörpt zu reisen, wenn er nach Liefland wollte. Daselbst mußte er seine Waaren vier Tage zum Verkauf ausbieten, dann konnte er erst mit dem, was nicht verkauft war, weiter reisen. Eben so war es auch keinem ausländischen Kaufmanne erlaubt, der nach Rußland handeln wollte, weiter als Dörpt zu gehen, wo er seine Waaren durch die Bewohner dieser Stadt spediren lassen mußte **).

Einschränkung des thätigen Handelsgeistes und der allgemeinen Industrie ist eine despotische Fessel, eben so wie das Verbot frey zu denken eine Versündigung gegen die heiligen Gesetze der Vernunft.

*) Gadebusch liefl. Jahrb. Th. II. Absch. II. S. 29.
**) Ebendaselbst S. 127.

nunft. In beyden Fällen muß der gebietenden Macht und dem Zwange zwar Nachgiebigkeit erwiesen werden, aber der Bedrückte weiß sich auch seiner Fesseln zu entledigen. Dörpt gewann durch diese erhaltene Stapelzunft wenig; denn kaum war 1595 der Teussinische Friede zwischen Schweden und Rußland geschlossen, so wurde auch wieder der größere Handel über Reval und Narwa nach Rußland geleitet, und von schwedischer Seite wollte man nichts von Handelsprivilegien der Stadt Dorpat wissen.

Von allen menschlichen Unternehmungen ist sicher der Handel die thätigste und anhaltendste. Der Handelsgeist weiß aus großen und kleinen Weltbegebenheiten Folgerungen und Vortheile zu ziehen, an die selbst der geübteste Staatsmann nicht immer denkt. Eben so unermüdet ist dieser Geist des Handels, daß er sich durch vorhergegangene Unglücksfälle nicht abschrecken läßt, sondern neue Versuche wagt, sein festgesetztes Ziel des Erwerbes und Gewinnstes zu erreichen. Man hätte denken sollen, daß die der stärksten Ohnmacht sich nähernde Hansa, wegen aller vorhergegangenen Unglücksfälle, die sie in Rußland erduldet hatte, auf immer würde abgeschreckt worden seyn, je an einen festen Handel nach diesem Lande wieder zu denken!

Aber kaum war der Teuſſiniſche Friede zwiſchen Rußland und Schweden geſchloſſen und der Handel dadurch zwiſchen beyden Reichen hergeſtellt; ſo dachte auch die Hanſa oder vielmehr Lübeck allein darauf, durch einen Abgeordneten und durch die Fürſprache des Kaiſers beym Zar die vorigen Handelsfreyheiten wieder zu erwerben. Der Erfolg dieſer Geſandtſchaft, die aber erſt 1599 vor ſich gieng, war günſtig genug; nur die neuen Kriegsunruhen, in die Liefland wegen der ſchwediſchen Thronfolge zwiſchen Karl und Sigismund gerieth, vernichteten aufs neue die Hofnung und den Keim eines ausgebreiteten Handels. Dennoch wurden 1603 eine andere Geſandtſchaft mit koſtbaren Geſchenken von der Hanſa nach Rußland geſchickt, um den Handel über Narwa wieder zu eröfnen. Dieſe Geſchenke beſtanden in einem Adler, Straus, Pelikan, Greif, Löwen, Einhorn, Pferd, Hirſch und Naſehorn, alles von gediegenem und vergoldetem Silber; dem Zarewitſch wurde ein Adler, eine Fortuna, eine Venus, ein Pfau und ein Pferd von gleichem Metalle und Arbeit überreicht. Ein ſonderbarer Geſchmack damaliger Zeit!

Dieſe Geſchenke bewirkten einen freyen Handel in Rußland unter Vergünſtigung mehrerer zugeſtandener Freyheiten; ſogar ſchickte der Zar

Boris

Boris Gudanow einige junge Russen mit nach Lübeck, welche daselbst in den nöthigen Künsten und Wissenschaften sollten erzogen werden *); allein die gleich darauf erfolgte Zerrüttung Rußlands vereitelte auch diese günstige Aussichten.

Zu gleicher Zeit breitete sich der holländische Handel in der Ostsee immer mehr und mehr aus. Man sah jährlich zweymal holländische Flotten von zwey- bis dreyhundert Segeln aus der Ostsee in Amsterdam anlangen, die ihre Ladungen in Narwa, Reval, Riga und Danzig erhalten hatten **). — Durch diese wachsende Thätigkeit der Holländer mußte die Hansa immer mehr von ihrer Stärke verliehren, so wie im Gegentheil ihre Nebenbuhler, die Holländer, durch Kühnheit mehr gewannen.

Der mit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts zwischen Schweden und Polen ausgebrochene Krieg, in welchem der in Schweden dethronisirte König von Polen Sigismund III, alles anwand-

*) Willebrandt Abth. II. S. 184. Abth. III. S. 121. 178. — Petrejus Historien und Bericht vom dem Großfürstenthumb Muschkow ꝛc. S. 283. zählt unter die Geschenke noch ein schön vergoldetes Schiff mit allem Zubehör und einen doppelten Adler voller Rosenobel und Ducaten nebst 20 Bechern und Pokalen.

**) Fischer Geschichte des teutschen Handels Th. III. S. 492.

te, sein väterliches Erbe wieder zu erhalten, hatte auch auf den liefländischen und russischen Handel den nachtheiligsten Einfluß. Der schwedische Reichsvorsteher, der nachherige König Karl IX, suchte vorzüglich den Handel nach Riga zu vernichten, da ihm besonders 1601 die Belagerung dieser Stadt mislungen war. Der rigische Meerbusen wurde von schwedischen Schiffen gesperrt, so, daß entweder kein Schiff nach Riga segeln durfte, oder doch einen hohen Zoll erlegen mußte.

Riga empfand diese Hemmung sehr, und im Innern Liefflands gesellten sich zu den Kriegsscenen noch Hunger und Pest; alles Mittel, den Handel dieser Stadt völlig zu schwächen.

Auch über Reval und Narwa konnte der Handel nach Rußland nicht glücklicher fortgesetzt werden, da in diesem Reiche seit 1604 eine völlige Anarchie herrschte, indem die angeblichen Dmetri, mit Schwerdt und Verwüstung, sich einen Thron zu erkämpfen suchten.

Diese anarchische Zerrüttung zerstörte nicht nur in Rußland jede Betriebsamkeit; auch die wichtigsten Handelsstädte wurden entweder geplündert oder zum Theil verwüstet, je nachdem die eine oder die andere Parthie sich zu rächen glaubte. So wurde Pleskow 1609 von dem Zar Wasili Schuiski deswegen völlig verbrannt, weil diese Stadt den zweyten Dmetri als Zar anerkannt hatte.

Auch

Auch die kleinste Darstellung jener Kriegsscenen ist hier überflüssig. Der Beobachter der Menschheit erblickt in ihnen den eisernen Druck barbarischer Gewohnheiten, und die Vernichtung des Handels. Vergessenheit ist oft beruhigender als ein deutliches Anschauen *).

Der Friedensschluß zu Stolbowa 1617, erwarb den Schweden außer Ingermanland auch einen Theil von Karelien **), und durch die Eroberung von Riga 1621, erhielt Gustav Adolph auch den gesicherten Besitz von Liefland. Die Küsten der Ostsee von der Düna an bis um den ganzen finnischen Meerbusen, waren in schwedischen Händen, folglich konnte Schweden sich des ausschließenden Handels nach Rußland über die Ostsee zueignen. Zum wenigsten stand es in schwedischer Gewalt, den Handel nach Rußland zu befördern oder zu hemmen, je nachdem es der eigene Vortheil verlangte.

In diesem Frieden zu Stolbowa war ein freyer Handel zwischen Schweden und Rußland fest-

*) In meinem Handbuche der liefländischen Geschichte B. IV. S. 44 bis 75 findet man eine nähere Zergliederung dieser Begebenheiten.

**) Beym Petrejus findet man S. 492 — 518 den aus 33 Artikeln bestehenden Friedensschluß. Der 14. 15. und 16. Art. betrift den Handel.

gesetzt worden. Den Schweden war es vergönnt, in Moskau, Nowgorod und Pleskow Handelshäuser zu errichten, so wie im Gegentheil die Russen in Stockholm, Reval und Wiburg einen ähnlichen Handel betreiben konnten.

Diese gegenseitige Handelsverbindung vernichtete, so wie der darauf erfolgte dreyßigjährige Krieg in Deutschland, die noch schwache Verbindung der Hansa, und 1630 hörte ihr völliges Daseyn auf. Nach dieser Auflösung wetteiferten Schweden und Dänemark mit einander, sich gegenseitig den Ostseehandel zuzueignen und die Oberherrschaft über dies Gewässer zu behaupten.

Schweden hatte zwar eine größere Flotte und war überhaupt auch mächtiger als Dänemark; der letztere Staat aber hatte den Schlüssel zur Ostsee in seiner Gewalt, indem er die Ostsee von der Nordsee trennen, oder durch Erlegung eines großen Zolles die freye Durchfahrt ertheilen konnte.

Das Letztere übte Dänemark in einem vorzüglichen Grade aus, so, daß von allen nach der Ostsee handelnden Nationen über die große Bedrückung des Sundzolles allgemeine Klagen ertönten. Am mehrsten traf dieser Druck die Holländer und die Schweden. Liefland, als eine schwedische Provinz, mußte dies besonders empfinden, da um diese Zeit der holländische Handel sich vorzüglich nach Liefland lenkte.

Diese

Diese Zollbedrückung gieng so weit, daß liefländische und ehstländische Schiffe im Sunde einen doppelten Zoll entrichten mußten.

Aus Reval war bisher viel Getraide nach Holland verschift worden, welches mehrentheils der Krone gehörte. Dies Getraide war, zu Folge vorhergegangener Pacten, im Sunde zollfrey; aber 1642 mußte ein mit Getraide beladenes Schiff, das den Sund passirte, den Zoll erlegen. Dies war Miturſache zu dem erfolgten Kriege zwischen Schweden und Dänemark. Aber in dem nachherigen Bremsebröer Frieden 1645, war unter andern Bedingungen auch diese festgesetzt: daß alle schwedische, liefländische und ehstländische Schiffe, sowohl im Sunde als auf der Elbe bey Glückstadt, völlige Zollfreyheit genießen sollten *). Dadurch erhielt sowohl der liefländische Handel als auch der nach Rußland wieder neues Leben, da er vorher beynah völlig war unterbrochen worden.

Dennoch ist der blühendste Handel nach Liefland in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit dem Jetzigen in gar keinen Vergleich zu setzen; denn aus den Zollstreitigkeiten ersieht man und aus der Angabe der Waaren, welche nach Riga und Reval geführt wurden, die Größe desselben. Die Dänen schlossen nemlich: da 1642 nur für

*) Gadebusch liefl. Jahrb. Th. III. Absch. I. S. 189.

10,000 Thaler Species Waaren von den Liefländern im Sunde wären verzollt worden; im Jahr 1655 aber für 650,000 Thal. Sp.; so müßte natürlich bey der erstern Angabe eine Defraudation Statt gefunden haben *), —.

Der große Unterschied dieser Summe, der wahrscheinlich sich auf den eigenen activen Handel bezieht, konnte von Nebenumständen abhangen; — aber, dem sey wie ihm wolle! — so finden wir doch in der letztern Summe von 650,000 Thalern immer eine sehr geringe Einfuhr, wenn man sie mit der Jetzigen vergleicht. Doch der Luxus unsers Jahrhunderts hat Bedürfnisse erschaffen, die das vorige Jahrhundert nicht kannte. Rechnen wir nur die Artikel Zucker, Kaffee, Thee, und die neuen mannichfaltigen Galanteriewaaren ab, welche das vorige Jahrhundert nicht kannte, so konnten für die obige Summe immer reellere Bedürfnisse erhalten werden, als jetzt bey einer doppelt größern Summe.

Christina suchte besonders den Handel in ihrem Reiche und auch in Liefland auf eine blühendere Stufe zu bringen. Kurz vor ihrer Entsagung des Throns, schloß sie 1654 noch mit England einen Handelstraktat, durch welchen sie die Eng-

*) Pufendorf de Rebus Carol. Gust. Lib. IV. §. 69. p. 328 seq.

Engländer dahin zu vermögen suchte, nicht mehr ihren Handel über Archangel, sondern durch Liefland und Ehstland nach Rußland zu führen. Auch schon als Transitohandel mußte er für Riga, Reval und Narwa immer von Wichtigkeit werden, da durch eine solche Betriebsamkeit ein nicht unbedeutender Vortheil für diese Städte entspringen mußte.

Allein, der zwischen ihrem Nachfolger Karl Gustav und dem Zar Alexis Michailowiesch 1657 ausgebrochene Krieg, vernichtete auch die bisherige Handelsverbindung wieder, und erst nach dem Olivischen Frieden 1660, und dem Kardiser Frieden mit Rußland 1661, erhielt der Handel auf der Ostsee nach Liefland und Rußland einigermaßen seinen Flor wieder, wie er zu Christinens Zeiten gewesen war.

Aber bald wirkten wieder zwey Ursachen auf den Handel, welche ihn aufs Neue zurücksetzten. Die Eine bestand in den großen Zöllen, welche von der schwedischen Regierung während der Minderjährigkeit Karl XI. in Riga, Pernau, Reval und Narwa, auch in den andern schwedischen Häfen an der Ostsee, eingeführt wurden *); die andere Ursache fand sich in Rußland selbst, indem der Zar den ganzen Handel als Regal und Monopol behan-

*) Gadebusch liefl. Jahrb. Th. III. letzter Absch. S. 26.

behandelte, so, daß nicht mit Privatpersonen, sondern unmittelbar mit der Krone gehandelt werden sollte *).

Ein solcher doppelter Zwang mußte natürlich für die Handelsgeschäfte nachtheilig werden. Schweden beschwerte sich besonders über den Monopolhandel in Rußland; es erhielt daher auch das Recht, mit russischen Privatpersonen handeln zu dürfen, doch behielt sich der Zar den Zobelhandel als ein Regal noch allein bevor. In Liefland und in den übrigen schwedischen Häfen an der Ostsee blieb aber der hohe Zoll nach wie vor.

Zu diesem Druck, den der liefländische Handel empfand, gesellte sich noch die Ueberhäufung schlechter und verfälschter Münzen, deren Einfluß um so nachtheiliger wurde, da der wahre Werth der Produkte gar nicht mehr darnach bestimmt werden konnte.

Schweden gab durch die sogenannten Karlsschillinge dazu den ersten Anlaß. In Riga wurden sie so schlecht geprägt, daß 1665 hundert fünf und siebenzig Thaler solcher Schillinge nur hundert Thal. Alb. galten; und im folgenden Jahre war das Verhältniß wie 100 zu 220 **). —

In

*) Gadebusch liefl. Jahrb. Th. III. letzter Absch. S. 28. 45.

**) Mein Handbuch der liefl. Geschichte B. V. S. 94.

In Polen und in andern Ländern benutzte man dieſe privilegirte Verfälſchung durch das Nachprägen einer noch ſchlechtern Münze von ähnlichem Gepräge. Liefland wurde damit überſchwemmt und die erhandelten Produkte damit bezahlt. Am mehrſten mußte der Landmann leiden, indem er keine andere Münzſorte als dies verfälſchte Geld ausgezahlt erhielt. Die Klagen hierüber waren fruchtlos, denn die Münzen führten des Königs Bild und Umſchrift.

Gold und Silber, als edle Metalle, beſtimmen nun einmal den gegenſeitigen Werth der Dinge. Soll dieſer Werth nicht blos eingebildet ſeyn, ſo muß ſowohl für die Aechtheit des Metalles, als auch für die Aechtheit der Waare, durch die Staatspolizey geſorgt werden. Der Tauſch der Waaren gegen Metall bringt den Handel auf feſtere und ſichere Grundgeſetze, als blos ein Tauſch der Waaren und Produkte, gegen andere rohe oder künſtliche Erzeugniſſe. Nur bey unkultivirten Nationen iſt ein ſolcher Tauſchhandel üblich. Sie können aber die Maſſe ihres Activhandels weder berechnen, noch den Verluſt im Paſſivhandel beſtimmen; denn das, was aus Bedürfniß eingetauſcht wird, wird immer mit einem größern Werth belegt, als dasjenige, was an Zahlungsſtatt gegeben wird, wenn es auch einen mehr als doppelten Werth in ſich faßte.

Ein solcher Tauschhandel war in Rußland besonders zu der Zeit, da die Hansa im Handel dominirte, gebräuchlich gewesen; allein jetzt mußte der Ueberschuß für die ausgeführten Produkte mit Gold und Silber vergütet werden. Nur reines Silber nahm Rußland an, und da die Ausfuhr desselben verboten war, so häufte sich dasselbe in diesem Lande um so mehr, je seltener in Liefland die unverfälschten Münzen wurden, welche blos im Handel mit Rußland angewandt werden konnten.

Die Reduktion so vieler Güter in Lief- und Ehstland und die despotische Regierung Karl XI. war ein neuer Druck für diese Provinzen, wodurch alles Gewerbe und Industrie, sowohl auf dem Lande als in den Städten, zerstört wurde. Und kaum sah man sich durch den Tod von diesem Despoten befreyt, so erfolgte mit dem Anfange dieses jetzigen Jahrhunderts der Krieg zwischen Karl XII. und Peter I., der den Handel zwar unterbrach, dessen Ende aber eine völlige Veränderung in dem bisherigen Ostseehandel machte.

V. Wachsthum des russischen Handels seit der Erbauung St. Petersburgs von 1703 bis 1795.

Alle Kriegsscenen, die von 1700 bis zum Nystädtschen Frieden 1721 in Liefland, Rußland und Schweden, zum Theil auch auf der Ostsee vorfielen, übergehe ich hier *). Lieber verweilen wir bey den Wirkungen, welche jene wichtige Begebenheiten auf Rußlands Handel und Seemacht hatten.

Ein Monarch erscheint jetzt in Rußland, der sein Reich beynah mit Göttermacht metamorphosirte. Sitten, Gebräuche, Industrie und Handel erhalten eine andere Gestalt; Rußland verliehrt seine Isolation und wird an das übrige Europa politisch angeknüpft. Dies bewirkte Peter I.

Nicht leicht ist einem Fürsten mit mehr panegyrischem Weirauche geopfert worden als Peter I.; und auf der entgegengesetzten Seite ist auch nicht leicht ein anderer mit solchem Tadel belegt worden, als eben derselbe.

Man mag nun Peter dem Ersten die Gerechtigkeit rauben wollen, Etwas Nützliches für sein Reich und seine Nation bewerkstelligt zu haben; man

*) In meinem Handbuche der Russ. Geschichte B. V. habe ich bis 1710 die merkwürdigsten Data, die Liefland und Rußland betreffen, angezeigt.

man mag ihn bey seinen Unternehmungen als willkührlichen Despoten schildern; man mag die Ungerechtigkeit begehen, ihm jedes Verdienst, Etwas zur reellen Ausbildung seiner Nation beygetragen zu haben, mit sophistischen Gründen rauben zu wollen; so kann ihm doch die Nachwelt das Verdienst nicht entziehen, erster thätiger Stifter einer eigenen Flotte und eines ausgebreiteten und gesicherten Handels auf der Ostsee gewesen zu seyn.

Man ist höchst ungerecht, aus einzelnen Charakterzügen, welche eine noch nicht völlig polirte Fläche zeigen, alle übrige Handlungen als roh und ungebildet darstellen zu wollen. Die schönste Marmorsäule wäre ohne den ersten Meisselschlag ein unförmlicher Block, und ohne diesen läßt sich weder die folgende Bildung noch Politur gedenken. Ueberall muß ein erster Anfang zur bessern Ausbildung Statt finden. So auch mit Rußland durch Peter den Ersten.

Wenn Menschen- und Völkerwohl nach dem Maasstabe einer trägen Ruhe bestimmt und abgemessen wird; und wenn dagegen Kriege und Eroberungen als eine Störung der Naturgesetze auf die entgegengesetzte Seite gestellt werden, so entstehen natürlich bey dem einen oder dem andern Collisionsfalle, Vertheidigungen oder Widersprüche, je nachdem man von der Ursache auf die Wirkung

oder

oder umgekehrt schließt. Soll daher Peter I. als Monarch, nicht als ein einzelnes Individuum in Rücksicht seiner Nation geschildert werden; so bleibt das Uebergewicht immer in der Waagschaale der Nationalbeglückung.

Sein unvertilgbarer Hang, sich selbst auszubilden, und seine erste Reisen aufferhalb seinen Staaten, waren die Erstlinge zur künftigen Volkserziehung. Ein Mensch, der stets in einem einzigen Cirkel lebt, formt gewöhnlich auch seine Denkungsart und Handlungen nach den Sitten und dem Gedankensysteme der ihn Umgebenden; und ein Monarch, blos in seinen Palast eingeschlossen, von Höflingen umgeben, hält sich für einen Gott und in seinen Staaten isolirt, für den glücklichsten Regenten. Er fühlt nur in sich das Motiv der größten Vollkommenheit, und so denkt er sich auch sein ganzes Reich.

Allein, nur durch Vergleichungen lassen sich Völkerwohl und Elend, Industrie und Trägheit, Rohheit und Ausbildung unterscheiden. Diese Vergleichung konnte Peter I. nur allein aufserhalb seinen Staaten anstellen, und hier entwickelte sich auch bey ihm der groſse Gedanke, seine Nation auf eine solche Stufe zu erheben, damit sie nicht länger im Schatten gegen die übrigen ausgebildeteren und industriösern Bewohner Europens nachstehen möchten.

Wenn ihm dies auch nicht ganz gelang, so that er doch das, was er zu Folge der Nationaldenkungsart und nach dem Genius des Zeitalters ausführen konnte.

Sein Aufenthalt in Holland, wo der Geist der Industrie und Handlung den höchsten Gipfel erreicht hatte, befestigte diesen Gedanken in seiner Seele um so viel mehr, je größer der Abstand zwischen Holland und Rußland war. Die Holländer waren durch eigene Thätigkeit, ohne Hülfsquellen in ihrem eigenen Lande zu finden, die reichste Nation; Rußland besaß dagegen so viele Mittel, so mancherley Produkte, um dadurch sich leichter empor zu heben, und doch war es von allen europäischen Ländern auf der untersten Stufe der Handlung und eigner Industrie!

Welche Empfindung mußte bey dieser Vergleichung bey einem Monarchen entstehen, der mehr für seine Nation, selbst in der Zukunft, als für sich selbst lebte. Diese Ungleichheit zu zernichten, war daher Peter I. einziges Bestreben, ohngeachtet die Mittel, die er dazu wählte, nicht immer die zweckmäßigsten waren.

Kaum sah er seine Waffen bis an den finnischen Meerbusen siegreich verbreitet, so entstand auch bey ihm der Gedanke, Mitbeherrscher dieses Gewässers zu werden. Und hätte der stolze Karl XII. Narwa oder den Ausfluß der Newa an seinen

so gering geschätzten Feind abgetreten, so wäre Liefland und Ehstland sicher gerettet und Schweden nicht in ein solches labyrinthisches Unglück gestürzt worden.

Nach der Eroberung von Nöteburg 1702 und von Nyenschanz im folgenden Jahre, wurde Peter Besitzer eines wichtigen Flusses und eines Theils des finnischen Meerbusens. Aus der gleich darauf erfolgten Anlage der Festung St. Petersburg läßt sich muthmaßen, daß es des Zarn Absicht war, diese Gegend auf immer zu behaupten. Noch lagen Lief- und Ehstland zu weit aus seinem Gesichtskreise, die, wenn sie auch den Schweden entrissen werden konnten, doch seinem Verbündeten, dem König von Polen August II., nach dem damaligen Systeme, anheim gefallen wären. St. Petersburg war daher der einzige Gegenstand seiner Aufmerksamkeit, um diesen Ort sowohl als Festung, als auch als Handelsort, auf immer seinen Staaten einzuverleiben.

Schon ein Jahr nach der Gründung von St. Petersburg wurde daselbst die Admiralität errichtet. Und hier, so wie in Olonez, sah man Schiffe auf den Werften und vom Stapel laufen, die sich schon 1705 der feindlichen Flotte bey der Insel Kotlin entgegen stellen und dadurch die schwedischen Angriffe vereiteln konnten.

Erstaunen muß man, daß bey so mannichfaltigen Geschäften, die dem Zar oblagen, der Hauptpunkt ihm nicht aus dem Gesichte gieng, sein geliebtes Petersburg zur Hauptstadt empor zu heben.

Aber erst nach der Schlacht bey Pultawa 1709 und nach der Eroberung von Riga (1710) nebst dem übrigen Liefland, war die Hoffnung eines immerwährenden Besitzes von der neugeschaffenen Stadt gesicherter und wahrscheinlicher, als vorher. Von diesem Zeitpunkte an, wächst auch St. Petersburg wie durch den Wink eines Zauberers. Tausende von Einwohnern aus dem volkreichen mittlern Rußland machen eine öde Gegend urbar und an den morastigen Ufern der Newa erheben sich Paläste. Ein neuer Handelskanal wird für Rußland geöfnet und selbst auf Kosten Archangels erweitert; aber dieser letzte scheinbare Druck war es weniger, da Peter I. seine neue Stadt zur Handlung unendlich vortheilhafter fand, als das entfernte, beynah vom übrigen Europa völlig abgesonderte Archangel. Dennoch konnte St. Petersburg das noch nicht liefern, was bisher Archangel den Ausländern an russischen Produkten mitgetheilt hatte. Ohngeachtet dieser nähern Stadt an der Newa stieg doch der Handel in Archangel unter Peter I. so hoch, daß 1716 daselbst 233 Schiffe einliefen, um russische Produkte abzuholen.

Von

Von dem Ausflusse der Düna bis nach Wiburg waren die Küsten des baltischen Meeres dem russischen Staate einverleibt; Liefland, bisher durch schwedischen Despotendruck völlig entkräftet, erhielt durch den erneuerten und gesicherten Handel neues Leben; und russische Fahrzeuge bedeckten ein Gewässer, das seit einem Jahrhunderte nicht einen einzigen russischen Nachen getragen hatte. Welche glückliche Zukunft mußte Peter nicht für seine Staaten ahnen, da er die bisherige Isolation an der Ostsee aufgehoben hatte und mit dem Wachsthume St. Petersburgs den Handel und den Schiffbau erweitert zu sehen! Das achtzehnte Jahrhundert hat schon zum Theil das erfüllt, was sein prophetischer Genius vielleicht noch weiter hinaus setzte.

„Wer von Euch, meine Brüder!„ — redete Peter am Bord eines in St. Petersburg vom Stapel gelaufenen Schiffes, Matrosen und Bojaren an — „wer von Euch hat sich vor dreyßig Jahren träumen lassen, daß Ihr hier auf der Ostsee mit „mir in deutscher Kleidung zimmern würdet; — in Ländern durch Unsere Tapferkeit erobert Wohnsitze aufschlagen, tapfere und siegreiche „Soldaten und Matrosen aus der russischen Nation; geschickte und aus fremden Ländern ins „Vaterland zurückgekehrte Söhne, so viele aus-

„ländische Künstler und Handwerker in Unserm „Reiche und eine solche Hochachtung auswärtiger „Fürsten gegen uns sehen und erleben würdet? — „Griechenland war der alte Sitz der Künste und „Wissenschaften; von da breiteten sie sich in Italien und im übrigen Europa aus. Nur unsere „Vorfahren verhinderten es, sie weiter als Polen „vorrücken zu lassen. Polen und Deutschland waren vordem mit eben derselben Finsterniß bedeckt, „wie unser Vaterland; und doch gelang es den „Beherrschern jener Länder, sich in den Besitz griechischer Künste, Wissenschaften und Lebensart „zu setzen. — Auch die Reihe wird an uns kommen, wenn Ihr mich in meinem ernstlichen Vorhaben unterstützen und Euch zu einer freywilligen „Erkenntniß und Untersuchung des Guten und „Nachtheiligen, durch Folgsamkeit bequemen wollet. — Die Wissenschaften gleichen dem Umlaufe des Geblütes im menschlichen Körper. Es „ahnet mich daher, daß sie einst ihren Wohnsitz „in England, Frankreich und Deutschland verlassen, sich einige Jahrhunderte bey uns verweilen, „und dann in ihre vorige Heymath nach Griechenland wieder zurückkehren werden. — Indeß „empfehle ich Euch das lateinische Sprichwort: „ora et labora, wohl zu beobachten, so werdet „Ihr überzeugt werden, daß selbst bey unsern Lebzeiten sich der russische Ruhm bis auf den höchsten

„Si-

„Gipfel erheben und andere gesittete Länder be„schämen oder gleich kommen wird„ *).

Der Inhalt sowohl als das Locale macht diese Rede wichtiger, als wäre sie auf einem erkämpften Schlachtfelde mit blutigen Trophäen umgeben, gehalten worden. Hier erscheint Peter als friedliebender Fürst, als Beschützer der Industrie, Künste und Wissenschaften. Kein Fürst kannte wohl seine Nation besser als Peter der Große. Er wußte, was sich aus derselben formen ließ, und daß, um dies zu bewerkstelligen, selbst gegen eigene Ueberzeugung gewisse Zwangmittel nöthig wären. Selbst mit der Schöpfung einer Marine suchte Peter zugleich den Keim von Sitten, Kultur und Wissenschaften seiner Nation einzuimpfen. Das Erstere gelang ihm besser als das Letztere. Da aber das Letztere selbst nichts Mechanisches ist, das sich wie ein Stamm zum Schiffskiele zuhauen ließe, so gehört hierzu auch eine längere Zeit, als das Leben eines Menschen ist, um Wissenschaften und Kultur so allgemein zu verbreiten, daß sie selbst in den mittlern Volksklassen einheimisch werden. Sogar die Dauer eines Jahrhunderts wird hierzu nicht hinreichend seyn. —

*) Weber verändertes Rußland (Th. I.) 1721. S. 10. §. 61 bis 65.

In beyden Fällen thut man diesem Monarchen Unrecht, wenn man theils behauptet: daß er eine übertriebene Kultur auf Barbarey gepfropft habe, ohne jedoch eine Sittenverbesserung zu bewerkstelligen *); im Gegentheil aber: er habe bey der Umbildung seiner Nation die Modelle hierzu so sklavisch von andern Nationen entlehnt, ohne Rücksicht auf den eigenen Nationalgenius zu nehmen, wodurch die Ausbildung selbst verhindert worden wäre **). Dem sey wie ihm wolle! Rußland hat jetzt eine andere Staatsverfassung, eine andere Kultur, andere Wissenschaften und zum Theil

*) „Rußland hat nun eine Marine, — aber hat es auch Sitten? Damals war vielleicht so etwas zu versuchen, jetzt aber dürfte selbst Peters große Nachfolgerinn die Aufgabe nicht mehr ausführbar finden; denn die feinste Verderbniß der neuesten Kultur auf den rohen Stamm der Barbarey gepfropft, ist nur ein Hinderniß mehr. Forsters Ansichten am Rhein ꝛc. B. II. S. 465.„ — Sollte bey dieser Behauptung nicht eine Ausnahme, oder vielmehr Einschränkung Statt finden? —

**) Levesque Histoire de Russie Tom. IV. Paris 1782. p. 530. Eben so hart ist das Urtheil dieses Verfassers, wenn er von Peter I. und seiner Nation p. 531 sagt: Il agravait leur servitude, en leur ordonnant de ressembler à des hommes libres; il les chargeait de chaînes, et voulait les voir voler dans la carriere des sciences et des arts.

Theil auch andere Sitten, als es im vorigen Jahrhunderte besaß.

Und diese Veränderung ist Folge der Gründung von St. Petersburg, der Errichtung einer Kriegs-Flotte auf der Ostsee und auf dem weißen Meere, und der, durch die erhaltenen Ostseeprovinzen mit dem übrigen Europa geöffneten näheren Verbindung. Der dadurch zugleich vergrößerte Handel hat dies Reich so metamorphosirt, daß es Einem aus dem vorigen Jahrhundert Wiederzurückkehrenden nicht mehr kenntlich wäre.

Wenn sich zugleich mit dieser Veränderung eine falsche Richtung von Kultur und ein verderblicher Luxus mit verpflanzte, so war dies Folge der nachherigen Convenienz, nicht Peters Absicht. Peter suchte die reelle Thätigkeit der Deutschen, Engländer und Holländer in seine Staaten zu verpflanzen; aber die folgenden Generationen verachteten diesen Wink. Man griff nach den schimmernden leichten französischen Auswüchsen von sympathetischen Gefühlen geleitet, und es entstand in denen sich nach französischen Sitten bildenden Klassen eine bastartartige Kultur, in der weder das Angeborne noch das Fremde mehr kenntlich war. Dies zweckte weder auf allgemeine Industrie noch auf Patriotismus ab. Hingegen Peter I. sah blos auf das Nützliche. Hätte er nicht die Bahn gebrochen, so wäre kein Fortschritt in irgend einer

Klasse von Industrie erfolgt. Man kann sich ohne den ersten Punkt keine fortlaufende Linie denken.

Doch wir wollen allein beym Handel stehen bleiben. — Seit 1710 öfnen sich für Rußland mehrere Häfen an der Ostsee. Flotten bedecken ein Gewässer und verbinden Rußland mit dem übrigen Europa. Unmittelbar werden die Russen wieder zur Handelsindustrie mit den Ausländern aufgemuntert, da ihr Monarch selbst das erste Beyspiel giebt. Gegen tausend und mehr holländische Seegel erschienen jährlich in der Ostsee, wovon zum wenigsten die Hälfte Produkte aus den russischen Häfen ausführten. Die Schiffe anderer Nationen sind hier ungerechnet. Dieser wachsende Handel vermehrte zugleich im Innern von Rußland die Betriebsamkeit. Der Landbau gewann, da die erzielten Produkte einen höhern Werth erhielten. Neue Kanäle erleichterten den Transport und vermehrten die Schiffahrt. — Der Nystädter Friede 1721, sicherte für die Zukunft noch mehr jedes Unternehmen dieser Art.

Jetzt legte Peter I. die letzte Hand an seinen Lieblingsort St. Petersburg, indem er den bisherigen Haupthandelsfitz aus Archangel hieher verlegte. Die Entlegenheit dieser Stadt von mehrern russischen Provinzen, die größere Schwierigkeit, Produkte aus dem mittlern Rußland dahin zu liefern, die beschwerlichere Seefahrt dahin und

zwar

zwar des Jahrs nur einmal, und vielleicht auch eine gewisse Abneigung gegen die Engländer, welche bisher die Schweden unterstützt und den vorzüglichsten Handel nach Archangel geführt hatten, veranlaßten ihn zu dieser Veränderung. Holländer waren die von ihm begünstigte Nation; diese konnten auch viel leichter die russischen Produkte aus dem nähern St. Petersburg, als aus dem entferntern Archangel erhalten.

Auch der Handel in Riga stieg, seitdem es unter den russischen Scepter gekommen war, von Jahr zu Jahr, und die Provinzen von der Düna an, bis an das schwedische Finnland, die sowohl durch die bisherigen Kriege und durch die Reduktion unter Karl XI. so sehr gelitten hatten, giengen einem neuen Flor entgegen. Im Innern von Rußland munterte dagegen Peter der Große seine Unterthanen zur Thätigkeit und Industrie auf. Laut einer Ukase vom 19. April 1722 *) wurden diejenigen, welche Bergwerke aufsuchen und bearbeiten, Manufakturen und Fabriken anlegen und verbessern wollten, mit denjenigen Freyheiten begabt, welche besonders den Fleiß noch mehr ermuntern und unterstützen können.

Peter genoß auch schon die Früchte seiner Bemühung. Die Finanzen wurden geordneter und zu-

*) Gadebusch liest. Jahrb. Th. IV. Abth. 1. S. 119.

zugleich um Vieles vermehrt. Der Zoll allein betrug 1723 im ganzen Reiche 688,662 Rubel *). Vergleicht man diese Summe mit dem Zolle in Archangel des vorigen Jahrhunderts (wie er oben angeführt wurde) so wird man daraus auch auf einen vergrößerten Handel schließen können. Im folgenden Jahre 1725 betrug der Zoll für die ein und ausgehenden Waaren in den Häfen von St. Petersburg, Archangel, Reval, Wiburg, Narwa und Kola 396,991 Rubel, **) und in Riga 55,412 Rubel ***), wobey hier die Landzölle nicht mit in Anschlag kommen. Alle Kronseinkünfte dieses Jahrs beliefen sich in eben diesem Jahre auf 8,779,750 Rubel 85 Kop., die Ausgaben aber betrugen 9,147,108 Rubel 82 Kop. Sein Tod hatte wahrscheinlich diese größere Ausgabe bewirkt.

Auf dieser Stufe verließ Peter der Große sein halb umgeschaffenes Reich, mitten in der Laufbahn noch größerer Unternehmungen, die auf das Beste seiner Staaten zielten. Indeß, sein angezün-

*) Etat des Revenüës que perçoit la Chambre des Finances, suivant le Tarif de l'année 1723. — in Haigold's (Schlözers) Beylagen zum neuveränderten Rußland Th. II. S. 217.

**) Etat de tous les Revenüës de la Couronne et de leur Emploi de l'année 1725 in Haigold's Beylagen zum neuveränd. Rußl. Th. II. S. 221.

***) Ebendaselbst. S. 223.

zündetes Licht verlosch nicht ganz mit seinem Tode.

Es verhält sich mit den ersten Versuchen zur Ausbildung einer größern Industrie und Staatskultur wie mit einer halb ausgebildeten Vernunft. Die erhaltenen Ideen gehen nicht so leicht wieder verlohren. Durch Beobachtung faßt man zu den schon erhaltenen Ideen neue auf, so, daß die Ausbildung immer einer größern Reife entgegen geht. Ein halber Schritt vorwärts ist schon Gewinn. So auch mit Rußland. Der hin und wieder ausgestreuete Saame trug zwar wenige, aber doch einige Früchte. Die vielen eingewanderten Ausländer, die im Innern des Reichs zerstreute schwedische Officiere *), noch mehr aber die Bewohner der Ostseeischen, jetzt mit Rußland vereinigten, Provinzen, vorzüglich die deutschen Lief- und Ehstländer, trugen zur wachsenden Kultur, zu einer zweckmäßigern Oekonomie und zu einem unternehmendern und besser geordneten Handel sehr vieles bey. So wuchs unter den folgenden Regierungen von Jahr zu Jahr durch ganz Rußland der Handel; es entstanden mehr Fabriken und Manufakturen und der landwirthschaftliche Genius wurde der Nation geneigter.

Ende

*) Baffewitz Eclairissemens etc. in Büsch. Mag. B. IX. S. 340.

Endlich sah unser Zeitalter unter Katharinens Schutze Rußland sich immer mehr und mehr derjenigen Stufe nähern, welche durch Handel, eigene Industrie und landwirthschaftliche Kultur in Vergleich der vorigen Zeiten, die Ausgezeichnendste von Allen verdient genannt zu werden. Können wir auch nicht den Begrif Vollkommenheit zur allgemeinen Bezeichnung gebrauchen, so wird und muß doch bey einer unpartheyischen Vergleichung das jetzige Zeitalter vor allen vorigen, in Rücksicht seiner größern Thätigkeit und Industrie, denjenigen Preis erhalten, den selbst der Neid ihm nicht abzusprechen vermag. Ein Blick auf den Handel wird dies rechtfertigen. Er ist gesicherter und ausgebreiteter, als er es jemals war.

Vierzig und mehr Millionen Rubel beträgt jetzt die Ausfuhr aus den Häfen der Ostsee und des weißen Meers, da in der Mitte dieses Jahrhunderts diese Summe etwa zwölf Millionen und vor der Gründung St. Petersburgs die Ausfuhr über Archangel nicht viel über vier Millionen jetziger Rubel (zwey Rubel Bankassignationen gleich einem Thaler Alberts oder Species gerechnet) betrug. Die Einfuhrsumme hat sich zwar auch in gleichem Verhältnisse vergrößert; allein der Handelsvortheil bleibt doch größtentheils auf russischer Seite.

Han-

Handelstraktate mit den vorzüglichsten europäischen Nationen, geben diesem Handel Selbstständigkeit und einen neuen Schwung.

Gleich beym Antritt der Regierung der jetzigen Monarchin erhielt das ganze Komerzwesen eine veränderte Gestalt *). Unter den vorigen Regierungen waren Mißbräuche eingerissen, wodurch jede Industrie unterdrückt wurde. Am mehrsten bewirkten dies die Monopolien. Am nachtheiligsten für den Staat sind besonders diejenigen Monopolien, welche einen Einfluß auf ländliche Beschäftigungen haben. Dadurch wird der eigene Fleiß und ein größerer Unternehmungsgeist nicht blos gehemmt, sondern sogar unterdrückt. So wurde der Thranhandel für die Bewohner des Archangelschen Gouvernements frey gegeben, und das von der Kaiserin Elisabeth dem Generalfeldmarschall Grafen Schuwalow ertheilte Monopol dieses Handels, nur so lange bestätigt, bis die bestimmte Zeit von 20 Jahren von 1748 — 1768 verflossen war.

Der Theerhandel war 1760 dem General en Chef Narischkin gegen die jährliche Abgabe von 8396 Rubel auf 20 Jahr als Monopol übergeben worden; Katharina II. erlaubte ihn allen ihren Unter-

*) Büschings Magazin B. III. S. 375 ꝛc. Haigold's neuverändert. Rußland Th. I.

Unterthanen gegen die Erlegung des bestimmten Zolles. — Vorher war dieser Handel fast immer ein Monopol der Krone *). Archangel gewann dadurch vorzüglich, denn daselbst wurden jährlich gegen 40,000 und mehrere Last, die Last zu eilf Tonnen, von den Holländern und Hamburgern abgeholt.

Seit 1731 wurde der Rhabarberhandel ein Kronsmonopol; von 1727 an war er frey. Laut einer Ukase vom 22. Jun. 1735 wurde das Verbot dieses Handels so geschärft, daß, wenn ein Ausländer ein Pfund desselben zum Verkauf besaß, er in keine geringe Strafe verfiel; eingebornen Russen war er unter Verlust der Güter und des Lebens untersagt **). Katharina II. lösete diese Banden und gab diesen Handel frey, doch mit dem Beding, daß der in den Kronsmagazinen vorräthige Rhabarber erst verkauft werden mußte. Eben so wurde der chinesische Monopolhandel und der Handel

*) In der Ukase vom 31. Jul. 1762 (Büsch. Mag. B. III. S. 378) heißt es im 8. Punkte: dieser Handel wäre vorher der Krone zuständig gewesen, von 1726 bis 1740 wäre er frey geworden. — Aber 1730 wurde er von der Kaiserin Anna auch zum Monopol gemacht. S. Gadebusch liefl. Jahrbücher Th. IV. Absch. I. S. 433.

**) Gadebusch liefl. Jahrb. Th. IV. letzter Absch. S. 79.

del nach Persien, nach der Bucharey und nach China von geschlossenen Gesellschaften aus Astrachan, zum Besten der übrigen russischen Kaufleute, aufgehoben. Es wurde Jedermann erlaubt, Zuckersiedereyen und Zitzfabriken nebst andern Fabriken, außer den bisherigen privilegirten, anzulegen. Der Tabakshandel wurde frey gegeben, und die freye Ausfuhr unter gewissen Bedingungen erlaubt. Die Fischereyen auf dem Ladoga- und Ilmensee, und auf der Newa wurden frey gegeben, und die übrigen Fischereyverpachtungen aufgehoben. Archangel, das seit der Entstehung St. Petersburgs zur Begünstigung der letztern Stadt war zurückgesetzt worden, erhielt gleiche Handelsrechte wie St. Petersburg.

Diese Verordnungen zum Besten des Handels, wovon auch Peter III. schon ähnliche unter dem 27. März 1762 hatte ergehen lassen *), zweckten alle auf die Beförderung der eigenen Industrie. Ausserdem nahm Katharina II. sogleich nach ihrer Thronbesteigung Rücksicht auf einen festen Handel mit den auswärtigen Staaten. Um ihn gesetzlich zu sichern und empor zu bringen, wurden Konsuls angestellt **) — Bisher waren die Zölle verpachtet gewesen; Katharina veränderte auch dies Finanz-

*) Büschings Magaz. B. III. S. 364 ꝛc.

**) Ebendaselbst B. IX. S. 254 ꝛc.

Finanzsystem, und ließ die Zölle auf eigene Kosten verwalten. Unter der Administration des Geheimenraths Grafen von Münnich, betrug der Zoll schon 1764 drey Millionen Rubel, da der Pacht im Jahr 1762 nur 2,130,000 Rubel eingebracht hatte *).

Die Einführung der beyden Tarife von 1767 und 1782 gründeten sich auf ein philosophisches Finanzsystem, wodurch besonders im letzten Tarif bey der Einfuhr, der Luxus von dem Bedürfnisse, das Nothwendige von dem Entbehrlichen, und das Exotische von dem Einheimischen mit weiser Vorsicht unterschieden wurde. Ueberhaupt ist die Zulassung eines fremden Produkts, welches ein Land selbst hervorbringen und erzeugen kann, für die eigene Industrie und den Kunstfleiß, höchst nachtheilig. Dadurch entzieht der Staat den eigenen Unterthanen auf eine höchst ungerechte Art Nahrung und Gewerbe. — Zwar könnte man dagegen einwenden: durch eine nicht gehemmte Zufuhr ausländischer Produkte und Fabrikate, werden die eigenen Landesbewohner genöthigt, durch Fleiß und Thätigkeit ihre Produkte und Fabrikate auch zu derjenigen Vollkommenheit zu bringen, welche bisher den Ausländischen den Vorzug gab. — Aber, wenn auch wirklich dieser Nacheiferungs-

*) Büschings Magazin B. III. S. 363.

rungstrieb erfolgt, so ist man doch so ungerecht, dem Ausländischen, oft blos des Namens willen, den Vorzug vor dem Einheimischen zu geben; oder, man setzt auch dem eigenen Kunstfleiße Hindernisse entgegen, die jeden fernern Versuch zur Vollkommenheit unterdrücken. —

Vorzüglich gewann der Handel nach Rußland durch die 1780 von der Kaiserin entworfene bewaffnete Neutralität *), wodurch er bey den damaligen Kriegsunruhen der vorzüglichsten Seemächte steigen mußte. Die vormalige barbarische Regel, welche sich sogar auf das allgemeine Völker- oder Naturrecht gründen sollte, das feindliche Schiff, Gut, oder Waare auch da weg zu nehmen, wenn man es in einem neutralen Hafen finden würde, ist, der Menschlichkeit gemäß, durch dies Bündniß vernichtet worden.

Es wäre ein Glück für den allgemeinen Handel und für die gesammte Menschheit, wenn dies Vernunftgesetz in jedem Verhältnisse auch immer geltend erhalten und nicht aus Privateigennutz vernichtet oder doch ungültig gemacht würde! Der Handel zwischen zwey Kriegführenden Nationen wird jederzeit unterbrochen; warum sollen auch andere Nationen, die kein wesentliches Interesse an den Streitigkeiten haben, in ihrem Handel gestört

*) St. Petersburgisches Journal 1780 B. X. S. 440 ꝛc.

stört werden? — Zufuhren von Kriegsbedürfnissen, wodurch der Feind unterstützt wird, können und müssen als Contrebande angesehen werden; aber auch oft wird das als eine nachtheilige Zufuhr betrachtet, was in den Friedenszeiten einen Hauptzweig des Handels ausmachte, das aber fast gar keinen unmittelbaren Einfluß auf die Kriegszurüstungen hat. Sieht man Getraide, Holz oder andere zum Schiffbau nöthige Produkte, die bisher Haupthandelsartikel nach irgend einem in Krieg begriffenen Lande waren, als eine verbotene Zufuhr an; so bleibt endlich nichts mehr übrig, was nicht als Unterstützung angesehen werden könnte. Sobald daher ein Krieg zwischen zwey Mächten entstünde, müßte auch aller Handel in demselben Welttheile oder vielleicht auf der ganzen Erde völlig aufhören, um nicht der einen oder der andern Nation durch Zufuhr eine Unterstützung zu gewähren. Welcher Nachtheil würde daraus für den ganzen Handel und für die allgemeine Industrie entspringen? Die bewafnete Neutralität hat zum Theil diesem Uebel Schranken gesetzt, dennoch sind die Folgen, welche der Krieg auf den Handel hat, dadurch nicht gänzlich vertilgt worden.

Der Handel verlangt, wenn er gedeihen soll, eben so wie die schönen Künste und Wissenschaften, den Palmschatten des Friedens. Man mag scheinbar behaupten: der Handelsgeist bekomme im

im Kriege eine neue Spannkraft; man denke nur im Kriege auf wichtigere Speculationen; man ſuche durch Unternehmungen und Kühnheit Wege auszuſpüren, wohin der behutſame Kaufmann ſich vorher nicht wagte; größere Kriegsheere und Flotten brächten eine größere Circulation des Geldes zu Stande; Induſtrie und Fleiß erhielten einen neuen Sporn; durch immerwährende Ruhe gerathe die ganze Maſſe des Staatskörpers in eine Art von Fermentation, welche an Fäulniß gränze und die Theile auflöſe; der Krieg allein verhindere durch neue Elaſticität dieſe Auflöſung, u. ſ. f. — ſo wird man doch nur durch einſeitige aber nicht allgemeine Beyſpiele dieſe Sätze einer Wahrſcheinlichkeit nahe bringen können. Feſte Ueberzeugung werden ſie zum Glück für das Wohl der Menſchheit nie bewirken. Daß Nationen, die ſelbſt keinen Antheil an den Kriegsſcenen nehmen, unter dem Schutze eigener Macht, ihren Handel bey der Zerſtörung des Betriebs zwiſchen feindlichen Nationen empor bringen können, kann zwar als eine Folge des Krieges angeſehen werden; aber das Land, wo der Krieg ſelbſt Verwüſtungen anrichtet, muß die Folgen davon nicht blos in einer gegenwärtigen Stockung des Handels, ſondern noch nach Jahren auf eine nachtheilige Art empfinden. Auch wird nicht ſelten durch den Krieg ein bisheriger dem Lande eigener Handels-

weg vernichtet, und mit Mühe muß dann ein anderer wieder geöfnet werden.

Nur gesetzliche Autorität kann den Handel sichern und aufmuntern, und eine weise Handlungspolitik wird in jedem Staate dafür sorgen, dasjenige zum Vortheil des Handels zu entwerfen, was aus der Theorie und aus der Ausübung des Handels selbst fließen muß. Bisher hatte Rußland nur sehr wenige, oder doch sehr unvollkommene Handelsgesetze; (die Ostsee-Provinzen dieses Staats nehme ich aus); — seit 1781 aber wurde der Anfang mit einem Zweige der Handelsgesetze durch die Ordnung der Handelsschiffahrt *) gemacht. Dies Reglement ist zwar im Vergleich ähnlicher Gesetze bey andern Schiffahrttreibenden Nationen noch nicht ganz vollständig, es begreift aber doch so viel in sich, als bey der jetzigen noch nicht ganz vollkommenen eigenen Kauffahrtheyschiffahrt nöthig ist. Denn bisher war das Verhältniß der russischen Schiffahrt auf der Ostsee und dem weißen Meere wie 1 zu 16 bis 20 gegen die Schiffe anderer Nationen, die nach Rußland Produkte zu, und von da abführen.

Die

*) Der deutsche Titel heißt: Russisch-Kaiserliche Ordnung der Handelsschiffahrt auf Flüssen, Seen und Meeren; auf allerhöchsten Befehl übersetzt von C. G. Arndt. St. Petersburg, erster Theil 1781, zweyter Theil 1782 in 4.

Die 1795 geschehene Verbindung Kurlands mit den russischen Staaten, hat zugleich die bisherigen Küsten von der Ostsee für Rußland noch mehr erweitert. Eben so wichtig ist der Besitz von Littauen für den russischen Handel, da jetzt beyde Ufer der Düna von russischen Provinzen eingeschlossen sind, und ein Theil von diesem Reiche an der Ostsee die westlichste Gränze des russischen Staats bestimmt. — Kurland, das Jahrhunderte mit Liefland einerley Regierungsform und Schicksale hatte, das aber 1561 von demselben abgesondert und zu einem besondern Staate erhoben wurde, hat sich durch diese Vereinigung wieder näher an das Mutterland angeschlossen. Es hat zwar seine vermeinte republikanisch-aristokratische Freyheit verlohren; dagegen aber wird eine bessere Polizey und eine zweckmäßigere Industrie an die Stelle einer sogenannten zwanglosen Freyheit treten. Die künftige Generation wird sich aus Erfahrung erst glücklich preisen, wenn eine verbesserte Oekonomie und eine gesetzmäßigere Ordnung auch mehr Kultur wird erzeugt haben. Auch für Riga ist diese Vereinigung von keinem geringen Vortheile; denn, der dasige Kaufmann hat nicht mehr die Contrebande aus Kurland zu befürchten, die, aller angewandten Aufmerksamkeit ohngeachtet, nicht verhindert werden konnte. — Dies sey als allgemeine Skizze der Geschichte des Handels hinreichend. Den jetzigen Zustand des Handels in

Rücksicht der Ein- und Ausfuhr wird man noch besonders bey der Classification der Handelsstädte angezeigt finden. Ehe ich aber diesen Abschnitt schließe, muß ich noch eine kurze Uebersicht von dem Werthe des Geldes der ältern und neuern Zeit liefern, weil ohne diese Kenntniß keine richtige Vergleichung von dem Verfall oder Wachsthum des Handels, ingleichen von dem Werthe der Produkte und Lebensbedürfnisse in jedem Zeitalter angestellt werden kann.

VI. Russische Münzen; Werth der jetzigen Rubel gegen die alten.

Wenn man die Prägung eigener Münzen zum Maasstabe der Kultur bey einer Nation annimmt, so kann man sicher auch denjenigen Grad von Kultur bezeichnen, der sich damit in Verbindung anderer Kenntnisse nothwendig voraussetzen läßt.

Eine Nation wird sicher früher Jagd, Fischerey, Viehzucht und Ackerbau treiben; sie wird sich mit Getraidemahlen, mit Backen, Kochen, Spinnen, Weben und Nähen beschäftigen; sie wird Gärtnerey kennen; sie wird vom Oelbaume Oel, und von den Weinreben Wein zu erhalten wissen, ohne deshalb auf diejenige Stufe von Aus-

Ausbildung und Kultur empor gestiegen zu seyn, welche allein die Gewinnung der Metalle und die Prägung der Münzen voraussetzt. Schon das einfache Stempeln der Metalle setzt eine Kenntniß von Schriftzeichen voraus. Schriftzeichen sind aber ein Beweis von der Kultur der Sprache, und Beydes zusammen zeugen von einer ausgebildetern Menschenvernunft.

Der wilde unausgebildete, oder auf der ersten Stufe der Kultur stehende Naturmensch verfertigt sich nach dem Bedürfnisse des Klima's seine Bedeckung und seine Wohnung, aber er denkt dabey an die Befriedigung seiner Bedürfnisse fast nur Instinktmäßig. Ihm mangeln noch die Motive zu einer geselligen politischen Verbindung, er schätzt die Produkte und Erzeugnisse der Erde blos nach dem gegenwärtigen Bedürfnisse, er denkt nicht auf die Zukunft, kennt keinen Handel, noch die Mittel, diese menschliche Verbindung zu befördern oder zu erleichtern, kurz, er bleibt unkultivirt.

Schneider, Schuster und Zimmerleute findet man freylich bey einer Nation früher als Stempelschneider oder Formgießer; die Letztern aber haben sicher einen größern Einfluß auf die Kultur der Nation und auf eine ausgebreitetere Handelsverbindung, als die Erstern. Ohne Kenntniß des Geldes und der edlen Metalle läßt sich weder

ein Künstmäßiger Schneider oder Schuster, noch ein Palladio gedenken. *).

Durch den Gang des Handels und des damit verbundenen Geldumlaufes, läßt sich sicher die Stufenfolge der Kultur und Aufklärung in Rußland bestimmen. Der erste von einem Russen nach Deutschland, England, Holland oder Frankreich remittirte Wechsel, ist nächst der eigenen selbstgeprägten Münze, das zweyte Document. Das Zeitalter, wenn Rußland wirklich eigene Münzen prägte, läßt sich nicht historisch genau bestimmen **). Diese Ungewißheit vermindert aber nicht

*) Die Begriffe von Kultur, Kunst und Geschmack sind oft sehr relativ. Man vergißt dabey nicht selten, das Nothwendige und Nützliche von dem Zufälligen und Erkünstelten zu unterscheiden. Hätte man kein ander Merkmal, die Kultur der Toskaner von der der Spanier zu unterscheiden, als nur durch das Gepräge der beyderseitigen Landesmünzen; so wäre dies eine sehr zufällige Bestimmung. — Oder wenn ein Schneider in St. Petersburg oder Paris ein zierlicheres Kleid macht, als vormals ein Schneider in Athen (nach dem gewöhnlichen jetzigen Geschmacke); folgt daraus, daß die Griechen minder aufgeklärt waren, als es der große Haufen der Russen und Franzosen ist?

**) Die Kaiserliche Kunstkammer bey der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, welche eine sehr vollständige Sammlung alter und neuer russischen Münzen enthält, löst dies Problem nicht auf. Im St.

nicht die Möglichkeit einer frühern Kenntniß von Münzen und eigne Prägung derselben. Eine Nation, welche mit einer andern schon mehr kultivirtern Nation die Münzen und andere Kunstwerke besitzt, Jahrhunderte hindurch in einer Handelsverbindung steht, muß auch endlich Kenntnisse von demjenigen erlangen, was als ein allgemeines Vehikel der menschlichen Industrie schon seit Jahrtausenden angesehen wird. Schon lange vor dem ausgebreiteten Handel der Deutschen nach Rußland, hatten die Russen mit den Griechen Handelsverkehr. Sie lernten ihren Luxus, ihre Produkte und ihr Geld kennen *). Man münzte in Rußland zwar noch nicht selbst, (wahrscheinlich noch nicht vor der Mongolischen Invasion), aber man bestimmte doch den Werth der Produkte nach dem Gelde, es mochte in der Form einer Münzsorte, oder nach dem Gewichte des Silbers bestimmt

St. Petersburgischen Journal von 1777 B. III. S. 438 findet man eine kurze Uebersicht dieser in der Kunstkammer vorhandenen Münzen. — Le Clerc hat in seiner Histoire physique, morale, civile et politique de la Russie ancienne et moderne Liv. II. p. 527 etc. eine Abhandlung über alte russische Münzen nebst einer Abbildung von 177 derselben geliefert. — Eine andere Abhandlung über diesen Gegenstand findet man auch im St. Petersb. Journal von 1781.

*) Constant. Porphyr. de Administ. imp.

stimmt werden; brauchte man andere Bedürfnisse, so tauschte man Waare um Waare. Eben so verhielt es sich auch nachher mit dem Handel der Deutschen nach Rußland. Das ungeprägte Silber derselben diente zum Tauschmittel, wenn die zugeführten Produkte nicht hinreichend waren, die ausgeführten damit zu bezahlen. — Oft bediente man sich auch, den Werth anderer Waaren nach Marderfellen, oder nach einzelnen Stücken derselben (Mortki), auch nach andern Stücken von Pelzwerken zu bestimmen *). Besonders war dies die Bezahlung für erhaltene kleine Dienstleistungen. So bezahlten die Deutschen die russischen Lootsen und Fahrleute, welche die Waaren auf dem Wolchow nach Nowgorod brachten, größtentheils mit Marderköpfen **).

Die russischen Geschichtschreiber sind über das Zeitalter, in welchem die ersten russischen Münzen geprägt wurden, nicht einig. Sie können es auch nicht seyn, da auf den ältesten Münzen so unbestimm-

*) Müllers Samml. russischer Geschichte B. V. St. 5. 6. — Lepechin erklärt das Wort Poluschka daher: unter den Pelzwerken hatte das Hasenfell den geringsten Werth; ein Hasenfell hieß auf tatarisch Uschkan; ein halbes Hasenfell war die kleinste Münze und hieß Poluschkan, daher die jetzige Benennung der kleinsten Münze. Tageb. III. 179.

**) Fischer Gesch. des teutschen Handels Th. I. S. 751.

stimmte Merkmale anzutreffen sind. So viel ist gewiß, daß die Mongolen (Tatarn) in Rußland Münzen prägten. Der Name Dengi soll tatarischen Ursprungs seyn (von Tenga, ein Zeichen); dies war theils die allgemeine Benennung der Münzen, theils bezeichnete man damit auch halbe Kopeken. — Das Wort Kopek hat seinen Namen von der Lanze des heiligen Georgs. Altin, drey Kopeken, war eine eingebildete Münze. Griwen, zehn Kopeken, haben in den ältesten Zeiten einen höhern Werth gehabt; man verstand darunter wahrscheinlich ein Gewicht *).

Nowgorod soll 1420 und Pleskow 1424 die ersten Münzen geprägt haben **). Vorher bediente man sich daselbst der deutschen Schillinge, Artige, polnische Groschen, und wahrscheinlich auch der liefländischen ganzen und halben Marken.

Doch wichtiger als alle kritische und historische Untersuchungen über die Numismatik eines Landes ist

*) Büschings Magazin Th. VIII. S. 373 ꝛc. — Schmidt Materialien zur russischen Geschichte Th. I. S. 31. ꝛc. — Levesque Hist. de Russie Tom. II. p. 265 — Müller Samml. russ. Geschichte Th. I. S. 16. 113. (St. Petersb. Ausg.) Th. I. S. 225. (Offenbach. Ausgabe).

**) Müller Samml. v. Gesch. Th. V. S. 430. (St. Petersb. Ausgabe) Th. II. S. 281 ꝛc. (Offenbach. Ausgabe.)

ist die Vergleichung des Geld-Werthes gegen die eingekauften und verkauften Produkte. Hätten wir hiervon aus jedem Zeitalter die gehörigen Belege, so würden diese nebst den Ein- und Ausfuhrlisten immer der richtigste Maasstab des ganzen Handels seyn.

Aus dem Preise der eigenen Produkte und Lebensbedürfnisse läßt sich auf eine fast untrügliche Art auf die Masse der vorhandenen Metalle schliessen, die zu der Würde des Geldes erhoben sind. Demnach wäre zu muthmaßen, daß im 15ten und 16ten Jahrhunderte, da Rußland noch keine eigene Bergwerke hatte, der Preis des Silbers gegen jetzt, sich wie 1 zu 400 ohngefähr verhalten hätte, welches aber gegen die Natur der Sache streitet. Eine Urkunde nemlich, welche im Kloster Archangelskoi von Iwan Wasiljewitsch (II) aufbewahrt wird, bestimmt die Ehrengeschenke, welche dem russischen Befehlshaber an der Dwina gereicht werden mußten, wenn sie nicht in Natura abgetragen werden konnten, nach Geldes-Werth folgendermaßen: für einen halben Ochsen 8 Dengi (8 halbe Kopeken); für einen Hammel 6 Dengi; für ein Brod 1 Dengi, für eine Henne 1 Dengi; für einen Korb Haber 6 Dengi; für ein Fuder Heu 8 Dengi Nowgorodischer Münze *). — Und in der

*) Leyechin Tagebuch seiner Reise Th. III. S. 202. Not. b.

der großen Hungersnoth, die 1549 an der Dwina und zu Cholmogory herrschte, galt doch nur ein Tschetwert Getraide 8 Griwen *), doch haben die Griwen damaliger Zeit wahrscheinlich einen höhern Werth gehabt, als selbst zu Anfang dieses Jahrhunderts, oder an der Dwina müßte der Geldmangel außerordentlich groß gewesen seyn. — Fast überall entsteht die, oft nicht ungegründete Klage über die immer mehr und mehr steigende Theurung, sowohl der nothwendigen als auch entbehrlichen Bedürfnisse; wenn man sie mit dem Preise der vorigen Zeiten vergleicht. Aber diese Klage ist nicht selten nur einseitig wahr, wenn man nehmlich vergißt, daß die Masse des jetzigen circulirenden Geldes sich eben so gegen die Produkte oder Dienste verhält, wie man in den vorigen Zeiten dasselbe Verhältniß beobachtete. Doch möchte zwischen mehrern Dienstleistungen, Besoldungen u. d. gl. und der jetzigen Zahlung, diese Gleichheit nicht mehr statt finden. Uebrigens aber wird stets der Werth der natürlichen oder künstlichen Erzeugnisse nach der Masse der circulirenden Metalle bestimmt.

Von jeher haben civilisirte Nationen, die sich über den unbestimmten rohen Tauschhandel erhoben haben,

*) Der Dwinasche Annalist. — Lepechin Tageb. Th. III. S. 203.

haben, die edlern Metalle zu einem festen Maasstabe von dem Werthe der Waaren gemacht. Aber dies Verhältniß beruhte auch nur auf der größern Masse des Einen oder des Andern. Ist wenig Gold oder Silber vorhanden, so erhalten diese Metalle einen höhern Werth gegen andere Produkte; das umgekehrte Verhältniß giebt auch andere Quotienten. — Aus der vermehrten Masse von Silber und Gold, die durch ganz Europa circulirt, folgt natürlich, daß der Werth dieser Metalle gegen andere Produkte fallen muß, ohngeachtet der innere Werth derselben, als Münze, noch eben derselbe seyn kann, als er es in den vorigen Jahrhunderten war.

Aber, der innere Werth mehrerer Münzen von ein und eben derselben Benennung, ist sich auch nicht immer gleich geblieben. Welch ein Unterschied findet sich zwischen einem Rubel des vorigen Jahrhunderts und zwischen Einem aus dem letzten Viertel des Jetzigen! — Würde man nicht Rücksicht auf diese Verschiedenheit nehmen, so würde man sich bey den kleinen Summen der vorigen Zeiten, verglichen mit den größern Summen unserer Zeit, die wir in der Bestimmung des Handels erblicken, sehr getäuscht finden.

Vor Peter dem Großen hatte Rußland keine circulirende große Münzsorten von eigenem Gepräge, sondern blos kleine aus feinem Silber geprä-

prägte Kopeken. Der Rubel oder 100 Kopeken war blos eine eingebildete Münze, der man sich bey der Zahlung größerer Summen im Handel bediente. Doch hatte man auch im 16ten Jahrhundert einzelne Stücke Silber von länglicher Gestalt, aber ohne Inschrift oder Gepräge, welche einen Rubel oder 100 Kopeken werth waren. Dies versichert Guagnini *).

Petrejus von Erlesunda, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Rußland war, beschreibt die damalige Münze auf folgende Art: „die (russische) Müntze ist weder rund noch vierecket, wie „andere Müntze, sondern ist gar dünn und klein, „und hat ein Stempel wie ein Ey, auf daß unter „ihrer und anderer Potentaten Müntze, soll ein „vnterscheid seyn. — Sie haben nicht mehr als „dreyerley Müntze (die Puli ausgenommen so „von Kupfer waren, deren 120 einen silbernen „Denning oder Kopeken ausmachten, und die man „blos als Almosen für die Armen brauchte) so sie „auf jre Sprache Copeken, Mußckouken, „und Poluschen nennen, und machen zweene „Po-

*) Primum enim cum argentum ab externis ad eos (Moschos) importari caeptum est; tum fundebantur portiunculae oblongae argenteae sine imagine et scriptura; valoris unius Rubli, Rubl autem Dengas Moschoviticas 100, totidemque grossos Polonicales habet. Alex. Gvagnini Descript. Mosch. fol. 4.

„Poluschen eine Mußcouken, und zwo Mußcouken eine Copeke oder Denning, und 100 Denninge einen Rubel, und ein Rubel 100 Gr. oder „2 Reichsthaler„ *).

Fast auf eine ähnliche Art klassificirt Olearius die russischen Münzen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts **). Er sagt: sie sind alle klein von lauterm Silber. Funfzig Kopeken schätzt er gleich einem Reichsthaler. Die deutschen Reichsthaler wurden Jafimke (von Jochimsthal) genannt. Die Russen gewannen bey der Umschmelzung solcher Thaler in Kopeken, indem 100 Kopeken ein halb Loth weniger wogen als 2 Reichsthaler. Es wurde nach Altin, Griwen und Rubeln gehandelt, und doch hatten sie solche Geldsorten nicht in ganzen Stücken. Der Mund diente den Russen, wenn sie etwas kaufen wollten, zur Geldbörse, worinne sie gegen 50 Kopeken beherbergen konnten, ohne dadurch im Reden gehindert zu werden.

Aus Kilburgers Beschreibung des russischen Handels ersieht man, daß 1674 ein holländischer Duca-

*) Petrejus Historien ꝛc. von dem Großfürstenthumb Muschkow ꝛc. S. 600 bis 602.

**) Olearius Persianische Reisebeschreib. S. 223. S. 224. findet man Abbildungen von Dennuschken, Poluschken und Kopeken. Unter diesen von Iwan Wasiliewitsch II. ferner einen Kopeken von einem Pseudo Demetrius.

Ducaten 115 bis 125 Kopeken galt. Ein Reichsthaler galt in Narwa 52 bis 54, in Moskau 56 bis 57 Kopeken. Ganze- Halbe- und Quart-Rubel, ferner Griwen, Altine und Groschen (2 Kop.), versichert Kilburger ausdrücklich, gebe es nicht in ganzen Stücken, sondern blos Kopeken, Denuschken und Polnschken *).

Dennoch wird in der chronologischen Uebersicht des St. Petersburgischen Academischen Kalenders immer eine Aere von dem ersten geprägten Rubel in Moskau angezeigt, nemlich jetzt (1796) 142 Jahr, welches das Jahr 1654 ist. Auch dem stimmt Büsching **) bey, indem er von eben diesem Jahre einen wirklichen Rubel vom Zar Alexei Michallowitsch anzeigt, ferner einen Viertel-Rubel von demselben Zar.

Wenn auch gegen die wirkliche Existenz eines solchen Rubels nichts eingewendet werden kann, so ist doch gewiß, daß solche Rubel nicht als wahre größere Münzen circulirten, denn wahrscheinlich dienten sie blos zu Schaumünzen. Wären solche Rubel als wahres Geld wirklich im vorigen Jahrhunderte vorhanden gewesen, so würde sicher Kilburger nicht das Gegentheil behaupten.

*) Kilburger vom russ. Handel in Büschings Magazin B. III. S. 314. 317. 319.

**) Magazin B. VIII. S. 377.

Vielmehr bezeichnete man Speciesthaler mit dem Kopekenstempel, um sie dadurch gangbarer zu machen. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde ein Ducaten nicht höher als ein Rubel geschätzt. Reich *) rechnet zum wenigsten so, indem er erzählt: Peter I. habe 300,000 Rubel oder eben so viel Ducaten in das Lager vor Narwa (1700) bringen lassen.

Peter der Große ließ 1704 die ersten circulirenden Rubel prägen, die an innerem Werth den Alberts- oder Speciesthalern gleich waren; nach einzelnen Kopeken gerechnet, galt aber ein Speciesthaler keine 100 Kopeken. Dies Verhältniß erhielt sich noch mehrere Jahre, oder doch so, daß ein Rubel mit einem Albertsthaler al pari stand. Der immer mehr und mehr herabgesunkene Werth des Rubels, kann nach den folgenden Jahren bestimmt werden. Bis zum Tode Peters I. 1725, galt ein Thaler Alberts 80 bis 95 Kopeken. Eben so auch unter den folgenden Regierungen bis ohngefähr 1750, etwa einige Kopeken mehr oder weniger. Von 1750 an bis 1770 erhielt der Albertsthaler den Werth von 100 bis 110 Kopeken Silber-Münze; 1780 galt er schon 125; 1790 stieg

*) In der Fortsetzung seiner noch ungedruckten liefländischen Chronik sechster Theil. Man sehe hierüber den Vorbericht zum 5. B. meines Handbuchs der liefl. Geschichte.

stieg er zu 140; und von dieser Zeit an war der Cours sehr wandelbar, einige Zeit war er bis 150 und 155 gestiegen, seltener ist er 140 und weniger gewesen. —

Unter der Kaiserin Katharina I. erhielten schon die Ducaten einen höhern Werth, denn 1726 wurde ein solcher, laut Ukase, mit 2 Rubel und 1 Kopeken bezahlt; das Verhältniß seit 30 Jahren etwa, war also um noch einmal so viel gestiegen. Von dieser Zeit an stieg der Ducaten immer mehr, so, daß er mit 3 Rubel Silbermünze und mehr bezahlt wurde.

Dieser außerordentliche Abstand, den der Rubel seit 25 bis 30 Jahren an seinem Werthe verlohren hat, liegt nicht in einem solchen geringern Gehalte der neuen Rubel gegen die alten, den man vielleicht voraussetzen könnte, sondern vielmehr in einem willkührlichen Cours, der aus dem häufigern Suchen nach Albertsthalern entspringt. — Folgende Umstände haben besonders auf diesen Cours gewirkt.

1. In den letztern Jahren von 1783 etwa bis 1793 überstieg in St. Petersburg die Einfuhrsumme die der Ausfuhr jährlich um drey bis fünf Millionen Rubel. Riga hatte fast eben so viel Ueberschuß. St. Petersburg konnte daher seine Remessen nicht anders als über Riga machen. Natürlich wurde dadurch der rigische Kaufmann, als

Remittent, Bestimmer des Cours, gegen russische Münze. Je mehr sich nun die remittirten Summen häuften, desto niedriger wurde der Preis der Silberrubel und Bankassignationen.

2. Die letzten Kriege mit der Pforte und in Polen haben mehrere Millionen Silber und Gold dem Lande entzogen, welche, da der Preis der Silberrubel auswärts höher als in Rußland selbst ist, gewöhnlich eingeschmolzen werden. Gleich nach der Besitznehmung der Krim wurden 400,000 Rubel Silbermünze daselbst in Circulation gesetzt, aber diese verschwanden sogleich; wahrscheinlich sind sie in Piaster verwandelt worden. —

3. Diesen Abgang von Silbermünze zu ersetzen, ist das aus den Bergwerken erhaltene Silber nebst den beym rigischen Zoll einkommenden Albertsthalern, welche als Waare zur Vermünzung bestimmt sind, nicht hinreichend; es werden daher von der Krone noch mehrere Albertsthaler besonders gegen Bankassignationen aufgekauft, wodurch natürlich die Albertsthaler steigen und die Rubel, so wohl in Silber als Bankassignationen, fallen müssen. Denn Riga bestimmt damit allein den Cours.

So viel vom Gelde als Waare gegen Waare. Nur noch etwas von dem Stellvertretenden Gelde, von den Bankassignationen.

Schon

Schon 1769 wurden für Moskau und St. Petersburg zur Bequemlichkeit des Handels Reichsassignationsbanken errichtet, deren Absicht war, den beschwerlichen Transport der Kupfermünze, durch Bankassignationen, die darauf gestellt waren, zu verhüten. Diese wohlthätige Anstalt hatte bald für das Reich den wichtigsten Nutzen, so, daß die Bankassignationen immer einen höhern Werth als Kupfermünze hatten. Da aber diese Bankassignationen durch den schnellen Umlauf fast ganz zernichtet circulirten, so wurden sie 1786 erneuert und laut Ukase bis auf 100 Millionen Rubel vermehrt.

Mit diesen Bankassignationen reist man jetzt durch ganz Rußland von der Düna bis an das östliche Weltmeer und von Archangel bis nach Taurien. Ueberall haben sie den Werth der Kupfermünzen. Auch wird durch ganz Rußland fast keine andere Rechnung und keine andere Bezahlung im Handel und im gemeinen Leben beobachtet, als in Assignationen. Im Innern von Rußland weiß man daher von dem Cours der Bankassignationen gegen Silber wenig; man sieht sie als Kupfer an und bestimmt daher den Werth der Produkte auch nach dem gewöhnlichen Werthe des Kupfers. In den See- und Handelsstädten aber hängen die Bankassignationen sehr oft von dem conventionellen Cours gegen Silbermünze und Gold ab. Es

ist zum Beyspiel das Verhältniß der Assignationen gegen einen Thaler Alberts in Riga, seit 1786, von 140 bis 215 Kopeken gefallen. Eben so gilt ein Ducaten daselbst 10, wie in St. Petersburg jetzt (1796) 4 Rub. 50 — 80 Kopek. B. A.

Dieser niedrige Preis der Bankassignationen hat also nicht mehr dasselbe Verhältniß, wie er es eigentlich der Bestimmung nach, gegen den Werth des Kupfers haben sollte. Denn des obigen Courses zufolge, hätte ein Rubel Kupfer oder Bankassignation nur den Werth von 20 Stüver oder einem holländischen Gulden. Ein solcher Kupferrubel aber wiegt $2\frac{1}{2}$ Pfund russisch. Als bloße Münze betrachtet liegt daher schon mehr Werth darinne, denn ein Pfund russisches oder norwegisches Kupfer wurde noch vor ein paar Jahren mit 12 bis 14 Stüver in Holland bezahlt. Folglich hat nach diesem Preise die Kupfermünze schon einen höhern Werth. Sogar ungemünzt wird das Pud Kupfer (40 Pfund) für 16 — 17 Rubel ausgeführt; es wird also in dieser Gestalt für denselben Preis verkauft, als die Kupfermünze angeschlagen ist. — Im Jahr 1765 galt in Riga ein Rubel Silbermünze 102 Kop. Kupfer; jetzt (1796) erhält man für eben denselben seit 1765, oder für einen seit der jetzigen Regierung geprägten Rubel, 140 — 150 Kop. Kupfer. Folglich ist der Verlust gegen Silber 40 und mehr Procent. Hieraus ergiebt

giebt sich, daß die Bankassignationen bey ihrem zu niedrigen Preise gegen Albertsthaler zu viel verlieren, als es der Natur der Sache nach, oder nach dem Werthe des Kupfers, das sie vorstellen, seyn sollte.

Dieser niedrige Cours des Geldes hat natürlich die Erhöhung der Waaren und der Lebensmittel zur Folge. Was vor funfzig Jahren mit 80 Kopeken bezahlt wurde, gilt jetzt 140 — 150 Kopeken S. M. Doch ist dies einerley Verhältniß, wenn 80 Kop. einem Thaler Alberts gleich waren und jetzt 140 — 150 Kop. auch keinen höhern Werth haben. In jedem Zeitalter muß daher die circulirende Geldmasse mit den vorhandenen nothwendigen und überflüßigen Produkten verglichen werden, um den Preis der Waaren darnach zu bestimmen. Ein höherer Preis, der aus der Seltenheit einer Sache, oder aus einem größern Bedürfnisse entspringt, muß hier als Ausnahme dienen. Wenn die Last Roggen 1795 in Riga bis auf 90 Thl. Alb. und in Reval auf 200 bis 230 Rubel B. A. stieg, so ist dies blos Folge des größern Bedürfnisses des Getraides bey den Ausländern. Ein solcher Preis des nothwendigsten Lebensbedürfnisses würde, wenn er fortdauernd wäre, auch zur Norm des Preises anderer Bedürfnisse dienen. So wie der Landmann dabey gewönne, so würde auch der Handwerker, Manu-

facturiſt, Künſtler und Kaufmann ſeine Dienſte, Produkte und Waaren in ein ähnliches Verhältniß vom Preiſe ſetzen, um das Gleichgewicht wieder herzuſtellen. 90 Thaler Alb. hätten dann keinen höhern Werth als 19 Thaler dieſer Münze, wofür 1729 in Riga eine Laſt Roggen gekauft wurde. Das Geld wäre alſo blos relativ, wenn der Werth anderer Produkte nach eben dem Verhältniſſe ſteigt oder fällt, je nachdem die Maſſe des Geldes zu- oder abnimmt. Und ſo muß auch der Preis aller Lebensmittel und Produkte entweder nach dem Bedürfniſſe, nach der Leichtigkeit ſie zu verkaufen, oder nach dem Werthe des Geldes verglichen werden. Die vorigen Zeiten waren daher bey den niedrigen Preiſen der Lebensmittel nicht glücklicher, als ſie es jetzt bey den höhern ſind, weil das Verhältniß aller Waaren ſich nach der geringern Geldmaſſe richtete. Nur die in öffentlichem Solde ſtehenden Staatsbürger müſſen dabey verliehren, indem gewöhnlich ihr Gehalt in Geld zu der Zeit feſtgeſetzt wurde, da Geld und Lebensbedürfniſſe in gleichem Verhältniſſe ſtanden, das aber jetzt gar nicht mehr ſtatt findet. Dies findet man aber nicht blos in Rußland, ſondern auch in andern Ländern.

Wie ſehr überhaupt die Preiſe von inn- und ausländiſchen Produkten und Waaren ſeit dreyßig und mehrern Jahren in Rußland geſtiegen ſind, davon wird man überzeugt, wenn man die jetzigen

Prei-

Preise mit denen vor 30 Jahren vergleicht. Manche sind noch einmal so theuer, andere um die Hälfte gestiegen, selbst wenn man einerley Münze annimmt.

Wenn die Albertsthaler künftig noch immer als Waare angesehen, und wenn sie bey den jetzigen Vorfällen in Holland nicht mehr in der Masse, wie bisher geschehen ist, können geliefert werden; so müssen sowohl die Silberrubel, als auch die Bankassignationen und das Kupfer gegen dieselben immer mehr und mehr fallen. Am mehrsten empfinden dies die beyden Provinzen Liefland und Kurland, weil die Zahlungen beym Kauf und Verkauf gewöhnlich in Albertsgeld, beym Zoll in Riga und Liebau aber bisher ganz allein in dieser Münzsorte geschahen. Durch eine Kaiserliche Ukase vom 13. Jun. 1795 ist daher für diese Häfen die Unbequemlichkeit gehoben worden, daß, so lange die Beschwerlichkeit dauert, Joachims- oder Albertsthaler für den Zoll zu liefern, andere Speciesthaler oder spanische Piaster diese Stelle vertreten können. Doch müssen sie ihrer innern Güte und ihrem Gewicht nach den Albertsthalern gleich seyn, oder nach diesen ausgeglichen werden *).

Zweyte

*) In Schlözers Münz-, Geld-, und Bergwerks-Geschichte des russischen Kaiserthums vom Jahr 1700 bis 1789. Meist aus Urkunden beschrieben. Göttingen 1791 findet man, außer der Beschreibung der russischen Münzen und ihrem Werthe, auch S. 178. Nachrichten von dem Papiergelde und den Banken.

Zweyter Abschnitt.

Gewässer, als erleichternde Handlungsmittel.

Einen grössern Vorzug zum leichtern Transport der Produkte und Waaren hat das mittlere und nördliche Rußland vor dem südlichen. Dieser Vorzug beruht auf einer grössern Schiffbarkeit der Flüsse, auf Kanalverbindungen und Landseeen, noch mehr aber auf einer ungehindert freyen Fahrt aus der Ostsee und aus dem weißen Meer in den Ocean.

Wenn auch die Schiffahrt auf der Ostsee fünf bis sechs Monat, und die auf dem weißen Meere oft noch zwey Monate länger durch die Fesseln des Frostes gehemmt wird; so vermindert diese Un-

ter-

terbrechung doch nicht die rege Thätigkeit des Handelsfleißes, welche man nach dieser Voraussetzung vermuthen sollte. Vielmehr, die Unterbrechung ist nur einseitig. Der Winter öfnet auf dem festen Lande Straßen, die mit Produkten und Waaren bedeckt, sich zu den Seestädten hinlenken, die Vorrathshäuser daselbst anfüllen, um sie bey erneuerter Schiffahrt entfernten Ländern mittheilen zu können. — Kaum sind die Küsten und Flüsse Eis frey, so zeigt sich ein anderes Gemälde von Thätigkeit. Statt der Schlitten erscheinen auf den Flüssen Barken und andere Flußfahrzeuge; und in den Häfen entledigen sich die Schiffe von den mitgebrachten Produkten und nehmen dagegen wieder russische auf. Dies dauert bis zum späten Herbst, wo derselbe Cirkel von Neuem wieder anfängt. — Ein Blick auf die Hauptgewässer des nördlichen Rußlands wird die Wichtigkeit derselben für dies Reich anschaulicher darstellen.

Die Ostsee.

An diesem Gewässer hat jetzt Rußland ausgebreitete Küsten, die sich von der nordwestlichen Spitze Schamaitens bis an das schwedische Finnland erstrecken. In diesen Bezirk fällt der rigische und ein Theil vom finnischen Meerbusen. Wegen der geringen Verbindung mit dem Ocean, noch mehr aber wegen der Menge der in die Ostsee sich er-

ergießenden Flüsse, worunter sich verschiedene große befinden, ist das Wasser derselben wenig salzig. Durch chemische Versuche hat man nemlich gefunden, daß ein Pfund Wasser mitten auf der Ostsee nur zwey Quentchen Salz enthält *); in dem rigischen, noch mehr aber in dem finnischen Meerbusen vermindert sich diese geringe Salzigkeit noch mehr.

Die Ostsee hat heftigere Brandungen als die Nordsee oder als der Ocean, obgleich nicht so hohe Wellen. — Diese Brandungen werden desto gefährlicher, jemehr sich die Schiffe der Verengung des finnischen Meerbusens nähern. Auch der rigische Meerbusen hat bey seiner Verbindung mit der Ostsee zwischen der Insel Oesel und der von Kurland hervorspringenden Landspitze Domesnes, eine nicht zu günstige Einfahrt. Schiffe werden hier oft bey widrigem Winde mehrere Tage zurückgehalten. Bey der immer mehr und mehr zunehmenden Localkenntniß von diesem Gewässer und durch die errichteten Leuchtthürme oder Baken werden die Unglücksfälle immer geringer. Selbst bey vorfallenden Unglücksfällen sind Anstalten getroffen, um die gescheiterten Schiffe mit ihrer Ladung, so viel als möglich ist, zu bergen. Eine

solche

*) Ingen-Houß Versuche mit Pflanzen, übersetzt von J. A. Scherer, Wien 1786 S. 361.

solche Bergeanstalt ist die sogenannte Taucher-compagnie. — Da meines Wissens noch kein Schriftsteller ihrer erwähnt hat, so will ich kürzlich ihre Entstehung und ihre jetzige Verfassung, zum Besten der Seefahrenden, hier anzeigen.

Bis Ende der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts war im russischen Reiche nirgends eine gesetzmäßig eingerichtete Bergungsanstalt anzutreffen. Die Schiffahrt war bey Unglücksfällen allen den übeln Behandlungen ausgesetzt, die von einer willkührlichen Hülfsleistung von rohen und raubsüchtigen Menschen, dergleichen die Strand- und Inselbewohner von jeher gewesen, und zum Theil noch hie und da sind, sich nur denken lassen. Dies veranlaßte einige der Sache kundige Männer in St. Petersburg im Jahr 1752 zusammen zu treten, und auf Einrichtungen und Mittel zu denken, nicht nur diese so schreckbare Lage der Seefahrer zu mildern, sondern zu gleicher Zeit auch einen Plan zu entwerfen, wodurch die Ladungen der unglücklich gewordenen Schiffe auf die möglichst schleunigste Art gerettet und vor dem gänzlichen Verderben gesichert werden könnten.

Diesen Plan überreichten sie Einem dirigirenden Senat mit dem Erbieten, solchen auch auszuführen, wenn ihnen ein ausschließendes Privilegium für dies Geschäfte ertheilt werden würde. Der Senat schickte diesen Plan an das Reichsadmira-

miralitäts- und Reichs-Kommerz-Kollegium und forderte von selbigen ihr Gutachten darüber. Diese beyden hohen Kollegieen fanden diesen Plan von der äußersten Nutzbarkeit und ihres völligen Beyfalls würdig, und empfahlen daher die Ausführung dem dirigirenden Senate. Der Senat genehmigte zwar diesen Plan; um aber völlig sicher zu gehen, bestimmte er eine Zeit von drey Jahren zur Probe, um durch Thatsachen die völlige Ueberzeugung von der Nutzbarkeit und Geschicklichkeit dieser Gesellschaft in Ausführung dieses Planes zu erhalten. Diese Ueberzeugung erfolgte auch durch mancherley bewerkstelligte Bergungen, besonders aber durch die unbezweifelnde und seltene Fähigkeiten des ersten Oberdirektors dieser Gesellschaft, Namens Klipping. Dieser hob nemlich ein im Cronstädtschen Fahrwasser mit seiner ganzen Ladung versunkenes Kauffahrtheyschiff ganz und auf einmal von dem Grunde in die Höhe. Dadurch wurde die Gefahr, die diesem Fahrwasser drohete, abgewendet und solches frey und für die Schiffahrt sicherer gemacht. — Da dem dirigirenden Senate die Beweise hierüber gehörig vorgelegt wurden, so fand derselbe sich bewogen, dieser Gesellschaft den 21. Sept. 1755 unter dem Namen einer Tauchercompagnie ein Privilegium dahin zu ertheilen, daß nur diese Gesellschaft allein befugt seyn sollte, an dem Strande und an den Inseln der Ostsee, so weit

das

das russische Gebiet gehet, Bergungseinrichtungen zu machen, und nach einer gesetzlich vorgeschriebenen Vorschrift die Bergungen zu bewerkstelligen.

Dies hat die Gesellschaft auch durch die Fähigkeit und Thätigkeit des vorhergenannten Oberdirektors rühmlichst eingerichtet und auch ausgeführt, so, daß als er 1766 mit Tode abgieng, der dirigirende Senat sich bewogen fand, dieses Privilegium dessen nachgebliebener Witwe zu übertragen, doch mit der Einschränkung: auf den finnischen Meerbusen, und also für die St. Petersburgische Schiffahrt besonders, dagegen aber auf ihre Nachkommen erblich.

Nochmals hat der dirigirende Senat im Jahr 1794 den 13. Oct. bey eingetretenen Mißverständnissen die Bergungsanstalt durch einen erneuerten Befehl bestätigt.

Diese sogenannte Tauchercompagnie zeichnet sich durch folgende allgemeine Einrichtungen aus. Die Strandufer, sowohl am festen Lande, als auf den Inseln, sind mit einer hinreichenden Anzahl Aufseher besetzt, die den Namen Starosten der Tauchercompagnie führen. Ein Jeder von ihnen muß in seinem ihm angewiesenen Distrikt auf die Vorfälle auf der See eine besondere Aufmerksamkeit wenden, vorzüglich während und nach den Stürmen, um, wenn etwa ein Unglücksfall

sich ereignet hätte, sogleich und ungesäumt die ersten Rettungsmittel, durch Herbeyschaffung und Anstellung nöthiger mit hinreichender Mannschaft besetzten Fahrzeuge, an das verunglückte Schiff zu veranstalten. Damit der Schiffer und das Schiffsvolk sich auch mit vollem Vertrauen dieser ersten Hülfe, als einer sichern und gesetzmäßigen übergeben mögen, so sind die Staroſten außer andern Kennzeichen, noch mit einer in der russischen, deutschen und englischen Sprache abgefaßten und von dem Direktor der Tauchercompagnie unterschriebenen und besiegelten Vollmacht versehen, die sie verpflichtet sind, sogleich bey ihrer Ankunft an das Schiff, dem Schiffer und dem Schiffsvolke vorzuzeigen, damit diese nicht befürchten dürfen, in schlimme Hände zu gerathen.

Zu gleicher Zeit und bevor der Staroſt sich mit diesen ersten Bergungsanstalten zu dem verunglückten Schiffe begiebt, muß er dem in seinem Distrikt angestellten Tauchercommissair diesen Vorfall eiligst berichten. Diese Commissaire haben ihren beständigen Aufenthalt im Herbst und Frühjahr in denjenigen Gegenden, die nach der Erfahrung der Schiffahrt am gefährlichsten sind. Diese Männer sind mit allen zu dem Bergungsgeschäfte erforderlichen Kenntnissen und Erfahrungen ausgerüstet; auch befindet sich bey ihnen ein Depot von Instrumenten, die erforderlich sind, sobald

ein

das Schiff über Wasser steht, wo Menschenhände folglich allein nichts mehr ausrichten können, damit leichter Hülfe zu leisten. Auch hat er Menschen bey sich, die unter Wasser gehen.

Indeß nicht bloß Kenntnisse zum Bergen allein, sondern auch das beschädigt gewordene Gebörgene vor größerem Schaden zu bewahren, muß den Commissair verstehen. Was würde das Bergen nützen, wenn das Geborgene keinen Werth behielte? Auch wird die Belohnung für die Bergung nur nach dem Werthe des Geborgenen bestimmt. Deswegen hat die Tauchercompagnie in den Hauptgegenden des finnischen Meerbusens auch eigene Magazine oder Packhäuser, in welchen die geborgenen Güter gepflege und sicher und trocken so lange aufbewahrt werden können, bis sie nach dem Orte ihrer eigentlichen Bestimmung abgeführt werden.

Hieraus ist zu sehen, daß die erste Einrichtung dieser Bergungsanstalten ansehnliche Kosten verursacht hat, und daß auch noch jährlich ein feststehender Aufwand erforderlich ist, es mag ein Strandungsvorfall sich zutragen oder nicht. In manchen Jahren müssen daher mehr Summen angewandt werden, als der Ertrag des Gewinnstes ist. Der Gewinn selbst besteht in dem vierten Theil des Geborgenen, wenn das verunglückte Schiff in der Entfernung einer Werst vom Ufer des festen Landes auf den Strand oder auf Klip-

ten gerathen ist, und in dem sechsten Theil, wenn es weniger als eine Werst entfernt ist.

In einem Zeitraume von zehn Jahren sind überhaupt in dem finnischen Meerbusen fünfzehn Schiffe verunglückt, wovon allein das vorige Jahr (1795) vier zählte, die aber für die Taucher-compagnie nicht ergiebig ausfielen, indem sie, wegen der in dem spätern Herbst eingetretenen heftigen und anhaltenden Stürme, so unglücklich strandeten, daß sie den zweyten oder dritten Tag in den Abgrund geschleudert, oder gänzlich zerschmettert wurden. Dagegen aber waren in eben diesem Zeitraume drey Jahre völlig von Unglücksfällen frey, welches wirklich selten ist, da in vieler Rücksicht der finnische Meerbusen das gefährlichste Fahrwasser in ganz Europa seyn möchte. Der Herbst ist unstreitig die allergefährlichste Zeit. Indeß ereignen sich auch sowohl im Frühjahr als auch im Sommer, und nicht immer durch Stürme, sondern auch durch häufige und starke Nebel, Strandungen. Am mehresten sind die Engländer diesen Unglücksfällen ausgesetzt, theils weil die Anzahl der Schiffe von dieser Nation die größte ist, theils auch weil sie am meisten wagen und am längsten die See halten.

Die größte Schwierigkeit, welche die Taucher-compagnie bey ihrer ersten Einrichtung zu überwinden hatte, lag in der Denkungsart der Einwoh-

und besonders der Inselbewohner; denn diese glaubten, daß Alles, was die See giebt, ihnen unbedingt und eben so wie die Fische zugehöre. Sie sahen es also als Eingriffe in ihre angeborne Rechte an, weil man ihnen nicht ferner gestatten wollte, nach Willkühr zu rauben und zu plündern. In manchen Gegenden ist noch jetzt die genaueste Aufmerksamkeit nöthig, um ihren unvertilgbaren Neigungen vorzubeugen. Mit Recht kann sich daher die Tauchercompagnie auch das Verdienst zueignen, durch ihre Maasregeln und Behandlungen, einen großen Theil dieser, an sich äußerst rohen Menschenart zu einer gesittetern Menschen-Klasse gebildet zu haben.

Durch diese Einrichtung wird dem Kaufmann für eine mäßige Prämie der Werth seines Vermögens, welches er oft in der gefährlichsten Jahreszeit den Wellen des unsichern finnischen Meerbusen anvertraut, gesichert; und den Assecuranzgesellschaften wird der Verlust vermindert, der sonst bey diesem gefährlichen Elemente noch öfterer eintreten würde.

Außer dieser vollständig eingerichteten privilegirten Bergungsanstalt im finnischen Meerbusen, ist noch in der 1781 publicirten russisch-kaiserlichen Schiffahrtsordnung im 13ten Hauptstück für jeden Strand der russischen Gewässer, eine allgemeine und umständlich abgefaßte Vorschrift ergangen,

wodurch nicht nur alles Eigenmächtige und Willkührliche in der Behandlungsart verboten, sondern auch die Art und Weise der zu erzeigenden Hülfe vorgeschrieben ist.

An der kurländischen Küste übte bisher jeder Gutsbesitzer, dessen Gut den Strand berührte, das Strandungsrecht aus. Für das Bergelohn waren aber keine festgesetzten Vorschriften vorhanden *). Nur an einem kleinen Theile dieses Strandes wurde 1739 die sackenhusische Strandordnung eingeführt, in welcher die Edelleute des sackenhusischen Kirchspiels sich gegenseitig zu einer gesetzmäßigen Ordnung verpflichteten, wie den Verunglückten Hülfe geleistet werden sollte. Für die Bergung mußte der vierte Theil entrichtet werden. Davon erhielt der Edelmann, an dessen Strande der Schiffbruch oder die Bergung geschah, $\frac{39}{40}$, die Bauern aber welche die Hülfe leisteten nur $\frac{1}{40}$ **). Jetzt werden aber wahrscheinlich auch russische Gesetze diesen Strand mehr als zuvor sichern.

Das

*) v. Ziegenhorn Staatsrecht der Herzogthümer Kurland und Semgallen S. 255. §. 630.

**) Diese neue sackenhusische Strandordnung findet man vollständig im 27. Stück der (alten) nordischen Miscell. von S. 514—533.

Das Eismeer und das weiße Meer.

Von der nördlichen Gränze Norwegens bis nach Nowaja Semlja bespült das Eismeer die Küsten des nördlichen Rußlands. In dieser Gegend zeigt aber dies Gewässer noch nicht diejenige Hinderniß, welche sich östlich von Nowaja Semlja der Fahrbarkeit entgegen stellt. Diese Küsten des europäischen Rußlands liegen noch in derjenigen Breite, in welcher kein ewiges Eis statt finden kann. Das weiße Meer, als ein Busen des Eismeers, schaft durch seinen Einschnitt in das nördliche Rußland einen großen Theil dieses Landes in ein milderes Klima um, und dient zugleich für weitläuftige Provinzen zur Erleichterung des Handels. Dies Gewässer kann zwar nur im Jahre einmal von ausländischen Schiffen befahren werden; dennoch ist die Fahrt dahin immer wichtig genug, und die Produkte, welche auf der Dwina nach Archangel oder auch durch andere Zufuhren dahin und nach Onega geführt werden, finden dadurch den gewissesten Absatz. — Das Eismeer sowohl als das weiße Meer haben starke Ebbe und Fluth, welche sich in der Dwina bis 40 Werst südlich von Archangel erstreckt *). Auch die übrigen in diese Meere sich ergießende Flüsse sind der Ebbe und Fluth unterworfen.

*) Lepechin Tagebuch seiner Reise B. III. S. 120.

Das Wasser des weißen Meers und selbst des Eismeers enthält mehr Salztheile, als das Wasser der Ostsee. Aus dem Wasser des Eismeers wird sogar Salz gesoden. — Nach Irvings Versuchen *) enthält das Seewasser des nördlichen Oceans zwischen dem 60. und 70sten Gr. etwa den dreyßigsten Theil Salz, oder 29 Unzen 440 Gran gaben eine Unze zehn Gran Salz; eben dieses Verhältniß möchte auch in dem Wasser des Eismeeres und vielleicht noch weniger im weißen Meere betragen, woraus zu ersehen ist, daß die dasigen Seesalzsiedereyen nicht gar zu vortheilhaft seyn können.

Landseen.

Von den unzählbaren Landseen, welche von der Düna an bis an das Eismeer in den nördlichen russischen Provinzen zu finden sind, werde ich nur solche anzeigen, die sich theils durch ihre Größe, theils durch ihre Benutzung zum Wassertransporte auszeichnen.

1. Der Onega. Die Statthalterschaft Olonez hat diesen großen, 200 Werst langen und 70 bis 80 Werst breiten See in ihren Gränzen; denn seine Ausdehnung von Wytegra bis Powenez

*) C. J. Phips Reise nach dem Nordpol. Bern 1777 in 4. S. 93.

wenig beträgt völlig zwey Breitengrade. — Er ist sehr fischreich, hat viele kleine Inseln, davon einige aus Marmorfelsen bestehen. Ohngeachtet der Onega mehrere Sandbänke und Untiefen hat, so können auf ihn doch, bey einiger Vorsicht und Kenntniß, Fahrzeuge gehen, um die Produkte von seinen angränzenden Gestaden verführen zu können. Wichtig wird diese Fahrt durch die Verbindung mit dem Ladoga mittelst des Flusses Swir; dadurch können Produkte aus der Statthalterschaft Olonez nach St. Petersburg zu Wasser geführt werden. Hierzu bedient man sich verschiedener Fahrzeuge. Die größten sind Galliotten von 50 bis 70 Schuh Länge; diese werden von 4 bis 5 Menschen geführt. Auf den kleinern Fahrzeugen aber, auf den Schnauten oder Soimen sind nur drey Mann nöthig.

2. Der Ladoga. Die Statthalterschaften Wiburg, Olonez und St. Petersburg umgränzen ihn. Er ist etwa 170 bis 180 Werst lang und 100 bis 110 Werst breit. So wichtig dieser See für die innre Landesschiffahrt seyn könnte, so wenig ist er es bis jetzt noch, weil einige Untiefen, Sandbänke, Klippen und auch seine Brandungen bisher für die in der Schiffahrt noch nicht genug geübten Anwohner schreckhaft waren. Demohngeachtet werden aus den ihn umgebenden Provinzen Produkte mancherley Art nach St. Petersburg geschifft.

— 3. Der Peipussee, verbunden mit dem Pleskowschen See. Außer dem St. Petersburgischen Gouvernement umgeben ihn noch die Statthalterschaften Pleskow, Reval und Riga. Die Länge dieses Sees beträgt vom Einfluß des Welikaja-Reka bis zum Ausfluß der Narowa 100 Werst und die Breite vom Kirchspiel Torma in Liefland bis nach Idow 60 Werst. Die Fahrzeuge, die auf demselben gebraucht werden, heißen Lodjen, auf welchen vorzüglich Getraide, Hanf und Flachs aus Pleskow und Idow nach Narwa und Narpat geführt wird. Solche Lodjen können 8 bis 12 Last Getraide tragen. Würde die Fahrt nach Narwa nicht durch den Wasserfall in der Narowa unterbrochen, so würde dieser See für die obigen Statthalterschaften noch weit nützlicher seyn. So aber müssen alle Produkte, die nach Narwa gehen, vermittelst des Wasserfalles ausgeladen und auf der Achse nach Narwa 6 bis 8 Werst geführt werden, Holz etwa ausgenommen.

4. Der Ilmen in der Statthalterschaft Nowgorod. Die Verbindung zwischen dem Msta und dem Wolchow, und die dadurch bewerkstelligte Verbindung zwischen der Wolga und Newa machen diesen See merkwürdig. Seit 1781 aber ist ein Kanal aus dem Msta in den Wolchow durch Nowgorod gezogen worden; denn der Msta nähert sich dem Wolchow bey Jurjewskoi Mo-

nastir auf 3 Werst*). Man bedient sich daher jetzt des Sees Ilmen nur zu gewissen Zeiten, und mit gewissen Fahrzeugen. Dieser See ist 40 Werst lang und 30 Werst breit.

Flüsse.

Nach der im vorigen Bande angenommenen Bestimmung, den Handelsweg nach dem Laufe der Flüsse zu bestimmen, ziehe ich auch jetzt eine gleiche Linie, um der Natur zu folgen, wohin sie ihre Abdachung lenkte. Diese ist vom Ursprung der Düna und Wolga, längs dem letzten Flusse mit Einschluß des Okka-Gebiets von Orel und Kaluga an, bis zum Einfluß der Kama in die Wolga. Die Wolga macht daher, so lange sie östlich fließt, mit ihren am rechten Ufer aufnehmenden Nebenflüssen, die südliche Gränze; die Kama und Petschora die östliche; das Eismeer und ein Theil der Ostsee die nördliche; und der Niemen in den mit Rußland vereinigten polnischlittauischen Provinzen, die westlichste Gränze aus. In diesem Flächenraume liegen alle die Flüsse, welche zur Handelsbeförderung des mittlern und nördlichen Rußlands dienen können und auch größtentheils dazu angewandt werden. Sicher zu befahrende Flüs-

*) Falks Beyträge zur topographischen Kenntniß des russischen Reichs B. I. S. 50.

Flüsse, die sich tief in das Innre eines Landes erstrecken, sind um so wichtiger, je mehr die von der See entfernten Provinzen Antheil an einer leichten Versendung ihrer Produkte nehmen können. Die vorzüglichsten Flüsse, welche eine Handelsverbindung in diesem Theile von Rußland befördern, sind folgende:

1. Die Petschora oder Bolschaja Petschora erhält ihren Hauptzufluß von den Flüssen, welche von dem nordwestlichen Uralgebirge herabfließen, wodurch sie zu einem ansehnlichen Strom erhoben wird. Als schiffbarer Fluß durchströmt sie die Statthalterschaften Wologda und Archangel, und ergießt sich unter dem 67. Gr. n. B. und 70. Gr. der Länge in einen Busen des Eismeers. Diese zu nördliche Ergießung ins Meer, noch mehr aber, da sie durch Gegenden fließt, die wenig angebaut sind, vermindert für die Schiffahrt und Handel denjenigen Vortheil, den sie wegen ihrer Größe und Tiefe außerdem haben könnte. Auch ist an diesem Flusse, außer dem wenigbedeutenden Pustozersk, kein wichtiger Handelsort zu finden, wodurch sowohl die Schiffahrt als der Handel eine Unterstützung genösse *). Nach Tschulkows

*) Schon 1619 wollten Kaufleute aus Kopenhagen einen Handelsweg auf diesem Flusse errichten. Der Zar Michael Feodorowitsch erklärte aber dem König

von

kords Behauptung *) findet im Frühlinge zwischen der Petschora und Kama eine Wasserverbindung Statt. Wenn dies auch wäre, so kann doch aus dieser Verbindung wegen der vorher angezeigten Gründe wenig Vortheil vor jetzt entspringen. Auch Nikolaus Rytschkow hat diese Verbindung angezeigt **).

2. Der Mesen entspringt in der Wologdaschen Statthalterschaft, durchfließt einen Theil der Statthalterschaft Archangel und ergießt sich nördlich von der Stadt Mesen unter dem arktischen Polarkreise ins weiße Meer. Dieser Fluß ist für die Handlung schon wichtiger als der vorige, da seine Ufer schon angebauter sind und die Stadt

von Dänemark Christian IV., daß diese Unternehmung unmöglich wäre, weil die Petschora durch wüste Gegenden flösse, und ihre Mündung den ganzen Sommer voller Eis wäre. Archangel sey bequemer. Büschings Mag. B. VII. S. 326.

*) In dessen Istoricheskoe opisanie Rossijskoj Kommertzii etc. B. I. S. 101. (Historische Beschreibung des russischen Handels). Die Anzeige dieses Werkes findet man in der russischen Bibliothek B. VIII. S. 44. ꝛc.

**) Man sehe die Karte, welche die Kama mit der Petschora- und Dwina-Verbindung anzeigt, in Rytschkows Tagebuch seiner Reise I. S. 296. Doch so weit nähert sich die Dwina nicht der Petschora, wie auf dieser Karte angezeigt ist.

Stadt Mesen auch zur Niederlage der dasigen Produkte dient.

3. Die Dwina ist noch jetzt, so wie sie es vor Jahrhunderten war, einer der wichtigsten Flüsse des nördlichen Rußlands. Die Aufnahme mehrerer zur Schiffahrt bequemen Flüsse vermehrt ihre Nutzbarkeit. Durch den Zusammenfluß der beyden Flüsse Jug und Suchona, bey Ustjug Weliki, erhält die Dwina erst ihren Namen (ein doppelter Fluß). Wegen einiger in ihr sich befindenden Untiefen, ist sie am besten bey hohem Frühlings-Wasser zu befahren. Doch diese Untiefen sind mehr in der Nähe von Ustjug Weliki, als weiter gegen Archangel: Denn durch die Aufnahme der Witschegda und Waga, welches beydes sehr beträchtliche Nebenflüsse sind, wird die Wasserhöhe der Dwina vermehrt.

4. Die Newa, ein aus dem Ladogasee strömender, durch St. Petersburg fließender, und in den kronstädtischen Meerbusen sich ergießender Fluß. St. Petersburg hat seine Existenz, seine Größe und die Wichtigkeit seines Handels, diesem Strome zu verdanken. Würde die Newa bey ihrer Mündung eben so tief seyn, als sie es in ihrem Hauptflußbette in St. Petersburg ist, so würde sie die Schiffahrt in dieser Stadt noch mehr erhöhen, und sie hätte für St. Petersburg einen höhern Werth, als die Themse für London.

Schwer

Schwer belastete und tiefgehende Schiffe müssen aber entweder in Kronstadt oder im Kronstädtschen Meerbusen vor der Mündung der Newa, gelöscht und auch daselbst völlig wieder beladen werden. Dies geschieht durch sogenannte Lichter. Diese doppelte Ein- und Ausladen bey grösern Schiffen ist zwar etwas beschwerlich, und verursacht auch mehr Kosten; im Ganzen aber hat diese Unbequemlichkeit auf den Handel keinen besondern Einfluß.

Ohngeachtet das Newawasser aus einem innern Landsee kömmt, so wird es doch wegen seiner Klarheit und Reinigkeit zum Trinken geschätzt und angewandt. Wer an dies Wasser gewöhnt ist, vermißt es überall, und selbst das beste Brunnenwasser wird jenem nachgesetzt. Das Uebelbefinden, das Fremde im Anfange ihres Daseyns in St. Petersburg fühlen, wird mehr einer veränderten Lebensart, als den Bestandtheilen des Newawassers und ihren Wirkungen zugeschrieben. Denn, chemische Versuche lehren, daß wenige fremdartige Theile in diesem Wasser vorhanden sind *).

5. Die Narowa hat einen ähnlichen Ursprung wie die Newa, denn sie ist der Ausfluß des

*) Georgi Beschreibung von St. Petersburg S. 29. §. 50.

des Peipussees. Da dieser Fluß eine Werst oberhalb Narwa einen Wasserfall hat, und folglich keine unmittelbare Verbindung zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Peipusser Staat findet; so hat auch dieser Fluß für die Schiffahrt nicht denselben Werth, den die Newa für St. Petersburg hat. Wäre dieser Wasserfall nicht vorhanden (seine Höhe beträgt etwa 25 Fuß), so würde Narwa sich zu einer der vorzüglichsten Städte an der Ostsee erhoben haben, weil aus vier Statthalterschaften Produkte dahin und zurück geführt werden könnten. Eben so unterbricht bey ihrem Einflusse in den finnischen Meerbusen eine Sandbank die Ein- und Ausfahrt für größere und schwer beladene Schiffe, welche daher auf der Rhede müssen gelöscht und wieder beladen werden. Diese Unbequemlichkeit verursacht manchen Schaden, indem die Schiffe auf der Rhede nicht den gehörigen Schutz finden, und daher nicht selten beschädigt werden.

6. Die Düna entspringt in demjenigen sumpfigen Bezirk von Rußland, der zugleich noch die Quellen zweyer andern größern Ströme, der Wolga und des Dniepers, in einer Entfernung von 15 Meilen in sich faßt. Dies ist die Gegend, wo die Statthalterschaften Smolenzk, Twer und Polotzk zusammen stoßen. Die Düna selbst entspringt aus einem See unweit Bjelyi in der Statthal-

terschaft Smolenzk. Hundert Werst östlich von Witepsk ist sie schon für kleinere Fahrzeuge und Struſen fahrbar. Für Riga ist dieser Fluß von außerordentlicher Wichtigkeit. Auß ihm erhält diese Stadt aus seinen obern Gegenden Zufuhr von wichtigen Produkten und dient ihr zugleich, da er sich 3 Werst von Riga in die See ergießt, zu einem Hafen. Da die Düna einige Klippen oder querdurchlaufende Felsbänke hat, so ist ihre Schiffbarkeit dadurch einigermaßen beschränkt. Nur bey hohem Frühlingswasser können die Struſen sicher auf ihr herabgehen. Zurück werden nur einige Fahrzeuge mit den nothwendigsten ausländischen Bedürfnissen für Polozk geschickt, welche sehr mühsam von Menschen gezogen werden müssen.

Es ist daher ein Problem, wie die Schiffbarkeit dieses Flusses, die in den ältesten Zeiten und während der ersten Ansiedlung der Deutschen an derselben ungehindert gewesen seyn muß, während dem Verlauf dieser Jahrhunderte zum Nachtheil ist vermindert worden. Denn, in der Mitte des 12ten Jahrhunderts und im Anfange des 13ten war die Fahrt auf derselben von Riga bis Polozk ununterbrochen. Dies beweisen mehrere liefländische Annalen *).

7. Der

*) Mehrere Nachrichten von der Düna findet man in Hupels topographischen Nachrichten B. I. S. 124 ꝛc.

7. Der Niemen, ein mit vielen Krümmungen (wie ihn schon Dlugoß schildert *) durch Littauen still fortlaufender Strom von beträchtlicher und sicherer Tiefe. In Littauen nimmt er noch einige schiffbare Flüsse, unter andern die Wilia auf, und fließt durch Preußen unter dem Namen Memel in die Ostsee. Zum Handel ist er daher besonders für Preußen wichtig, indem die littauischen Produkte auf Struſen und Witinen dahin geführt werden.

8. Die Wolga sollte zu Folge ihres Laufes und ihrer Ergießung in das kaspische Meer zum folgenden Bande aufbewahrt bleiben; allein ihre Wichtigkeit für das mittlere Rußland und für die Schiffahrt desselben, erfordert auch hier eine Anzeige.

Eigentlich kann die Wolga für den russischen Handel beynahe als aus zwey besondern Flüssen bestehend, angesehen werden, indem sie auf der einen Hälfte den Handel nach St. Petersburg, auf der andern aber nach Astrachan befördert. In Rücksicht des erstern Handelskanals schließen wir sie von ihrem Ursprunge bis in die Gegend, wo sie die Kama aufnimmt und sich zugleich südlich wen-

III. 585. IV. 306 ꝛc.; — in meinen physisch-ök. Bemerk. über Liefland S. 21.

*) Historia polonica Tom. I. p. 20.

wendet? mit in unſere angenommene Grundlinie ein. —. Von allen Flüſſen Rußlands iſt die Wolga wegen ihres weiten Laufs, der gegen 4000 Werſt oder 550 Meilen beträgt, noch mehr aber wegen der Verbindung, die ſie mit ſo vielen Provinzen bewirkt, der merkwürdigſte Fluß. Sie iſt das Mittel, daß Produkte Sibiriens und des kaſpiſchen Meeres ſich bis an die Küſten der Oſtſee verführen laſſen.

Schon einige Meilen weſtlich von Twer wird die Wolga ſchiffbar. Durch die Aufnahme vieler nicht unbeträchtlicher Flüſſe wird ſie beſonders für die mittlern Provinzen Rußlands nutzbar, weil dadurch die innre Landesſchiffahrt vermehrt wird. Die wichtigſten davon ſind:

a. Die Okka. Sie entſpringt in der Statthalterſchaft Orel, durchfließt die Statthalterſchaften Kaluga, Tula, Tambow, Moskau und Niſchnei Nowgorod, entweder zum Theil, oder doch in anſehnlicher Weite. Zum wenigſten haben dieſe Statthalterſchaften mit ihren Flüſſen, die ſich in die Okka ergießen, von derſelben wegen der Schiffahrt und des Waſſertransportes, Nutzen und Antheil. Vom Einfluß des Orels an, wird ſchon die Okka ſchiffbar. Sie hat keine Waſſerfälle noch ſandige Untiefen, und ſelbſt im Sommer hat ſie eine ſich faſt immer gleichbleibende Waſſerhöhe. In der Statthalterſchaft Kaluga iſt ſie,

schon 12 bis 15 Fuß tief. Barken und Strusen, die 20 bis 30,000 Pud und mehr tragen, gehen sicher auf diesem Gewässer bis in die Wolga. Bey Nischnei Nowgorod ergießt sie sich in die Wolga.

b. Die Kama kömmt aus der Statthalterschaft Perm und fällt nach einem Laufe von mehr als 1000 Werst in die Wolga. Dieser Fluß verbindet die Schiffahrt oder vielmehr den Transport mit Sibirien, so, daß auf ihm alle sibirische mineralische und andere Produkte, ferner Salz aus Solikamsk, den mittlern und westlichen Provinzen Rußlands zugeführt werden. Auch hat die Kama noch einige schiffbare Nebenflüsse.

* * *

Von einigen andern Flüssen schweige ich jetzt, indem sie, wenn sie merkwürdig sind, bey den Handelsstädten sollen angeführt werden.

Kanäle und Flußverbindungen.

Nur civilisirte Staaten, deren Bewohner von dem Geiste der Industrie beseelt sind, können Kanäle und ähnliche Werke durch Ausdauerlichkeit zu Stande bringen, welche Anfangs die Kräfte der Menschen zu übersteigen scheinen. Werke dieser Art hat man von jeher unternommen und ausgeführt, um den Transport zu erleichtern und die anzuwendenden Kräfte, so viel als möglich, zu vermin-

mindern. Zugleich erregen sie Erstaunen, da man dem Gewässer einen andern oder neuern Weg vorzeichnete, als ihm die Natur bestimmt hatte. Von allen Nationen zeichnen sich hierinn die Engländer aus. Ihre Kanäle, die sie in den letzten drey bis vier Jahrzehnten anlegten und vollendeten, und die mehrentheils Werke von Privatpersonen waren, erregen das Erstaunen jedes Sachkundigen *). — Aber die darauf verwandten Kosten sind auch reichlich ersetzt, und der Flor des Landes dadurch befördert worden.

Auch Rußland hat einige solcher vollendeten Werke, deren Unternehmungen mit mehr als Riesenkraft ausgeführt werden mußten. Der dadurch erhaltene Vortheil hat aber auch zugleich die darauf verwandten Kosten mehr als tausendfältig ersetzt. Nie würde St. Petersburg auf diejenige Handelshöhe gestiegen seyn, auf welcher es sich jetzt befindet, wenn nicht Verbindungen mit der

*) Wer sich davon überzeugen will, dem empfehle ich folgendes Werk: Beschreibung der in England seit 1759 angelegten und jetzt (1780) größtentheils vollendeten schiffbaren Kanäle, zur innern Gemeinschaft der vornehmsten Handelsstädte. Nebst einem Versuch einer Geschichte der inländischen Schiffahrt und aller, bis jetzt, in und außerhalb Europa bekannten schiffbaren Kanäle von J. L. Hogrewe. Hannover 1780 in 4. mit 10 Kupf.

entfernten Gegenden, mittelst der Kanäle, wohin hervorgebracht worden; und selbst das Innre von Rußland würde den größten Theil seiner Produkte ungenutzt dem Erzeugungsorte haben überlassen müssen, wenn man nicht Wege erschaffen hätte, um sie leichter den entfernten Gegenden mitzutheilen. Diese Verbindungsmittel sind:

1. Der Kanal bey Wyschnei Wolotschok in der Statthalterschaft Twer, wodurch die Wolga mit der Newa, oder das kaspische Meer mit der Ostsee verbunden worden ist. Da sich die Flüsse Twerza, Sna und Schlina bey Wyschnei Wolotschok sehr nähern, so sind keine zu langen Kanäle nöthig, diese Verbindung zu bewerkstelligen. Bey Twer gehen die Fahrzeuge aus der Wolga in die Twerza. Diese Barken werden, dem Fluß entgegen, von zehn Pferden gezogen. Eine solche Barke trägt 500 bis 700 Tschetwert Roggen. Wenn die Barken auf der Twerza bis gegen Wyschnei Wolotschok gelangt sind, so werden sie, mittelst einer Schleuße, aus der Twerza in einen 3 Werst langen und 8 Faden breiten Kanal gelassen. Dieser Kanal geht durch Wyschnei Wolotschok, und verbindet sich mit dem Flusse Sna mittelst einer Schleuße. Auf diesem Kanale selbst werden die Barken von Pferden gezogen; auf der Sna gehen sie ohne diese Hülfe. Aus der Sna gehen sie abermals durch Schleußen

in

in einen kleinern Kanal, der sie in die Schlina führt, von da sie in den von Wyschnei Wolotschok vier Werst entfernten See Mstinskoje (Coxe nennt ihn Mastino) gelangen *).

Die eigentliche Operation geschieht durch das Schließen und Oeffnen der Schleußen, um die Kanäle mit dem nöthigen Wasser anzufüllen. So sicher dies auch geschieht, so müssen doch die Barken in der Twerza oft einige Tage verweilen, bis sie in den Kanal gelassen werden können. Eben so geschieht es bey der Schleuße in die Snä, durch welche aber in einer Stunde ohngefähr 20 Barken einen kleinen Fall herunter gelassen werden können. Daß nicht so viele Fahrzeuge auf einmal durchgelassen werden, ist selbst vortheilhaft, weil sonst bey den nachher zu passirenden Wasserfällen des Msta, und bey der Anhäufung so vieler Fahrzeuge, weniger Vorsicht gebraucht werden und sie sich folglich unter einander selbst leicht beschädigen könnten.

2. Fahrt auf dem Msta. Aus dem See Mstinskoje gehen die Barken in den Msta, der aus diesem See, dem See Ilmen zufließt. Jetzt sehen sich die Fahrzeuge auf den Wasserfällen

*) Güldenstädt Reisen durch Rußland B. II. S. 458. 463. Coxe Reise durch Polen, Rußland ꝛc. B. II. S. 197—200. Ein dabey gefügter Plan macht diese Wasserverbindung anschaulicher.

des Msta großen Gefahren ausgesetzt. Güldenstädt zählt deren fünfe *) in folgender Ordnung: der Erste Salpinskoi Porog 25 Werst von Wyschnei Wolotschok; der Zweyte Noschkinsky von dem Ersten wieder 25 Werst entfernt; der Dritte Bossudinsky 35 Werst weiter; der Vierte Borowitzky folgt auf den Vorhergehenden in einer Entfernung von 30 Werst. (Dieser ist der Längste und Größte, und zwar 30 Werst lang; er ist so schnell fließend, daß die Barken diese Entfernung in einer Stunde zurücklegen); der Fünfte heißt Swetlitzky und ist von dem vorigen wieder 80 Werst entfernt. Dann folgen noch einige kleinere weniger beträchtlichere Fälle. Coxe schätzt den Absturz dieses Flusses in einer Entfernung von 7 Meilen auf 122 ½ Ruthen, welche Angabe aber zu groß seyn möchte **).

Die Barken, selbst die stärksten, werden während dieser Herabfahrt so sehr angegriffen und gebogen, daß ihre Verbindungen nicht selten getrennt werden. Es entstehen Lecke, und oft werden sie durch die heftigen Stöße zerschmettert. Im Jahr 1778 verunglückten ihrer dreyßig. Es würden noch öfterer Unglücksfälle entstehen, wenn nicht während dem Herunterfahren Lotsen sich außerhalb den

*) Dessen Reisen B. II. S. 463. 464.

**) Coxe Reise durch Rußland ꝛc. B. II. S. 199.

den Fahrzeugen mit Hammer und Meißel in den Händen und einen Vorrath von Hanf im Munde gehalten, an Seilen herabließen, um sogleich das Leckgewordene durchs Kalfatern wieder zu stopfen *). Aber aller Vorsicht ohngeachtet, gehen doch jährlich auf dieser Fahrt einige Barken verlohren.

3. Sobald die Barken den Ilmensee, oder den Kanal, der aus dem Msta in die Wolchow durch Nowgorod geht, erreicht haben, so haben sie die größte Gefahr überstanden. Der Wolchow führt sie ferner dem Ladogaischen Kanale zu. Der Wolchow selbst ist ein breiter und schnell fließender aus dem Ilmen kommender Strom. Von Nowgorod bis Sosnensk ist die Fahrt sicherer als von da bis an den Ladogaischen Kanal. Man kann sogar zwischen beyden ersteren Orten bey hohem Wasser und gutem Winde schnell und sicher segeln. Von Sosnensk aber bis zum Ladoga zeigen sich wieder einige Klippen, die zwar jetzt nicht mehr gefahrvoll sind, die aber doch einige Vorsicht erfordern. Im vorigen Jahrhundert war dieser Fluß, besonders bey Alt-Ladoga, mit nicht geringer Gefahr zu beschiffen. Olearius schildert uns dieselbe als Augenzeuge **). Die Fahrzeuge

*) Von Gerhardt von Verbesserung der Fahrzeuge, in den ökonom. Abhandl. der St. Petersb. fr. ök. Gesellsch. B. IV. S. 272.

**) Olearius Persianische Reise S. 21.

mußten von Menschen dem Strom entgegen durch die Klippen gezogen werden, wobey nicht selten Unglücksfälle geschahen. Dieser Schwierigkeit ohngeachtet, bediente man sich schon zur Zeit der Hansa dieses Flusses, um eine ununterbrochene Wasserverbindung mit Nowgorod zu haben.

4. Der Ladogaische Kanal. — Zwey nicht weit von einander entfernte Flüsse, Seen oder Meere durch Kanäle zu verbinden, ist der Natur der Sache am angemessensten. Aber einen 104 Werst langen Kanal dicht am Ufer eines großen Sees zu erblicken, scheint beym ersten Anblick ein unnützes Unternehmen zu seyn. Man erschaft einen kleinen Wasserbehälter neben einem unendlich größern, um Fahrzeuge darauf gehen zu lassen, da doch zu Folge einer größern Wassermasse auch eine ausgebreitetere Schiffahrt vorausgesetzt werden könnte. Diese Gedanken müssen entstehen, wenn man, nach der Karte, den Ladogasee, und den an dessen südlichem Ufer sich befindenden Kanal betrachtet.

Aber bey näherer Untersuchung des Lokalen zeigt sich die Nothwendigkeit eines solchen Unternehmens. Fahrzeuge, die einer solchen Gewalt auf den Wasserfällen des Msta ausgesetzt waren, können unmöglich neuen, von ohngefähr auf dem Ladogasee entstandenen Stürmen widerstehen, wenn sie sich auf denselben wagen. Es ist wahr! die

große

große Oberfläche dieses Sees ist fast allen Winden ausgesetzt; auch hat der See einige Untiefen, und die Brechung der Wellen ist zu schnell auf einander folgend, daß daher bey einer Unkunde der nöthigen Kenntnisse Unglücksfälle erfolgen müssen. Allein dies konnte nur zu Peter I. Zeiten Statt finden, da die russische Nation erst anfieng, sich die ersten Kenntnisse von der Schiffahrt eigen zu machen. Halb zerschmetterte Fahrzeuge kamen vom Msta und Wolchow in den Ladoga. Weit vom Ufer konnten sich die unerfahrenen Fährleute nicht wagen, um nicht ein Spiel der Wellen zu werden, da sie die Kunst des Segelns noch nicht genug verstanden, und eben dies beförderte ihr Unglück. Hunderte von solchen Barken wurden bey einem entstandenen Sturme auf den nahen Strand geschleudert, zerschmettert, und die Ladung gieng verlohren *).

Dies vermochte Peter I. zur Unternehmung dieses Werks, um die Zufuhr für St. Petersburg nicht zu hemmen, und die Fahrt dahin weniger gefährlich zu machen. — Peter eröfnete diese Arbeit 1718 **) eigenhändig durch eine dreymalige Fül-

*) Weber verändertes Rußland Th. I. S. 394.

**) Gewöhnlich wird das Jahr 1719 als das Jahr der ersten Unternehmung angegeben. Dem widerspricht aber ein Brief an den Feldmarschall Scheremetaw vom Jahr 1718 von Peter I. S. St. Petersburgisches Journ. 1780 B. X. S. 16.

Füllung des Schutzdammes und Fortführung desselben *), und übertrug die Ausführung dieses Werks endlich dem Grafen und nachherigen Feldmarschall Münnich, der es auch 1732 vollendete. Der Kanal selbst hat 36 Schleußen, die ihm das nöthige Wasser aus den sich in ihn ergießenden kleinen Flüssen zuführen, das Wasser stauen und das überflüßige Wasser in den Ladogasee wieder ableiten. Die Höhe der Wassersäule beträgt 7 — 10 Fuß, und die Breite des Kanals ist oben 70 Fuß **).

Wie wichtig die Fahrt in diesem Kanale für St. Petersburg sey, läßt sich aus der Zahl der Fahrzeuge ersehen, welche jährlich, mit Produkten aller Art beladen, nach dieser Hauptstadt hineilen. Die Anzeige von ein Paar Jahren wird dies mehr bekräftigen.

Durch diesen Kanal giengen nach St. Petersburg im

Jahr.	Barken.	Halbbark.	Einm.	Schiff.	Schalupp.	Flöß.
1775.	2327	667	515	905		7848
1780.	2913	896	756	1134		8317
1781.	3034	1089	546	1087		8175
1783.	2626	1018	771	1232		5189

Die

*) Münnichs Lebensbeschreibung in Büschings Magazin B. III. S. 398.

**) Ein Plan von diesem Kanal ist unter dem Titel: Canalis Ladogensis, bey der Academie der Wissenschaften in St. Petersb. erschienen.

Die Mittelzahl der schiffaktig gebauten Fahrzeuge beträgt jährlich 5000 und einige 100. Die Flösse sind flach aus Balken zusammengesetzt, welche, außer dem eigenen Holze, auch noch anderes Holz oder andere Baumaterialien herbeyführen. St. Petersburg erhält also durch diese Fluß- und Kanal-Verbindung aus dem Innern des Reichs so mannichfaltige Produkte, aber es kann denselben auf eben diesem Wege nichts wieder zurücksenden, weil die Katarakten des Msta eine Rückfahrt unmöglich machen. Nur bis Nowgorod gehen einige Barken mit ausländischen Produkten beladen, von da sie ferner bis Twer auf der Achse geführt, und alsdann der Wolga wieder anvertrauet werden; oder man führt sie auch gerade auf der Achse, oder auf dem Schlitten nach Moskau und andern Handelsstädten des Reichs. Dadurch werden so viele ausländische Waaren im Innern des Reichs so theuer *), weil die Leichtigkeit des Transportes

*) Auch manche Produkte verderben nicht selten, ehe sie an den Ort ihrer Bestimmung kommen. So findet man z. B. in Moskau fast keinen einzigen trinkbaren rothen Wein, der über St. Petersburg eingeführt wird. In St. Petersburg liegen die Oxhöfte nicht selten den ganzen Sommer über auf der Börse der Sonne ausgesetzt, wo sie schon sauer werden. Im Winter werden sie nach Moskau geführt, bey welcher Gelegenheit die Weine fast immer erfrieren.

portes mangelt. Könnte aber eine unmittelbare Verbindung zwischen der Newa und der Wolga Statt finden, so würde dies für den Handel von unendlichem Nutzen seyn. Es frägt sich daher:

5. Ist eine solche Rückfahrt möglich? — Die Natur bietet hierzu zwey Wege dar, indem die ganze Gegend vom östlichen Ufer des Ladogasees, ferner vom Flusse Swir und vom südlichen Ufer des Onegasees bis Uglitsch und Jaroslaw an der Wolga, eine ebne, gebirglose und morastige Oberfläche ist, in welcher die Flüsse ruhig, sowohl südlich als nördlich, dahin fließen. Der erste Weg, den selbst Peter der Große auszuführen suchte, an welchem bisher auch immer gearbeitet wurde, und der seiner Vollendung nahe seyn soll, ist zurück gegen die Wolga folgender: Der Sjäs fällt südöstlich in den Ladaga. Er ist für Barken tief und schiffbar. Durch einen Kanal ist er mit dem Ladogaischen Kanal verbunden, so, daß der Erstere blos Fortsetzung des Letztern scheint; die Barken brauchen daher den Ladogasee nicht zu berühren. Auf dem Sjäs können die Fahrzeuge bis in den Tifina gehen. Der Tifinaische 50 Werst lange Kanal verbindet den vorigen Fluß mit dem kleinern Flusse Lit. Ein anderer kleinerer Kanal vereinigt diesen mit einem See, aus welchem der Kolp fließt. Der Kolp ergießt sich in den Suda, der Suda in den

Schesk-

Scheskna, der letztere Fluß aber fällt zwischen Uglitsch und Jaroslaw in die Wolga. Auf diesem Wege können also, sobald er völlig vollendet seyn wird, die Fahrzeuge sicher aus der Wolga in die Newa und wieder zurück gehen *).

Der zweyte Wasserweg wäre über den Ladogasee zu leiten, aus diesem mittelst des Flusses Swir in den Onegasee. Der Onega nimmt den Witegra auf, der mit einem, etwa 40 Werst langen, Kanal mit der Kowscha, welche in den Belo Osero sich ergießt, verbunden werden müßte. Aus dem Belo Osero fließt der Scheskna nach der vorigen Anzeige in die Wolga. — Auch dieser Weg ist schon zu Peter I. Zeiten entworfen worden, wie man aus der Karte von Rußland ersieht, die sich in Webers verändertem Rußland (Th. I.) befindet.

Gegen die Möglichkeit der Ausführung des letztern Weges hat man folgende Einwürfe gemacht: 1) daß man den stürmischen und unsichern Ladogasee wieder befahren müßte; und daß 2) der Onegasee eben dieselben Gefahren zeige, folglich würde die Unsicherheit auf diesem Wege, wenn er je realisirt würde, nicht vermindert werden **).

Ohne

*) Georgi Beschreibung von St. Petersburg S. 458. §. 21.

**) v. Campenhausen Versuch einer geographisch-statistischen Beschreibung der Statthalterschaften des russ. Reichs.

Ohne eine weitläuftige Widerlegung zu liefern, noch die Unsicherheit der beyden Seen bey nicht gehöriger Kenntniß derjenigen, die sie befahren, zu leugnen, will ich nur die Vortheile noch kürzlich anführen, die aus einer Rückfahrt auf dem einen oder dem andern Wege für Rußlands Handel und Wohlstand entstehen müssen. Hat man sich davon überzeugt, so wird man auch nicht die Kosten scheuen, welche durch Grabung mehrerer Kanäle, vielleicht noch längs dem Ladoga und Onega, entstehen müßten, wenn man nur dadurch die Fahrt sichern könnte.

Selbst die Vortheile ungerechnet, welche durch eine erleichterte Rückfracht bewirkt werden können, muß vielmehr Rücksicht auf die möglichste Verminderung neu zu erbauender Fahrzeuge genommen werden. Jede Fahrt aus der Wolga und ihren Nebenflüssen nach St. Petersburg erfordert ein neues Fahrzeug. Rechnet man nun nur jährlich 3000 solcher Barken, wovon im Durchschnitt jede hundert vollwüchsige Bäume zum wenigsten zum Bau erfordert, so beträgt dies schon eine Summe von 300,000 Bäumen. Zu allen Fahrzeugen und Flößen, die den Ladoga-Kanal passiren, werden aber sicher jährlich gegen eine Million Bäume angewandt, deren Gebrauch nur

schnell

Reichs. 1. Stück. Statthalterisch. Olonez. Göttingen 1792 S. 33.

schnell vorübergehend ist, denn alles Holz von den Fahrzeugen wird gewöhnlich in St. Petersburg zu Brennholz verwendet. Zwar sind in manchen Gegenden noch ungeheure Wälder; aber sie entfernen sich doch immer mehr von den Flüssen, so, daß jährlich die Beschwerlichkeit wächst, das hierzu nöthige Holz zum Bau der Fahrzeuge und zum Verkauf bis Flüssen zuzuführen. Schon jetzt zeigt sich dieser Mangel an Holz in den waldreichsten Gegenden an der Wolga, Kama, und zum Theil auch an der Oka, daß eine Barke, die vor etwa 20 Jahren auf dem Stapel 30 Rubel kostete, jetzt kaum für 100 Rubel kann erbaut werden *). Je entfernter daher die Waldungen von den Flüssen seyn werden, um so viel mehr wird sich der Preis der Fahrzeuge erhöhen, und in eben diesem Verhältnisse wird auch der Preis der Produkte steigen, die auf denselben der Hauptstadt St. Petersburg zugeführt werden.

Beydes würde nicht erfolgen, wenn nur die Hälfte der Fahrzeuge, nach ihrer Ausladung, wieder zurückgehen, und den Weg einige Jahre nach einander machen könnten. — Sollten diese Gründe nicht allein vermögend seyn, an eine vortheilhaftere Wasserverbindung zu denken, und sie auch mit patriotischem Eifer auszuführen?

*) von Gerhardt von Verbesserung der Barken ꝛc. St. Petersb. ök. Abhandl. B. IV. S. 272.

Dritter Abschnitt.

Uebersicht der Häfen, See- und Handelsstädte nebst der Größe ihres Handels.

Im vorigen Abschnitte haben wir blos die Hauptmittel zur leichtern Beförderung des Handels übersehen. Jetzt kommen wir auf den praktischen Zustand des Handels selbst, in wiefern er Städte belebt, die aus dem Innern des Reichs erhaltenen Produkte daselbst aufkauft, um sie dem Ausländer mitzutheilen, dagegen aber die fremden Produkte, die dem Staate mangeln, wieder empfangen zu können. Die Zahl derjenigen Städte, die unmittelbar mit dem Auslande in Handelsverbindungen stehen, ist in Verhältniß der Größe des Reichs sehr klein; und die innern Landesstädte, die sonst in andern Ländern mittelbar durch die Thätigkeit

ihrer Manufakturen und Fabriken sich auch mit dem Auslande in Verbindung setzen können, sind ebenfalls hier nicht zahlreich. Von der letztern Gattung können nur die vorzüglichsten angeführt, da hingegen die Erstern, wegen ihrer kleinen Anzahl, alle verdienen genannt zu werden.

I. Handelsstädte und Häfen an der Ostsee.

1. St. Petersburg. Diese seit ihrer Gründung zur Residenz der Monarchen erwählte Stadt, giebt ihr nicht deshalb den Vorrang, sondern vielmehr die Größe ihres ausgebreiteten Handels. Wenn St. Petersburg seine Entstehung nicht dem Handel allein und absichtlich zu verdanken hat, so hat es doch seinen jetzigen Flor und seine Größe halb dem Handel, und halb der Gegenwart des Hofes zuzuschreiben.

Da Peter I. 1703 den Grund zur Festung St. Petersburg legte, so verband er auch schon mit dieser Gründung die Absicht, Vertheidigung gegen den Feind, und die Oefnung des Ostseehandels für sein Reich. Das Lokale des Orts an einem wichtigen Strome, die Handels-Verbindung, welche, mittelst des Ladogasees und des Wolchows mit Nowgorod, schon seit Jahrhunderten über das zerstörte Nye oder Nyenschanz gegangen war, wieder herzustellen und zu vervollkommnen, begünstigten diese Grundlage.

Nicht leicht hat eine andere Stadt ein ſo ſchnelles Wachsthum, und zwar auf einem moraſtigen Boden, genoſſen, wie St. Petersburg *). Schon 1720 war ein Theil von Waſſilieſtrow und ein Theil der Peterinſel angebaut; auf der linken Seite der Newa deckte noch ein Wald den moraſtigen Boden. Vielleicht iſt auch die Zahl der Häuſer, die in den erſten beyden Jahrzehnten auf 30,000 und von Andern ſogar auf 60,000 angegeben wird **) ob ſie gleich alle von Holz waren, doch zu hoch angeſetzt. — Ausländer vergrößerten oder verminderten gewöhnlich Anfangs das Wahre, um dadurch entweder Bewunderung zu erwecken, oder auch ein falſches Licht über dieſen Gegenſtand zu verbreiten. Doch ich übergehe das Topographiſche dieſer Kaiſerſtadt, da die vollſtändigen Beſchreibungen eines Georgi und Storch dies unnöthig machen. Blos der wachſende Handel derſelben ſey unſer Augenmerk.

Seit der erſten Gründung bis 1710 vergrößerte ſich der Handel in St. Petersburg ſchon ſo, daß

auf

*) Man vergleiche den erſten Plan von 1718, oder den von 1720 in Webers verändertem Rußland mit dem in Georgi's Beſchreibung von St. Petersburg, ſo wird das Wachsthum dieſer Stadt während 70 Jahren mehr verſinnlicht werden.

**) Weber verändertes Rußland Th. I. S. 2. — Schlüſſel zum Nyſtädtiſchen Frieden 1722. S. 32.

auf Wasiliostrow, ohnweit der jetzigen Festung, eine Menge Buden, sowohl für Russen als auch für Fremde, besonders Deutsche, errichtet waren, in welchen alle inn- und ausländische Waaren und Produkte zum Verkauf ausgeboten wurden. Da aber 1710 diese von Holz erbaueten Buden abbrannten, so wurden die Kaufmannsladen östlich von dem Kronwerke der Festung (auf Georgi's Plane bey 120) verlegt. Diese Buden waren 1720 in dem besten Zustande, gehörten dem Zar, und die Kaufleute mußten für jedes Gewölbe eine nicht geringe Abgabe entrichten *). Uebrigens war schon für Bequemlichkeit gesorgt, indem vor den doppelten Buden, die nur durch eine Wand getrennt waren, sich bequeme Gallerieen befanden, welche die Käufer bey schlechtem Wetter schützen konnten. Zwanzig und mehrere Nationen treiben nach Webers Bericht hier Handel und Gewerbe. Am mehresten suchten die Holländer, die von Peter I. so sehr begünstigt wurden, den Handel in St. Petersburg sich eigen zu machen; doch erhielten sie deshalb keine ausschließlichen Privilegien, welches dem Handel selbst einen größern Schwung gab. Im Jahr 1718 kamen schon 100 holländische Schiffe in St. Petersburg an. — Aber nach Peter I. Tode verminderte sich diese Zahl in demselben Verhältnisse, wie die der Engländer stieg,

*) Weber n. S. 468 n.

so, daß 1739 schon 90 Schiffe aus England nach St. Petersburg kamen *), welche die vorzüglichsten Handelsgeschäfte trieben; und seit dieser Zeit hat auch der Handel der Engländer daselbst das Uebergewicht vor den übrigen europäischen Nationen behauptet.

Unter der Kaiserinn Elisabeth vermehrte sich sowohl die Zahl der Schiffe, als auch die Summe der Ausfuhr. Doch stieg die Zahl der Erstern vor dem Jahre 1750 noch nicht bis 300; bis 1760 nur auf 357 **). Im Jahr 1742 betrug die Ausfuhr 2,479,656 Rubel, die Einfuhr 2,030,337 R. — 1757 war die Ausfuhr schon auf 4,598,120 R., die der Einfuhr auf 3,193,375 R. gestiegen. Von diesem Zeitpunkte an bis 1764 blieb die Ein- und Ausfuhrsumme beynahe sich völlig gleich; aber seit den ersten Jahren der Regierung Katharina II. gewann der Handel in St. Petersburg am Zuwachs so viel, daß die Ein- und Ausfuhrsumme sich jährlich um eine bis zwey Millionen vermehrte. Der höchste Punkt von Beyden war wohl das Jahr 1791, in welchem die Einfuhr

*) Lettres du comte Algarotti sur la Russie. Neuchatel 1770 Edit. II. p. 62. — Der ganze vierte Brief in diesem Werke betrift den russischen Handel ums Jahr 1739.

**) Büschings Magazin B. III. S. 342.

fuhr 25,240,622 Rubel, die der Ausfuhr aber 20,640,697 R. betrug, folglich betrug in demselben Jahre die Balance zum Nachtheil des St. Petersburgischen Handels allein über 5 Millionen Rubel. Durch das Verbot aber von 1793, keine französische und andere Waaren des Luxus mehr einzuführen, wurde in eben demselben das ungleiche Verhältniß sogleich aufgehoben, denn die Einfuhr betrug 1793 nur 14,580,569, hingegen die Ausfuhr 23,757,959 R. — In eben dem Verhältnisse, wie die Ein- und Ausfuhrsumme stieg, vermehrte sich auch die Zahl der Schiffe, so, daß sie 1791 sich bis auf 1038 beliefen, welche nach Cronstadt und St. Petersburg kamen.

Eine Uebersicht von dem Wachsthume oder Verfall des Handels in irgend einem Lande, während einem Zeitraume von etwa 50 Jahren, gewährt dem Statistiker einen wichtigen Stoff, sein Zeitalter, den steigenden Luxus, und auch den Gang der Handelsindustrie, mit den Vorigen zu vergleichen. Man nehme z. B. von St. Petersburg das vorher angezeigte Jahr 1742, stelle es neben das Jahr 1795, so wird der Abstand um so augenscheinlicher werden, je weniger man dies in einem Zeitraume von nicht vielmehr als 50 Jahren vermuthen sollte. Zwar muß man den Werth der damaligen Rubel, wie ich ihn oben angezeigt habe, nicht aus den Augen lassen; aber

 auch

auch dies ungleiche Verhältniß beträgt doch die verschiedenen Summen kaum auf den vierten Theil des gegenseitigen Abstandes.

Da mehrere Ausführlisten von St. Petersburg besonders von den letzten dreyßig Jahren bekannt gemacht worden sind *), so übergehe ich die ältern Listen, und liefere dagegen neuere authentische Belege vom Handel in St. Petersburg. Außer der Anzeige von der Ein- und Ausfuhr des Jahrs 1795, findet man auch noch den Rang der Nationen angezeigt, wie er nach der Größe der Handelssumme bestimmt werden kann. Auch die Anzeige von den Handelshäusern in St. Petersburg, nebst der Angabe von der Größe ihrer Geschäfte (zwar nur von einem Jahre), wird den Liebhabern nicht unwillkommen seyn.

Die übrigen Anzeigen von dem Wechselcours, nebst den Speditions- und Provisions-Unkosten, ferner die Verzeichnisse von den Preisen sowohl der ein-

*) Besonders in folgenden Schriften: Büschings Magazin und Erdbeschreibung; — Haigolds Beylagen zum neuveränd. Rußl.; — Essay sur le commerce de Russie etc. Amsterd. 1777.; — Schmidt Beyträge zur Kenntniß von Rußl.; — Hermann statistische Schilderung von Rußl.; — Georgi Beschreib. von St. Petersb.; — Storchs Gemälde von St. Petersburg; — Hupels Staatsverfass. des russischen Reichs ꝛc. —

ein- als ausgehenden Waaren, werden von dem Handelsgange eine anschauliche Uebersicht gewähren. Von den Letztern habe ich die Angaben im Sommer, wenn die Schiffahrt und Zufuhr am größten ist, und aus dem Winter, wo sie aufhört, und nur eine inländische Zufuhr statt findet, gewählt. Die Preise der Landesprodukte, wie sie angezeigt sind, kann man für den ganzen Winter als bleibend ansehen. Ausländische Produkte sind mehr dem Steigen und Fallen ausgesetzt.

(Die hierher gehörigen Tabellen I bis V. beliebe der Leser am Ende nachzusehen.)

Daß die Preise von manchen Artikeln, besonders bey großen Quantitäten, selbst täglich um einige Rubel steigen oder fallen können, wird man schon von selbst annehmen, wenn man den Gang der Mäklergeschäfte kennt. Wer sich übrigens noch überzeugen will, wie sich die jetzigen Preise der ausgehenden Waaren gegen die von 1767 verhalten, der vergleiche Haigolds (Schlözers) Beylagen zum neuveränderten Rußland Th. II. S. 265 ꝛc. Doch muß auch das Verhältniß der Rubel in Anschlag gebracht werden.

2. Kronstadt ist der Piräus oder Vorhafen von St. Petersburg, wo die größern Schiffe gelöscht und beladen werden. Als wirklicher Handelsort kann daher Kronstadt nicht in Anschlag kommen, weil es wenig Zufuhr, und gar keine Ausfuhr hat. Ohngeachtet der scheinbaren Thä-

figkeit, die im Sommer in dieser, von 30,000 Menschen bewohnten, Stadt herrscht, findet doch daselbst wenig Verkehr statt. Alles Gewühl daselbst ist Folge von dem größten Theile der daselbst liegenden russischen Kriegsflotte und von den fremden hier vor Anker liegenden Kauffahrteyschiffen. — Kronstadt ist allein durch die kostbarsten Werke, welche zum Behuf der eigenen Flotte und auch zur Sicherheit der fremden Schiffe angelegt sind, merkwürdig. Unter diesen zeichnet sich der Peterskanal mit seinen Docken als ein Werk aus *), das den Erbauer in der Anlage, Bestimmung und Ausführung verewigt. Römer würden, wie schon Algarotti 1739 gestand, kein dauerhafteres Werk vollendet haben **). Ist auch der Koloß, der über den Eingang dieses Kanals zu stehen kommen sollte ***), unvollendet geblieben, so ist dagegen die Vollendung des Kanals wichtiger, als eine Pyramide der Aegypter, deren Bau vielleicht zwecklos war.

3. Wi-

*) Coxe Reisen durch Rußl. B. II. 157 ꝛc. — Storchs Gemälde von St. Petersburg Th. I. S. 89. — Georgi Beschr. v. St. Petersb. S. 481.

**) Lettres du comte Algarotti sur la Russie p. 36.

***) Andrei Bogdanow historische, geographische und topographische Beschreibung der Stadt St. Petersburg Th. VIII., verglichen St. Petersburgisches Journal B. VIII. J. 1779. S. 37.

3. Wiburg ist auf der Nordöstlichen Seite des russischen Finnlands die merkwürdigste und mit einem guten Hafen versehene Handelsstadt. Finnland und Karelien liefern zum Theil ihre Produkte, die in Getraide, Butter, Talg, Fischen, Thran, gesalzenem Fleische, Holz, Brettern und etwas Hopfen bestehen, dieser Stadt. Auch werden Produkte aus dem Innern Rußlands über den Ladogaischen Kanal zur Ausfuhr hieher geliefert. —

1766 betrug die Ausfuhr 106,550 Rub. 42 Kop.
— — — Einfuhr 122,305 — 28 —
1775 — — Ausfuhr 51,347 — 2 —
— — — Einfuhr 113,583 — 69 —
1793 — — Ausfuhr 124,832 — — —

4. Friedrichsham oder Friedrichshafen in der Statthalterschaft Wiburg, und 50 Werst von der schwedisch-finnländischen Gränze gelegen. Im Handel steht diese Stadt der vorigen weit nach, denn ihre Zufuhr von Landesprodukten schränkt sich nur auf die umliegende nicht gar zu reiche Gegend ein.

Eingeführt wurde daselbst 1766
für 31,396 R. 97 Kop.
Ausgeführt — —
für 25,345 — 23 —
Eingeführt — 1775
für 28,939 — 67 —

Aus-

figkeit, die im Sommer in dieser, von 30,000 Menschen bewohnten, Stadt herrscht, findet doch daselbst wenig Verkehr statt. Alles Gewühl daselbst ist Folge von dem größten Theile der daselbst liegenden russischen Kriegsflotte und von den fremden hier vor Anker liegenden Kauffahrtheyschiffen. — Kronstadt ist allein durch die kostbarsten Werke, welche zum Behuf der eigenen Flotte und auch zur Sicherheit der fremden Schiffe angelegt sind, merkwürdig. Unter diesen zeichnet sich der Peterskanal mit seinen Docken als ein Werk aus *), das den Erbauer in der Anlage, Bestimmung und Ausführung verewigt. Römer würden, wie schon Algarotti 1739 gestand, kein dauerhafteres Werk vollendet haben **). Ist auch der Koloß, der über den Eingang dieses Kanals zu stehen kommen sollte ***), unvollendet geblieben, so ist dagegen die Vollendung des Kanals wichtiger, als eine Pyramide der Aegypter, deren Bau vielleicht zwecklos war.

3. Wi-

*) Coxe Reisen durch Rußl. B. II. 157 ꝛc. — Storchs Gemälde von St. Petersburg Th. I. S. 89. — Georgi Beschr. v. St. Petersb. S. 481.

**) Lettres du comte Algarotti sur la Russie p. 36.

***) Andrei Bogdanow historische, geographische und topographische Beschreibung der Stadt St. Petersburg Th. VIII., verglichen St. Petersburgisches Journal B. VIII. J. 1779. S. 37.

3. Wiburg ist auf der Nordöstlichen Seite des russischen Finnlands die merkwürdigste und mit einem guten Hafen versehene Handelsstadt. Finnland und Karelien liefern zum Theil ihre Produkte, die in Getraide, Butter, Talg, Fischen, Thran, gesalzenem Fleische, Holz, Brettern und etwas Hopfen bestehen, dieser Stadt. Auch werden Produkte aus dem Innern Rußlands über den Ladogaischen Kanal zur Ausfuhr hieher geliefert. —

1766 betrug die Ausfuhr 106,550 Rub. 42 Kop.
— — — Einfuhr 122,305 — 28 —
1775 — — Ausfuhr 51,347 — 2 —
— — — Einfuhr 113,583 — 69 —
1793 — — Ausfuhr 124,832 — — —

4. Friedrichsham oder Friedrichshafen in der Statthalterschaft Wiburg, und 90 Werst von der schwedisch-finnländischen Gränze gelegen. Im Handel steht diese Stadt der vorigen weit nach, denn ihre Zufuhr von Landesprodukten schränkt sich nur auf die umliegende nicht gar zu reiche Gegend ein.

Eingeführt wurde daselbst 1766
für 31,396 R. 97 Kop.
Ausgeführt — —
für 25,345 — 23 —
Eingeführt — 1775
für 28,939 — 67 —

Aus-

Ausgeführt wurde daselbst 1775
für 17,574 R. 39 Kop.
Ausfuhr von 1793 — 51,374 — — —

5. Narwa an der Narowa 12 Werst vom Ausflusse derselben in den finnischen Meerbusen. Aus der obigen Handelsgeschichte hat man die ehemalige Wichtigkeit dieser Stadt und ihres Handels kennen gelernt. Doch war dieser Handel stets einer Ebbe und Fluth ähnlich. Jetzt könnte dies wegfallen, wenn Narwa nicht einer unterbrochenen Zufuhr durch den Wasserfall in der Narowa unterworfen wäre. Der Holzhandel war für diese Stadt immer einer der wichtigsten, wovon jährlich 60 Schifsladungen ausgeführt werden dürfen. Das mehrste Holz liefern die Gegenden am östlichen Ufer des Peipussees und bis an der Luga. Vieles Holz wird zu Brettern auf 7 Sägemühlen geschnitten *) — Nächst dem Holze ist der Flachs, der aus dem Pleskowschen geliefert wird, der wichtigste Ausfuhrartikel. Davon wurde 1793 von der ersten Sorte 44,883 Pud; von der zweyten 15,914; von der dritten Sorte 339 Pud ausgeführt. Die Ausfuhr von Hanf beträgt etwa jährlich 2000 Pud. Getraide wurde 1793 nicht ausgeführt; 5000 Tschetwert sind erlaubt jährlich aus-

*) Hupels Bemerkungen über Ingermannland, nord. Miscell. (alte) 13. 14. St. S. 286 ꝛc.

auszuschiffen. Zwischen 30 und 100 Schiffe laufen hier des Jahrs ein.

Eingeführt wurde	1775 für	37,217 R.	19 Kop.
Ausgeführt	— —	— 458,645 —	3 —
— —	— 1793	— 238,555 —	— —

Ueberhaupt hat der Handel in dieser Stadt seit ein paar Jahren mehr ab- als zugenommen *).

6. Reval hat den geräumigsten Hafen an der ganzen östlichen Küste der Ostsee russischen Antheils; aber in Rücksicht des Handels ist diese Stadt mehrern untergeordnet. Sie hat nur eine sehr geringe Zufuhr von Produkten aus Ehstland und noch weniger aus Rußland, weil ihr ein schiffbarer Fluß mangelt. Einige Angaben können den Zustand des dasigen Handels anschaulicher machen.

	Einfuhr		Ausfuhr	
1780 —	473,241	Rubel —	151,416	Rubel
1788 —	759,292	— —	112,956	—
1792 —	2,934,919	— —	108,327	—
1795 —	1,765,294	— —	417,349	—

Nach

*) In Hupels topographischen Nachrichten von Liefland findet man von dem vormaligen Handel in Reval Th. II. S. 288 u. mehrere Nachrichten.

Zwischen 60 und 80 Schiffe laufen hier jährlich ein; 1795 war aber die Zahl auf 85 gestiegen, welche sämmtlich 4062 Schiffslasten führten. Unter diesen Schiffen befanden sich 35 russische, 19 englische, 13 dänische, 12 schwedische, 4 preußische, 3 lübeckische, 1 hamburgisches und 1 aus Rostock.

Folgende Waaren wurden von diesen Schiffen eingeführt.

	Werth
Kaffee und Thee	157,462 Rub. — Kop.
Droguerieen, Farben, Gewürze ꝛc.	21,966 — 30 —
Heringe und andere Fische	13,018 — 50 —
Käse und andere Eßwaaren	4,462 — — —
Früchte und Gartengewächse	23,968 — 75 —
Eisen, Eisen, Kupfer, Messing, Stahl, Zinn und daraus verfertigte Waaren	39,373 — 50 —
Baumwollene, leinene und wollene Waaren	507,470 — 75 —
Toback	45,885 — — —
Wein, Brandtwein, Essig und Mineralwasser	24,105 — 50 —
Seiden- und Galanterie-Waaren	194,002 — 25 —
Salz	21,822 — 75 —

Eng-

	Werth
Englisch Bier	1,437 Rub. — Kop.
Zucker und Sirup	229,363 — — —
Glas, Porcellain und Steinzeug	17,195 — 50 —
Hölzerne Gefäße, Ziegeln und andere grobe Waaren	4,077 — — —
sämmtlicher Betrag	1,275,409 Rub. 80 Kop.

Die Ausfuhr bestand in:

Balken, Bretern, Rahnen, Sparren ꝛc.	für	7,164 Rub.	39 Kop.
Butter	—	40 —	50 —
Getraide	—	11,725 —	— —
Fleisch, gesalzenes	—	192 —	55 —
Flachs, verschiedene Sorten	—	260,174 —	22 —
Flachsheede	—	9,259 —	69 —
Hanf, verschiedene Sorten	—	17,327 —	15 —
Hanfheede	—	47 —	10 —
Leder, gegerbt	—	7,487 —	— —
Lein- Hanf und Oeldersaat	—	26,131 —	50 —
Pelzerien	—	50 —	— —
Federwild und andere Kleinigkeiten	—	67 —	36 —
Gelb Wachs	—	8,666 —	— —
Raven- und Segeltuch	—	25 —	— —

Kornbrandtwein einfacher für 9,245 Rub. — Kop.
Ochsenzungen — 7 — 60 —

sämmtliche Ausfuhr 357,610 Rub. 6 Kop.

Der ganze Zollbetrag war 2,357 Thl. Alb. 67 ½ gl. und 235,016 Rub. 91 ¾ Kop.

8. Riga ist nach St. Petersburg die wichtigste Handelsstadt des russischen Reichs. Sie hat dem Handel ihre erste Existenz, ihren Wachsthum und jetzigen Flor zu verdanken. Die Düna, die ihre Wälle bespült, ist für sie ein wohlthätiger Fluß; Handel und Schiffahrt wird durch ihn befördert. Doch eben dieser Fluß erweckt im Frühlinge beym fürchterlichen Eisgange tausendfaches Zagen, Furcht und Schrecken. Ein ohngefähres Anhäufen der furchtbaren Eisschollen, ein mehr als gewöhnliches Stauen des gewaltigen Strohmes, und ein Durchbruch des Walles, würde für diese Stadt schrecklich werden. So war der Eisgang 1795 den 7. April besonders gefährlich. Es fehlten nur einige Zoll, so wäre das Wasser über die Wälle gestürzt. Einige 50 Menschen verlohren ausserhalb der Stadt ihr Leben und noch mehrere Häuser wurden vernichtet oder äusserst beschädigt *).

Die

*) Durch edelmüthige Beyträge wurden unter diejenigen, welche einen vorzüglichen Schaden und Verlust erlitten hatten, 2,642 Thl. Alb. 16 Mk. vertheilt.

Die wahre Größe des Handels in den ältern Zeiten läßt sich, da genaue Angaben von der Zahl der Schiffe, Zollregister und Ein- und Ausfuhrlisten mangeln, unmöglich genau bestimmen. Nur im Allgemeinen ist die Wichtigkeit dieses Handels bekannt, und zum Theil auch in dem ersten Abschnitte mit angezeigt worden. Hier also nur noch das Besondere.

Ihr durch den Handel erworbener Reichthum, und ihre seit der ersten Gründung erhaltene Privilegien, gaben ihr zugleich einen Vorzug vor allen an der östlichen Küste des baltischen Meers gelegenen Seestädten. In Liefland selbst gehörte sie lange Zeit mit zu den Landesständen. Mit Danzig stritt Riga zur Zeit der Hansaepoche um den Vorrang. Zwischen Rußland und den Hansastädten diente Riga als Hauptverbindung. Auch andere europäische Nationen, Engländer, Niederländer, Dänen und Schweden strömten außer den Hansagenossen vom 14. bis 16. Jahrhundert hieher, um die wichtigsten nordischen Produkte hier abzuholen. — Schon früh hatte Riga eigene Handelsgesetze, die oft den allgemeinen Handelsgesetzen der Hansa entgegen waren. So entwarf diese Stadt 1376 die sogenannte Bursprake (Bürgersprache Civiloquium) *), welche, außer der

*) Arndt liefländische Chronik Th. II. S. 109.

Handelsordnung, auch Polizeysachen zum Gegenstande hatte. Jahrhunderte diente sie zur allgemeinen Handelsnorm. Vermöge derselben konnten keine fremden Kaufleute mit einander in der Stadt Handelsgeschäfte betreiben; sie mußten vielmehr durch die Hände der dasigen Bürger gehen, wodurch sich der Wohlstand der Bürger natürlich vermehren mußte.

Ohngeachtet Riga eine Mitgenossin des Hansabundes war, so ließ es sich doch nicht despotisch von diesem kaufmännischen Bunde beherrschen. Zwar wurde oft den Städten Pernau, Reval und Narwa beym Transitohandel nach Rußland der Vorzug gegeben; da aber die letzten Städte in vielen Sachen nicht so viel Rückfracht liefern konnten wie Riga: so suchte man, so viel als möglich, die angeknüpfte Verbindung zu erhalten.

Riga erhielt in den ältesten Zeiten seiner Existenz, Getraide, Honig, Wachs, Holz und Flachs aus den Gegenden, welche die Düna durchströmt. Dieses, nebst ähnlichen Produkten, welche Liefland lieferte, waren die gesuchtesten Ausfuhrartikel. Hierzu kam noch, daß alle Produkte zollfrey ein- und ausgeführt wurden, wodurch der Handel zu einer ansehnlichen Höhe stieg; aber gegen das Ende der ordensmeisterlichen Regierung wurde 1559 der Zoll eingeführt *), der nebst

*) Widow in Müllers Samml. russ. Gesch. B. XI. S. 281 ꝛc.

nebst den darauf erfolgten Kriegsunruhen den Handel sehr schwächte.

So lange Riga unter polnischer und schwedischer Hoheit stand, war der Handel, wegen der fast immerwährenden Kriege, einer beständigen Unruhe ausgesetzt. Doch erhielt diese Stadt unter Karl XI. 1675 die sogenannte Wettordnung oder Handelsordnung *), die aber 1690 noch mehr verbessert wurde.

Nur seit der Zeit, da Liefland mit Rußland vereinigt wurde, hat auch der Handel in Riga eine größere Beständigkeit erhalten, als unter allen vorhergegangenen Regierungen. Traurig war aber der Anfang dieser Unterwerfung. Während einer langen Belagerung gieng sie vieler Einwohner verlustig, welche entweder flüchteten oder durch Hunger und Pest aufgerieben wurden. Peter I. erhielt daher statt einer blühenden Stadt, fast nichts, als einen verödeten und fast Menschenleeren Ort. Aber bald erholte sich diese Stadt unter dem friedlichen Schatten einer schützenden Regierung wieder. Das verödete Liefland wurde wieder angebaut, und konnte aufs neue seine Produkte dieser Stadt zur Ausfuhr liefern. Auch die Düna führte aus Rußland und Litthauen mehrere

*) Den Hauptinhalt dieser Wettordnung findet man in Büschings Magazin B. VIII. S. 181.

Produkte herbey, wodurch die Magazine dieser Stadt gefüllt und für die Ausfuhr aufbewahrt werden konnten.

Der in den Niederländen ausgebrochene spanische Successionskrieg, der noch bis 1713 fortdauerte, hatte für Liefland und besonders für Riga den Vortheil, daß sehr viel Getraide aus dieser Stadt zu den großen Armeen nach den Niederlanden abgeführt wurde, wobey Riga sehr große Summen gewann. — Zu den großen Handelsgewinnsten, die sich seit dieser Zeit immer mehr und mehr vermehrten, gesellte sich auch noch die Sparsamkeit und die Unbekanntschaft mit dem herrschenden Luxus. Riga hatte in den ersten beyden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts nur zwey Kutschen in seinen Ringmauern, welche allein dem Magistrate gehörten, und deren man sich nur bey feyerlichen Aufzügen bediente. Reiche Kaufmannsfrauen, und selbst die Frauen der Bürgermeister giengen zu Fuß in die Kirche oder zum Besuch, blos von einer Magd in einer grünen wollenen Decke begleitet. Hierdurch häuften sich zwar Schätze, aber Geschmack und Geld sind nicht selten zwey entgegengesetzte Dinge. Zum wenigsten sind jene einfache Zeiten verschwunden.

Da Riga in sich selbst keine Fabriken und Manufakturen von Bedeutung hat, so beruht der Erwerbszweig ganz allein auf dem Handel. Dennoch

noch ist es auffallend, daß eine solche wichtige Handelsstadt keine eigene active Schiffahrt besitzt, da sie doch alle Mittel, um eine eigene Handelsflotte zu erschaffen, und sie auch zu unterhalten, aus der ersten Quelle hat. Im vorigen Jahrhundert besaß Riga eigene Schiffe, so, daß 1621, 64; 1623, 56; und 1624, 43 rigische Schiffe in dieser Stadt ein- und ausliefen.

Der größte Handelsbetrieb in Riga beruht eigentlich auf Commissionsgeschäften, doch wird auch von mehrern Häusern zugleich Proprehandel getrieben. Die Ausfuhr ist der Hauptgegenstand von Beyden, denn er hat von jeher die Summe der Einfuhr übertroffen. — Wie sehr der Handel seit dem Anfange dieses Jahrhunderts gestiegen ist, wird man aus folgendem Verzeichnisse der eingekommenen Schiffe ersehen:

Von 1711 — 1720 war die höchste Zahl	191;	die kleinste	76.
— 1720 — 1730 — — — —	410	— —	230.
— 1730 — 1740 — — — —	597	— —	267.
— 1740 — 1750 — — — —	579	— —	323.
— 1750 — 1760 — — — —	643	— —	418.
— 1760 — 1770 — — — —	1178	— —	539.
— 1770 — 1780 — — — —	1019	— —	593.
— 1780 — 1790 — — — —	1085		

1792 liefen ein 856 Schiffe; aus liefen 854.
1793 — — 895 — — — — 885.
1794 — — 898 — — — — 893.
1795 — — 704 — — — — 703.

Aus dieser Uebersicht wird man ersehen, daß der Handel in den letzten 3 bis 4 Jahrzehnten sich immer gleich geblieben ist. Im Durchschnitt kann man daher jährlich 800 Schiffe rechnen, die nach Riga kommen und fast alle belastet wieder auslaufen. Für Schiffe, die genöthigt sind, daselbst zu überwintern, würde die Düna wegen des Eisganges nicht Sicherheit gewähren; daher ist dicht bey der Stadt an der Düna ein mit Schleußen versehener Hafen eingerichtet worden, in welchem die Schiffe sicher Winterlager halten können.

1783 wurde in Riga eine Assecuranzgesellschaft errichtet; aber 1787 erreichte sie schon ihre Endschaft, und zwar aus dem Grunde, weil diese Stadt selbst keine active Schiffahrt treibt.

Unter 704 Schiffen die 1795 in Riga einliefen, befanden sich 110 russische. Der sämmtliche Werth der eingebrachten Waaren belief sich auf

1,520,446 R. 50 Kop.

und der, der ausgeführten

belief sich auf 11,275,777 — 45 —

folglich überstieg die Ausfuhr die Einfuhr um 9,755,330 R. 95 Kop.

Ein solcher Ueberschuß ist noch nie bemerkt worden. Der Zoll für alle ein- und ausgeführte Waaren betrug 479,338 Thl. Alb. 60 gl., am Gewichte 820 Pud, 25 Pfund 46 ¾ Solot. russisch Ge-

Gewicht). Die ein- und ausgeführten Waaren selbst sind in folgenden Listen angezeigt.

Verzeichniß der 1795 aus Riga verschifften Waaren.

Hanf erste Sorte	61,423	Schifpf.	14 Lispf.
— zweite —	7,331	—	9 —
— dritte —	13,027	—	5¼ —
Flachs erste Sorte	34,642	—	8 —
— zweyte —	8,495	—	— —
— dritte —	3,137	—	15¾ —
Tors (Hanfheede)	19,462	—	5 —
Flachsheede	987	—	16¾ —
Tauwerk	4,821	—	15¾ —
Eisen	16,206	—	10 —
Wachs	113	—	12 —
Pottasche, Kron	2,115	—	16 —
— — Wrack	10	—	9½ —
Talg und Lichte	779	—	— —
Seife	924	—	10½ —
Hanföl	941	—	9¾ —
Pferdehaare	19	—	12 —
Federn	103	—	4½ —
Russischer Blätter-Tabak	825	—	7 —
Gesalzen Fleisch	637	—	18½ —
Butter	26	—	16¾ —
Weidasche	455	Tonnen	— —

Bleyweiß	Pfund	20,577
Brandtewein spanischer	Orhoft	63
Boy	Stück	20
Butter	Pfund	211
Cabliau und Dorsch	ditto	5,890
Caneel	ditto	104¾
Castanien	ditto	6,347
Cattun	Stück	106
Chalong	ditto	3¾
Chockolade	Pfund	587
Citronen	Kisten	2,851½
Caffee	Pfund	217,549¾
Cardemom	ditto	39½
Corinthen	ditto	22,391
Eisen russisch	Pud	211,663
Eiserne Nägel	Pfund	2,181¾
Englischer Stoff	Stück	2
Espagnolette	ditto	2
Eßig-Wein und Eider	Orhoft	624
Everlasting	Stück	6
Feigen	Pfund	22,826
Fisch, lang oder Stock	ditto	47,062
Fischbein	ditto	57
Fleisch geräuchert	ditto	5,639½
Galanterie-Waaren	Rubel	2,548
Glas	Kisten	154
Graupen Perlen	Pfund	35,001
Graupen Gersten	Tzetw.	31
Haus-Geschirre	Rubel	6,726½

Herin-

Heringe Holländiſche	Tonn.	973 13/16
—— Schwediſche	ditto	24,791 7/8
—— Däniſche	ditto	15/16
Hopfen	Pfund	60,844 —
Indigo	ditto	1,275 1/2
Ingber	ditto	6,226 3/4
Kalk	Tonn.	96
Käſe ordin.	Pfund	86,843
— Patmeſan	ditto	222
Kamlot	Stück	1
Korken	Pfund	6,417 3/8
Kupfer unbearbeitet	ditto	25
Lack	Pfund	121 1/2
Laken	Stück	82
Leinen	ditto	135
Limonen-Saft	Orhoft	26
Mandeln	Pfund	23,395
Muscaten-Blumen	ditto	55 11/32
— — Nüſſe	ditto	63 1/4
Papier (Poſt-)	Rieß	111 3/4
— ordin. Schreib-	ditto	135 1/2
Pflaumen	Pfund	115,909
Pfeffer	ditto	7,166 13/16
Pique	Stück	11
Pommeranzen	Kiſten	36
Reiß	Pfund	55,922
Röſinen	ditto	56,914
Rum	Orhoft	4 7/12
Safran	Pfund	86 1/4

Salpe-

Salpeter	Pfund	553
Salz, Liverpol, grob	Last	881 1/16
—— —— fein	ditto	2,181 3/36
—— spanisch	ditto	699 5/12
—— portugiesisch	ditto	587 11/16
—— lüneburger	Tonn.	70
Schinken	Pfund	1,735
Schrot	ditto	94,373
Seife	ditto	1,232
Sensen	Stück	257,825
Stahl	Pfund	6,024
Schwefel	ditto	5,855
Steine Dach-	Mill.	959
Stein-Klinker	ditto	989 1/16
Stein-Kohlen	Chald.	239
Seiden-Waaren	Rubel	1,545 3/4
Strümpfe, seidene	Dutz	17 3/4
—— —— ordin.	ditto	160 3/4
Thee	Pfund	428
Theer	Tonn.	2,299 1/2
Tobacks-Pfeiffen	Rubel	3,393
Toback Canaster	Pfund	86
—— ordin. Rauch-	ditto	61,953
—— Roll	ditto	11,705 5/6
—— Schnupf-	ditto	253
Vitriol	Pfund	10,652
Uhren Taschen-	Stück	50
—— Wand-	ditto	210
Wein spanischer	Orhoft	136 1/2

Wein

Wein portugieſiſcher	Oxhoft	744⅔
— rhein-	ditto	18
— mosler	ditto	2 5/12
Zinn roh es	Pfund	1,580
— verarbeitet	ditto	51¼
Zucker weißer	ditto	406,246¾
— roher	ditto	397,267
— Kandit	ditto	48,776½
— Syrup	ditto	28,377
Zitz	Stück	36
Zwirn	Pfund	5½

Der Werth aller eingekommenen Waaren iſt: 1,520,446½ Rubel.

An Contanten eingekommen.

	an Ducaten.	an Rthl. Alb.	an Fünfer Rthlr.
Seewärts	716	59,091½	
Landwärts	728,504	826,915	23,775 7/12
Summa	729,220	877,006½	23,775 7/12

An Schiffen eingekommen 704.

9. **Arensburg** auf der Inſel Oeſel, iſt die dritte Stadt in der rigiſchen Statthalterſchaft, welche Seehandel treibt. Der Handel ſteht daſelbſt aber auf einer niedrigen Stufe, weil die Einfuhr und Ausfuhr ſich blos auf die Inſel Oeſel erſtreckt. 1792 kam daſelbſt nur ein Schiff an, welches für 26,789 Rubel 9¾ Kop. Waaren ein-

einführte und für 296 Rubel dagegen zurück nahm *). 1795 liefen zwar 11 Schiffe ein, welche aus 3 schwedischen und 8 russischen bestanden, und die insgesammt 677 Schiffslasten führten, deren Ein- und Ausfuhr doch nur in folgenden geringen Artikeln bestand.

Eingeführt wurden

Schwedische Heringe	für	1736 Rubel
Gotländische Schleifsteine	—	2225 —
Gotländische Schaafe	—	19 —
Salz, spanisches	—	90 —
Theer	—	72 —
Weine, spanische	—	910 —
Verschiedene Kramwaaren	—	437 —
		5489 Rub.

Ausgeführt wurden

Gesalzen Rind- und Schaaffleisch	für	1824 Rub. 44 Kop.
Leder, gegerbtes verschiedener Art	—	363 —
Butter	—	150 —
Talg und Talglichte	—	120 —
Brandtewein, gemeiner	—	18 —
Ochsenzungen	—	15 —
		2490 Rub. 44 Kop.

Der

*) Meine Bemerkungen über Liefland ꝛc. S. 99.

Der Zoll betrug 559 R. 73 Kop. Wenn alle diese Schiffe nach Arensburg, um Ladung einzunehmen, kamen, sie aber nicht erhielten, so wird dies für die Zukunft keine Aussicht zur Vergrößerung des dasigen Handels gewähren.

10. Liebau ist in dem neu acquirirten und mit Rußland 1795 vereinigten Kurland der einzige Hafen von Bedeutung, wo bisher ein nicht geringer Handel getrieben wurde. Nach der vormaligen Verfassung, die in Kurland herrschte, war es unmöglich, genaue Listen von der dasigen Ein- und Ausfuhr zu erhalten. Seit dem aber Kurland nach dem russischen System ist organisirt worden, so wird auch dies Geheimniß wegfallen, in welches man den Schleichhandel einzuhüllen glaubte. Im December 1795 ist daher auch die russische Zollverfassung daselbst eingeführt worden. Mit dem Jahre 1796 wird man also erst zuverlässige Zollisten und Angaben der Ein- und Ausfuhr zu erwarten haben. Indeß theile ich doch eine durch den Druck bekanntgemachte Anzeige vom Jahr 1794, mit, damit sie, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, in der Zukunft zur Vergleichung dienen kann.

Verzeichniß der vorzüglichsten Güter, so in Liebau Anno 1794 Seewärts ausgeschifset worden.

Weitzen	1,955 Last	— Lof
Roggen	6,408 —	37 —
Gerste	2,778 —	32 —
Hafer	976 —	22 —
Erbsen	30 —	30 —
Gesalzen Rind- und Schaf-Fleisch		1,805 Tonnen
Butter		1,285 Viertel
Talg 62 Tonnen	37 Spfund	19 Lpfund	5 Pfund
Gesalzen-Rind-Leder	313 Decher	2 Stück
Trocken Rind-Leder	1,736 —	8 —
Hack-Leder	584 —	5 —
Ziegen- und Zükkel-Leder	516 —	4 —
Rauhes Kalbleder	2,621 —	— —
Gegerbtes Bock- und Ziegenleder	5 —	— —
Hasen-Felle	180 —	— —
Gegerbtes Rind-Leder	3 —	6 —
Dreyband Flachs	12,725 Spfund	9 Lpfund	— Pfund
Rakitscher dito	651 —	17 —	— —
Flachs Heede	365 —	17 —	15 —
Paß Hanf	946 —	4 —	15 —
Wachs	79 —	18 —	10 —
Wolle	2 —	14 —	15 —
Federn	100 —	— —	10 —
Fichten Bretter und Planken	3 Schock	42 Stück
Dedder und Schlag-Saat	71 Last	9 Tonnen
Pück Schlag-Saat	818 —	5 —
Hanf-Saat	84 —	22 —
Schweinsborsten	14 Spfund	2 Lpfund	5 Pfund
Blätter-Tabak	307 —	9 —	15 —

Säe-

Säe-Lein-Saat ausgegangen,

im Frühjahr.

Nach Bremen		3,659 Tonnen
Frankreich		3 ——
Lübeck		12 ——
Schweden		14 ——
Dännemark		1½ ——
	Summa	3,689½ Tonne.

Im Herbst.

Nach Bremen		700 Tonnen
Stettin		1,811 ——
Dännemark		38 ——
	Summa	2,549 Tonnen

283 Schiffe sind von hier ausgegangen.
1 Schiff hält Winterlager.

284 Schiffe.

Verzeichniß der vorzüglichsten Güter, so in Liebau Anno 1794 Seewärts eingekommen.

St. Ubes und Sp. Salz		566 Last	6 Tonnen
Schottisch und Englisch Salz		157 ——	13 ——
Lüneburger		2 ——	9 ——

Holländische Heringe			408 Achtel
Berger und Schwedische Heringe		1,124 Last	8½ Tonnen
Aepfel und Birn			577 ——
Käse	63 Spfund	9 Lpfund	15 Pfund
Stock- Zart- und Klipfisch	12 ——	8 ——	—— ——
Frische Austern			157½ Tonnen
Schinken und geräuchert Fleisch			285 Stück
Rhein- und Mosler-Wein		61 Ohm	2¾ Anker
Portugieser Wein		9 Orh.	1 ——
Spanischer Wein		27 Pipen	2½ Ohm
Sekt		1 Both	1 ——
Korsika Wein		6 ——	—— ——
Pikardon Wein		33 Stück	½ Orh.
Tauscher Wein		2 Orh.	—— ——
Malvaßer		1 Both	—— ——
Muskat. Wein		10 Orh.	3 Anker
Frontignak			2 ——
Graves Wein und Pontak		260½ Orh.	453 Bout.
Champagner u. Bourgogner Wein		1,155 Bout.	700 ——
Franz-Wein		443 Orh.	1½ Anker
Franz-Branntwein		93 ——	15 Viertel
Danziger Branntwein			809 Stof
Arrak und Rum		91 Ohm	2½ Anker
Wein- und Biereßig	100 Orh.	34½ Tierzen	144 Tonnen

Aus-

Ausländisch Bier	:	:	246 Tonnen
Kaffeebohnen	1,218 Spfund	17 Lpfund	5 Pfund
Hopfen	: 36 ——	8 ——	5 ——
Post- und Schreibpapier	: 334 Rieß	749 Rieß	
Zucker in Broden und Kandis	: 1,977 Spf.	16 Lpf.	15 Pf.
Holländischer Rolltabak	15 ——	15 ——	15 ——
Karöus- und Schnupftabak	593 Kisten	752 Pfund	
Eisen Drath	29 Spfund	2 Lpfund	—— ——
Eiserne Nägel	: :	133 Tonnen	
Eiserne Grapen u. Platen	154 Spf.	19 Lpf.	— Pf.
Eisen in Stangen	: 1,538 ——	9 ——	10 ——
Stahl	: : :	62½ cent.	
Kupfer u. Meßing	: 62 Spf.	19 Lpf.	5 Pf.
Bley	: : 93 ——	19 ——	——
Sensen	: : : :	58 Fässer	
Fenster-Glas	: : :	383 Kisten	
Schroot	: 175 Spfund	13 Lpfund	10 Pfund
Pulver	: : : :	22 Centner	
Bouteillen und Flaschen	536 Schock	450 Stück	
Diverse Trinkgläser	:	466½ Schock	
Kalk	: : :	470 Last	6 Tonnen
Mauersteine, Dachpfannen und Moppen	: 58,650 Stück	190½ Stück	
Mühlensteine und Fliesen	10 Paar	—— ——	
Weiße und grüne Seife	3 Spf.	14 Lpf.	10 Pf. 190 Viertel
Früchte und Kastanien	1657 Kisten	7 Säcke	— Fässer

Engl. gegerbtes Sohl-Leder 24 Spf. 9 Lpf. 5 Pfund
Diverse Kramwaaren, an Werth 570,800 Rbo. fl.

6 Schiffe haben Winterlage gehalten.
278 Schiffe sind angekommen.

284 Schiffe.

Aus der Zahl der Schiffe und aus diesen Waarenverzeichnissen ersieht man, daß Liebau in der Zukunft wichtig werden wird; doch ist der dasige Hafen nur für Kauffahrtheyschiffe von mittler Größe, aber nicht für Kriegsschiffe bequem, denn er hat nur eine Tiefe von 11 bis 12 Fuß. Seit 1625 hat Liebau seine bisherige Stadteinrichtung genossen *); aber jetzt ist sie mit zu einer Kreisstadt der Statthalterschaft Kurland erhoben worden. Sie enthält etwa 5000 Einwohner.

11. Windau stand nach seiner bisherigen Verfassung und in Rücksicht des Handels Liebau weit nach. Doch war die Exportation nicht gar zu gering; denn im Durchschnitte wurden daselbst jährlich verschift 4 bis 5000 Lasten Roggen, 3000 Last Gerste, 1000 Last Weizen, 5 bis 600 Last Haber, 2000 Schifpfund Flachs, 200 Schifpfund Wachs, 10 bis 12,000 Tonnen Säeleinsaat,

*) v. Ziegenhorn Staatsrecht der Herzogthümer Kurland und Semgallen S. 103.

haut, welche für die Beste aus allen ostseeischen Häfen gehalten wird, und 15 große Ladungen Balken, mehrentheils englische Brußen. Die Einfuhr ist gering, und besteht aus Kaffee, Zucker, Gewürz und etwas Wein für die benachbarte Gegend. — Der Fluß Windau, der sich bey dieser Stadt in die Ostsee ergießt, kann zum Transporte mehrerer Waaren aus dem Innern Kurlands angewandt werden *).

II. Häfen am weißen und Eismeere.

1. Archangel oder Archangelsk **) liegt 42 Werst vom Ausflusse der Dwina ins weiße Meer. Sie ist von allen Städten des Erdbodens, die eine solche nördliche Lage haben, die wichtigste Handelsstadt. Daß sie ihre Entstehung der Fahrt der Engländer nach diesem Gewässer zu verdanken hat, ist schon oben angezeigt worden. Sie wurde 1584 unter dem Namen Nowocholmogorskoi erbauet, welche Benennung sie auch bis 1610 behielt ***). Vorher

*) Man vergleiche die Grotische Karte von Kurland.

**) Von dem bey dieser Stadt befindlichen Kloster Archangelskoi hat sie den Namen Archangelsk bey den Russen erhalten. Lepechin Tagebuch Th. III. S. 209.

***) Lepechin Tagebuch Th. III. S. 205. 206.

landeten die Schiffe in dem Hafen St. Nicolas, oder in der linken Mündung der Dwina. Da aber dieser Arm der Dwina sehr versandet wurde, so bediente man sich des rechten Arms und legte daselbst den Grund zum jetzigen Archangel. Nicht blos Engländer, sondern auch andere Nationen trugen zu dem Wachsthum dieser Stadt sehr Vieles bey. In dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts kamen daselbst 40 — 50 Schiffe an, 1699 stieg die Zahl auf 67, — 1702 waren es 149, 1708 — 206, — 1716 — 233 Schiffe *). Mit dem Wachsthum St. Petersburgs und des dasigen Handels verminderte sich zwar dieser Handel in Archangel wieder; aber dennoch blieb er dies ganze jetzige Jahrhundert hindurch auf einer größern Höhe, als er es vor Erbauung der neuen Residenzstadt gewesen war. Die Zahl der dahin kommenden Schiffe kann man gewöhnlich auf 100 setzen; selten ist sie geringer, öfterer aber um 20 bis 30 größer. So liefen daselbst 1783, 110 Schiffe aus und 1784 kamen 129 Schiffe an, im Jahr 1794 stieg aber die Zahl derselben bis auf 207, unter welchen sich allein 135 englische Schiffe

*) Krestinin, über den auswärtigen Handel Peter des Großen von 1693 bis 1719, im St. Petersburg. historischen und geographischen Kalender 1795, und übersetzt im Auszuge geliefert, im Journal von Rußland November 1795 S. 299 ꝛc.

se befanden. Der Werth aller Waaren, die 1793 aus Archangel verschift würden, betrug 2,525,208 Rubel; die Einfuhr möchte ohngefähr die Hälfte dieser Summe betragen. Unter der Ausfuhr des Jahrs 1793 befanden sich unter andern 125,422 Pud Stangeneisen, welches die sibirischen und uralischen Hüttenwerke liefern; 171,740 Pud Talg; Lichte 6,143 Pud; Juften 24,671 Pud; Fischthran 41,830 Pud; Pech und Theer 336,022 Pud; gesalzene und geräucherte Zungen 15,296 Stück; ordinäre Servietteleinwand 189,210 Arschin; Matten 1,019,695 St. Leinsaat 39,594 Tschetwert; Pferdeschwänze 48,444 Stück u. s. f.

Die leichteste Zufuhr der inländischen Produkte erhält Archangel auf der Dwina und durch die Nebenflüsse derselben. Auch aus Moskau und der dasigen Gegend werden noch jetzt verschiedene Produkte zur Ausfuhr geliefert. Sie gehen zu Lande bis Wologda, wo sie dann in Barken geladen den Suchona hinab in die Dwina gehen. — Allerley Holz wird auf diesen Flüssen nach Archangel zur Ausfuhr geliefert, doch ist wirkliches Schifbauholz auszuführen verboten.

Die Städte Cholmogorü und Mesen haben einen geringen Handel und unbedeutende Schifahrt.

2. Onega bey der Mündung des Onegaflusses ins weiße Meer. Hier wird ein kleiner

Handel getrieben, der in der Ausfuhr von Fischen und Tannenbrettern besteht. 1793 wurden ihrer 32,432 Stück ausgeführt. Der ganze Betrag der Ausfuhr belief sich in demselben Jahre auf 9552 Rubel.

3. Kola ohnweit dem Eismeer am Kolaflusse, die nördlichste Kreisstadt des europäischen Rußlands, 1021 Werst von Archangel entfernt. 1584 war Kola schon ein Ostrog *). Die Einwohner nähren sich mehrentheils vom Fischfange. Im vorigen Jahrhundert wurden über 200 Last Lachs aus Kola geliefert **). Gegen die Mitte des jetzigen Jahrhunderts kam jährlich nur ein einziges brabantisches Schiff an, welches Salz brachte und Lachs dagegen einnahm ***). Jetzt vermißt man Kola ganz auf den Ausfuhrlisten.

4. Pustozersk hat in Ansehung des Handels einen gleichen Rang mit den beyden vorhergehenden Orten. — Ob es gleich 196 Werst vom Ausfluß der Petschora ins Eismeer liegt, so kann es doch mehr an die Seehandels- als an die innern Landhandelsörter angeschlossen werden.

Viel-

*) Büschings Magazin B. VII. S. 217.

**) Kilburgers Bericht vom russischen Handel. Büschings Magazin B. III. S. 253.

***) Peter von Haven Nachrichten von Rußland, Büschings Mag. B. XI. S. 314.

Vielleicht wird in der Zukunft der dasige Handel sich vergrößern, wenn man aus dem Eismeere in die Petschora fahren wird. Auf der Petschora könnte noch eine Quelle für den Holzhandel eröfnet werden. Jetzt wird in Pustoserskoi blos Pelzhandel nach Rußland selbst getrieben. Dieser Ort liegt vom rechten Ufer der Petschora 20 Werst entfernt, an einem kleinen See, dessen Ausfluß in die Petschora geht, und auf welchem im Frühjahre beladene Fahrzeuge gehen können. Aus Archangel, Cholmogor, Pinega, Mesen, Wologda und sogar aus Moskau, kommen im October und November Kaufleute, wegen des Pelzhandels, hier an, und reisen kurz vor Weihnachten wieder ab *). Von Archangel ist Pustoserskoi 1980 Werst entfernt (academischer Kalender); Lepechin giebt die Entfernung nur auf 996 Werst an. Diese Angabe ist aber zu klein.

III. Innre Handelsstädte.

Jede Gouvernementsstadt kann gewissermaßen als eine größere Handelsstadt des innern Rußlands angesehen werden; hier aber wird vorzüglich auf die Lage einer Stadt Rücksicht genommen, ob sie durch Fluß- oder Land-Transport zur gröfsern

*) Krestinin, Nachrichten über die Samojeden ꝛc. Journal von Rußland B. I. 1788 St. 298. 299.

fern Masse des See- oder Landhandels etwas beyträgt, und ob der eigene Handel und Umsatz auch verdient angezeigt zu werden.

1. Moskau (Moskwa). Hier ist der Mittelpunkt des ganzen innern Landhandels, wohin von allen Seiten Fabrikate und Produkte, so wohl eigene als fremde, hinzuströmen. Da aber dieser Stadt die erste unmittelbare Verbindung mit der See mangelt, so bleibt auch ihr Handel immer untergeordnet, und kann sich auch nicht unmittelbar an den Ausländischen anschließen. — Man hätte indeß vermuthen sollen, daß Moskau, bey der veränderten Residenz, in Ansehung seines Handels nachtheilige Folgen würde empfinden müssen; allein diese Veränderung hat auf den Handel keinen großen Einfluß gehabt. Zwar ist der Hof in Moskau nicht mehr gegenwärtig, aber die vielen reichen und ansehnlichen Familien, die diese Stadt zum Aufenthalt wählen, geben dem eigenen so wohl als dem ausländischen Handel einen nicht geringen Werth.

In den vorigen Jahrhunderten diente Moskau zur Hauptstapelstadt des innern Handels, von da er sich über das weiße Meer und über die Ostsee verbreitete. Dieses Handels wegen hatten sich daher auch schon vor Jahrhunderten Deutsche und andere Ausländer daselbst häuslich niedergelassen, welche eine gegenseitige Handelsverbin-

dung

dung zwischen Moskau, Nowgorod, Nerwa, Pleskow und Archangel unterhielten.

Der Handel hat in den russischen Städten das Besondere, und zugleich auch das Vortheilhafte, daß alle Kaufgewölbe, Magazine und Buden, gewöhnlich in einem Bezirke beysammen sind. Alle sind mehrentheils in Quadraten regelmäßig gebaut. Im innern Raume befinden sich die Niederlagen und Magazine, und außen, unter Arkaden, die Buden. In solchen Buden oder Gostinoi Dwor (Handelshof) ist täglich, (Festtage ausgenommmen), Messe und Jahrmarkt. Hier findet man alle Bedürfnisse des Lebens und Nothwendigkeiten des Luxus, nebst den Produkten des Inn- und Auslandes beysammen. In großen Städten, wie Moskau und St. Petersburg, ist dies für den Käufer von nicht geringer Bequemlichkeit.

Der Gostinoi Dwor in Moskau übertrift den in St. Petersburg nicht nur im Umfange, sondern auch in der Zahl der Buden, die sich überhaupt über 5000 erstrecken. Sie bilden nordöstlich vom Kreml eine eigene Stadt, Kitaigorod *). — Aber in Ansehung der Reichhaltigkeit

*) Man vergleiche hier den Plan von Moskau in Coxe Reisen durch Rußland B. I. — Eine Beschreibung von den Buden in Moskwa findet man im Journal von

keit und Mannichfaltigkeit, besonders ausländischer Kostbarkeiten, und in Rücksicht der äußern architektonischen Zierde, müssen sie denen in St. Petersburg nachstehen.

Für den größern auswärtigen Handel befinden sich jetzt (im Anfang des Jahrs 1796) 5 englische und 12 deutsche Comptoirs, nebst 15 kleinern Commissionairs. — Um den Handel in Moskau noch anschaulicher zu machen, will ich die Preise der in- und ausländischen Waaren liefern, welche man mit den oben bey St. Petersburg angezeigten vergleichen kann. Ich wähle hierzu einerley Zeitpunkt. — So wie sich der Unterschied der Preise von ausländischen Waaren zwischen St. Petersburg und Moskau verhält, so verhält es sich wieder zwischen Moskau und den übrigen, weiter im Innern des Reichs gelegenen, von den Seehäfen entfernten, Städten. Vergleicht man ferner den jetzigen Preis mit demjenigen, den Kilburger 1674 von Moskau lieferte *), so wird man finden, daß manche Waaren seit einem Jahrhundert um die Hälfte, und andere um noch einmal so theuer geworden sind, und selbst wenn man die jetzigen Rubel auf den Werth der damaligen reducirt.

Preis-

von Rußland Mai 1794. S. 275 vom Hrn. Professor Gödike zu Orel.

*) Büschings Magazin B. III. S. 302—308.

Preis-Courant von ausländischen Waaren bey A. van der Vliet, Mäkler in Moskau den 7. Januar 1796.

Alaun, englischer. Das Berkowitz (400 Pfund russ.)	60 Rub.		per contant
Alaun, dänischer und schwedischer	68	—	
Bley in Mullen	34	—	
— in Rollen	38	—	
Holz, St. Martens	45	—	
— Campesche, geschältes	36	—	
— — ungeschältes	28	—	
Schwefel	18	—	
— — raffinirter	201	—	
Zucker, fein Raffinade, das Pud (40 Pf.)	23½	à 23 Rub.	
Zucker, Raffinade	22½	à 22	—
— fein Melis	20		—
— ordinärer ditto	16	à 17	—
— Candi sortirt	20	à 22	—
Kaffe, beste Sorte	24½	à 25	—
— mittel	22	à 23	—
Mandeln, süße breite	15		—
— — bittere	17	— 18	—
— — in Schaalen	12		—
Pflaumen ordinäre	2¾		—
Rosinen	4½		—

Corin-

Corinthen das Pud	4½	à	5	Rub. per contant
Feigen "	4	"	—	
Citronenschaalen, das Pud	7½	à	8	—
Pomeranzenschaalen	5½	"	—	
Reis Carolina	8	"	—	
Perlgraupen "	5	à	6	—
Pfeffer "	25½	"	—	
Pigment "	8	à	10	—
Cardamom "	150	"	—	
Muscaten-Blumen	500	"	—	
— — Nüsse	700	"	—	
— — ditto gestochen "	500	"	—	
Caneel in langen Stangen "	110	"	—	
Caneel in kurzen Stangen "	50	à	54	—
Gewürz-Nägel "	140	"	—	
Safran "	450	à	600	—
Ingwer, weiß geschabter "	28	"	—	
Ingwer, brauner "	17	"	—	
Oliven in Fässern ganz "	80	à	85	—
Capern "	23	—	30	—
China-Rinde beste Sorte das Pud	45	"	—	

China-

China-Rinde mit-				
telsorte das Pud	40		Rub.	per contant
Sassaparille,				
Hamb. k. h.	44		—	
Sassaparille, hol-				
länd.	40		—	auf 6 Mon. Z.
Cochenille gesiebte	290 à 295		Rub.	per contant
Indigo, Guati-				
malo	200	205	—	—
Indigo, melirt				
und gefeuert	140	180	—	
Spangrün, ve-				
netian.	110		—	—
Spangrün,				
französischer	80 à 85		—	—
Krapp, breslau.				
bester	11	12	—	
Krapp, holländ.				
erste Sorte	12		—	
Krapp, holländ.				
mittel-Sorte	10		—	
Saflor	30 à 35		—	
Zinnober, gerie-				
bener	70		—	
Zinnober, in				
Stücken	60		—	
Schieferweiß		7	—	
Bleyweiß		5	—	
Orlean		48	—	

Schiesgelb	das Pud	6	Rub. p. c.
Arsenikum		8	—
Auripigment		4	—
Fernambuk, gelber		9 à 10	—
Gallâpfel, beste Sorte		16	—
— — melirt		13	—
Sal Amoniac		28	—
Vitriol, weißer		8	—
— grüner		1½	—
Weinstein, weißer		9 à 10	—
— — rother		8	—
Gummi, Senegal		35 — 40	—
— — Arabic.		25	—
— — Mastic.		60	—
— — Benfoin, bester		70 à 80	—
— — — — mittel		24 à 50	—
— — Olibanum bester		9	—
— — — — niedriger		7	—
— — Sandrac		30	—
Borax, rafinirter		48	—
Storax		44	—
Kurkume, holl. und engl.		22	—
Kampfer		75	—
Queckſilber		60	—
Schellack, beste Sorte		30 à 35	—
Markaſit		65	—
Vitriolöle		10	—
Terpentinöle		8	—
Zinn in Blocken und Stangen		16	—

Spiau-

Spiauter	das Pud	9½ Rub.	per contant	
Stahl in Fäschen à 3 Pud		14 —		
Blech, doppelt 450 Blatt		75 à 78 —		
Blech, enkelt 450 Blatt		78 —		
Seide rohe organsin (gezwirnte) beste, Pud		360–380 —		
Seide rohe organsin schlechtere		310–330 —		
Senfen, Steyerm. große das 100		60 à 65 —	auf 6 Mon. Z.	
— mittel —		42–45 —	"	"
— kleine —		" 30 —	"	"
Mahagoniholz, den Fuß		35–40 Kop.	"	"
Wein, Medoc gute Sorte. Oxhoft		140 à 170 Rub.	per contant	
Wein, Margeau		200–205 —		
— weißer, alter		180 —		
— — — junger		140 —		
Portugiesischer Wein, weiß u. roth. Pipe		140 à 160 —		
Conjac	Anker	50 —		
Limonen gesalzene	"	35 —		
Zitronensaft die Pipe		55 —		

Franzbranntwein
bester . Anker 35 – 40 Rub. p. c.
Rum . . . . 50 —
Englisch Bier, ein Gallon 1 Rub. 70 Kop.
Porter . . ein Faß 70 à 80 Rub.
Weinessig ein Tierse 60 à 65 —

Preis-Courant von russischen Waaren.

Hanf, reiner, das Berkowitz 38 Rub. auf Lieferung
Flachs, 12 köpf. . 32 — . . . .
Lichttalg, gelber . 60 — . . . .
— — weißer . 57 — . . . .
Juften, auf 1 Pud 4, 5, 6 Felle von verschiedenen Sorten zu 8 — 12 Rub. auch mehr.
Hanf- und Lein-Oel Pud 2 Rub. 90 Kop. auf Liefer.
Wachs, gelbes . 19½ — . per contant
—— weißes . 24 — . . . .
Schweinsborsten
1ste Sorte . 18 — . auf Lieferung
— 2te Sorte . 14 — . . . .
Pferdehaare, gekochte . 8 — . . . .
— — — rohe . 6 — . . . .
Pferdeschweife . 16 — . . . .
Hausblasen, beste
Sorte das Pud 85 à 90 — p. c.
Hausblasen mittel Sorte . 70 – 80 — . .
Hausblasen in Büchern . 50 – 55 — . .

Leim

Leim, gekochter,
beste Sorte das Pud 3 Rub. 50 Kop. p. c.
Rhabarber,
gereinigter 120 à 200 —
Rhabarber, ordinairer, 85 — auf Liefer.
Castoreum mit Milch 40 — p. c.
— — trocken 52 — " " "
Salpeter 7 — 9 — auf Liefer.
Kupfer in Mulden 15 — 50 — p. c.
— — in Platten 16 — 50 —
Haasenfelle, weiße
das 1000 300 — p. c.
Grauwerk, Silbir.
— schwarzes 200 à 230 Rub.
— graues — 75 à 120 —
Segeltuch, beste
— Sorte, das Stück
— von 50 Arschin. 23 —
— mittel Sorte 18 à 19 —
— ordinaire Sorte 15 — 17 —
Rawentuch 12 — 14 —
Flämisch Leinen 18 — 19 —
Kalamanken, die
Arschine 13 Kop.

Geld-Cours.

Holländischer Ducaten 4 Rub. 50 Kop. B. Ass.
Agio für Gold 50 —
— für Silber 45 —

Ein Imperial (10 Rubel Geld) gilt also 15 Rub. Bankassignationen, und ein Rubel Silber 145 Kop. Kupfer oder B. Assignat.

Preise einiger Lebensmittel im Januar 1796 von der Polizey bestimmt.

1 Pud	Roggenmehl		55 Kop.
1 —	gebeutelt Roggenmehl		90 —
1 —	Weizenmehl	2 Rub.	— —
1 —	schlechteres ditto	1 —	50 —
1 Tschetwert	Buchweitzengrütze	5 —	— —
1 —	— Gerstengrütze	4 —	— —
1 —	— Hirsengrütze	8 —	— —
1 —	— Weizen	8 —	— —
1 —	— Roggen	4 —	50 —
1 —	— Hafer	1 —	80 —
1 —	— Gerste	3 —	— —
1 —	— Buchweitzen	3 —	— —
1 Pfund	Rindfleisch das beste		8 Kop.
1 —	— — schlechteres		5 —
1 Pud	Heu		10 —

Moskau erhält auf zwey Wegen Zufuhr: 1) mittelst des Moskwaflusses, der sich bey Kolomna in die Okka ergießt, wodurch aus dem Okkagebiete Produkte bis Moskau zu Wasser können transportirt werden; da aber der Moskwafluß nur im Frühjahre bey hohem Wasser am sichersten befah-

befahren werden kann; ſo muß man außer der Waſſerverbindung ſeine Zuflucht 2) zum Landtransport, und zwar die übrige Jahrszeit hindurch, nehmen. Waaren und Produkte, welche die nördlichen und weſtlichen Provinzen Rußlands und das Ausland liefern, müſſen gröſtentheils auf der Achſe, oder auf dem Schlitten zugeführt werden, wodurch alſo manche Waaren einen höhern Preis erhalten, als man gewohnt iſt, ſie in den Seeſtädten zu kaufen.

2. Orel, zwiſchen der Okka und dem Orel, der ſich hier in das linke Ufer der Okka ergießt. Von Orel an eröfnet ſich der Handel des Okkagebietes, denn von dieſer Stadt an wird die Okka erſt ſchifbar. Die hieſigen Kaufleute handeln beſonders mit Roggen, Weizen, feinem Weizenmehl, Hanf, Talg, Butter, Schweinsborſten, Leder, Wachs, Honig, Wolle u. d. gl. Dieſe Produkte gehen theils zu Waſſer nach Moskau, theils auf der Wolga, Msta und ſo f. nach St. Petersburg *). Die Fahrzeuge, deren man ſich hier bedient, heißen Struga, Barka und Patſchalka. Die Struga iſt die gröſte Art und kann 2090 bis 2500 Tſchetwert Korn tragen **). Im Frühling 1795 wurden allein bey Eröfnung der Waſſerfahrt

*) Güldenſtädt Reiſe B. II. S. 433—436. Guiens Reiſe B. I. S. 79 ꝛc.

**) Güldenſtädt Reiſe B. II. S. 434.

von Orel nach Moskau:

92,005	Tschetwert	Weizen
2,476	— —	Roggen
2,910	— —	Haser
2,603 Kul (Sak)	—	Hirse
3,105	— —	Buchweitzengrütze
995	— —	Erbsen
14,160	— —	Roggenmehl
2,400	Pud	Honig

nebst noch andern Waaren verführt *). Die Ausfuhr nach den übrigen Städten muß hier übergangen werden.

3. Tula am Flusse Upa. Dieser Fluß ergießt sich in die Okka, ist aber nicht fahrbar. Tula ist nicht blos wegen seiner Fabriken, sondern auch wegen des Landhandels, der von hier aus mit den mehresten russischen Städten unterhalten wird, merkwürdig. Außer den wichtigen Stahl- und Eisenfabriken, unter welchen sich besonders die große Kaiserliche Gewehrfabrik auszeichnet, **) sind in dieser Stadt auch noch andere Fabriken und Manufacturen, die zubereitetes Leder, Lichte, Sei-

*) Eine ausführliche Anzeige von der Ausfuhr aus Orel vom Jahr 1795 liefert das Journal von Rußland im Monat Mai 1795. S. 319 ꝛc. — August, S. 106.

**) Eine ausführliche Beschreibung hat Sujew von S. 47—65. geliefert.

Seife, Berlinerblau, Stahl und Eisenwaaren, Siegellack, Schminke, wollene und leinene Waaren liefern.

4. Kaluga am linken Ufer der Okka; welche hier 100 Faden Breite und 3 Faden Tiefe hat. Der Handel auf diesem Flusse ist nicht so wichtig, wie in Orel, denn es werden nur jährlich etwa 8000 Tschetwert Getraide auf demselben, nebst etwas Hanf, Wachs, Oel u. d. gl., nach Moskau oder nach St. Petersburg verschift. Ausgezeichneter sind aber die dasigen Fabriken und Manufakturen, nemlich 5 Segeltuchfabriken, in welchen 400 Weber und gegen 1000 Spinner arbeiten, eine Zuckersiederey, die jährlich 5000 Pud Zucker liefert, 4 Hutfabriken, eine Baumwollenmanufaktur, eine Tuchmanufaktur, 34 Oelschlägereyen, 8 Ledergerbereyen u. d. gl. Die Fabrikate dienen zum Gegenstande des Handels *).

5. Rischegorod oder Rischnei Nowgorod hat zum Handel eine doppelt vortheilhafte Lage. Unter ihren Mauern fließt die Okka in die Wolga; wo beyde Flüsse sich vereinigen, haben sie eine Breite von 4600 Fuß. Dieser Zusammenfluß

*) Einen Auszug von der mit 13 Karten versehenen topographischen Beschreibung der Statthalterschaft Kaluga findet man im Journal von Rußland 1794 Oct. und November.

fluß hat für den Handel von Mischegorod einen wichtigen Einfluß, indem alle übrigen Produkte des Okkagebiets, die in Moskau und andern Städten nicht abgesetzt wurden, hieher, oder zur weitern Beförderung nach St. Petersburg geschickt werden. Schon das Spediren dieser Produkte ist für die Einwohner von Mischegorod vortheilhaft. Noch wichtiger aber sind die auf der Wolga herbey geführten Erzeugnisse der entferntern russischen Gegenden, wovon viele hier ausgeladen und auf der Okka zurück befördert werden. Man rechnet im Durchschnitt, daß jährlich 2200 Fahrzeuge diese Stadt passiren, welche Getraide, Eisen und andere Waaren ab- und zuführen. Aus größern Fahrzeugen werden sie gewöhnlich in kleinere geladen, wenn sie weiter auf der Wolga herauf gehen. 70,000 Menschen finden dabey Arbeit und Unterhalt. —

6. Makarjew, ein 80 Werst östlich von Mischegorod am linken Ufer der Wolga gelegener und jetzt zu einer Stadt eingerichteter Ort. Bey dem dasigen Kloster wurde schon seit Jahrhunderten einer der berühmtesten Märkte von ganz Rußland gehalten. Kaufleute aus Sibirien, Persien, aus der Bucharey, aus Polen, der Krim, der Moldau und aus ganz Rußland, kamen hier auf diesem 4 Wochen lang dauernden Markte zusammen, und vertauschten oder verkauften gegenseitig

ihre

ihre Waaren. Jetzt aber ist der Umsatz etwas gefallen. Der Markt fängt den 29. Junius an, und dauert bis Ende Julius. Dieser Jahrmarkt bringt der Krone allein 5000 Rubel jährlich an Abgaben ein.

7. Kasan ist auf unserer angenommenen östlichen Gränzlinie die wichtigste Handelsstadt an dem kleinen Flusse Kasanka, der sich 6 Werst unter Kasan in die Wolga ergießt. Diese Stadt handelt nach allen Gegenden Rußlands, und versendet dahin theils mittel- theils unmittelbar Wachs, Honig, Talg, Seife, Kalbleder, Juften, Kasanisches Glanzleder, Borsten, grobes Tuch, gewalkte und ungewalkte Strümpfe, Getraide, Hanf, Flachs, Leinsaamen u. d. gl. — 1788 hatte Kasan folgende Fabriken und Manufakturen: 1) eine ansehnliche Tuchmanufaktur von 116 Werkstühlen; 2) zwey Baumwollenmanufakturen; 3) eine Tressen- und Bortenweberey; 4) neun und dreißig Gerbereyen; 5) achtzehn Seifensiedereyen, welche jährlich 100,000, auch 125,000 Pud Seife liefern; 6) eine Leinwandmanufaktur, nebst noch einigen kleinern Fabriken *). Auch werden hier Schiffe für das kasptische Meer gebaut.

8. Die

*) Dmitriy Sinowjeew's topographische Beschreibung der Stadt Kasan. Moskwa 1788. Uebersetzt im Jour. v. Rußl. Sept. 1794.

8. Die Städte Solikamsk und Perm, nebst andern Oertern an der Kama oder an deren Nebenflüssen, leiten ihren Handel entweder auf der Kama in die Wolga und so weiter, oder auch nach Archangel. So treibt Wjätka (welches vor der Einrichtung der Wjätkaschen Statthalterschaft Chlinow hieß), ohngeachtet es an dem Flusse Wjätka liegt, der sich in die Kama ergießt, doch den vorzüglichsten Handel nach Archangel, und zwar mit Getraide.

9. Ustjug Weliki, auch Ustjug allein, am Zusammenflusse der Suchona und des Jug, ist in diesem Theile von Rußland die wichtigste Handelsstadt. Ustjug dient zur Verbindung des sibirischen Handels mit dem von Archangel. Nach Sibirien gehen allerley europäische Fabrikate, Weine, Gewürze u. d. gl.; zurück kommen sibirische und chinesische Produkte, welche über Ustjug wieder nach Archangel gehen. Diese letztere Stadt hat daher vor St. Petersburg den Vorzug, daß sie größtentheils eine Wasserverbindung nach Sibirien haben kann. — Außerdem handelt Ustjug mit eigenen Landesprodukten, als Getraide, Hanf, Flachs, Talg, Matten u. d. gl., welche auf der Dwina nach Archangel geführt werden *). Die Flüsse Luffa und Wetluga, welche sich in den Jug

*) Lepechin Tagebuch B. III. S. 182.

Jug ergießen, dienen zum Transport der Produkte aus dem Wjätkaschen.

10. Solwytschegodsk, nördlich von Ustjug beym Einfluß der Wytschegda in die Dwina, hat zum Handel eine eben, so bequeme Lage wie Ustjug, doch ist er dem Handel der letztern Stadt sehr untergeordnet. Der Wytschegda führt aus einigen Gegenden der Wologdaschen Statthalterschaft mancherley Produkte herbey, die auch nach Archangel gehen *).

11. Wologda, an der Suchona, hat selbst als Gouvernementsstadt keinen ausgebreitetern Handel, als ihre untergeordnete Kreisstadt Ustjug. Doch wird der Handel aus Moskau und dem mittlern Rußland über Wologda nach Archangel geleitet. So erhält Wologda den mehrsten Hanf aus Kaluga, um ihn nach Archangel wieder zu versenden. Die Barken, die auf der Suchona in die Dwina gehen, tragen 5000 bis 18000 Pud **). Doch können Fahrzeuge von der letzten Größe, nur

*) Lepechin Tagebuch. B. III. S. 179. — Die Verbindung der Wytschegda mit der Kama findet man in Rytschkow's Tagebuch S. 300 ꝛc. angezeigt. Der Wolok (Zwischenland) Buchonin, der etwa eine Werst lang ist, unterbricht allein diese Fahrt.

**) Abhandl. der fr. ök. Gesellsch. in St. Petersb. B. II. S. 249.

nur bey hohem Frühlingswasser gebraucht werden; im Junius und Julius aber, wenn das Wasser gefallen ist, können nur kleinere Barken zum Transport angewandt werden. — Außer rohen Produkten liefert Wologda auch viele Fabrikate, als Leder, Segeltuch, Linnenzeug, wollene und seidene Zeuge, Farben und Lichte. Die letztern sind vorzüglich berühmt, selbst im Auslande. Ihre Güte erhalten sie nicht durch eine besondere Kunst, denn die Art ihrer Verfertigung ist kein Geheimniß *); sondern durch die sorgfältige Auswahl des Talges und der guten, selbst aus Holland verschriebenen Dachte. Der beste Talg hiezu wird aus Kasan geliefert.

12. Die Städte Kostroma, Jaroslaw und Twer haben, vermittelst ihrer Lage an der Wolga, die erste Gelegenheit zu einem ausgebreiteten Handel. Die beyden Erstern zeichnen sich dadurch auch mehr aus als die Letztere, welche sich größtentheils mit der Schiffahrt und dem Wassertransporte beschäftigt. Aus Twer gehen jährlich etwa 100 bis 103 Barken, mit Getraide beladen, nach St. Petersburg **) Jaroslaw hat vor-

*) Eine ausführliche Anweisung zur Verfertigung der Wologdaischen Lichte findet man im II. B. der St. Petersburgischen ök. Abh. S. 33 ꝛc.

**) St. Petersburgisches Journal B. X. 1780 S. 313. 317.

vorzüglich wichtige Fabriken und Manufakturen, und zwar nicht blos in dieser Gouvernementsstadt allein, sondern diese ganze Statthalterschaft zeigt eine bewunderungswürdige Thätigkeit, rohe Produkte in Fabrikate umzuschaffen.

12. Nowgorod am Wolchow, zwey Werst vom Ausfluß desselben aus dem See Ilmen. Nächst Kiew ist dies die älteste Handelsstadt in Rußland, denn im zehnten Jahrhundert trieb sie schon mit den Griechen Handel. Unter den Namen Groß-Newgarten, Naugarden oder Nogarden, war sie auch schon den Deutschen seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts bekannt. — Hier häuften sich die Produkte und Waaren, welche Europa und Asien lieferten, um sie gegenseitig mittheilen und austauschen zu können. Dieser Handel erhob diese Stadt zu einem mächtigen Freistaate. In dieser Verfassung blieb sie bis 1478, da der Zar Iwan Wasiljewitsch I. ihre bisherige Verfassung vernichtete. Die aufgehäuften Schätze wurden eine Beute des Ueberwinders. An diese Eroberung knüpft sich auch ihr Verfall an. Dieser wurde noch mehr durch den neuen Handelsweg der Engländer über das weiße Meer und durch Iwan Wasiljewitsch II. befördert. Dieser Zar ließ 1569 die reichsten und angesehensten Bürger dieser Stadt aus Mistrauen hinrichten. Dadurch sank sie von ihrer Handelshöhe noch mehr herab. Ihre

Herr-

Herrlichkeit war dahin! In der Mitte des vorigen Jahrhunderts bedauerte Olearius diese in Trümmern dahin gesunkene Stadt *); und 1778 klagt noch Coxe: „Kein Ort erfüllte meine Seele mit so traurigen Bildern von verfallener Größe, wie Nowgorod„ **). Ihre Ruinen werden zwar bald völlig verschwinden, denn jetzt wird diese Stadt nach einem bestimmten und regelmäßigen Plane gebaut; aber ihr Handel kann, bey den veränderten Handelswegen das nicht mehr werden, was er im 14. und 15. Jahrhundert war. Die größte Nahrung Nowgorods beruht jetzt auf der aus der Wolga in den Wolchow geleiteten Schiffahrt.

14. Pleskow oder Pskow. Unter dem letztern Namen kommt sie schon in Igors Geschichte beym Jahre 903 vor ***). Pleskow hatte mit Nowgorod fast einerley Größe und auch ein ähnliches Schicksal. Die Ueberbleibsel ihrer mächtigen Mauern, die sie in drey Theile absonderte, zeugen noch jetzt von ihrem vorigen Ansehen. Nach einigen Jahren wird Pleskow wie neu umgeschaffen da stehen; denn seit dem großen Brande von 1788 sind mehrere große Gebäude, und vorzüglich auch

*) Olearius Persianische Reisebeschreib. S. 121.

**) Coxe Reisen durch Rußland ꝛc. B. I. S. 325.

***) Schlözer nordische Geschichte S. 521.

auch der Kaufhof oder die Buden regelmäßig von Stein aufgebaut worden. *). Der Welika-Reka, der durch Pleskow strömt, führt aus einem großen Theil der Pleskowschen Statthalterschaft, besonders aus der Gegend von Opotschka, Holz und Getraide herbey. In der Stadt ist er gegen 100 Faden breit und ergießt sich 10 Werst davon in den Pleskowschen See. Auf demselben gehen Fahrzeuge, die 200 bis 300 Tschetwert Getraide führen. Einen wichtigen Handel treibt Pleskow mit Stinten, welche im Pleskowschen See gefangen und den innersten Gegenden Rußlands mitgetheilt werden. Der Jahrmarkt, der im Februar einige Wochen lang gehalten wird, ist, ob er gleich von einigen Kaufleuten aus mehrern Städten besucht wird, doch nicht von großer Bedeutung. — Der in der Pleskowschen Statthalterschaft erzeugte Flachs und Hanf, geht gewöhnlich über Werro oder Dörpt nach Pernau, oder auch nach Narwa und St. Petersburg.

15. Polozk an der Obern Düna, ist die vorzüglichste Stadt in dieser Gegend, in welcher sich die

*) Kürzlich ist eine Geschichte und topographische Beschreibung dieser Stadt in russischer Sprache erschienen. Der Verfasser ist Nikolai Stepanowitsch Ilginsky. Da er sich vorzüglicher Urkunden bedient hat, so verdiente sie übersetzt zu werden.

die Produkte häufen, um sie auf Struken nach Riga zu befördern. Würde nach Polozk eine gröſsere Rückwasserfahrt statt finden, so würde selbst Riga dabey gewinnen. Aber nur ein Paar Fahrzeuge gehen auf der Düna nach Polozk zurück, die mit Weinen und Gewürzen beladen sind. —

16. Dorpat in Liefland an dem Embach dient zum Theil noch jetzt zum Transitohandel zwischen Pernau und Pleskow. Aus der letztern Stadt werden über dem Peipussee Flachs, Hanf, Getraide, und einige Fabrikate herbey geführt. — Doch war in den vorigen Zeiten dieser Handel gröſser, als jetzt. Unter den liefländischen Landstädten behauptet Dorpat sowohl wegen der Gröſse und bessern Bauart, als auch wegen eines ausgebreitetern Handels, den Vorzug. Vom 7. Januar an wird hier ein nicht unbeträchtlicher, drey Wochen lang dauernder Jahrmarkt gehalten, auf welchem sich auſser einigen Kaufleuten aus Riga, Reval, Pernau u. d. gl. auch mehrere aus Rußland mit russischen Waaren einfinden.

17. Mitau hat von jeher auf keiner vorzüglichen Handelshöhe gestanden. Als Residenz der bisherigen Herzoge von Kurland war sie bekannter als durch den Handelsverkehr. Indessen wurde doch seit einigen Jahren ein nicht geringer Verkehr von hier aus mittelst des Schleichhandels getrieben, welcher aber jetzt sein Ende erreicht hat. Da jetzt

Mitau

Mitau mit Riga einerley Oberherrschaft genießt, so kann vielleicht die bisher verschlossen gewesene Mündung der Bullersa, oder große Aa, auch Mussa genannt, in der Zukunft wieder geöfnet werden. Denn dieser Fluß ist bis Mitau, obgleich nicht für große Schiffe, fahrbar. Wenn auch diese Schiffahrt nicht groß seyn würde, so könnte sie doch dieser Stadt einige Vortheile gewähren. Selbst aus dem Innern Kurlands könnten auf diesem Flusse und auf der kurländischen Memel, die sich bey Bauske in denselben ergießt, mancherley Produkte herbeygeführt werden.

Mitau hatte 1795 bey der Volkszählung 12,390 Menschen, worunter sich 1,200 Juden befanden.

18. Wilna, die bisherige Hauptstadt des gewesenen Großfürstenthums Littauen, vereinigte in sich den wichtigsten Handel dieses Landes. Mittelst des Wiliaflusses, der sich in den Niemen ergießt, kann diese Stadt mehrere Produkte, vorzüglich Getraide, Honig, Wachs, Hanf und Flachs nach Preußen verführen, und auch auf diesem Wege ausländische Erzeugnisse und Waaren wieder zurück erhalten. Bis jetzt war der Haupthandel in den Händen der Juden, deren Anzahl sich auf 12,000 belief. Unter diesen befinden sich einige reiche Wechselagenten.

19. Kauen oder Kowno bey dem Einflusse der Wilia in den Niemen (Memel), treibt wegen dieser vortheilhaften Lage einen ansehnlichen Handel, theils nach Grodno, theils nach Wilna. Die mehresten littauischen Produkte werden von hier aus nach Preußen verschift.

Bey dem Schlusse dieser Abtheilung will ich zuletzt noch den Inhalt der neuesten und merkwürdigsten Ukasen liefern, die besonders Bezug auf den Handel haben.

Die französische Revolution verursachte auch in dem ganzen russischen Handelssystem eine wichtige Veränderung. Rußland erspart jetzt durch die aufgehobene Verbindung mit jenem Reiche Millionen Rubel, die vorher nach Frankreich, ohne je wieder zurück zu kehren, strömten. Da von Jahr zu Jahr, besonders in St. Petersburg, die Balance zwischen der Aus- und Einfuhr immer ungleicher wurde, und sogar in dieser Stadt die Summe der Einfuhr die der Ausfuhr über fünf Millionen Rubel überstieg, so war es zum Besten des Staats unumgänglich nöthig, Maasregeln zu treffen, diesem Verderben Einhalt zu thun und den immer mehr und mehr wachsenden Luxus durch zweckmäßige Mittel zu hemmen. Diese Summe strömte allein nach Frankreich und England. Die

Revo-

Revolutionsgeschichte gab daher Gelegenheit, eine Reform auch im Kommerzwesen in Rußland zu unternehmen, welche außerdem vielleicht nicht geschehen wäre, da man in dem Tarif von 1782 schon die Barriere gegen den Luxus glaubte gezogen zu haben.

In einer Ukase vom 8. April 1793 wurden daher auf einmal alle Arten französischer Waaren und Produkte einzuführen gänzlich verboten, und zwar so lange, als die jetzige Verfassung in jenem Reiche dauert. — Doch dies Verbot erstreckte sich nicht blos auf französische Produkte und Waaren, sondern auch die Waaren des Luxus anderer Länder, vorzüglich die aus England, die mit einer Art von Manie eingeführt und verlangt wurden, waren aus der Erlaubniß zur Einfuhr mit ausgeschlossen.

Bald zeigten sich die Folgen davon. Denn schon im Jahre 1793 zählte St. Petersburg in seiner Ausfuhrsumme an Ueberschuß gegen die Einfuhr so viel, als es vorher verlohren hatte.

Da sehr große Vorräthe von französischen und englischen Produkten und Fabrikaten theils verschrieben, theils noch vorräthig waren, so bestimmte Katharina II. großmüthigst Termine, bey deren Verlauf alle Waaren dieser Art verkauft oder zurückgesandt werden mußten. Mit den englischen Fabrikaten war man nachsichtsvoller; denn

zum Verkauf aller englischen Eisen- und Stahlwaaren war der 1. April 1795, und aller gestreiften seidenen, halbseidenen, wollenen und baumwollenen englischen Zeuge war der 1. April 1796 als äusserster Termin festgesetzt, während welcher Zeit diese Waaren entweder verkauft, oder innerhalb sechs Wochen über die Gränze geschickt werden mußten. Im Uebertretungsfall sollten die Waaren vernichtet, und der Schuldige gesetzmäßig bestraft werden.

Zu dem Verzeichniß derjenigen Waaren, deren Ausfuhr schon in dem Tarif von 1782 verboten ist, sind noch folgende hinzuzufügen, nemlich unter dem 6. Febr. 1795 wurde die Salpeterausfuhr, und den 17. Sept. desselben Jahres Kanonen und allerley Kriegsgeräthschaften über Wasser bis auf weitere Ukase, auszuführen verboten.

Zweite Abtheilung.

Landwirthschaftliche Kultur, Industrie und Produkte des mittlern und nördlichen Rußlands.

Erster Abschnitt.

Allgemeine physische Beschaffenheit der Oberfläche in Rücksicht des Landbaues. Klima.

Von den Gränzen des südlichern Rußlands dem Norden genähert, verließen wir im vorigen Bande unter dem 54. Grade die Oberfläche des europäischen Rußlands. Jetzt schließt sich der übrige größere Theil an, der sich über den nördlichen Polarkreis bis zum 70. Gr. erstreckt. Die Ausdehnung dieses Theils von Rußland ist also größer als die des vorigen, indem sie 15 bis 16 Breitengrade und 36 Längengrade, nemlich vom 39° bis zum 75°, in sich faßt. Dieser Flächenraum enthält ohngefähr 80,000 Quadratmeilen oder 3,920,000 □ Werst, wovon etwas mehr als drey Viertel desselben für das feste Land,

das Uebrige für das Gewässer zu bestimmen sind.

Dieser ausgebreitete Flächenraum, der den Umfang Deutschlands mehr als fünfmahl in sich schließt, ist, ohngeachtet seiner Größe, doch nicht durch Gebirge und malerische Gegenstände der Natur so mannichfaltig verschieden, als es jenes minder große Deutschland ist. Im Ganzen könnte man diesen Raum von den Gränzen der Ostsee bis an den Fuß des nordwestlichen Uralgebirges, eine unermeßliche Ebne nennen, wenn der Begrif von Berg und Erhöhung nicht so relativ wäre. — Aus dieser Ursache müssen wir bey dem Lokalen stehen bleiben, und daher auch Erhöhungen als Berge anzeigen, die es eigentlich nicht sind, wenn man sie mit dem Harze oder ähnlichen Gebirgen vergleichen wollte. Hier erscheinen den Landesbewohnern Erhöhungen als Berge, die sie um so viel höher schätzen, je weniger sie Beobachtungen und Vergleichungen mit andern Bergen anstellen können.

Südlich von der Wolga, längs dem ganzen Okkagebiete, bis zu seinem Ursprunge, ist keine vorzügliche Erhöhung zu finden, die einem fortlaufenden Bergrücken ähnlich wäre. Alles Land ist flach, und nur mit einigen Hügeln untermischt. Doch ist diese ganze Gegend, im Vergleich der Ukraine und des Donsystems, hoch gelegen; denn,

sobald

sobald man südlich von Orel kömmt, bemerkt man augenscheinlich, daß die Natur oder eine gewaltsame Revolution hier einen Abdachungsrücken zwischen dem mittlern und südlichen Rußland bildete. Diese Abdachung ist nach Pallas und Sujews Meynung das Gränzufer des schwarzen Meeres, welches sich so weit erstreckt haben soll *).

Von der Wolga nördlich wird die Oberfläche häglichter und erhabener; sie erhebt sich endlich immer höher, und erscheint unter dem Namen des Waldaischen Gebirges. Sehr unbestimmt benennt man diese Anhöhen mit dem Namen eines Gebirges, indem der höchste Standpunkt bey dem Städtchen Waldai nicht völlig 200 Faden über das Niveau der Ostsee erhaben seyn möchte **). Die steilsten Hügel selbst betragen gegen die dazwischen liegenden Thäler kaum 30 Faden ***). Südlich senkt es sich flach, nördlich gegen Nowgorod aber, in steilern Absätzen. Die Wasserfälle des Msta dienen bey dieser Absenkung zum Maasstabe. Dieses Waldaische Gebirge ist für das mittlere Rußland der höchste Punkt, indem sich von ihm südliche und nördliche Abdachungen mit Flüssen herabsenken.

Die

*) Sujew Reise B. I. S. 101.

**) Hermann statistische Schild. S. 76.

***) Güldenstädt Reise B. II. S. 467 ꝛc.

Die Ufer der Düna dienen, von ihrem Ursprunge an bis zu ihrer Mündung, fast immer zum Maasstabe von der Höhe der Oberfläche des Landes, das dieser Fluß durchströmt. Zeigen sich auch die Ufer dieses Flusses nicht überall unmittelbar steil; so findet man doch, in einer Entfernung von 1 oder 2 Werste n das aufsteigende Ufer, welches alsdann in großen Flächen und Ebnen fortläuft, und nur zuweilen mit kleinen Anhöhen unterbrochen wird. Mehrere Erhabenheiten findet man am rechten Ufer der obern Düna zwischen Witepsk, Polozk und Porchow, als am linken Ufer gegen Minsk und Wilna. Dieser Theil von Littauen ist nebst Kurland fast eine vollkommene Ebne, die nur durch einige Hügel hin und wieder unterbrochen wird.

Liefland zeichnet sich, besonders in seinen südöstlichen Gegenden, durch einige Höhen aus, welche in Gestalt eines fortlaufenden Bergrückens durch einige Kirchspiele des Wendenschen, Walkschen und Werroschen Kreises sich erheben *), und dessen höchster Punkt bey Hahnhof beynahe dem des waldaischen Gebirges gleich kommen möchte. Von der liefländischen Gränze an bis gegen Pleskow,

*) Hupels gegenwärtige Verfassung der Rigischen und Revalschen Statthalt. S. 164. — Fischer Naturgeschichte von Liefland 2te Auflage S. 6 ꝛc. Meine Bemerkungen über Liefland ꝛc. S. 14. ꝛc.

kord, läuft diese hügelichte Oberfläche von Neuhausen an noch 30 Werst fort; aber sie senkt sich immer mehr, je näher man Pleskow kommt, so daß 23 Werst von dieser Stadt eine völlig Wasserrechte Ebne erscheint, die sich nördlich und südlich in einem unbegränzten Horizont zu verliehren scheint.

In diese Ebne fällt das Becken des Peipussees, dessen Ufer westlich und nördlich völlig flach, hingegen an der östlichen Seite bey Gdow etwas erhabener sind. — Zwischen dem Peipussee, der Ostsee und dem finnischen Meerbusen ist alles Land eine Ebne. Die Höhe desselben gegen die Oberfläche der Ostsee läßt sich durch den Wasserfall der Narowa, und durch den Herabsturz mehrerer kleinen Flüsse in Ehstland in den finnischen Meerbusen, bestimmen. Ehstland ist zwar eben, aber trocken; dagegen aber wird die Oberfläche des St. Petersburgischen Gouvernements mehr morastig, als trocken und erhaben *). In dieser Gestalt erscheint überall das Erdreich vom Wolchow an bis gegen Bielosersk und Wologda.

An den nördlichen Küsten des finnischen Meerbusens in Finnland und Karelien wird die Oberfläche mannichfaltiger in abwechselnden Bergen,

*) Georgi Beschreibung von St. Petersburg und dessen Gouvernement S. 450 ꝛc.

gen, Felsen, Thälern, Seen und Morästen. Je weiter gegen Norden, desto hüglichter, bergichter, steiler und felsichter wird das Land. Ein Nebenast der nördlichen Schwedischen und Norwegischen Alpen, erstreckt sich unter dem Namen Kölen, bis an die Ufer des Onega- und Ladogasees. — Es besteht größtentheils aus Granitfelsen und Flötzen; an diese schließen sich aber südlicher Kalksteine und Schiefer an, welche Mineralien enthalten *).

Die Ufer des Eismeeres und des weißen Meers bestehen größtentheils aus felsichten Klippen, die zur ewigen Schutzmauer gegen jenes furchtbare Gewässer dienen, und hier scheint die Natur diese Dämme, gegen die Fluthen und Eisberge des nördlichen Weltmeers, aufgethürmt zu haben.

Ein anderer Bergrücken, der von den Kölen durch den Onegasee getrennt wurde, knüpft sich südlich wieder an, und lenkt sich südöstlich um das Bette des Suchona, von da er bis zum nördlichen Ural fortgeht und sich an dies Hauptgebirge anschließt. Dieser Bergrücken faßt das ganze Flußgebiet des Suchona, des Jug und der Dwina ein, so, daß zwischen ihm, dem Eismeere und

*) Hermann statistische Schilderung von Rußland S. 67 ꝛc.

und der Petschora wieder eine völlige und zum Theil moraſtige, mit Wald bedeckte, Ebne liegt.

Von dieſem ganzen Flächenraume behaupten die Provinzen und Statthalterſchaften von dem 54. Grade an bis zum 60ſten den Vorzug mehr eines trocknen, als feuchten und moraſtigen Erdreichs; erſt vom 60ſten Grade bis zum weißen Meere erhält der ſumpfige und moraſtige Boden vor dem trocknen ein Uebergewicht. Trockne Halden mit Rennthiermoos und Isländiſcher Flechte bewachſen, unterwiſcht mit zerriſſenen Felsſtücken von zertrümmerten Granitgebirgen, machen dieſe nördliche Oberfläche noch unfreundlicher, als ſie es gewöhnlich beym Verſchwinden der vegetabiliſchen Natur von ſelbſt iſt.

Ausgezeichnete Gegenſtände, ſowohl der ſchaffenden als zerſtörenden Naturkräfte, zeigt dieſe ganze Oberfläche jetzt nirgend *). Etwas wichtiger wird ſie durch die Lieferung einiger Mineralien im Olonezſiſchen; da aber die ſibiriſchen Gebirge reichhaltiger als dieſe Gegenden ſind, ſo findet man hier nicht die gehörige Vergütung der Aufwandskoſten, den Bergbau ferner fortzuſetzen. — Verſchiedene Arten von Marmor werden aber aus dem Wiburgiſchen und Olonezſiſchen geliefert. — Lief-

*) Hypotheſen von vormaligen Revolutionen können nicht hieher gerechnet werden.

Liefland hat in mehrern Gegenden Kalk und Gips im Ueberfluß. —

Die bisher bekannt gewordenen mineralischen Quellen haben noch nicht den Ruf eines Wassers von Pyrmont, Spaa, Aachen, Bath u. d. gl. erhalten. Sey es, daß sie nicht die Heilkräfte jener Mineralwässer besitzen, oder daß ihnen, wegen des unfreundlichern Klima's, der Geist der Unterhaltung mangelt; Aerzte oder — Spieler mögen dies entscheiden. Der St. Petersbrunnen bey Baigowa ohnweit Petrosawodsk in der Statthalterschaft Olonez, welcher ein martialisches Sauerwasser enthält, ist vergessen. Vielleicht werden die seit einigen Jahren in Kurland bekannt gewordenen Mineralwasser zu Baldohn und Barbern ihren Ruf länger erhalten, wenn ihre Heilkraft nach Verdienst vom Publikum wird geschätzt werden. Eine vorzügliche Empfehlung hat die Quelle zu Baldohn, die wegen der Nähe von Riga (sie ist von dieser Stadt nur vier Meilen entfernt) auch für Nichthülfsbedürftige bey einer zu erwartenden guten Einrichtung, einen neuen Unterhaltungsort gewähren wird *). Für arme Kranke kann, zum wenigsten aus

*) Folgende Schrift von diesem Brunnen ist zu empfehlen: D. J. H. Eckhoffs Beschreibung des Baldohnschen und Barberuschen Mineral-Wassers, nebst einer

aus Kurland und Liefland, eine Reise in entferntere Bäder durch diesen nahen Brunnen erspart werden.

Klima.

Wenn die Oberfläche Rußlands vom 54. Grade, bis an die Gränzen des Eismeers, keine auffallende Mannichfaltigkeiten darbietet, so kann vielleicht eine etwas nähere Zergliederung des Klimas dafür Ersatz gewähren.

Im vorigen Bande wurde durch die vegetabilische Natur die Beschaffenheit des Klimas im südlichen Rußland bezeichnet; eben dies nicht ganz unsichere Merkmal kann auch hier Statt finden.

Am

ner Anweisung zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch derselben. Mitau 1795. Nach chemischen Untersuchungen enthält das Baldohnsche Wasser von 10 Pfund folgende mineralische Bestandtheile:

Glaubersches Wundersalz	/	24 Gran.
Vitriolsaures Bittersalz	/	36 ——
Kochsalz / / / /		18 ——
Bittererde / / / /		26 ——
Kalkerde / / / /		21 ——
Selenit / / / /		9 ——
		134 ——

Ein Pfund enthält 13¾ Gran feste Bestandtheile und 7 Gran oder 14 Kubikzoll Schwefelluftart.

Am füglichſten kann die ganze Breite vom 54ſten bis zum 70. Gr. N. B. in drey Regionen wieder eingetheilt werden. Die Erſte verbreitet ſich vom 54° bis zum 62°; ſie liefert nicht nur die gewöhnlichen Getraidearten bey vorausgeſetzter Kultur und Thätigkeit (die ſüdlichen Provinzen freylich reichlicher oder leichter als die nördlichen) — ſondern ſie dient auch zum Wachsthum oder Erzeugniß derjenigen Pflanzen und Bäume, die dem nicht zu nördlich gelegenen Europa eigen ſind. An dieſe Region ſchließt ſich bis zum nördlichen Polarkreis, einige Ausnahmen abgerechnet, die von der Härte des Klima's ſchon einigermaßen gedrückte vegetabiliſche Natur, an, die in ihren Gaben ſchon augenſcheinlich ſparſamer wird. Von dieſem Punkte bis an die Küſten des Eismeers erſchlaffen die Kräfte des Pflanzenreichs immer mehr und mehr, bis ſie endlich unter der Region eines mehr als drey vierteljährig langen Winters, kaum noch vermögend ſind, Moosartige Gewächſe hervorzubringen.

Gewöhnlich wählt man St. Petersburg zum Beobachtungs-Orte des ruſſiſchen Klimas *), und die daſelbſt gemachten Beobachtungen und Erfahrungen werden nicht ſelten auf das ganze ruſſiſche Reich ausgedehnt. Die Rauhigkeit des ruſſiſchen Klimas iſt daher zum Sprichwort geworden, ohne dabey auf die geographiſche Breite, oder

oder auf die Lage eines Ortes Rücksicht zu nehmen. Welch ein Unterschied zwischen einem Orte unter 44 Gr. und einem andern unter 65 oder 70 Gr. N. B. nach geographischen Begriffen! — und welche Verschiedenheit in der Stufenfolge der ab- oder zunehmenden Vegetation, die allein durch die größere oder mindere Wärme in dieser großen Breitenausdehnung entstehen kann.

Niemals sollte man daher vom russischen Klima als allgemein bezeichnend sprechen, sondern von fünf zu fünf Grad fortschreiten, oder einen Unterschied von dem Klima um Kola, Archangel, St. Petersburg, Moskau, Kiew, Pultawa, Cherson und Feodosia machen. Wie unbestimmt wäre es, sich das Klima von Amerika in der tödtenden Kälte an den Küsten der Baffinsbay, oder auch nur des Feuerlandes, so wie die erstickende Hitze von Gujana, zur allgemeinen Temperaturscala dieses Welttheils zu machen? — Wenn auch die Verschiedenheit der Temperatur in Rußland nicht so groß seyn kann, so findet man doch hier eine größere Mannichfaltigkeit, dergleichen

*) So findet man in mehrern Schriften und Journalen, wenn vom russischen Klima die Rede ist, J. G. Kings Bemerkungen über das Klima von Rußland in einem Schreiben an den Bischof von Durham angeführt. Man sehe unter andern folgendes Buch: Ueber Rußland. Breslau 1781 B. I. S. 13.

kein anderes Land von Europa, wo Gebirge keinen Unterschied machen, aufzuweisen hat. Das Merkwürdigste von dem Klima des südlichen europäischen Rußlands, habe ich schon im vorigen Bande angezeigt *); Ich bleibe daher jetzt bey dem mittlern und nördlichen Rußland stehen.

Würden nur an den vorzüglichsten Orten thermometrische Beobachtungen angestellt und bekannt gemacht, so würde man sich von der Verschiedenheit der Temperatur noch mehr überzeugen können. Von der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg werden die Witterungsbeobachtungen von dieser Stadt jährlich bekannt gemacht; eben so auch von Reval durch den Herrn Doctor und Professor Carpow, und seit einem Jahre auch in Riga; allein von mehrern Orten sind dergleichen Bemerkungen noch nicht aufzuweisen. Hätte man von so ausgedehnten Gränzen nur sechs oder zehn feste Punkte, z. B. Kola, Archangel, Petrosawodsk, Perm, Kasan, St. Petersburg, Riga, Moskau und Kaluga, so ließen sich die allmähligen Modifikationen der übrigen Gegenden leicht berechnen.

Da

*) Von dem Klima am untern Dniepr und von der Jekaterinoslawschen Statthalt. findet man einige Bemerkungen in den Preisschriften und Abhandl. der fr. ök. Gesellschaft in St. Petersburg Thril I. S. 217.

Da mehrere Beobachtungen aus so verschiedenen Gegenden jetzt hier nicht neben einander gestellt werden können, so will ich nur einige derselben anführen, wornach man benachbarte Provinzen in Rücksicht einer ähnlichen Temperatur beurtheilen kann.

In dem St. Petersburgischen Kalender von 1796, der bey der Akademie der Wissenschaften erscheint, ist eine allgemeine Uebersicht der Witterung seit 20 Jahren von 1772 bis 1792 zu St. Petersburg beobachtet, bekannt gemacht worden. Da diese Periode einen völligen Mondscirkel von 19 Jahren in sich schließt, so könnte man vielleicht daraus allgemeine Resultate für das Klima von St. Petersburg ziehen. Aus diesem will ich nur die wichtigsten Bemerkungen aus dieser Periode anzeigen, weil dieser Kalender in Deutschland wenig oder gar nicht bekannt ist. Dem zu Folge war die größte Höhe des Barometers $29,\frac{71}{100}$ Pariser Zoll den 27. Nov. 1774; die kleinste Höhe $26,\frac{78}{100}$ Par. Z. den 23. Nov. 1784. Am höchsten und niedrigsten steht das Barometer durchgängig im December; am kleinsten ist die Veränderung im Julius. — Die größte Kälte war den 4. Febr. 1772, nemlich 208° Delisle $= 30\frac{14}{15}$ Reaumür (im J. 1740 war die höchste Kälte in St. Petersburg den 5. Febr. N. St. nur 205 Gr. Delislisch); — die größte Hitze 100°

Delisle = 26⅔ Reaumür, den 7. Jul. 1788. — Der letzte Frost war immer zwischen dem 1. April und 12. Mai; der erste Frost fällt zwischen den 8. Sept. und 19. October. Jedes Jahr hat im Durchschnitt 112 vollkommene Wintertage, an welchen es beständig friert, 194 Sommertage, wo es gar nicht friert; und 59 Herbst- oder Frühlingstage, da es blos des Morgens und Abends friert. — Der Januar hat die meisten Stürme, der Julius die wenigsten. Im April herrscht der Nordwind am meisten, der Ostwind im Julius, der Südwind im November, und der Westwind im August.

Der April und Junius, und nächst diesen sind der März, Mai und Julius die heitersten Monate; der November, sodann der December und Januar sind die trübsten. Die mehrsten Nebel sind im Februar; der meiste Regen fällt im Julius, August und September; der mehrste Schnee im December. Jährlich sind gewöhnlich 13 — 14 Gewitter.

Im Jahr 1794 war in St. Petersburg die größte Kälte nur 183° Delisle = 17⅓ Reaumür; die größte Hitze 106° Delisle = 23½ Reaumür. Der letzte Frost den 23. April, der erste den 21. Oct. —

Aus Moskau habe ich folgende, obgleich nicht so vollständige Beobachtungen erhalten. 1794

war die gröſte Hitze des ganzen Jahres im Mai, nemlich 17 Gr. Reaumür *); die gröſte Kälte 18 Gr. im December. Der August hatte 25 Regentage. Die Monate Mai, Junius, Julius und August waren blos Frostfrey. Ueberhaupt waren 20 Gewitter, im Julius allein 10.

Im Jahr 1795 war daſelbſt die gröſte Hitze 20 Gr. Reaum. im April und Junius; die gröſte Kälte im Januar und December ebenfalls 20 Gr. Am häufigſten regnete es im Julius, nemlich 17 Tage; Gewitter waren nur 7, und eben dieſelben Monate, wie die des vorigen Jahres, waren nur Frostfrey.

In Reval beobachtete der Hr. Dr. und Professor Carpov 1795 die gröſte Wärme 22½ Gr.; die gröſte Kälte 19 Gr. Reaum. Der letzte Frost war am 4. Mai, der erſte am 30. Sept. In einem Zeitraume von 16 Jahren war die gröſte Kälte in Reval 24½ Gr.; und die gröſte Wärme 26½ Gr.

*) Dieſe mitgetheilten Beobachtungen enthielten nur die gröſte, mittlere und niedrigſte Angabe von jedem Monat. Die Grade von Reaumür laſſen ſich leicht auf Delisliſche reduciren, wenn man weiß, daß 8 der Erſtern 15 der Letztern ausmachen. — Uebrigens iſt es auffallend, daß man in Moskau bey der Akademie keine Witterungsbeobachtungen anſtellt, oder ſie zum wenigſten doch nicht bekannt macht.

Hier in Marienburg, oder vielmehr in Dorismuiſche, einem kleinen Gütchen, das 1 Werſt von Marienburg entfernt iſt, und welches, nach der Mellinſchen Karte vom Walkſchen Kreiſe, unter 57 Gr. 19½ Min. der Breite, und 44 Gr. 45 Min. der Länge liegt, habe ich ſeit ſechs Jahren tägliche Beobachtungen mit dem Thermometer und Barometer und zum Theil auch mit dem Hygrometer angeſtellt *). Einige Reſultate von den Erſtern, vorzüglich von Wärme und Kälte, will ich hier anführen. Die größte Wärme vom Jahr 1793 war den 21. und 23. Julius 103 Gr. Delisle = 25 1/17 Gr. Reaumür, die Erſtere Nachmitt. um 3, die Letztere Morgens um 6 Uhr. Die größte Kälte deſſelben Jahres war den 29. Nov. bey Sonnenaufgang 193 Gr. Delisle = 22 14/17 Reaumür. Der letzte Froſt den 7. May mit Schnee und Regen, der erſte Froſt in der Nacht vom 7—8 Sept. Das erſte Gewitter den 22. April, das letzte Gewitter den 8. Aug. — Den ganzen Sommer waren 10 Gewitter. Die erſten Schwalben zeigten ſich den

*) In meinen phyſiſchen ꝛc. Bemerkungen über Liefland habe ich ſchon S. 35—43. einige Beobachtungen mitgetheilt. Der Beobachtungsort liegt auf einem freyen erhabenen Orte. Ein Ringſches Thermometer aus Berlin dient mir zum Wärmemeſſen; es verſteht ſich im Schatten. Der Datum iſt wie bey allen Vorigen der alte Styl; hingegen der von St. Petersburg nach dem neuen Styl angezeigt.

19. April, die letzten den 30. Aug. Der Faulbaum blühete den 5. Mai.

1794. Größte Wärme 106 Gr. Delisle = 24 $\frac{2}{17}$ Reaum. d. 16. Jun.

—— Kälte 184 — — — = 18 $\frac{2}{17}$ Reaum. d. 30. Decemb.

Letzter Frost den 3. April
Erster Frost — 4. Sept.
Erstes Gewitter 21. April
Letztes — — — 19. Aug.
} überhaupt 11 Gewitter

Erste Schwalben den 20. April
Abzug derselben — 2. Sept.
Blüthe des Faulbaums oder der Elsenbeere (Prunus Padus) den 1. Mai (Ich führe diese Blüthe deshalb an, weil der Landmann die Roggenblüthe 4 Wochen nach dieser bestimmt)

1795. Größte Hitze den 27. May 108 Gr. Del. = 22$\frac{2}{5}$ Reaum.

—— Kälte — 13. Jan. 185 Gr. Del. = 18$\frac{2}{5}$ Reaum.

Letzter Frost den 17. Mai — den 16 Mai schneite es den ganzen Vormittag. Die Bäume, vorzüglich die Kirschbäume, standen in voller Blüthe und diese waren vor dem Schnee nicht zu erkennen. Im Schatten blieb der Schnee den ganzen Tag liegen.
Erster Frost den 17. Sept.
Erstes Gewitter — 10. April
Letztes — — — 18. August
} überhaupt 12 Gewitter
Erste Schwalben d. 8. April

Abzug derselben d. 31. August
Blüthe des Faulbaums d. 7. Mai

Während sechs Jahren stand das Barometer am höchsten den 2. März 1793 nemlich 28 Zoll Paris. 8½ Lin., am niedrigsten den 2. Nov. 1795 26 Zoll 3½ Lin. In Zeit von 4 Stunden fiel es von 26 Z. 11 Linien auf diesen Punkt, worauf des Abends ein Orkanähnlicher Sturm erfolgte.

Die Temperatur in Riga ist nur um 1 bis 2 Grad Delisliſch geringer als hier. Entweder die höhere Lage von Marienburg, oder auch weil es freyer liegt, mag dies bewirken. Das Barometer steht dagegen in Riga, weil es niedriger liegt, immer eine Linie höher; der Barometerstand in Pleskow ist hingegen mit dem meinigen nur um ½ Linie unterschieden.

Zwischen Archangel und St. Petersburg soll der Unterschied der Temperatur immer 5 — 8 Gr. Delisliſch betragen; um so viel ist es in der ersten Stadt gewöhnlich kälter; hingegen die höchste Wärme ist in Archangel um ein paar Grad geringer, als in St. Petersburg.

Nächst den meteorologischen Beobachtungen läßt sich zum Theil auch die Temperatur eines Landes nach dem Zufrieren und Aufgehen der Flüsse bestimmen. Der wahrscheinliche Zeitpunkt, wenn die Newa zufriert, ist nach der obengenannten 20jährigen Beobachtung der $\frac{3}{14}$ November, und der, da das Eis aufgeht, der $\frac{30}{10}$ März. April. Vor dem

dem $\frac{2}{13}$ October (1769) ist die Newa nie zugefroren, und nie nach dem $\frac{1}{12}$ December (1772); nie ist sie vom Eise befreit worden vor dem $\frac{11}{22}$ März (1723), und nie nach dem $\frac{15}{26}$ April (1739 und 1742) *). Im Durchschnitt ist die Newa 218 Tage schifbar, und 147 Tage mit Eis belegt. Ersteres kann als die Dauer des Sommers, $\frac{3}{7}$ vom Jahr, Letzteres als die Dauer des Winters, $\frac{2}{5}$ vom Jahr, angesehen werden **).

Die Flüsse, die sich in das weiße Meer, oder in das Eismeer ergießen, sind schon länger mit den Banden des Frostes gefesselt. So geht die Dwina erst am Ende des Aprils, oder im ersten Drittel des Maies auf, sie wird aber schon zu Anfang des Novembers oder Ende Oct. mit Eis belegt ***). Hingegen alle Flüsse, die von der Kaninschen Landspitze an, längs der Küste des Eismeers, bis an die Petschora, frieren schon gegen das Ende des Septembers, oder im Anfange des Octobers zu; und gegen das Ende des Maies werden sie wieder vom Eise befreiet. Die Flüsse nord-

*) Weber im veränderten Rußland führt Th. I. S. 474 ein Beyspiel an, daß die Newa noch am 1. Mai a. St. 1713 mit Eis belegt war.

**) St. Petersburgischer academischer Kalender 1796.

***) Lepechin Tagebuch Th. III. S. 181. — Büschings Magazin B. IV. S. 506.

nordöstlich von der Petschora thauen erst gegen die Mitte des Junius völlig auf *).

Die Düna wird in den letzten Tagen des Märzes, oder in der ersten Hälfte des Aprils, vom Eise befreit **); die kleinern Flüsse, die sich in die Ostsee ergießen, gewöhnlich acht Tage früher. Die Wolga, so lange sie östlich fließt, ist mit ihren Nebenflüssen 5 bis 6 Monat mit Eis belegt; die nördlichen einen Monat länger als die südlichen. In den Landseen bleibt die Eismasse 14 Tage länger liegen, als selbst in den größten Flüssen; so habe ich oft in dem Marienburgischen See bis gegen das Ende des Aprils noch Eis bemerkt. Dies geschah auch 1796.

Der größte Theil des mittlern und nördlichen Rußlands hat eigentlich nur zwey Jahrszeiten, Sommer und Winter. Die Verbindung zwischen Beyden kann weder Frühling noch Herbst genannt werden. Der Uebergang ist so schnell, daß keine allmählige Abstufung Statt finden kann. Nur die Gegenden an der Okka machen hier eine Ausnahme, doch ist auch der dasige Frühling und Herbst nicht mit dem von Deutschland zu vergleichen. Kommt man über den 60. Grad, so gränzt der

*) Journal von Rußland H. I. S. 295. ꝛc.

**) Fischer Naturgeschichte von Liefland 2. Aufl. S. 110 ꝛc.

der Winter an die Bäche, und die kaum reifgewordene Frucht wieder an den Winter.

Sommer und Winter sind für den Landmann die beyden Erndteiahreszeiten. Beyde verlangen eine immerwährende Thätigkeit, denn alle Arbeiten sind für diese Jahreszeiten berechnet. Ein Fallit von einigen Wochen, oder von einem Monate, verursacht in der allgemeinen Oekonomie oft den nachtheiligsten Schaden. Am mehrsten wird diese Unordnung im Winter bey nicht erfolgter festen Schlittenbahn sichtbar. Alle ökonomische Haupteschäftigungen, besonders die Herbeyführung des nothwendigen Holzes und anderer Bedürfnisse, hängen davon ab. Vorzüglich erfodert die Handels- und Gewerbs-Industrie einen festen anhaltenden Winter. So manche Produkte und Erzeugnisse lassen sich erst im Winter verführen, entweder, weil die Bahn den Transport erleichtert, oder auch, weil sie nur im Winter können transportirt werden. So erwarten die Haupt- und Gouvernements-Städte im Winter die Hauptzufuhr der nöthigsten Lebensbedürfnisse, von Fleisch, Wild, Fischen, Kaviar u. d. gl. aus den entferntesten Provinzen. Ein schneeloser Winter, oder ein anhaltendes Thauwetter hemmt auf einmal diese Zufuhr. Ganze Karawanen werden auf den Straßen aufgehalten; Fleisch, Fische, Wild

u.

u. d. gl. Lebensmittel, die dem Verderben durch ein öfteres Aufthauen und Frieren ausgesetzt sind, gehen verlohren; denn die Polizey in den Städten verhindert mit Recht den Verkauf solcher verdorbenen Lebensmittel. Die Bewohner der Städte empfinden entweder dadurch Mangel, oder diese Produkte werden ungewöhnlich theuer.

Ein solcher Schneelöser Winter war der von 1795 zu 1796. Der ganze Januar des letztern Jahres war fast durch ganz Rußland ein immerwährender Regenmonat. Ueberall verschwand die Schlittenbahn. Die schon unterwegs sich befindenden Kaufleute konnten ihre Waaren nicht weiter transportiren, und die Fuhrleute verlohren ebenfalls durch diesen Aufenthalt. Theurung von mehrern nothwendigen Lebensbedürfnissen, war in den Städten die Folge davon. Diese gehemmte Zufuhr muß selbst Einfluß auf den Seehandel haben.

Dagegen ist eine anhaltende Schlittenbahn eine Wohlthat für das ganze Land. Eine mäßige Kälte von 10 — 15 Gr. Reaumür, ist ebenfalls einer gelindern Witterung vorzuziehen, denn die Luft bleibt dadurch reiner, elastischer und für den menschlichen Körper gesünder. Selbst bey 20 Grad Kälte kann man, wenn kein Wind ist, sich

in

in freyer Luft durchs Gehen eine gesunde körperliche Bewegung machen, ohne dabey in Gefahr zu stehen, Theile zu erfrieren. Die nöthige Pelzbedeckung wird freylich erfordert. Uebrigens aber besitzt ein reiner mit dem nöthigen Schnee versehener, obgleich etwas kalter Winter, in Rußland solche Reize, die mehrere Länder eines mildern Klima's entbehren müssen.

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Industrie und Erwerb der Russen und anderer Bewohner des russischen Reichs. Bevölkerung.

Das Nationelle der so verschiedenen Bewohner Rußlands ist in mehrern Schriften schon hinlänglich geschildert worden; jetzt übergehe ich dies, und verweile nur bey demjenigen, wodurch sich die so verschiedenen Nationen in ihrer ländlichen Industrie auszeichnen. Auch hierinn können nur die Vorzüglichsten, die sich dem Landbaue oder den ländlichen Gewerben widmen, angezeigt werden.

1. **Russen.** Es scheint paradox zu seyn, daß bey einem so großen Hange zur Sinnlichkeit, dem diese Nation im Ganzen unterworfen ist, sich dennoch mit derselben die größte Thätigkeit verbindet.

det. Nicht leicht findet man eine ähnliche Nation, die von solchen entgegengesetzten Extremen zu andern übergeht, als es bey den Russen der untern Volksklasse gefunden wird. An die Betäubung der Sinne, und an die scheinbare Erschlaffung der Kräfte, schließt sich sogleich wieder Kraft und Thätigkeit an. Man hat in dieser Rücksicht die Russen schon charakterisirt, aber ihnen nicht immer diejenige Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die aus der Nationaldenkungsart, aus ihren Sitten, Religionsgrundsätzen und aus ihren politischen Verhältnissen entspringen, und darnach beurtheilt werden müssen. Hier kann daher auch nur die Rede von der untern Volksklasse seyn, da diese in ihren Sitten und in ihrer Denkungsart sich wenig oder gar nicht verändert hat. Die höhern Stände haben, wie bey einer jeden andern Nation, selten das ursprüngliche Nationelle mehr.

Der gemeine Russe ist der Leibeigene eines Herrn. Aber diese Leibeigenschaft hat ihn von seiner menschlichen Würde nicht so herabgestürzt, wie es der Ehste, zum Theil auch der Lette, noch mehr aber der Littauer ist. Die Leibeigenschaft selbst ist in Rußland nicht so alt, als in andern Ländern, in welchen sie noch beybehalten ist. Nach Guagnini's Schilderung *), waren die Russen

*) Gvagnini Moschoviae Descriptio fol. 23.

Russen im sechszehnten Jahrhundert mit einer ausserordentlichen Frohndienstbarkeit belastet, welche eine Leibeigenschaft muthmaßen ließe. Raynal setzt die Einführung derselben in den Zeitpunkt, da die Königreiche Kasan und Astrachan erobert wurden *). Doch dies kann nicht genau bestimmt werden. Die russischen Bauern waren vielmehr, bis auf die Unruhen der falschen Dmetri, gemiethete Bauern, die gegen eine bestimmte Abgabe an den Edelmann, das ihm angewiesene Land bauen konnten, dabey aber die Freyheit hatten, hingehen zu können, wohin sie wollten. Da aber während den Unruhen in Rußland zur Zeit der falschen Dmetri die Zügellosigkeit und das Herumwandern der Bauern zu allgemein geworden war, wodurch die ländliche Industrie leiden mußte, so verbot der Zar Michael Fedorowitsch 1626 dies freywillige Herumirren; der Bauer wurde an das Land angeknüpft und folglich die Leibeigenschaft eingeführt. Petrejus, der im zweyten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts sich in Rußland befand, schweigt auch von der wirklichen Leibeigenschaft. Nur versichert er, daß die Aermern sich zuweilen um ein geringes Geld an die Reichern verkauften, um ihnen nebst Weib und Kind zu dienen **).

Es

*) Raynal Hist. Philosoph. Tom. III. p. 36. Edit. Neuchat.

**) Peter Petrejus de Erlesunda Historien von dem Groß-

Es ist daher für die russische Staatsverfassung wirklich ein edles Verdienst, daß sie die eingeführte Leibeigenschaft, bey dem Mangel einer bessern Kultur und Aufklärung des vorigen Jahrhunderts, doch nicht zu derjenigen Höhe empor steigen ließ, wodurch der nützliche Anbauer des Landes in die Helotenklasse wäre gesetzt worden, so wie es in dem benachbarten Liefland, Kurland, Littauen und Polen geschehen war. Daß Peter I. durch die Einführung des Kopfgeldes die Leibeigenschaft noch mehr vergrößert haben sollte, wie Levesque versichert *), läßt sich leichter darstellen, als beweisen. Wenn die Freyheit eines Volkes blos nach den zu leistenden und nicht zu leistenden Abgaben bestimmt werden soll, die zum Besten des Staats geliefert werden müssen, so ist jetzt keins mehr frey, selbst nicht dasjenige, das sich der größten Freyheit rühmt.

So viel ist aber gewiß, daß die Russen, ohngeachtet ihrer jetzigen Leibeigenschaft, doch nicht diejenigen Fesseln tragen, welche andere zu einem ähnlichen Druck bestimmte Menschen fühlen müssen. Theils kommt dies daher, weil das Freyheitsgefühl noch nicht durch ein halbes Jahrtau-

Großfürstenthumb Muschkow, Leipzig 1620 in 4. S. 608.

*) Levesque Histoire de Russie Tom. IV. p. 542.

sind vertilgt worden ist; theils auch aus der Unbekanntschaft mit dem barbarischen Feudalsystem, welches die eigentliche Ernährerin der Leibeigenschaft war, in Rußland aber nie zur wuchernden Pflanze gedeihen konnte. — Beydes ist Ursache, daß die menschlichen Vorrechte nicht ganz vertilgt werden konnten, und die größere Industrie, die häusliche und ländliche Thätigkeit, nebst dem Gefühl für Reinlichkeit, beweisen das nicht zu hohe Alter noch den großen Druck der Leibeigenschaft.

Da in Rußland nur sehr wenige Edelleute Landgüter auf die Art besitzen, wie in Liefland und Kurland; so kann auch nicht ein willkührlicher und drückender Frohndienst die Leibeigenen bis zum Thiere herabwürdigen. Der russische Edelmann erhält als Gutsbesitzer, oder vielmehr als Innhaber einer gewissen Anzahl von Menschen, eine bestimmte Abgabe (Obrok), die Jedem die Erlaubniß verschaffen kann, wenn er sie bestimmt liefert, mit einem Passe hingehen zu können, wohin er will, und wo er glaubt, einen reichlichen Verdienst zu erhalten.

Diese Freyheit benutzt jeder thätige nach einer größern Vollkommenheit des Wohlstandes strebende Russe. Unterstützt von einer natürlichen Faßlichkeit, weiß er bald, mit seinem Beile oder Grabscheit, ein reichliches Auskommen für sich und seine Familie zu verschaffen. Er verläßt sein

Dorf,

Dorf, begiebt sich in eine gröſsere Stadt, oder in eine der Hauptstädte, auch nach Liefland und Ehstland, wo er den Sommer hindurch als Handlanger, Zimmermann, Grabengräber oder Ziegelstreicher so viel verdient, als für sich und seine Familie zum Winterunterhalte nöthig ist, und auch seinen Obrok damit bestreiten kann. Andere, mit mehr Kunstfertigkeiten ausgerüstete, verdienen noch mehr, je nachdem sich ihre Arbeiten und Beschäftigungen über das Gewöhnliche erheben. So findet man oft unter einem gemeinen Russen (wenn man ihn nach seiner Kleidung und nach seinem Barte beurtheilt), einen Architekten, Stukkatorarbeiter und dergleichen.

Reisen, von den Ufern der Wolga aus Jaroslaw, Kostroma u. s. f., nach Liefland zu Fuſs zu unternehmen, oder auch auf Fahrzeugen mit nach St. Petersburg zu gehen, den Sommer hindurch eine Handthierung oder Gewerbe zu treiben, bey herannahendem Winter, der die Beschäftigungen unterbricht, zu Fuſs wieder zurück in die Heimath zu eilen, ist ein regelmäſsiges jährliches Wandern, wie das der Zugvögel aus wärmeren in kältere oder aus diesen in jene Regionen.

Die Thätigkeit der Zurückgebliebenen zeigt sich im Sommer in Ackerbau und andern ländlichen Beschäftigungen, und im Winter in Spinnen, Weben und andern Fabrik- und Manufaktur-Unternehmungen.

Dieser der russischen Nation fast allgemein eigene Geist der Industrie, läßt sie auch ihre Leibeigenschaft nicht so empfinden, da sie nicht wie Pflanzen an ein und eben dasselbe Erdreich angefesselt sind. Dem Erbherrn ist es gleich, wo der Leibeigene seinen Aufenthalt nimmt, wenn er nur den gehörigen Obrok entrichtet, und mit einem Passe- oder Erlaubnißscheine versehen ist. Hierzu kommt noch, daß der Russe sich, seine Nation, seinen Heerd und seine Religion liebt und verehrt, wodurch er sich von andern Nationen isolirt erhält. Nie wird er sein Vaterland aus Hang zur Veränderung verlassen, um in einem andern Lande ein vermeintes besseres Auskommen zu finden. Sieht er sich auch aus mancherley Ursachen genöthigt, seine Heimath oder seinen Herrn zu verändern, so wendet er sich lieber in das Gebiet der donischen Kosaken oder an einen für ihn sichern Ort, als über die Gränze. Der Staat verliehrt also dadurch, bey der nicht zu großen Bevölkerung, keinen Bürger. Selbst das Desertiren der Soldaten in ein ander Land, ist etwas seltenes.

Nach Beschaffenheit der Lage und Kunstfertigkeit muß der Bauer seinem Herrn 5, 10 und mehrere Rubel Obrok jährlich entrichten. Die Kronsbauern, die nur 3 Rubel Obrok liefern, können deshalb für glücklicher gehalten werden, um so vielmehr, da sie in jedem Kreise, in einer dazu bestimm-

stimmten Gerichtsbehörde aus ihrem Mittel richterliche Beysitzer haben, die für ihre Rechte sprechen müssen.

Die Landgüter werden eigentlich Dörfer (Derewni) genannt. Nach der Größe des Dorfs, und nach der Zahl der Menschen, wird das Vermögen des Edelmanns berechnet. Oft aber gehört ein Dorf mehrern Edelleuten; daher heißt es: dieser besitzt 50, jener 100, der dritte 150 u. s. f. Seelen, worunter immer die männlichen verstanden werden. Mit den steigenden Preisen der Lebensmittel, ist zugleich auch der Werth der Menschen erhöhet worden. Lerch kaufte 1747 in Moskau zwey Menschen und zwey Pferde für 60 Rubel und fand diesen Preis sehr hoch *); jetzt kostet ein gesunder starker Kerl 300 bis 400 und mehr Rubel, ein Mädchen 100 bis 150 auch 200 Rubel. — Bey der Kronsleihebank wird eine Seele für 40 Rubel zum Unterpfand angenommen.

Wird daher ein Mensch als ein wirkliches Kapital angesehen, so folgt auch daraus, daß die Zinsen oder der Obrok nach dem Werthe erhöhet werden. Schätzt der Edelmann seinen Leibeigenen auf 300 bis 400 Rubel, so glaubt er auch von demselben 15 bis 20 Rubel Obrok oder Zins erhal-

*) Lerchs Reise in Büschings Magazin B. X S. 369.

ten zu können. Doch nach dem Werthe des Menschen selbst wird nicht immer der Obrok bestimmt, sondern nach seinem ergriffenen Gewerbe, welches ihn mehr oder weniger verdienen läßt. Treibt ein Leibeigener Handel, so kann er sich mehr erwerben, und muß daher nicht selten seinem Erbherrn einen größern Obrok entrichten, als wenn er blos ein Zimmermann oder Ziegelstreicher wäre.

Außer dem zu leistenden Obrok muß der Bauer, sowohl der Krons- als Privatbauer, sein Kopfgeld entrichten, welches jetzt auf den männlichen Kopf 1 Rubel, laut Ukase vom Junius 1794, beträgt. Vorher betrug das Kopfgeld 70 Kopeken. In den Getraidereichen Statthalterschaften und in denjenigen, die eine Wasserkommunikation haben, liefert jeder Kronsbauer zu den 70 Kopeken nur 15 Kop., nebst einem Tschetwerik Roggen und einem Garnitz Grütze; adeliche Bauern eben dasselbe, doch nur ½ Garnitz Grütze auf die Seele *).

Von der Eintheilung der Bauern in Krons- oder publike Bauern, in Oekonomie-Bauern, Bergwerks-Bauern, und adeliche oder private Bauern, findet man in mehrern Schriften ausführliche Nachrichten **).

Ein

*) Ausführlich ist diese Ukase im Journ. v. Rußl. B. II. 1794 S. 456 ꝛc. enthalten.

**) Hupels Staatsverfass. des russ. Reichs Th. I. S. 214

Ein nicht zu strenges Klima hat sowohl auf die häusliche Reinlichkeit, als auch auf eine wenig unterbrochene Thätigkeit einen wichtigen Einfluß. Diesen Vorzug genießen vorzüglich die Statthalterschaften, die an der obern Wolga und an der Okka liegen. Diese Statthalterschaften zeichnen sich nicht blos in Rücksicht einer bessern Bauart ihrer Dörfer, sondern auch selbst in der Reinlichkeit, die in ihren Häusern herrscht, vor den weiter nördlich gelegenen Provinzen aus. — Aber auch die Russen in den Statthalterschaften, die über den 60 Grad nördlich liegen, ohngeachtet sie mit einem rauhern Klima zu kämpfen haben, lieben doch mehr die Reinlichkeit als andere Nationen, die mit ihnen ein gleiches Schicksal von Leibeigenschaft theilen müssen. Je strenger das Klima wird, und je länger der Winter dauert, desto mehr verliehrt auch die Wohnung des Menschen das gefällige Aeußere, und verschwindet endlich in Arten von Erdhütten. Dennoch behält der Russe seinen Geschmack für Reinlichkeit, selbst da, wo er mit den Samojeden einerley Himmelsstrich bewohnt. Der größte Theil der russischen Bauern wohnt und lebt zwar in Rauchstuben, wo die Oefen keinen Schornstein haben;

214 ꝛc. — Büschings Magaz. B. XVIII. S. 75. enthält eine Schilderung der Leibeigenschaft. — Coxe Reisen durch Rußland ꝛc. B. II. S. 75 ꝛc.

dennoch ist eine solche Rauchstube reinlicher und ordentlicher, als bey den Ehsten und Letten. Vom Boden an, bis an die Rauchregion, findet man die Wände fast überall gescheuert. Die einzige Unbequemlichkeit, worüber Fremde in solchen Wohnungen klagen, sind die Tarakanen *). Aus Aberglauben vielleicht verscheuchen sie die Russen nicht. Doch soll man ein Mittel haben, wie Güldenstädt versichert **), sie aus den Wohnungen entfernt zu halten, wenn man nemlich statt des Mooses, Stroh zwischen die Balken legt oder unter das Moos Sand streuet. Doch das Moos kann nicht die Ursache ihrer Pflege seyn, sonst würden sie auf eine gleiche Art in den Wohnungen der Ehsten und Letten zu finden seyn; denn diese legen auch zwischen die Balken ihrer Häuser Moos.

Die Dörfer im mittlern Rußland an der Wolga und Okka haben ein heiteres und gefälliges Ansehen. Vorzüglich zeichnen sich die Kirchdörfer aus. Man findet daselbst in dem Wohnhause, außer der gewöhnlichen Wohn- und Schwarzstube auch noch eine Weißstube mit einem Kachelofen, der einen Schornstein hat, und Fenster in derselben. Diese Einrichtung verschwindet schon nördlich

*) Büschings Magazin B. X. S. 355.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 446.

lich von der Wolga, je mehr man sich von diesem Flusse entfernt.

2. Deutsche sind durch ganz Rußland zerstreut. Gegen die herrschende Nation zwar nur in geringer Anzahl, aber durch ihre Thätigkeit, durch ihre technische und wissenschaftliche Kenntnisse, seit Jahrhunderten schon für Rußland wichtig. Manche Geschäfte werden fast allein von den Deutschen betrieben. So ist es zum Beyspiel auffallend, daß alle Apotheken des russischen Reichs allein von den Deutschen besorgt und vorgestanden werden. In dem Innern von Rußland wohnen Deutsche, mehr in den Städten, wo sie Gewerbe und Handel treiben, als auf dem Lande. Vielleicht wird nach einigen Jahrzehnten keine Gouvernementsstadt mehr vorhanden seyn, in welcher sich nicht eine deutsche Gemeine sollte gebildet haben, die zugleich ihre eigene Kirche und Prediger besitzen wird. — Selbst Menschen von andern Nationen halten und schließen sich an die Deutschen an, wenn sie selbst nicht zahlreich sind, sich als national abzusondern. Sogar hört hier der Religionsunterschied auf, indem selbst Katholiken Antheil an den kirchlichen Ceremonieen nehmen, ohne deshalb als Proselyten angesehen zu werden *).

Nur

*) So halten sich in Pleskow und in Kiow einige Italiäner und andere katholische Glaubensgenossen zu den

Rußland in den Ostseeprovinzen, in Liefland, Ehstland und Kurland, zum Theil auch in dem St. Petersburgischen Gouvernement und in der Wiburgischen Statthalterschaft, wohnen deutsche Familien auf dem Lande und widmen sich der Oekonomie. In den erstern Provinzen sind die Deutschen schon seit sechs Jahrhunderten über die Nationalbewohner, Ehsten und Letten, herrschend. Hier schließt sich auch die innre Verfassung und häusliche Lebensart mehr an die des Vaterlandes an, als bey den schon mehr isolirt lebenden Deutschen im Innern von Rußland, wenn sie besonders schon seit mehrern Generationen daselbst wohnten, wodurch sie sich leichter die russische Sprache und Denkungsart eigen machen konnten *).

Im

den dasigen lutherischen Gemeinen, und tragen zum Unterhalt des Predigers mit bey. — Von dem Hrn. Pastor Grot in St. Petersburg wird nächstens ein Werk über die Religionsfreyheit der Ausländer im russischen Reiche erscheinen. — Ein Beytrag zur russischen Toleranz verdient auch hier angezeigt zu werden: die 1796 in Pleskow vollendete und eingeweihte lutherische Kirche, ist von den Steinen zweyer alten russischen Kirchen aufgebaut, die der Erzbischof von Pleskow zu diesem Behuf schenkte.

*) Etwas über die Lage der Deutschen in Rußland S. Journal von Rußl. 1795 Monat Mai und September.

Im Ganzen haben die Deutschen keinen geringen Einfluß auf die landwirthschaftliche Kultur Rußlands. Gewöhnlich läßt der reichere Adel seine Güter und Besitzungen von Deutschen verwalten, weil diese allgemein in dem Rufe guter praktischer Oekonomen stehen. Größtentheils sind sie es auch, und sie zeichnen sich durch ihre Treue in Vergleich anderer ökonomischen Vorgesetzten mit Vortheil aus. Doch werden auch, obgleich mehr zum Luxus als zum wahren Nutzen, Engländer zuweilen der Oekonomie vorgesetzt, die ob sie gleich nicht selten der Landessprache völlig unkundig sind, sich doch in kurzer Zeit zu ihrem eigenen Vortheil bereichert sehen *).

Die mehrsten in Rußland auf dem Lande lebenden Deutschen, die der Oekonomie vorstehen, sind gewöhnlich geborne Liefländer, worunter man Ehstländer und Kurländer mit einschließt. Diese haben mehrentheils im Militair sich einen Officiersrang erworben. Und besitzen sie diesen nicht, so weiß der Erbherr seinen Oekonomen damit zu versorgen, damit durch einen militairischen Tha-

*) Ob ist mir ein Beyspiel bekannt, daß ein Engländer verschiedene Güter des Grafen R. verwaltete, der aber von seiner Disposition so wenig Kenntniß hatte, daß er weder den Betrag der Aussaat, noch der Erndte anzeigen konnte. Vielleicht schränkte er sich blos auf den Obrok ein.

Charakter sein Ansehen bey den Untergeordneten vergrößert wird.

3. Polen beherrschen größtentheils den Bauer in den 1772 mit Rußland vereinigten littauischen Provinzen, in den jetzigen Statthalterschaften Polozk und Mohilew, auf der rechten Seite der Düna und am obern Dniepr. Von der letztern Statthalterschaft habe ich schon im vorigen Bande etwas angemerkt. Ferner am linken Ufer der Düna in dem ganzen jetzt zu Rußland gekommenen Littauen. In Rücksicht der Erstern will ich hier nur etwas anführen, da schon ein Viertel Jahrhundert verflossen ist, seit dem diese Statthalterschaften nach dem russischen System sind organisirt worden. Ohngeachtet dieses Zeitraums, in welchem Gerichtsbehörden und Polizey eingeführt wurden, zeigt sich doch noch keine große Veränderung in einer bessern ökonomischen Einrichtung dasiger Gutsbesitzer von polnischer Abkunft. Selbst die Nationalsitten und Denkungsart haben sich wenig verändert. Nur Einige, die sich dem Militairdienste gewidmet hatten, kehren mit dem Gefühl einer gewissen Thätigkeit, Ordnung und Reinlichkeit auf ihre Besitzungen zurück. Unsauberkeit und Unordnung ist das Charakteristische, das man gewöhnlich auf dem Landgute eines polnischen Besitzers in den mehrsten Gegenden dieser Statthalterschaften antrift. Läßt sich da

wohl

wohl eine wahre Industrie denken, wo kein Plan zur häuslichen Ordnung vorhanden ist? Selbst die verwirrteste Haushaltung eines Deutschen, kann in diesen Gegenden zum Muster einer zweckmäßigen und harmonischen Wirthschaft dienen. Daher haben auch mehrere Deutsche sich hier Güter acquirirt, weil sie bey der Einführung einer bessern Oekonomie, sich auch größere Vortheile als in andern Statthalterschaften des mittlern und nördlichen Rußlands versprechen können, vorzüglich aber auch deswegen, weil der Preis der Güter bisher um die Hälfte niedriger war, als in Liefland und Ehstland.

Nicht selten gränzen in dem Hauswesen eines polnischen Besitzers die auffallendsten Kontraste zusammen. Heute fürstliche Pracht und Verschwendung, Morgen nach geendigtem Feste erblickt man in schmutzige und zerrissene Livreen gekleidete Bediente. Kein Deutscher, der nur etwas feines Gefühl für Wohlstand und Ordnung besitzt, wird bey einem polnischen Edelmanne, der nach der gewöhnlichen alten Landessitte noch lebt, mit Wohlbehagen einem Gastmale beywohnen können, wenn auch Silberservice oder Porcelan die Tafel decken. Zum wenigsten muß er frey von Ekel seyn, oder nicht wissen, daß oft hinter seinem Stuhle die Teller von Hunden aufgeleckt werden, welche der Bediente als aufgewaschen wie-

wieder vorsetzt. Wenn Feste sich nicht bachanalisch schließen, so können sie nicht als feyerlich angesehen werden. Diese Schilderung sehe man nicht als Fiction an. Wer von Kreuzburg oder Dünaburg durch das vormalige polnische Liefland nach Polozk reist, und von der Gastfreyheit der polnischen Edelleute Gebrauch machen will, der wird sich von der Wahrheit derselben überzeugen. — Erst mit dem Absterben der jetzigen Generation, läßt sich die Ausrottung mancher sarmatischen Sitten erwarten. Catharina II. hat schon viel bewirkt, aber angeborne Vorurtheile lassen sich nicht so leicht wie kleines Unkraut vertilgen. Einen ähnlichen Geist von unregelmäßiger Oekonomie findet man auch in dem übrigen Litthauen. Nur der vornehmere Adel, der sich auf Reisen gebildet, und in seinem Hause ausländische feine Sitten eingeführt hat, zeichnet sich zwar durch innere häusliche Ordnung aus, obgleich die äußere Oekonomie nicht selten ihren alten Gang fortgehet.

In einem gleichen Verhältnisse von häuslicher Aufklärung befinden sich auch die Bauern. Größtentheils stehen sie auf einer noch weit niedrigern Stufe als die Ehsten und Letten, ohngeachtet sie weniger Frohndienste leisten als die Letztern. Angeborne Trägheit, die bis zur Seelenstumpfheit übergegangen ist, macht sie gleich kenntlich. Ein neuer Beweis, daß Leibeigenschaft Leibes- und

See-

Seelenkräfte zerstören kann. Denn diese Provinzen haben lange vorher diese Fesseln getragen, ehe die Leibeigenschaft in Rußland eingeführet wurde. Ohngeachtet in den beyden Statthalterschaften Polozk und Mohilew der größte Theil der Landesbewohner Nationalrussen sind, und auch die griechische Religion haben, so ist ihnen doch von dem thätigen und regen Geiste, den ihre Mitbrüder im alten Rußlande haben, wenig mehr eigen. Der Druck, den sie unter polnisch-littauischer Regierung duldeten, hat ihren wahren Nationalcharakter fast ganz verändert. Die übrigen Landbewohner oder Bauern, die sich zur katholischen Religion bekennen, mußten außer den politischen Fesseln auch noch hierarchische tragen, wovon die Letztern besonders noch Vieles beytrugen, den Keim zu einer größern Vollkommenheit völlig zu ersticken.

4. Letten und Ehsten. Auch auf diesen Nationen, die in Kurland, Liefland und Ehstland die Nationaleinwohner ausmachen, liegt noch jetzt der Druck der Leibeigenschaft. Man mag dagegen sophistisch einwenden, was man will, und mit einzelnen Beyspielen zu beweisen suchen, daß diese Nationen bey ihrer Leibeigenschaft nicht so unglücklich wären, als man mit Gründen sich darzustellen bestrebte; so bleibt doch dies unumstößlich wahr, daß eine solche Verfassung unmöglich eine ökonomische Vollkommenheit je erzeugen

kann. Einzelne Beyspiele von Wohlstand dienen nicht zum Beweise für das Ganze. Denn, wer sichert diesselben oder ihre Nachkommen, daß ihr Wohlstand bey ähnlichem Fleiße, bey gleicher Thätigkeit auch fortdauernd sey? Der jetzige, gütige, menschenfreundliche und billige Erbherr stirbt; schnell kann sich die Scene ändern. Die Erben brauchen vielleicht aus Gründen mehr Geld als der Vorfahr. Wer kann dies leichter liefern als der Leibeigene? Man weiß, er ist wohlhabend; ihm sein Vermögen unmittelbar zu entziehen, ist gegen die Gesetze. Aber ein ökonomisches Raffinement kann das bewirken, was Gewalt nicht bewerkstelligen konnte. Der wohlhabendste Bauer kann daher, so lange er noch leibeigen ist, in kurzer Zeit wieder auf die Stufe seiner hungrigen Mitbrüder herabgestürzt werden, die er vielleicht vorher mitleidsvoll betrachtete.

Aber nicht blos eine veränderte Regierung durch Erbschaft kann den Letten und Ehsten von seinem genossenen Wohlstande herabstürzen, auch diesem ist er beym Verkauf des Gutes ausgesetzt. Je höher jetzt der Preis der Güter ist, desto mehr werden die Procente berechnet, die aus dem Kapitale müssen erhalten werden. Daher fallen die mehrsten ökonomischen Verbesserungen, sobald sie nur deshalb unternommen werden, um die Interessen zu gewinnen, dem Bauer allein zur Last.

Der

Der Herr gewinnt, aber der Leibeigene verliehrt. Viele Gutsbesitzer, die gewiß Menschenfreunde sind, gestehen dies selbst ein; aber sie können oft nicht anders handeln, um nicht ihr Ansehen und ihren Kredit zu verliehren.

Was läßt sich aber von Leibeigenen erwarten, die noch weniger als Miethlinge auf den allgemeinen Nutzen sehen? Können die aufgeopferten Kräfte der folgenden Generation Gedeihen und Erndte gewähren? —

Freyheit, Eigenthum und Unterrichtsanstalten sind die einzigen Mittel, aus welchen Volksveredlung, Volkswohlstand und Volksglückseligkeit entspringen. Freyheit ohne Eigenthum ist Nichts; Freyheit und Eigenthum ohne Aufklärung ist nichts Gutes; vereint hingegen sind sie Alles *). Aufklärung muß vorausgehen, ehe Menschen von ihrer Freyheit einen guten Gebrauch machen können; sie muß die Mittel zeigen, mit der erhaltenen Freyheit auch das Eigenthum zu schützen und zu vermehren. Um die Volksaufklärung zu befördern, dazu hat der Adel in Liefland den Anfang gemacht. Verschiedene Volksschriften dienen dazu, den ersten Keim zu entwickeln. Ohne Vorbereitung würde die Freyheit

*) Baggesen oder das Labyrinth 5. Stück. Altona und Leipzig 1795 S. 418.

einer Nation dasjenige seyn, was die blendende Sonne den Augen eines eben sehend gewordenen Menschen ist. Eine neue Finsterniß erfolgt auf Beydes. Die große Gesetzgeberinn Rußlands hat in dem Plane zu Anfertigung des Entwurfs zum neuen Gesetzbuche die weisesten Winke ertheilt *). Werden diese befolgt, so gewinnt der Herr und der Unterthan, der Staat, und die allgemeine Industrie. Denn nach dem Ausspruche eben dieser erhabenen Gesetzgeberinn kann der Ackerbau nicht in Aufnahme kommen, wo der Landmann kein Eigenthum hat **).

5. Fin-

*) Instruction ꝛc. Riga und Mitau 1769 Abschnitt III. S. 190 ꝛc. Wie sehr die Freyheit, außer dem Wohlstande, zugleich auch die Bevölkerung befördert, hat Coxe (Reise durch Polen, Rußland ꝛc. B. I. S. 97 ꝛc.) mit Beyspielen aus Polen bewiesen. Auch Mr. Beardé de l'Abaye hat dies in seiner bekannten Preisschrift über diesen Gegenstand zu Gunsten des Bauern deutlich zergliedert, aber auch mit der Einschränkung seines Motto: ek modus in rebus.

**) Instruction S. 84. §. 295. — Noch mehr als die Letten sind die Ehstländer dem Drucke der Leibeigenschaft und den Frohndiensten unterworfen. Oft bleibt in einem Gesinde kaum ein Mensch, und manchmal auch der nicht zurück, um eigene Arbeit zu verrichten.

5. Finnen. Dieser groſse Völkerstamm, der vor Jahrhunderten ſich von der Düna bis an das Eismeer erſtreckte, und ſelbſt in der Geſchichte eine Epoche machte, iſt jetzt zerſtückelt und iſolirt. An die Ehſten, die ein Nebenzweig dieſes Stammes ſind, ſchlieſſen ſich in Ingermannland oder in dem St. Petersburgiſchen Gouvernement die Tſchuden, Ingrier oder Iſchoren an, welche alle, wie die Ruſſen, in dieſen Gegenden des offenen Landes Leibeigene ſind. Die Finnen hingegen in der Wiburgiſchen Statthalterſchaft haben ſich weniger mit den Ruſſen vermiſcht, ſie ſind frey, und aus dieſem Grunde auch arbeitſamer und unternehmender als ihre Mitbrüder, welche dies Glück entbehren müſſen. Dieſes Vorrechts ohngeachtet, zeigen ſie doch im Innern ihres Hausweſens nicht diejenige Reinlichkeit, welche aus dem Gefühl von Freyheit zu erwarten wäre, und welche man doch häufiger bey den Ruſſen antrift. Zwar iſt das Klima im Wiburgiſchen feucht und rauh, dennoch könnten die ungeſunden Rauchſtuben verbannt, und in reinlichere Wohnzimmer mit Fenſter und Schornſtein verwandelt werden. — Mehrere Wohnungen, die zuſammen ſtehen und eine Art von Dorf bilden, heiſſen eine Heimath. Hundert bis 150 ſolcher Heimathen machen ein Kirchſpiel aus. Solche Heimathen ſind offen ohne Umzäunung; dagegen aber ſind die Felder eines jeden Bauers, die um die Wohnun-

gen liegen, stets umzäunt. Die Wohnungen selbst werden gewöhnlich auf Hügeln und Anhöhen angelegt; an den Abhängen derselben befinden sich die Ackerfelder, und in den Niedrigungen die Wiesen und Moräste *).

Die übrigen Stämme der finnischen Nation, als Lappen, Permjäken oder Sirjänen, Wotjäken und Tscheremissen, welche vom Eismeere bis an die Kama und Wolga, theils in abgesonderten Stämmen, theils einzeln leben, verdienen, da sie auf keiner besondern Stufe von landwirthschaftlicher Kultur stehen, keiner besondern Anzeige. Auch ist die Zahl einiger dieser Stämme nicht gar zu groß, um deshalb einer besondern Anzeige gewürdigt zu werden. —

Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit den Tatarischen Stämmen, welche in dem Bezirk der östlichen Wolga und an der Kama anzutreffen sind. Ihrer häuslichen Verfassung nach, werde ich sie jetzt nicht absondern, sondern sie gemeinschaftlich mit den übrigen Tataren im folgenden Bande anzeigen.

Wichtiger ist es aber, noch einer exotischen Nation zu gedenken, die in großen russischen Pro-

vin-

*) Büschings Magazin B. IV. S. 421.

dinzen, in dem vormaligen Littauen nemlich, beynahe einheimisch geworden ist. Dies sind

6. die Juden. Diese Menschenklasse ist fast überall Schmarozerpflanze, ohne eigenes Bestreben und ohne wahre Industrie, durch eigene Händeathzeit von der Erde ihre Nahrung unmittelbar zu ziehen. Wie sich manche Insekten blos in warmen, sumpfigen und morastigen Gegenden vorzüglich aufhalten, und bis ins Unendliche vermehren, so war Polen, noch mehr aber Littauen, der Brüteort dieser unglücklichen Nation. Zum wenigsten machen sie in Littauen den zwölften Theil der Einwohner aus. Nach dem allgemein bekannten russischen Toleranzsystem, wird auch den Juden ihr bisheriger Aufenthalt in Littauen nicht entzogen werden, wenn sie sich nicht einer bessern Polizeyeinrichtung entgegen stellen. In einem so wenig bevölkerten Lande, wie Littauen ist, kann ihre Duldung um so weniger nachtheilig seyn, wenn sie fortfahren, sich des Ackerbaues zu befleißigen, wie es bisher schon von Vielen geschehen ist. In Weißreußen genossen sie schon seit 1772, da dieser Theil von Littauen an Rußland kam, Schutz und freyen Handel. Sogar haben sie daselbst erbliche Besitzungen in den Städten, und können deshalb auch zu obrigkeitlichen Würden, als Bürgermeister oder Stadthaupt, erwählt werden.

Soll ihre Duldung dem Staate Nutzen schaffen, so müssen sie sich auch noch mehr der ländlichen Betriebsamkeit widmen. Daß sie selbst zu schwerern Händearbeiten im Nothfalle ihre Zuflucht nehmen können, hat der Augenschein gelehrt, da im Sommer 1795 ihrer 80 sich auf einem Gute in Liefland der Teich- und Grabenarbeiten unterzogen. Bleiben sie aber blos bey dem Gewerbe eines Krügers, oder eines bey den Bauern herumschleichenden Trödlers, so saugen sie den Landleuten ihre letzten Kräfte aus. In dieser Rücksicht werden sie nicht in Liefland, und nach einer wiederholten Ukase von 1745 auch nicht in Altrußland geduldet. Wahrscheinlich werden die in dem zuletzt erhaltenen Theile von Littauen sich befindenden Juden eben dieselbe Abgabe leisten müssen, welche laut Ukase vom Junius 1794 die Hebräer in den Statthalterschaften Minsk, Jsjaslaw, Brazlaw, Polozk, Mohilew, Kiew, Tschernigow, Nowgorod-Sewersk, Ekaterinoslaw und in der taurischen Provinz zu entrichten schuldig sind, wenn sie daselbst bürgerliche und kaufmännische Gewerbe treiben wollen. Diese Abgabe beträgt nemlich doppelt so viel als christliche Bürger und Kaufleute entrichten. Läßt sich daher ein Hebräer in eine von den Kaufmannsgilden einschreiben, so muß er von seinem angegebenen Kapital 2 Procent jährliche Abgabe leisten. Eben so verhält es sich, wenn von ihnen bürgerliche

liche Gewerbe getrieben werden; diese bezahlen das Kopfgeld doppelt, nemlich 4 Rubel für den männlichen Kopf. Doch steht es jedem Hebräer frey, wenn er sich dieser Abgabe nicht unterwerfen will, das Reich zu verlassen, wenn er vorher eine dreyjährige doppelte Abgabe entrichtet hat.

Zunehmende Bevölkerung.

In keinem Lande überwiegt die Zahl der Gebornen die der Gestorbenen so sehr, als es im eigentlichen Rußland oder in Großrußland geschieht. Daraus muß natürlich auch eine größere Bevölkerung entspringen, wenn man keine Widersprüche in den arithmetischen Progressionen annehmen will. Das Verhältniß aber, zwischen dem großen Flächenraume und der dagegen gehaltenen Volksmenge, macht selbst die so augenscheinlich zunehmende Bevölkerung nicht so leicht sichtbar, als es in einem kleinen concentrirten Lande geschehen würde. Sichtbarer wird die Bevölkerung in den Städten, wo die Menschen leichter als auf dem offenen Lande übersehen werden können. Die Volksmenge ist in mancher mittelmäßigen Stadt in einem Zeitraume von 10 bis 20 Jahren, um 1000 und mehr Menschen gestiegen. So zählte z. B. Pleskow 1780 etwa 6000 Einwohner; jetzt (1796) beträgt die Zahl derselben gegen 8000. Nähere Belege hierzu wird man in den Bekannt-

machungen der letzten Revision von 1795, wenn man sie mit der von 1782 vergleicht, finden.

Zwar haben die Kriege in dem letzten Jahrzehnt Rußland viele Menschen gekostet; aber dieser Verlust kann nicht auf das Allgemeine einen solchen Einfluß haben, um die Bevölkerung entweder auf einer gleichen Stufe zu erhalten, oder sie herabgesetzt zu sehen. Politische Rechenmeister mögen den wahrscheinlichen Menschenverlust, der durch Zufall oder außerordentliche Sterbefälle entstand, mit dem Gewinnst und Ueberschuß vergleichen, so werden sie sich bald überzeugen, daß es unmöglich sey, daß der Gewinnst dem Verluste nachstehe.

Vorausgesetzt, daß die Bekanntmachungen von den Gebornen und Gestorbenen in den Statthalterschaften und Eparchien authentisch sind, (und dies müssen sie seyn), so müßte die Bevölkerung, während einer Generation, zu einer nicht unbeträchtlichen Höhe gestiegen seyn. Nur einige Data will ich anführen um dies anschaulicher zu machen *).

Jahr.

*) Ausführlichere Anzeigen liefern das St. Petersburgische Journal, das Journal von Rußland in mehrern Jahrgängen und Hermanns Statistische Schilderung von Rußland S. 15. — Zugleich muß man bey der Verschiedenheit der Angaben Rücksicht nehmen,

Jahr.	Statthalterſch.	Gebor.	Geſtorb.	Ueberſchuß
1774.	Nowgorod	25,733.	13,693.	12,040.
1775.	— —	27,400.	12,530.	14,870.
1777.	— —	15,161.	7,857.	7,304.
1779.	— —	16,466.	7,284.	9,182.
1776.	Twer	14,383.	6,496.	7,887.
1777.	—	16,235.	6,932.	9,303.
1779.	Pleskow	11,086.	5,016.	6,070.
1769.	Moskau *)	82,823.	44,748.	38,077.
1770.	— —	82,506.	42,567.	39,939.
1775.	— —	88,778.	56,862.	31,916.
1784.	Stadt St. Petersburg	6,052.	5,244.	808.
1793.	— —	6,690.	4,185.	2,505.
1794.	— —	6,750.	4,015.	2,735.

Jahr-

men, ob ſie vor oder nach der Einrichtung der jetzigen Statthalterſchaften fallen. Twer war die Erſte und wurde 1776 eingerichtet.

*) Von 1769 bis 1775 incluſive vermehrte ſich die Menſchenzahl im Moskowiſchen Gouvernement um 221,755 (St. Petersb. Journal B. III. 1777. S. 129.) ohngeachtet die Peſt von 1771 bis 1775 in Moskau ſo viele Menſchen wegrafte. Im Jahr 1771 ſtarben in Moskau allein 56,670 Menſchen, welches Jahr man daher als das wahre Peſtjahr anſehen kann. In den drey folgenden Jahren äußerte ſie ſich zwar noch, aber ſehr gering; denn 1772 ſtarben in Moskau überhaupt nur 3,592; aber 1773 wieder 7,195, — 1774. — 7,527; — und 1775 — 6,559. S. Ruſſiſche Bibl. B. V. S. 297.

Jahr.	Eparchie *).	Gebor.	Gestorb.	Ueberschuß.
1793.	Kolomna	35,577.	12,076.	23,501.
——	Kostroma	17,153.	7,460.	9,693.
——	Wologda	20,255.	8,161.	12,094.
——	Nischegorod	26,301.	12,219.	14,082.
——	Rjäsan	29,720.	9,870.	19,850.
——	Rostow	20,875.	8,866.	12,009.
——	Wjätka	53,269.	26,180.	27,089.
——	Tambow	36,382.	11,756.	24,626.
——	Kasan	41,578.	19,243.	22,335.

In diesen Eparchien sämtl. Ueberschuß 165,279.

Die Salubrität der Luft und des Klimas in Rußland zeigt sich selbst in den Beyspielen des hohen

*) Eine Eparchie ist der Sprengel eines vornehmen russischen Prälaten, Metropoliten oder Erzbischofs. Gewöhnlich erstreckt sie sich über zwey Statthalterschaften, wie z. B. die Eparchie Nowgorod und St. Petersburg. Aber auch nicht immer richtet sich die geistliche Gerichtsbarkeit nach der politischen Einrichtung der Statthalterschaften, sondern der Sprengel ist oft in mehrern Statthalterschaften verbreitet, wie z. B. die Eparchie Rjäsan und Spask, welche ausser der Statthalterschaft, von der sie den Namen führt, auch einen Theil ihres Sprengels in den Statthalterschaften Tambow, Kaukasien und Jaroslaw hat. Spask selbst ist nur eine Kreisstadt der Statthalterschaft Rjäsan. So ist Kolomna, als eine Kreisstadt des Moskowschen Gouvernements, der Sitz des Prälaten von Kolomna und Tula.

hen Alters, welches hier mehrere Personen, als in irgend einem andern Lande, erreichen. So befand sich unter den Gestorbenen der Eparchie von Kostroma vom Jahr 1793 1 von 100, 1 von 101, 1 von 110, und 1 von 120 Jahren. In der Eparchie Rischegorod waren 19 von 100 Jahren, 1 von 101, 2 von 102, 1 von 106, 1 von 108, 2 von 110 und 2 von 120. — In der Eparchie Rjäsan zählte man 18 die über 100 Jahr alt wurden. In der Eparchie Rostow waren ihrer 8 hundert Jahr und darüber. In der Eparchie Wjätka befanden sich 23 von 100, 3 von 102, 1 von 104, 2 von 108 und 1 von 110 Jahren. Ferner waren unter der vorher angezeigten Zahl der Gestorbenen dieser Eparchie 634 männliche und 527 weibliche an den Pocken gestorben. Eines gewaltsamen Todes haben daselbst erlitten 61 männl. und 23 weibliche, die ertranken; 11 männl. und 5 weibl. wurden erschlagen; das Gewitter tödtete von jedem Geschlecht 4; erwürgte waren 5 männliche und 2 weibliche u. s. f. — In der Eparchie Kasan befanden sich 10 von 100, 3 von 102, 3 von 104, 2 von 106, 1 von 109 und 2 von 110 Jahren. In St. Petersburg zählte man 1794 unter den Gestorbenen von 95 bis 100 Jahren 1 männlichen und 6 weibl. — von 115 Jahren eine männliche Person. 1793 starb daselbst eine Matrone von 125 Jahren. Die größte Sterblichkeit in dieser Stadt zeigte sich 1794 bey Kindern vom ersten

und zweyten Jahre, indem 386 beyderley Geschlechts starben; in den erwachsenen Jahren von 30 bis 35 von beyderley Geschlecht 419. Der April war der größte Sterbemonat. An hitzigen Fiebern starben 1170 beyderley Geschlechts und an den Pokken nur 71. *).

*) Journal von Rußland 1794 Mai S. 376 ꝛc. August S. 426 ꝛc. — 1795 Junius S. 408 ꝛc.

Dritter Abschnitt.

Allgemeine Beschaffenheit des Erdreichs zum Ackerbau. — Getraidearten. Erndte und Bearbeitung des Ackerlandes.

Ein solches fettes Erdreich, das größtentheils dem südlichen Rußland eigen ist, findet man in dem mittlern Rußland nicht mehr, oder doch nur selten. Hier muß die Kultur das ersetzen, was die Natur versagt hat. Selbst diese Kultur und die erforderliche Thätigkeit gewährt den Einwohnern in denjenigen Provinzen, wo das Klima für den Ackerbau nicht zu ungünstig ist, einen gewissen Wohlstand, der mehr Folge des Fleißes als des üppigen vegetabilischen Wachsthums ist. Mit der regen Thätigkeit des Körpers werden zugleich auch die Kräfte der Seele gestärkt, so, daß dieß in den mittlern Provinzen Rußlands in einer gröſsern Volksaufklärung sichtbar wird, wenn man

sie

ſie mit dem ſüdlichen Rußland und ihren Bewohnern vergleicht.

Da das Klima in dem angenommenen und oben bezeichneten Raume ſchon ſo verſchieden iſt; um ſo mannichfaltiger läßt ſich auch die Verſchiedenheit der Oberfläche des Erdbodens in Rückſicht ihrer Fruchtbarkeit erwarten. Aber eine ſpecielle Zergliederung der Erdoberfläche von kleinen Diſtrikten zu Diſtrikten, wäre theils überflüſſig, theils auch wenig belehrend. Genug, wenn hier nur allgemeine Reſultate geliefert werden können.

Die Bemerkung, die ich im vorigen Bande über die mit fruchtbarer Gartenerde (Humus) 3 bis 5 Fuß bedeckte Oberfläche des ſüdlichen Rußlands äußerte, daß ſie Folge von der ſaftreichen Vegetation der Pflanzen wäre, welche größtentheils auch jährlich wieder zum faulenden Moder übergehen, wird dadurch beſtätigt, daß, je weiter man nach Norden kommt, man auch deſto ſparſamer dieſe fruchtbare Erde antrift. Die Gränzlinie fällt zwiſchen den 53. und 55. Grad. Nördlicher erhält der Pflanzenwuchs ſchon eine andere Geſtalt. Weniger ſaftreich erſcheinen hier die Pflanzen, auch erhalten ſie keine ſolche Höhe und Stärke, als im ſüdlichern Rußland, und können daher auch beym Verfaulen weniger fruchtbare Erde liefern *).

Wo

*) Wie leicht eine ſolche Erde durch Pflanzenfäulniß

ſich

Wo die Natur diese fruchtbare Gartenerde nicht mehr bilden konnte, da ersetzen Leimen und Mergel diese Stelle, welche leicht durch Kultur in ein fruchtbares Erdreich umgeschaffen werden können. So findet man zum Theil noch in den Statthalterschaften Orel und Tula die Oberfläche hin und wieder mit selbst erzeugter fruchtbarer Erde bedeckt. Dagegen aber wird schon in der nördlich angrenzenden Statthalterschaft Kaluga, der Uebergang von der schwarzen Erde zu Leimen, Mergel und Sand, immer sichtbarer. Und in dem nördlichen Theile dieser Statthalterschaft besteht der Boden mehrentheils aus gemengtem, grauem Thone mit abwechselndem Sande und durch Kultur erzeugte schwarze Erde *).

Ein fast ähnliches Erdreich hat das übrige Okkagebiet, welches aber dennoch durch den Fleiß der Einwohner und durch das günstigere Klima unterstützt, zum Theil mit zu den fruchtbarsten Erd-

sich erzeugen läßt, kann man sehen, wenn man das aus den Gärten ausgejätete Unkraut in einem Winkel zusammen häuft, so wird nach Verlauf von ein paar Jahren daselbst die fetteste Modererde erscheinen.

*) Sujew's Reise, an mehrern Stellen des I. B. besonders S. 7. 19. 20. 43.

Erdstrichen des russischen Reichs gezählt werden kann *).

Um Moskau ist die Oberfläche thonicht mit Leimen, Kalk und Sand vermischt. Dennoch ist diese Gegend wegen der Betriebsamkeit der Einwohner nicht unfruchtbar. Zugleich ist sie malerisch schön, wenn man den Anbau des Landes und die mannichfaltige Benutzung der Oberfläche, für malerische Schönheiten gelten lassen will. Ueberall zeigen sich abwechselnde Hügel mit Ebnen. Die Hügel sind gewöhnlich mit kleinen Waldungen bedeckt, und am Abhange derselben zeigt sich ein durch Kultur fruchtbar gemachtes Erdreich. In den Niedrigungen sind die schönsten Wiesen **).

Einen ähnlichen Boden behält die Oberfläche westlich und nördlich von Moskau; hingegen etwas nordöstlich um Wladimir ist er mehrentheils sandig und mager, so, daß daselbst fast nichts als Haber, Buchweitzen und Flachs gesäet wird. Nur durch gute Düngung können auch andere Getraideatten erzielt werden ***).

Um Twer zeigt sich zwar ein etwas schwärzeres Erdreich; aber dies verliehrt sich bald. Auf dem Waldaischen Bergrücken erscheint wieder Thon und

*) Falk's Beyträge B. I. S. 57. 58.

**) Sujew. S. 5. 6.

***) Pallas Reise B. I. S. 17.

und Meergel. Dennoch besitzt auch diese Gegend, besonders in den Niedrigungen, ein fruchtbares Erdreich *). Um Torschok, an der Twerza, ist die ganze Gegend ein schlechter Boden, voller magerer Triften und sandiger Haiden **). — Vom Abhange des waldaischen Bergrückens nördlich, wird der Boden immer sumpfiger mit abnehmendem Leimen und Sand, und in dieser Gestalt erstreckt er sich von Nowgorod über St. Petersburg bis an den Ladogasee.

Der Düna-Distrikt ist von dem Ursprunge dieses Flusses, auf beyden Seiten bis in die Gegend von Kreuzburg, ein ebenes aus Leimen bestehendes und mit einem sumpfichten Boden versehenes Erdreich. Ueberall ist der Leimen dominirend; nur Sumpf entsteht da, wo kein Abzug statt findet.

In ganz Littauen ist fast überall ein fettes Erdreich aus Leimen bestehend, der durch die größere Kultur der vorigen Jahrhunderte zu einem fruchtbaren Erdreiche umgeschaffen wurde. Jetzt aber, da in den letzten Zeiten der polnischen Regierung der Druck der Leibeigenschaft immer härter wurde, so schien auch das Erdreich seine Ergiebigkeit zu verliehren, oder der Landmann unterlag

*) Hermann statistische Schilderung S. 77.

**) Pallas Reise B. I. S. 11.

vielmehr bey diesem Gefühle jeder aufmunternden Selbstthätigkeit.

Kurland besitzt fast durchgängig einen Boden, der aus rothem, weißen und blauen Leimen besteht. Auf den Anhöhen ist gewöhnlich rother, in den Niedrigungen blauer Leimen *). Auf diesen festen Grundlagen oder auch auf rothem Sande ist durch die Länge der Zeit und durch fortdauernde Kultur eine schwarze Erde, entweder mit grauem Sande, oder auch mit Grand vermischt, erzeugt worden. Dieses Erdreich ist daher auch eins der fruchtbarsten mit an den Küsten der Ostsee, und Kurland erhält auch dadurch den Vorzug eines größern Weizenbaues.

In Liefland ist der Boden schon mannichfaltiger und zugleich von weniger Güte als in Kurland. Leimen und Sand sind die Haupterdschichten, die oft sehr schnell mit einander abwechseln. Indeß ist der urbargemachte Boden durch eine vieljährige Bearbeitung in ein fruchtbares Erdreich umgeschaffen worden. — Es ist ungegründet, wenn man Liefland als ein völlig sumpfichtes Land darstellt, wie es mehrere Reisebeschreiber und Statistiker gethan haben. Liefland hat zwar Moräste, sie sind aber in Vergleich des trockenen Landes kaum

*) Mitauische Monatsschrift 1785 Mai S. 110 ꝛc.

kaum merklich *). Die Hügel und Ebnen liefern das beste Ackerland; die Niedrigungen, Wiesen. Seit einigen Jahren bestrebt man sich, durch Grabenziehen die Moräste immer mehr zu vermindern.

Ehstland ist dagegen ein völlig ebenes Land. Leimen, Thon, Mergel, Sand und Grand wechseln daselbst mit einander ab, aus welchen die fleißigen Ehstländer ein gutes Erdreich hervorgebracht haben. Ueberhaupt muß man dem dasigen Adel die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er in Rücksicht der äußern Landwirthschaft auf keiner geringen Stufe der Betriebsamkeit steht. Eingeschränktere und kleinere Güter sind wahrscheinlich die Ursache davon.

An Ehstland schließt sich das St. Petersburgische Gouvernement an. In dem vormaligen Ingermanland ist die Oberfläche mehr morastig, sumpfig mit Thon, Leimen und Sand vermischt. Jemehr man sich östlich der Newa und dem Wolchow nähert, desto mehr zeigt sich der Boden als Morasterde **).

*) Hupels gegenwärtige Verfassung der Rigischen und Revalschen Statth. S. 298 — Meine physisch. und ökon. Bemerkungen über Liv- und Ehstland. S. 102.

**) Georgi Beschreibung von St. Petersburg S. 450.

Die Statthalterschaft Wiburg oder das russische Finnland besitzt einen durch Sumpf-, Moraft, Seen und Felsen zerrissenen Boden. Das urbare Erdreich selbst besteht aus Leimen, mit etwas schwarzer Erde vermischt. Eben so zeigt sich auch Sand. Nach der verschiedenen Mischung werden auch mehrere Gattungen von Erdreich gezählt *). Jedoch haben die mehrsten Felder einen leimichten und sandigen Boden. Die nördliche Lage, noch mehr aber die vielen Moräste, sind nicht selten ein Hinderniß zur größern Fruchtbarkeit des Bodens.

Eine ähnliche Beschaffenheit hat größtentheils die Statthalterschaft Olonez. Berge, Hügel, Haiden, Thäler und Moräste wechseln mit einander ab. Das urbare Erdreich selbst ist mit zahllosen Steinen besäet und bestehet aus Leimen, Sand, Eisenschüssigem Thon und Kalkmergel **).

An diese zum Ackerbau schon nicht so vortheilhaft gelegene Provinz schließt sich nördlich die Statthalterschaft Archangel an, die, da sie den nördlichen Saum von Rußland am weißen Meere und am Eismeer einnimmt, schon dieser Lage wegen

*) Hermann Beyträge zur Physik, Oekonomie ꝛc. B. I. S. 135. B. III. S. 329.

**) Oekonomische Abhandlungen der St. Petersb. Gesellsch. B. I. S. 179.

gen kein fruchtbares Erdreich vermuthen läßt. Um Archangel und an der Dwina besteht die Oberfläche mehrentheils aus Sand, Morasterde und Thon. Die Fruchtbarkeit der Erde verliehrt sich und folglich auch der Ackerbau nördlicher um Kola und an der Petschora, um Pustosersk, völlig. Ein kurzer, nur 8 bis 10 Wochen lang dauernder Sommer, kann unmöglich dem Wachsthume des Getraides auf einem kalten mit Moos bedeckten Boden günstig seyn. Nur südlicher von Pustosersk an der linken Seite der Uß a, die sich in die Petschora ergießt, zeigt sich wieder einiges fruchtbares Erdreich mit vortreflichen Viehweiden *); doch wird das erstere wenig benutzt. Wendet man sich längs der Dwina wieder südlich, so verändert sich von Grad zu Grad die Scene. Der sumpfige mit Moos bedeckte Boden wird wieder freyer und trockener. An den Sand schließt sich aufs neue Thon und Leimen an, der an beyden Seiten der Suchona, des Jugs und der Wytschegda sich bey vermehrter Kultur in ein fruchtbares Erdreich verwandelt **).

Um Wologda zeigt sich schon wieder mehrere schwarze Erde mit Thon und Sand vermischt ***)

*) Journal von Rußland B. I. 1793. S. 296.

**) Lepechin Tagebuch B. III. S. 188 ꝛc.

***) Oekonomische Abhandlungen der St. Petersb. Gesellsch. B. II. S. 235.

der Kulturfähig und dem Ackerbau günstig ist.

Oestlich von der Dwina gegen die obere Kama ist die Oberfläche sehr waldig, sumpfig und morastig, doch hin und wieder mit gutem Ackerlande vermischt, welches aber wenig genutzt wird. — Je näher dem Uralgebirge jenseit der Kama, desto sparsamer wird der Ackerbau. Wenn es auch dazu nicht am schicklichen Erdreiche mangelt; so können doch die dasigen Bewohner, die Permjäken, sich wenig demselben widmen, indem sie zur Berghüttenarbeit gezwungen werden. Das Bergwesen gewinnt dabey zwar, aber der Ackerbau verliehrt auch desto mehr. Das Loos dieser, im äussersten Elende schmachtenden Menschen, übersteigt die Gränzen der Beschreibung. Zum wenigsten war dies ihr Zustand im Jahr 1771. Indeß der Permjäke in den Schmelzhütten der Privathüttenherrn, entfernt von seiner Familie und seinem Weibe, arbeitet, muß das Weib in gleicher drückender Feldarbeit mit dem abgelebten Greisen und schwachen Kindern den Ackerbau treiben, um nur so viel zu entübrigen zu suchen, den Mann, seiner Schulden wegen, die er vielleicht während einer Krankheit machte, von dem Hüttenherrn wieder loszukaufen. Indeß genießt die zurückgebliebene Familie eine Art von Brod, das aus klein-

kleingestoßenen Fichtenrinden mit etwas Mehl vermischt, besteht *).

Glücklicher sind dagegen die Sirjänen, welche zwar nur so viel Ackerbau treiben, als zu ihrer Nothdurft hinreichend ist, und dies geschieht blos durch Rödung; sie sind aber nicht gezwungen, in Berghütten zu arbeiten **).

Der beste Ackerbau an der Kama wird um Kaigorod, so wie in den mehrsten Gegenden an beyden Seiten des Wjätka getrieben. Um Solikamsk ist der Boden fast überall sumpfig, waldig und gebirgig; in den Niedrigungen befindet sich Gaud und Leimen, auf den Rödungen etwas schwarze Erde ***). Ein ähnlicher Boden ist in der Gegend des Flusses Woi, der in die Kama fällt.

So wie man sich längs der Kama ihrem Ausflusse in die Wolga nähert, so berührt man auch immer mehr und mehr die Getraidereichsten und zum Ackerbau fähigsten Provinzen Rußlands. Dies sind die Statthalterschaften, Kasan, Nisch-

*) Lepechin Tagebuch B. III. S. 123. — Auch die Wotjäken nähren sich gewöhnlich von Fichtenrinde. Rytschkow Tageb. S. 257.

**) Lepechin Tagebuch B. III. S. 147.

***) Lepechin B. III. S. 130. 136. — Nikol. Rytschkow Tageb. S. 292.

nei-Nowgorod, Jaroslaw, Kostroma und alle Provinzen längs der Wolga bis zu ihrem Ursprunge. Vorzüglich zeigt sich an der Sura, welcher Fluß die Statthalterschaft Pensa durchströmt, und sich am rechten Ufer der Wolga östlich von Nischnei-Nowgorod in die Wolga ergießt, und auch an andern in dieser Gegend der Wolga zu strömenden Flüssen, das fruchtbarste schwarze Erdreich, welches von dem dasigen Landmanne nicht braucht gedüngt zu werden *).

Getraidebau.

In einem so ausgebreiteten Flächenraume ist die Mannichfaltigkeit der Getraidearten doch nicht so groß, als es zu vermuthen wäre, wenn derselbe in einer südlichern Breite läge. Roggen, Weizen, Gerste, Haber, Buchweizen und Hirse sind die einzigen Getraidearten, wovon die letztere jedoch nicht über den 55. Grad der Breite mehr gebaut wird. Von Roggen und Weizen säet man indeß mehr für den Winter, als für den Sommer.

Alle diese Getraidearten werden aber nicht überall und von gleicher Güte und Menge gebaut. Es hängt dies sowohl vom Klima, als vom Boden ab. Das Okkagebiet mit seinen Nebenflüssen ist die wahre Getraidekammer für das nördliche Rus-

*) Pallas Reisen B. I. S. 58.

Rußland, indem der Ueberfluß auf der Okka nach der Wolga, und von da nach St. Petersburg oder auch näher nach Moskau geschickt wird.

Besonders Getraidereich sind die Statthalterschaften Tula, Orel und Kaluga. In einigen Gegenden der erstern Statthalterschaft sind die Erndten oft so ergiebig, daß es nicht selten an den nöthigen Händen fehlt, den Getraidesegen einzuerndten. Lieber bezahlen die Bauern zur Erndtezeit 10 und mehr Rubel Obrok, um sich dadurch von der Arbeit loszukaufen *). — Am gesegnetsten ist vorzüglich der Mzenskische Kreis der Orelschen Statthalterschaft, daher auch die Stadt Mzensk die Getraidestadt heißt. Andere Kreise der Statthalterschaft Orel sind dagegen minder reich an Getraide **).

Um Moskau und an der obern Wolga wird mehr Roggen und Weizen, als Gerste und Haber oder ander Sommergetraide gebaut; und so bleibt dies Verhältniß in allen russischen Provinzen bis zum 60. Grad der Breite, doch so, daß der Weizenbau sich immer mehr und mehr vermindert; je näher er diese Gränze berührt. So wird um Wologda und dessen Bezirk etwa noch der vierte Theil Weizen von der Winter-Aussaat gesäet,

*) Sujew Reise Th. I. S. 74. 75.

**) Journal von Rußland 1795 Oct. S. 219.

gesäet, oder auch oft nur so viel, als zum häuslichen Bedürfniß nöthig ist *).

Die Provinzen und Statthalterschaften, welche an der obern Düna liegen, und auch diejenigen Gegenden, die näher an Liefland gränzen, könnten mit unter die Kornreichsten Bezirke gerechnet werden, wenn daselbst der Ackerbau nicht durch die Unthätigkeit der Bauern noch auf einer so niedrigen Stufe stände. Die Last der Leibeigenschaft drückt den Landmann durch Erschlaffung und das Feld durch Unordnung. Da dies polnisch-littauische Provinzen waren, so ist der vorige Geist der Indolenz noch nicht ausgestorben. —

Ein gleiches Schicksal empfindet das übrige Littauen. Erst in der Zukunft, bey eingeführter ökonomischer Ordnung, muß dies schöne Land in eine Getraidereiche Provinz wieder umgeschaffen werden, so wie es zu den Zeiten der Jagjelonen war. Seit zwey Jahrhunderten herrschte daselbst Trägheit und der damit vergesellschaftete Hunger.

In Kurland ist nächst dem Roggen, der Weizen das Hauptgetraide. Daselbst giebt es Güter und ganze Kirchspiele, wo die ganze Aussaat aus lauter Weizen besteht. Dieser Weizen wird entweder

*) Oekonomische Abhandlungen der St. Petersb. Gesellsch. B. II. S. 236.

weder in Liebau und Windau ausgeschift, oder auch zu diesem Behuf nach Riga gebracht. Da der Weizen ein beliebteres und gesuchteres Getraide als der Roggen ist, so bestrebt man sich auch in Kurland ihn reichlicher zu bauen, da besonders auch das Erdreich hierzu günstig ist. Wo aber das dazu nöthige fette Erdreich mangelt, da sucht man es durch Kunst zu erschaffen. Dies geschieht durch Teiche. Diese liegen gewöhnlich neben einander, so, daß der Abzug aus dem Einen in den Andern geht. Wenn sich der Schlamm in einem Teiche hoch genug angesetzt hat, so wird er abgelassen, ausgetrocknet, und dann mit Weizen besäet. Dieses geschieht einige Jahre nach einander. Verliehrt er seine Fruchtbarkeit, so wird er wieder unter Wasser gesetzt, und dient nicht selten ein paar Jahre wieder zum Fischbehälter. So wechselt man mit mehrern ab, und erhält daher auch jährlich das geschickteste Erdreich für den Weizen.

Liefland hat dagegen mehr Roggen als Weizen. Sommergetraide, als Gerste, Buchweizen und Haber wird auch reichlich gebaut. Auch so verhält es sich in Ehstland.

Im St. Petersburgischen Gouvernement und in den Statthalterschaften Wiburg und Olonez werden zwar auch diese Getraidearten erzielt, sie sind aber nicht überall gleich lohnend, wie in den vori-

vorigen Statthalterschaften; es müßte denn Rödung oder ein sehr kultivirtes Feld dazu genommen werden, welches eine Ausnahme macht.

In der Archangelschen Statthalterschaft kann der Getraidebau nicht mehr zur wirklichen ländlichen Erwerbsquelle gerechnet werden. Im südlichen Theile dieser Statthalterschaft wird zwar noch etwas Roggen und Gerste gesäet; Beyde sind aber zur eigenen Unterhaltung nicht hinreichend. Das rauhe Klima verhindert nicht selten die Reife, besonders des Sommergetraides. Der nördlichste Punkt, wo noch etwas Gerste gebauet wird, ist wahrscheinlich um Mesen und bey dem Flecken Ustzülma *), 250 Werst südlich von Pustosersk. Beyde Punkte liegen unter dem 66. Grad nördlicher Breite.

Erst wo die Waga in die Dwina fließt, fängt längs der Dwina nach Süden zu, wieder ein fester Ackerbau an **).

In

*) Journal von Rußland B. I. 1793 S. 299. — Eigentlich sollte dieser Ort Ustjelma heißen, weil er am Einfluß des Jelma in die Petschora liegt. Am angeführten Orte sagt Krestinin ausdrücklich, er läge östlich an der Petschora. Die Zülma ergießt sich aber westlich in diesen Fluß.

**) Lepechin Tagebuch B. III. S. 213.

In demjenigen Theile der Permischen Statthalterschaft, der zwischen der Kama und dem Uralgebirge, auch westlich von der Kama und längs demselben Flusse liegt, wird der Getraidebau wieder ein ökonomischer Gegenstand. Dies geschieht vorzüglich um Solikamsk *). Von hieraus werden besonders die nördlichen Gegenden an der Petschora und gegen das Eismeer mit dem nöthigen Getraide versehen. — Außerdem geht auch viel Roggen, Weizen, Gerste und Haber auf der Kama in die Wolga und von da nach St. Petersburg. Aus dem Preise des Getraides sowohl in Perm, als auch in Solikamsk und in andern Kreisstädten der Permischen Statthalterschaft, läßt sichs auf den Anbau und Ertrag schließen. So gilt gewöhnlich ein Tschetwert Roggen 3 Rubel, der Weizen 4 Rubel, Gerste 2 Rub. 50 Kop., Haber 1 Rub. 80 Kop. bis 2 Rubel **). Dies ist aber der höchste Getraidepreis und zwar im Winter und im Frühjahre, dagegen aber ist er im Herbste weit niedriger.

Von den Provinzen an der Wolga und an ihren südlichen und nördlichen Nebenflüssen, die sich östlich von der Okka in die Wolga ergießen, ist es allge-

*) Rytschkow Tageb. S. 292.

**) Hermann Beyträge zur Physik ꝛc. B. III. S. 218.

allgemein bekannt, daß sie mit unter die Getraidereichsten Provinzen Rußlands gehören.

Der Roggen wird fast in allen russischen Provinzen zwischen dem 54. und 60 Grad von der Mitte des Augusts bis zu Ende dieses Monats, alten Styls, ausgesäet, und zu Anfang des Augusts wieder geerndtet. Das Lokale mancher Gegend macht vielleicht in Ansehung der Aussaat und Erndte kaum einen Unterschied von acht Tagen. Ueber den 60. Grad z. B. im Wiburgischen, Olonezischen, im nördlichen Theile der Wologdaischen und dem südlichen Theile der Archangelschen Statthalterschaft wird dagegen der Roggen vom Anfange des Augusts bis in die Mitte desselben Monats gesäet. — Je länger der Winter dauert, oder je früher er nach erprüfter Erfahrung wahrscheinlich eintritt, desto zeitiger wird auch die Wintersaat vollendet, damit sie sich noch vor Eintritt des Frostes gehörig begrasen kann. Gewöhnlich werden auf eine Desätine (2400 Quadratfaden) $1\frac{1}{2}$ Tschetwert Roggen, auch, nach Beschaffenheit des Erdreichs, etwas mehr oder weniger ausgesäet. Den südlichern Gegenden, die ein fruchtbareres Erdreich haben, ist eine dünne Saat vortheilhafter, als in solchen Ländereyen, die einer strengen und anhaltendn Witterung ausgesetzt sind. — Der Ertrag des Roggens ist wieder verschieden. Gewöhnlich wird das 4te bis 10te

Korn

Korn geerndtet, manchmal mehr auch weniger *); das Letztere ist aber seltener.

Sommerroggen wird nur in einigen Gegenden, doch nicht häufig gesäet.

Weizen gedeiht am besten in den Provinzen zwischen dem 54. und 58. Grad, die ein hierzu schickliches Erdreich haben. Die Aussaat geschieht zu Ende des Augusts oder zu Anfang des Septembers, und zwar auf eine Desätine eben so viel wie beym Roggen. Der Ertrag ist reichlicher in den Okkagegenden als in dem übrigen mittlern Rußland. Selbst das vortrefliche Moskowsche Weizenmehl, das durch ganz Rußland beliebt ist, wird größtentheils von Weizen erhalten, der aus diesen angezeigten Provinzen nach Moskau geliefert wird. — In Kurland wird der Weizen gewöhnlich in der ersten Hälfte des Septembers (alten St.) gesäet; in Liefland aber früher. Zur Saat braucht man in Kurland nur die Hälfte so viel, als Roggen nöthig ist, und erndtet davon in den mittlern Jahren das 30ste, und 40ste Korn, oft noch mehr. Einige Güter und Distrikte Liefflands

*) In der Statthalterschaft Kaluga soll blos das 2. und 3. Korn geerndtet werden, Journal von Rußland 1794. Oct. und Novb. — Dies scheint aber für jene Gegenden unwahrscheinlich zu seyn. Auch widerspricht dies Sujew. S. dessen Reise B. I. S. 36.

lands haben auch diesen Segen, aber diese Zahl ist nicht groß. —

Auch Sommerweizen wird, obgleich nicht allgemein, auch nicht in gleicher Menge gebauet.

Die Gerste wird durch ganz Rußland von Kurland und Littauen an, bis an den Ural, ferner von den fruchtbarsten mittlern russischen Provinzen bis gegen das Eismeer, wo noch etwas Ackerbau getrieben wird, gesäet. In den letztern Gegenden um Mesen u. d. gl. kommt sie aber selten zur Reife. Die Gerste dient jedoch in den mehresten russischen Provinzen mehr dazu, um Grütze aus ihr zu erhalten, als sich derselben zum Malze zu bedienen. Denn selten wird in diesen Gegenden Bier von Gerstenmalz, desto mehr aber von Roggen gebraut. Nach Verschiedenheit des Erdreichs wird das 4. bis 12. Korn und auf Rödungen das 20. bis 30. Korn gebaut. Eben so viel würde sie auch um Archangel und Mesen auf Rödungen liefern, wenn nicht zu oft ein früher Frost die schöne Hofnung zur reichen Erndte vernichtete. In Liefland und in dem mittlern Rußland wird die Gerste in 8 bis 12 Wochen reif. Gesäet wird sie im Mai und Anfang des Junius.

Haber wird nicht überall, und mehr auch zum eigenen Bedürfniß als zum Verkauf, gesäet. Die littauischen und russischen Provinzen an der Düna machen hiervon eine Ausnahme, welche vie-

len

len Haber nach Riga liefern. Auch die Gegenden an der Kama und Wolga erzeugen vielen Haber, wo man sogar das 8. und 10. Korn bauen soll *), welches in den übrigen Provinzen selten ist. Sobald die Erde vom Froste entledigt ist, wird gewöhnlich der Haber gesäet.

Buchweizen ist, sowohl zur Grütze als auch zum Branntweinbrennen, ein beliebtes Getraide. Zum ersten Gebrauch wird er durch ganz Rußland, zum letztern aber vorzüglich in Liefland angewandt. Gewöhnlich wird er auf ein schlechtes abgenutztes Feld gesäet; doch dies sollte man unterlassen, denn auf einem guten Erdreiche ist die Ausbeute so ergiebig, daß er mit dem besten Getraide in Gleichheit gesetzt werden kann. In einem magern Boden liefert er das dritte, in einem guten aber das 20. bis 30ste Korn.

Erbsen erhalten in den nördlichen Gegenden Rußlands selten ihre Reife, daher werden sie auch daselbst wenig gebaut. Von den Gränzen der Ostsee und des finnischen Meerbusens, nebst der von diesem Punkte östlich fortlaufenden Linie, werden sie immer mehr ein Gegenstand des häuslichen Bedürfnisses, je mehr man sich den mittlern Provinzen nähert. Da man so mancherley Gattungen von Erbsen hat, so richtet sich auch die

*) Journal von Rußland 1794 Sept. S. 187.

Saat nach dieser Verschiedenheit. Das 6te bis rote Korn wird gewöhnlich geerndtet; im Kasanschen soll das 20ste erhalten werden.

Hirse ist ein zartes, für ein nicht zu rauhes Klima bestimmtes Getraide. Nur in den Gegenden, wo die Okka entspringt, ferner um Tula und Kaluga, auch im Kasanschen wird Hirse gebaut, wo in den letztern Gegenden das 40ste Korn wieder eingeerndtet wird *).

Wie wichtig überhaupt der Getraidebau in den mittlern Provinzen Rußlands sey, läßt sich aus der Ausfuhr und aus der Mittheilung desselben an diejenigen Provinzen, die zum eigenen Bedürfniß nicht genug bauen, schließen. Dies allein gewährt eine wahre Uebersicht, indem man voraussetzen muß, daß jede Provinz oder jeder Hauswirth so viel zum eigenen Unterhalte werde zurückbehalten, als die Nothwendigkeit erfordert. — Aus den Ausfuhrlisten in der ersten Abtheilung wird man dies schon ersehen haben. Ohne abermalige Wiederholung nur noch ein Paar Anmerkungen. St. Petersburg führt von dem, über den

*) Coxe zählt sogar die Hirse unter die Landesprodukte des russischen Finnlands, S. dessen Reise durch Rußland ꝛc. B. II. S. 208.; allein in dieser nördlichen Gegend kann sie nie zur Reife gedeihen; auch wird sie in Finnland nicht gesäet.

den Ladogaischen Kanal, aus den mittlern Provinzen erhaltenen Getraide wenig aus. Diese Ausfuhr besteht größtentheils in Weizen. Von den 1795 verschiften 42,760 Tschetwert dieses Getraides, wurden allein von brittischen Schiffen 16,047 Tschwt. ausgeführt. Das übrige Getraide dient zur Konsumtion für St. Petersburg und für die Statthalterschaften Wiburg und Olonez.

Von allen russischen Häfen hat Riga die größte Getraide-Ausfuhr. Dies Getraide selbst wird aus Kurland, noch mehr aber aus den Provinzen an der obern Düna geliefert. Liefland selbst trägt hierzu fast nichts oder sehr wenig bey, weil der große Branntweinbrand kaum durch das eigen gebaute Getraide kann unterstützt werden. Die ganze Ausfuhr von allen Getraidearten kann man in Riga im Durchschnitt jährlich gegen 20,000 Last rechnen.

Einfach und kunstlos sind die Geräthschaften zum Ackerbau. Durch das mittlere und nördliche Rußland sind sie sich fast überall gleich. Zum Pflügen bedient man sich des russischen Pfluges, Socha genannt. Ohngeachtet er in manchen Gegenden in Ansehung seiner Zusammensetzung etwas verschieden ist, so ist doch im Ganzen keine

große Abweichung. Man vergleiche zum Beyspiel einen Pflug in Liefland mit dem Socha um Wologda oder im Reschinschen, welchen letztern Güldenstädt (B. II.) abgezeichnet geliefert hat, so wird man von der Uebereinstimmung mehr überzeugt werden. Der Socha ist sowohl für ein sandiges und steiniges, als auch für ein schweres Erdreich anwendbar, und den Kräften des Pferdes angemessen; hingegen in einem sehr festen und begrasten Erdreiche reißt er blos auf, ohne die Erde zu zermalmen; daher bedient man sich in vielen Gegenden Rußlands bey schweren und lange gelegenen Feldern des Schneidepflugs (Kosula), welcher besonders geschickt ist, die Rasenstücke zu zerschneiden.

Beyde Arten Pflüge erfordern zwar sehr wenig Eisen, dennoch sind sie nicht von lauter Holz, wie mehrere Reisebeschreiber behauptet haben, und welches selbst Crome als Wahrheit angenommen hat *).

Da diese Pflüge sowohl durch Zeichnungen, als auch durch Beschreibungen der Akademiker genug bekannt sind, so wäre eine nähere Zergliederung hier überflüssig **).

Wenig

*) Europens Produkte von A. F. W. Crome S. 366.

**) In Hupels topographischen Nachrichten von Liefland sind die liefländischen Ackergeräthe B. II. abgebil-

Wenig bedient man sich der eisernen Eggen mehr aber der hölzernen mit eingeschlagenen Zacken noch häufiger aber der Eggen von zusammengeflochtenen Grän- oder Fichten-Stücken, wovon die Aeste die Stelle der Zacken vertreten. Um Moskau herum und weiter südlich, findet man Eggen mit eingesteckten parallelen Zacken, aber um Twer und von da an nördlich (einige Distrikte in Ehstland ausgenommen,) sind die Eggen nach der letzten Art verfertigt.

Auch diese gering scheinende Eggen sind dennoch für die Beschaffenheit des Bodens, besonders auf Rödungs- oder steinichten Feldern, von ungleich bessern Nutzen, als wenn sie eiserne Zacken hätten.

So wie in manchen Stücken die Behandlungsart im Pflügen und Einerndten von der in andern Ländern abweicht, so geschieht dies auch noch durch das Ausdreschen. Der oft so schnell vorübergehende Sommer macht, daß man mit dem Einerndten des Getraides so viel als möglich eilen muß, um es nur abgeschnitten in Haufen erhalten zu können. Wegen dieser Eile geschieht es, daß das Getraide nicht selten ganz feucht zusammengeraft wird. Das in ihm befindliche Gras

gebildet. Von der Mechanik des liefl. Pflugs sehe man meine Bemerkungen über Liefland ꝛc. S. 119.

wird nicht durch eine vorhergeschehene Ausbreitung trocken, oder zum wenigsten welk. Dies Gras unterhält daher die in dem Getraide enthaltene Feuchtigkeit noch mehr, je weniger es der Luft ausgesetzt wird. Man muß daher zu einer künstlichen Austrocknung seine Zuflucht nehmen. Dies geschieht in den sogenannten Riegen oder Owinen, worinn das Getraide einer starken Hitze ausgesetzt wird. Ohne diese Beyhülfe wäre es nicht möglich, das Getraide auszudreschen.

Das Getraide selbst wird in solchen Riegen auf einem Gerüste 48 bis 50 Stunden, manchmal auch länger, getrocknet. Anfangs fängt das Stroh an heftig zu schwitzen und entledigt sich dadurch seiner Feuchtigkeit; aber nicht selten wird das Stroh durch eine zu starke Hitze so ausgedörrt, daß es beym Anfassen leicht zerbricht.

So bequem auch das Ausdreschen dadurch befördert wird, so entstehen bey einem größern Grade von Hitze, als er seyn sollte, oft zwey Nachtheile, die um so schädlicher sind, da sie auf die ganze Oekonomie einen großen Einfluß haben. Das Stroh, das zum nahrhaften Winterfutter dienen soll, wird gewöhnlich durch eine zu heftige Hitze aller seiner Nahrungskräfte beraubt, und das Getraide selbst wird dadurch nicht selten in seiner Keimkraft zerstört.

Nach einem Versuche des Herrn Baron Gustav von Freederikz *) war die Wärme in einer Riege unten 12, in der Mitte 31, und oben, wo die Garben hingen, 43 Grad Reaumür. Von Roggen, der in dieser Hitze getrocknet war, keimten von 100 Körner 92. In einer andern Riege wurde Haber getrocknet; die Wärme war in dieser unten 10, in der Mitte 30 und oben 41 Grad Wärme. Von 100 Körner Haber keimten am 4ten Tage 89. Weizen verliehret in einer solchen Hitze mehr von seiner Keimkraft. — Aehnliche Versuche habe ich hier in liefländischen Riegen gemacht, aber keine solche Verschiedenheit in Ansehung der Temperatur zwischen unten, in der Mitte und oben gefunden, wie vorher angezeigt wurde. In einer Riege von 12 Fuß Höhe bemerkte ich folgende Wärme nach delislischen Graden mit einem Queckfilberthermometer: unten 110, in der Mitte 107, oben 98; selbst auf dem Ofen stieg das Thermometer in Zeit von 2 Stunden nicht höher als 97. Vor einer Oefnung, wo die heiße Luft ausströmen konnte, blieb es 105 Grad. Nie habe ich die Wärme höher gefunden als 85 Gr., gewöhnlich aber immer 100 Grad oben, welches etwa 26 Grad nach Reaumür ausmacht. In dieser Hitze wurde so wohl Roggen und Haber, als

*) Oekonomische Abhandlungen der St. Petersb. Gesellsch. B. IV. S. XXII.

auch Gerste getrocknet. Da von diesen Getraidearten alles reif geworden war, so verlohr auch von 100 Körnern kein Einziges seine Keimkraft. Aus diesem ließe sich folgern, daß man in den Riegen die Hitze nie über 26 bis 30 Grad Reaumür steigen lassen sollte, weil sonst das Getraide in Gefahr stehet, in seiner Keimkraft vernichtet zu werden. Daß sich übrigens ein solches getrocknetes Getraide auf viele Jahre unverdorben, und gegen Würmer gesichert, aufbewahren läßt, ist schon hinlänglich erprobt und bekannt.

Wenn im südlichen Rußland die Hofnung zur reichen Erndte oft durch die Heuschrecken vernichtet wird, so geschieht dies in einigen nördlichen Provinzen durch die Larven der Grasmäher (Phalaena graminis Lin.) unter dem gemeinen Namen der Kornwürmer. — Diese vernichten, besonders im Herbst, die Keime der aufgegangenen Saat, oder auch das junge Roggengras, so, daß die Aecker völlig entblößt werden. Diesem Unfalle sind oft ganze Distrikte in Kurland, Liefland, Ehstland und auch in mehrern altrussischen Provinzen ausgesetzt. — Ich habe dagegen ein Mittel angezeigt *), das an sich leicht und sicher ist,

*) In meinen physischen ꝛc. Bemerkungen über Liefland S. 143 ꝛc. Neue nordische Miscellaneen 11 und 12. Stück. S. 539 ꝛc. — Die daselbst gedus-

serte

ist, nemlich man treibe Enten auf solche Felder, auf welchen man diese Würmer spüret, so werden diese von jenen begierig aufgefressen.

Allgemeiner aber kann ein Miswachs durch früh eintretende und anhaltende Nässe im Herbst entste-

ferte Muthmaßung über das Geschlecht dieser Würmer fällt jetzt weg, da der Herr Hofrath und Ritter Lepechin es außer Zweifel gesetzt hat, daß es keine Larven von Maikäfern sind.

Auch in Schweden bemerkt man die Schädlichkeit dieser Insekten, welche der Wintersaat im Jahr 1789 sehr nachtheilig waren. In dem Ny Journal uti Hushållningen etc. (Neues ökonomisches Journal vom Jul. bis Decemb. 1793 und Januar bis Junius 1794 Stockholm — verglichen Literatur-Zeitung Sept. 1795 S. 476) werden die Larven von Scarabaeus melolantha (Maikäfer) und Scarab. solstitialis (Juniuskäfer) als Ursache dieser Verwüstung angegeben. — Nach mehrern Vergleichungen läßt es sich aber nicht erweisen, daß es die Larven dieser Käfer seyn sollten, wenn man diese verheerende Kornwürmer selbst gesehen hat. Auch würden die Mittel, die der Verfasser in jener Abhandlung des Journals angegeben hat, nicht überall anwendbar seyn, z. B. spät zu säen, die Aecker nicht dicht am Walde liegen zu haben, sie mit Graben zu versehen, den Acker von Unkraut rein zu halten, bisweilen Feuer anzumachen, so daß der Rauch durch den Wind über den Acker getrieben wird. — Wie viel leichter und ausführbarer ist mein angezeigtes Mittel gegen die Verheerung dieser Insekten mittelst der Enten! —

entstehen, wodurch in schweren leimichten Ländern die Saat zum Begrasen verhindert wird. Auch anhaltende rauhe Ost- und Nordostwinde im Frühlinge, können für die Saaten höchst nachtheilig werden.

Mit dem allgemeinen Ackerbau verdienen hier noch ein Paar Erzeugnisse angeführt zu werden, die in den mehrsten russischen Provinzen mit zu den Hauptprodukten des ländlichen Erwerbs gehören. Dazu gehören vorzüglich der Flachs und der Hanf. Sonst findet man außer dem allgemeinen Getraidebau in dem mittlern und nördlichen Rußland keine andere vegetabilische Erzeugnisse, die einen wichtigen Einfluß auf den Handel oder auf die eigene innere Oekonomie hätten. Der Hopfen könnte einigermaßen noch hieher gerechnet werden; da er aber mehr ein Gegenstand des Gartenbaues ist, so muß er auch zu jenem gerechnet werden. — Daher verdienen die beyden Erstern hier allein einer Anzeige.

1. Hanf. Dieses wichtige Handelsprodukt wird am vortheilhaftesten und reichlichsten in denjenigen Statthalterschaften und Provinzen, die zwischen dem 54. und 58. Grad der Breite liegen, erzielt: Nördlicher gedeiht der Hanf schon weniger. St. Petersburg erhält seinen Hanf zur Aus-

fuhr

fuhr aus den Statthalterschaften Nowgorod, Pleskow, Twer und den übrigen an der obern Wolga und ihren Nebenflüssen liegenden Provinzen. Von den letztern erhält auch Archangel besonders aus Kaluga seinen Hanf, der über Wologda dahin befördert wird. Riga aber bekömmt dies Produkt aus den an beyden Seiten der Düna liegenden Provinzen, vorzüglich aus dem vormaligen Littauen, und selbst aus den Statthalterschaften Smolenzk und Mohilew.

Die Ausfuhr des Hanfs kann man in St. Petersburg im Durchschnitt jährlich von den gewöhnlichen 3 Sorten auf 2 Millionen Pud ansetzen, wovon allein über die Hälfte nach Großbrittanien geht. Riga verschift jährlich 70 bis 80,000 Schifpfund, Archangel aber jetzt nur 6 bis 10,000 Pud. — Rechnet man nun noch die aus Hanf verfertigten Taue, Stricke, Segeltuch, ferner die Hanfsaat und das Hanföl, welches alles ausgeführt wird, so wird man ersehen, daß dies Eins der wichtigsten Produkte Rußlands ist.

2. Der Flachs ist nicht so ausgebreitet, zum wenigsten wird er nicht in diesem Flächenraume überall in gleicher Güte wie der Hanf gebaut. Doch sind die Flachsreichsten Gegenden an der mittlern Wolga und an der Okka, wo man ganze Felder wie Getraidefelder mit Flachs besäet

säet findet *). Eben so sind die Statthalterschaften Nowgorod, Pleskow, Polozk und die übrigen Provinzen an der Düna sehr Flachsreich. Littauen liefert sehr vielen und guten Flachs. Der beste in Liefland ist derjenige, der um Marienburg wächst. Doch dieser Distrikt ist viel zu klein, um eine solche Quantität Flachs zu liefern, der unter diesem Namen ausgeführt wird. Einige benachbarte Kirchspiele von Marienburg im Walkschen Kreise, nebst dem angränzenden Theile der Polozkischen Statthalterschaft, vorzüglich um Marienhausen, liefern einen ähnlichen Flachs von gleicher Güte, der alsdann unter dem allgemeinen Namen des Marienburger Flachses, oder Flachs der ersten Sorte, verkauft wird. Das Schifpfund von diesem Flachse wird seit einigen Jahren mit 26 bis 31 Thaler Alberts, oft noch mehr bezahlt. Auf diesen folgt der Drujaner Makitzer Flachs aus Littauen, wovon das Schifpfund von der ersten Sorte in Riga gewöhnlich um einen Thaler Alb. weniger bezahlt wird, als der Marienburger von ähnlicher Sorte.

Riga führt jährlich ohngefähr gegen 50,000 Schifpfund auch mehr von den drey Sorten aus, in welche man gewöhnlich den Flachs bey den Ausländ-

*) Falks Beyträge Th. II. S. 154.

ländern eintheilt, und St. Petersburg verschift auch von drey Sorten etwa jährlich 400,000 Pud.

Da der Hanf und Flachs so wichtige, und von den Ausländern so gesuchte Produkte sind, so beruht der allgemeine Kredit des Kommerzwesens darauf, gute und unverfälschte Waare den Ausländern zu liefern. Dem zu Folge ist durch eine erneuerte Ukase vom 14. Julius 1795 die Brake des Hanfes und Flachses aufs ausdrücklichste wieder empfohlen worden, damit der Kredit bey den Ausländern nicht durch schlechtgelieferte Produkte dieser Art geschwächt werde, wobey endlich Rußland, und vorzüglich der Landbau selbst, sehr viel verliehren würde.

Vierter Abschnitt.

Viehzucht, Fischerey und andere ländliche Nebenbeschäftigungen.

So wenig allgemein auch manche ländliche Nebenbeschäftigungen seyn können, da Klima und Lage so oft verschieden sind, so sind sie doch als local betrachtet, die vorzüglichsten Erwerbmittel des Landmannes, wenn er diejenige Zeit, die der allgemeine Landbau übrig läßt, zu diesen Nebenbeschäftigungen anwenden will. Unmöglich können hier alle einzelne Beschäftigungen angeführt und zergliedert werden, welche sich mit einer thätigen Landwirthschaft verbinden lassen, um so viel weniger, da schon Georgi *) im Allgemeinen, Winke und Vorschläge zum Wachsthum der ländlichen Kultur gegeben hat. Ich führe daher jetzt nur

*) In dessen Preisschrift: über die vortheilhaften Nebenarbeiten der Landleute des Russischen Reichs. Oekon. Abhandlungen B. II. S. 253 ꝛc.

nur diejenigen an, welche einen besondern Bezug auf die Oekonomie und den Handel haben.

Viehzucht.

Im Ganzen ist die Viehzucht im mittlern und nördlichen Rußland noch auf einer sehr untergeordneten Stufe der Vollkommenheit. Doch lehren einzelne Versuche, daß es möglich sey, dieselbe zu verbessern, und selbst den Druck des Klima's zu besiegen. Es giebt aber auch Gegenden im mittlern Rußland, die überaus vortheilhaft zu einer ausgebreiteten Viehzucht gelegen sind, und die auch sich dadurch besonders auszeichnen. Dies sind vorzüglich die fruchtbaren Distrikte an der Okka und am rechten Ufer der Wolga.

Die Rindviehzucht hat besonders auf die ganze Oekonomie und auf den Wohlstand des Landmanns einen wichtigen Einfluß. Durch sie wird der Ackerbau vollkommener, und die Bedürfnisse des Lebens werden durch sie vermindert. Am vollkommensten findet man noch die Rindviehzucht in den Ostseeprovinzen, wenn man sie mit verschiedenen Behandlungsarten in manchen russischen Provinzen vergleicht, und zugleich den Nutzen abwägt, der von ihr gegenseitig erhalten wird. Im mittlern Rußland ist sie noch immer ein zu geringer Gegenstand der Landwirthschaft, obgleich das bessere Klima und reichere Weiden sie mehr

begünstigen könnte; auch ist das Rindvieh selbst nicht viel größer, als in den vorhergenannten Provinzen. — Soll aber die Viehzucht in dem mittlern und nördlichen Rußland zu einer größern Vollkommenheit gedeihen, so werden unumgänglich folgende Hauptbedingungen erfordert: 1) hinlängliches Winterfutter, damit im Frühjahr, wenn noch keine Weide zu erhalten ist, das Vieh nicht mehr sich den Quaalen des Hungers ausgesetzt sieht. 2) Die Veredlung des jetzigen Rindviehes. —

Bey dem so lang anhaltenden Winter, in welchem das Vieh sechs bis sieben Monate, und in den nördlichen Gegenden noch länger, der Winterfütterung bedarf, ist es unumgänglich nöthig, nicht mehr Vieh zu halten, als das vorräthige Futter ernähren kann. Dadurch wird mehr gewonnen, als verlohren. Man wird selbst mehrern Dünger, bey wenigen und gut gefütterten Vieh, als bey einer größern Anzahl, die nicht ernährt werden kann, erhalten, und dieser hat wieder einen Einfluß auf die Fruchtbarkeit des Feldes, so, daß durch die verbesserte Kultur desselben auch wieder mehr Getraide und Stroh eingeerndtet werden kann. Mit dem Zuwachs des Letztern kann auch die Zahl des Viehes sich vermehren. Bey hinlänglichem Futter wird sich zugleich die Race des Viehes von selbst veredeln,

oder doch mehr Dienste leisten, als bisher geschehen ist.

Auffallend müßte es daher seyn, im Archangelschen, bey Kewrol an der Pinega, ohngeachtet des harten Klimas, doch eine der besten Viehzucht des nördlichen Rußlands zu finden *), wenn man nicht wüßte, daß die Sorge für hinlängliches Winterfutter dieselbe unterstützte. Eben so findet man auch in andern Gegenden dieser Statthalterschaft, besonders um Werchotoemskoi an der Dwina, Kühe und Ochsen von holländischer Race **), welche sich bey dem guten Futter von Heu und Sommerstroh fortgepflanzt haben, ohne viel ausgeartet zu seyn. Selbst bey Mesen und Ishma, östlich gegen die Petschora, ist die Viehzucht noch ein wichtiger ländlicher Gegenstand, weil man hinlängliches Heu zur Winternahrung einsammelt ***). Wie viel leichter könnte dies in mehrern Gegenden des mittlern Rußlands geschehen, wenn ein Verhältniß, zwischen dem Vorrathe des Futters und der Anzahl des Viehes, beobachtet würde.

Schon aus den Archangelschen Kälbern läßt sich auf eine sorgsamere Viehzucht in jener Gegend

*) Leyechin Tagebuch Th. III. S. 213.

**) Ebendaselbst S. 189.

***) Ebendaselbst B. III. S. 215.

und auch auf eine beſſere Race von Vieh ſchließen; denn man findet daſelbſt Kälber, welche zu einer Schwere von 17 bis 20 Pud (680 bis 800 ruß. Pfund) gelangen *). Dieſe werden aber auch 40 Wochen mit lauter Milch, abgeſondert von der Mutter, getränkt. Das Fleiſch wird überaus weiß, fett und wohlſchmeckend. Die mehrſten Kälber dieſer Art werden nach St. Petersburg geſendet.

Tritt wirklich ein Futtermangel bey einer unerwarteten ſchlechten Stroh- und Heuerndte ein, ſo kann man zu andern Hülfsmitteln ſeine Zuflucht nehmen. Dieſe ſind vorzüglich die Rennthier-Flechte (Lichen rhangiferinus) und die Isländiſche Flechte (Lichen islandicus). Gewöhnlich benenut man dieſe Flechten mit dem Namen Moos. Die letztere Gattung findet man ſchon vom 56. Grad an auf trockenem Boden in Nadelwäldern häufig; je weiter aber nach Norden, deſto reichlicher zeigt ſie ſich. Die erſtere Gattung hingegen iſt erſt vom 60. Grad an auf trockenen und offenen Stellen, alſo weniger im Walde zu finden. Beyde Arten liefern nach der Beobachtung des Herrn Kollegienraths von Orreus ein nahrhaftes Futter, wenn ſie abgebrühet, mit Spreu vermiſcht, und mit

*) St. Petersb. ökon. Abhandl. B. III. S. XVII.

mit etwas Salz bestreut dem Vieh gegeben werden *).

Nächst dem Futtermangel ist sehr oft das Rindvieh, selbst in den nördlichen Gegenden Rußlands, den pestartigen Seuchen unterworfen, wodurch in kurzer Zeit ein großer Theil des Vermögens dem Landmanne entrissen werden kann. Mit allem Ernste sollte man daher zweckmäßigere Mittel wählen, diesem Uebel Einhalt zu thun. Gewöhnlich geschieht die Ansteckung durch ukrainische Ochsen, oft aber äußert sich die Seuche auch, ohne daß man weiß, woher die Ansteckung gekommen sey. Man hat gegen diese verheerende Seuche so viele Mittel angewandt, die aber nicht immer den erwünschten Erfolg geleistet haben. Außer den von dem Herrn Kollegienrath von Orreus bekannt gemachten Heilmitteln **) in der Viehseuche, will ich noch das Verfahren der Inoculation mittheilen, wie sie im Holsteinschen gebräuchlich ist. Durch die Inoculation kann man dem noch nicht angesteckten Vieh die Krankheit mittheilen, und sie daher auch aus Erfahrung dirigiren; ist hingegen das Vieh schon angesteckt, so ist die von dem Hrn. Kollr. Orreus gebrauchte

*) Preisschriften und Abhandl. der St. Petersb. ökon. Gesellsch. B. I. S. 121 ꝛc.

**) St. Petersb. ökon. Abhandl. B. I. S. 119 ꝛc.

Vitriolsäure vielleicht das zweckmäßigste Gegenmittel. —

Die Einimpfung der Viehseuche im Holsteinschen selbst geschieht auf folgende Art *): Wenn die Seuche in der Nähe ist, so taucht man einen baumwollenen Faden in die feuchte Materie, die einem nicht zu gefährlich kranken Thiere aus der Nase, oder auch aus den Augen fließt. Diesen Faden zieht man mit einer Spicknadel, oben am dicken Fleische des Hinterbeins, durch die Haut. Das Thier darf aber nicht mit dem Maule dazu kommen. Nach dem 3, 4, oder 5ten Tage läßt man dem Vieh zur Ader und giebt ihm täglich eine Portion Salpeter. Wenn die Materie wirklich in den Körper gedrungen ist, so stellt sich am sechsten Tage die Krankheit ein; dann zieht man den Faden wieder heraus. Das Thier erhält die Krankheit leichter und bekommt sie zugleich nie wieder.

Diese Seuche wird also ganz wie die Pockenkrankheit behandelt. — Würde man hiezu noch die vom Herrn Kollegr. Orreus vorgeschlagenen Mittel

*) Diese Behandlungsart ist mir von einem Freunde, der vor ein Paar Jahren durch Holstein reiste, und sie daselbst beobachtete, mitgetheilt worden. Ob sie außerdem schon schriftlich bekannt gemacht worden ist, kann ich nicht anzeigen. P. Orzeus Methode ist auch bekannt.

Mittel hinzufügen *), so könnte vielleicht diese Krankheit nie mehr gefährlich werden.

Schaafe findet man in diesem Theile des russischen Reichs nie in ganzen abgesonderten Heerden, wie in solchen Ländern, wo die Schaafzucht mit ein Hauptgegenstand der Oekonomie ist. Wegen des Futtermangels im Winter werden sie daher blos zur Nothdurft gehalten. In Rußland haben fast alle Schaafe eine rauhe haarartige Wolle; in Liefland, Ehstland und Kurland hingegen findet man auch sogenannte deutsche Schaafe, welche eine kurze, krause und weiche Wolle liefern, die von den Gutsbesitzern zu Handschuhen, Strümpfen und auch von einigen zur Verfertigung einer Art von Boy angewandt wird. Die Schaafe auf den beyden Inseln Oesel und Dagen zeichnen sich durch ihre vortrefliche Wolle vorzüglich aus. Doch ist die Quantität der Wolle, welche diese Schaafe liefern, viel zu gering, um dadurch an eine etwas ausgebreitete Manufaktur-Unternehmung zu denken. Das Lokale von diesen Inseln trägt wahrscheinlich zu der Feinheit der Wolle etwas bey. Vielleicht kommt dies von dem Seewasser und den trocknen nahrhaften Kräutern, welches Beydes die dortigen Schaafe reichlich genießen. Indeß könnten doch auch in andern Gegenden bey gehöriger Aufmerksamkeit, bey reichlichem Winterfutter

*) St. Petersb. ökon. Abhandl. B. I. S. 119 ꝛc.

und bey der allmähligen Veredlung der Schaafe die Schaafzucht selbst auf eine höhere Stufe gebracht werden, als sie bisher gewesen ist. Die Möglichkeit ist durch Beyspiele in Weißrußland erwiesen worden.

Ziegen und Schweine werden überall nur nach dem Bedürfnisse unterhalten, doch mehr von den Letztern als von den Erstern. Da die Ausfuhr der Schweinborsten kein geringer Handlungsartikel ist, so kann man daraus sehen, daß zum wenigsten jeder Bauer in Rußland so viel Schweine hält, als zu seinem häuslichen Bedürfnisse nöthig sind. Auch werden im Winter viele abgeschlachtete Schweine aus dem Innern von Rußland nach St. Petersburg, sogar nach Riga zum Verkauf gebracht. Weniger aber beschäftigt man sich damit, das Schweinefleisch zu räuchern und gute Schinken zu liefern. — Eine vorzüglich gute Race von Schweinen findet man im Kalugischen. Sie sind groß, hochbeinicht, und über den ganzen Leib wohlbeborstet. Die Rückenborsten sind von vorzüglicher Güte *).

Das Pferd ist das allgemeine Lastthier vom 54. Grad an, bis an das weiße Meer, bis es endlich an den Gränzen des Eismeers von dem Rennthiere verdrängt wird. Die gemeinen russischen

*) Sajew Reise B. I. S. 37.

schen Pferde sind nicht schön, aber stark, ausdauernd, und von mittler Größe. Fast alle haben lange herabhängende und gefilzte Mähnen. Je weiter gegen Norden, desto kleiner erscheint dies Thier, doch trift man auch bey der gehörigen Wartung einige gute Pferde um Meson, und sogar um Pustosersk an *). Die schönsten Pferde findet man in der Statthalterschaft Räsan, wo zugleich mehrere wohleingerichtete Stutereyen unterhalten werden.

Wichtiger als das Pferd ist dem Bewohner des äußersten Norden von Rußland das Rennthier. Es ist das Hausthier der Lappen um Kola, und der Samojeden an der nördlichen Petschora.

So wichtig übrigens die Viehzucht, nebst der äussern Landwirthschaft ist, so können dadurch doch nicht alle Hände beschäftigt, auch nicht alle Bedürfnisse befriedigt werden, besonders, da nicht alle Gegenden auf gleiche Art sich mit diesen Gegenständen beschäftigen können.

Das Lokale muß den Weg zur eigenen Industrie zeigen. Dennoch bleibt oft, bey einer festgesetzten Ordnung, immer nach Vollendung des bestimmten Geschäfte noch so viel Zeit übrig, um

*) Lepechin Tagebuch Th. III. S. 214. — Journal v. Rußl. 1793. Nov. S. 299.

diese noch andern nützlichen Beschäftigungen zu widmen. Auf diese Art entstehen noch verschiedene ländliche Arbeiten, die nach der Mannichfaltigkeit auch einen verschiedenen Gewinnst und Vortheil gewähren. Die täglichen oder vorübergehenden Beschäftigungen, die in jeder häuslichen Verbindung nothwendig sind, verdienen hier nicht angezeigt zu werden, sondern nur solche, deren Ausübung auf den Handel einen Einfluß haben. Unter diesen zeichnet sich vorzüglich die Fischerey, und nächst dieser die Jagd aus.

Fischerey.

Wo an der nördlichen Erde der Ackerbau aufhört, da hat die gütige Natur den Menschen ein ander Mittel angewiesen, um sich ihren Unterhalt zu verschaffen, und ihre Thätigkeit zu üben. Das Eismeer, und die in dasselbe sich ergießende Flüsse gewähren den Bewohnern jener Gegenden, den Russen, Samojeden und Lappen ein leichtes Mittel, durch die Fischerey ihren Lebensunterhalt und andere Bedürfnisse sich zu verschaffen. Da jene nördlichen Gewässer vorzüglich Fischreich sind, so kann auch die darauf verwandte Mühe besonders lohnend werden, wenn damit ein thätiges Ausdauern verbunden ist. — Vorzüglich werden in den Gewässern des Eismeers, und in den nördlichen Flüssen der Lachs- und Stockfischfang unter die ergiebigste Fischerey gerechnet. Von der erstern

stern Art findet man die besten in der Petschora *), und nächst dem in der Dwina.

Der Lachs dieser Gegenden ist ausserordentlich fett. Er wird mehr eingesalzen und marinirt, als geräuchert verkauft, dahingegen die Lachse, die in der Düna und in der Narowa gefangen werden, fast alle geräuchert werden. Unter diesen zeichnen sich die geräucherten Rigischen Lachse aus, die wegen ihres Wohlgeschmacks nicht blos nach Rußland, sondern auch nach andern Ländern verschickt werden.

Die ganze Küste des Kolaschen Kreises an dem Eis- und weißen Meere ist sehr reich an Stockfischen; doch soll sich dieser Fisch seit einigen Jahren mehr von den Küsten nach dem Eismeere zurückgezogen haben, wo er aber dennoch von den Russen aufgesucht und gefangen wird **). Nicht blos zum eigenen nöthigen Gebrauch wird der Stockfisch gefangen, sondern eine große Quantität desselben wird auch den Fremden überlassen. So erhielt Riga allein 1761 aus Kola 118,650 Stück Stockfische.

Nicht weniger wichtig könnte in jenen Gegenden und Gewässern der Heeringsfang werden, wenn man sich demselben mit eben dem Eifer, wie

es

*) Lepechin Tagebuch Th. III. S. 214.

**) Ebendaselbst Th. III. S. 215.

es bisher die Holländer, und nächst diesen die Dänen und Schweden thaten, widmen würde; denn es läßt sich nicht anders vermuthen, daß bey den Wanderungen dieser Fische aus dem äußersten Norden, gewiß auch ein großer Zug nach den Küsten des Eismeers, oder in dies Gewässer vor sich geht, besonders, da man die Heeringe schon häufig in dem weißen Meere antrift. Die Nachbarschaft des Eismeers müßte daher zur Aufmunterung dienen, sich mehr dem Heeringsfange zu widmen, da dieser Fisch einer der beliebtesten und allgemeinsten ist. Aus eben dieser Ursache würde man ihn auch eben so fett wie die Holländer erhalten, da er auf seinem Zuge noch keine weite Reise gethan hat. — Die Kunst ihn einzusalzen ist weniger der Ausführung entgegen, als vielmehr der Mangel an Salz, das man in diesen Gegenden nicht immer reichlich haben kann. Aber auch diesem Bedürfnisse könnte abgeholfen werden, wenn man finden würde, daß dieser Zweig von Industrie die darauf verwandte Mühe reichlich belohnte. So ist seit 1788 in Archangel eine Heeringskompagnie errichtet worden *), welche sich aber nur auf das weiße Meer einschränkt. In der Zukunft wird dies Unternehmen sich sicher mehr ver-

*) St. Peterb. Abhandl. der fr. ök. Gesellsch. B. IV. S. LIV.

verbreiten, wenn man sich eine gute Methode, sie einzusalzen, wird eigen gemacht haben.

Der Heeringsfang, der in der Ostsee bis zu Anfang des 14. Jahrhunderts so wichtig war, verlohr sich 1313 von den liefländischen Küsten *) und fast ganz aus der Ostsee. Jetzt findet man in dem Gewässer dieser Küsten nur eine Abart von Heeringen, die unter dem Namen Strömlinge allgemein beliebt sind. Sie werden gesalzen und geräuchert genossen. — Unter den Strömlingen selbst zeichnen sich die Killoströmlinge aus, die an der ehstländischen Küste, in der Gegend von Reval, gefangen werden. Sie haben die Größe der Sardellen und haben auch einen ähnlichen Geschmack, wenn sie mit Salz und Gewürz marinirt werden. Häufig werden sie wegen ihres Wohlgeschmacks aus Reval verschickt **).

So wie der Russe in jeder Art von Beschäftigung bald eine gewisse Fertigkeit erlangen kann, so zeigt er dies auch vorzüglich in der Winterfischerey, besonders auf den zugefrornen Seen. Diese Fischerey verstehen die Russen vor allen andern Nationen vollkommen. Aber nicht selten wird auch ein nicht zu großer See durch ihre Kunst-

*) Gadebusch liefl. Jahrbücher Th. I. S. 386.

**) Albaum in Beausobre's Handlungswissenschaft ꝛc. Th. I. S. 113.

Kunſtgriffe, die ſie dabey anwenden, auf mehrere Jahre beynah Fiſchleer gemacht.

Der Wallroß- und Robbenfang kann mit der Fiſcherey als eine vergeſellſchaftete Beſchäftigung angeſehen werden. Und dieſe Beſchäftigung ſelbſt iſt noch wichtiger als die Fiſcherey. Der Fang der Wallroſſe im Eismeere und im weißen Meere war ſchon in den älteſten Zeiten bey den Normannen an den Biarmiſchen Küſten ein wichtiger Gegenſtand der Induſtrie, beſonders wegen der Zähne, die man von dieſen Thieren erhielt *). Außer mehrern Schiffen, die jährlich aus Archangel in das Eismeer auf den Wallroß- und Robbenfang ausgehen, iſt auch gewöhnlich eins beſtimmt in Spitzbergen, ſo wie ein anderes in Nowaja Semlja, zu überwintern **). So lange das Gewäſſer in jenen Gegenden offen iſt, beſteht die Beſchäftigung der Mannſchaft im Fange der Seethiere, deren Thran, Häute und Zähne einen reichlichen Gewinn gewähren. Im Winter aber werden Rennthiere, Eisbären, Eisfüchſe und andere Thiere, die den Ländern des Nordpols eigen ſind, gefangen.

Die

*) Aelfreds Erdbeſchreibung in J. R. Forſters Geſchichte der Entdeckungen ꝛc. im Norden S. 38.

**) Journal von Rußland 1794. Decemb. S. 410.

Die Russen scheuen also weder eine, mehrere Wochen lange, ununterbrochene Nacht, noch die außerordentliche Kälte jener Polargegenden *).

In dem finnischen Meerbusen werden bey den Inseln Hochland, Tytterſaari, Lawanſaari, Peni- und Seitzſaari sehr viele Robben gefangen **). Die Einwohner dieser Inseln verdanken diesem Fange, der Fischerey, dem Lotsengeschäfte, und als Mitgenossen der Taucherkompagnie, allein ihren Unterhalt. Doch ziehen sie von den Robben nicht denjenigen Nutzen, den dieser Fang ihnen gewähren könnte, weil sie den Speck unausgekocht, wahrscheinlich aus Mangel des Holzes, nach Wiburg verkaufen. Hingegen diejenigen Russen und Finnen, welche in dem Onega- und Ladoga-See Robben schlagen, verstehen auch durch

*) Diese Russen könnten daher sehr leicht über die wahre Winterkälte jener Gegenden thermometrische Beobachtungen anstellen und liefern, wodurch also Krafts Vorschlag, eine vergangene Kälte zu erforschen, nach seinem angegebenen Instrumente, für jene Gegend unnöthig wäre. S. Commentarii Academiae scientiarum et Petropolitanae Tom. XI ad Annum MDCCXXXIX. — Diese Beobachtungen würden in jeder Rücksicht für den Physiker wichtig seyn.

**) Nachrichten von den vorzüglichsten Inseln des finnischen Meerbusens in Hermanns Beyträgen zur Physik ꝛc. B. I. S. 240 ꝛc.

durch Auskochung des Speckes sich einen größern Gewinnst zu verschaffen.

Ueberhaupt ist dies Geschäft auf diesen beyden Seen, so wie auf der Ostsee und auf dem weißen Meere, ein wichtiger Nahrungszweig für die Bewohner des nördlichen Rußlands, wie man schon aus dem ausgeführten Thran, Fellen und Zähnen dieser Seethiere ersehen kann.

Jagd.

Die Jagd kann allein einen Gewinnst gewähren, wenn die Beute sich so weit erstreckt, um dadurch die übrigen ländlichen Beschäftigungen entbehren zu können, oder, wenn keine andere Beschäftigungen vorhanden sind, um die Zeit auf diese Art anzuwenden. Große Wälder und Menschenleere Gegenden sind für dies Geschäft am geschicktesten. Hierzu laden die nördlichsten Gegenden an der Kama und Petschora vorzüglich ein. So wird besonders in der Gegend von Kaigorod, in den großen Waldungen des Jukfseewskischen Woloks, vom Herbste an, von den dasigen Bauern eine wichtige Grauwerksjagd getrieben *). Um Mesen, noch mehr aber um Pustosersk und auch noch nordöstlicher, ist die Grauwerksjagd, und die der Steinfüchse noch wichtiger, so daß auch

*) Lepechin Tagebuch Th. III. S. 126.

auch die dasigen Bewohner ihren Tribut in diesen Fellen entrichten müssen. — Bey Ustzülma findet man besonders schöne Hermeline *). Jene nördlichen Gegenden des europäischen Rußlands sind allein durch ihr reiches Pelzwerke für die Jagd entschädigend. Die mehr südlich gelegenen liefern in ihren Waldungen eine vorzügliche reiche Ausbeute durch das vortreflichste Wildgeflügel, als Auerhähne, Birkhüner, Haselhüner und dergleichen. Von dem Hirschgeschlechte findet man blos das Rennthier und das Elennthier; das Erstere in den nördlichen Gegenden von Rußland mehr zahm als wild, das Letztere aber in allen großen, besonders morastigen Waldungen, vom 54. Grad an, bis an das Eismeer. Das Reh zeigt sich, doch sehr selten, in Liefland; häufiger aber findet man es in Littauen. — Von den vierfüßigen Raubthieren sind die Bären, Wölfe und Füchse die gemeinsten. Von den Füchsen liefern die Steinfüchse, welche man an den Küsten des Eismeeres von Kola bis an die Petschora antrift, ein geschätztes blaues und weißes Pelzwerk **). Weniger geschätzt wird das Pelzwerk von den Füchsen und Wölfen des mittlern Rußlands.

Vor-

*) Lepechin Tagebuch Th. III. S. 214. 215.

**) Ebendaselbst S. 218. Auf Taf. 6. ist ein Steinfuchs abgebildet.

Vorzüglich sollte man sich bestreben, die Jagd so weit auszudehnen, um die so gefräßigen und nachtheiligen Wölfe, wenn auch nicht sie ganz auszurotten, doch zum wenigsten sie zu vermindern suchen. Sie zeigen sich im mittlern Rußland, und selbst in Liefland, in ganzen Heerden, und sind durch den Tribut, den sie immer einfodern, eine wahre Landplage. Das Gefahrvolle gegen die Menschen fällt zwar weg, aber destomehr sind sie es im Sommer für die Heerden, und im Winter für die Hunde, und sogar für nicht gehörig verwahrte Viehställe.

Daß es im mittlern und nördlichen Rußland eine Art Haasen giebt, die im Winter ganz weiß werden, ist bekannt. Ihre Felle liefern auch ein gutes Pelzwerk. Das Tausend wird mit 300 bis 600 Rubel bezahlt.

Mit der Jagd verbindet sich noch die Einsammlung der Eiderdaunen an den Küsten des Eis- und weißen Meers. Am häufigsten findet man die Eidergans um Kola, längs dem Gestade des Eismeers, und auf Nowaja Semlja. Russisch heißt sie Gagkä von ihrem Geschrey. An dem Strande um Kola machen sie ihre Nester in den Wacholdersträuchen oder auch im Grase. Diese füttern sie mit den Daunen aus, die sie sich aus der Brust ausrupfen, und zwar in solcher Menge, daß sie damit ihre fünf bis sechs Eyer bede-

bedecken können. Diese Daunen sind braun und sehr weich. Von den dasigen Bewohnern werden die Nester sorgfältig aufgesucht, und sowohl die Eyer, als auch besonders die Daunen als eine wichtige Beute angesehen. Die frischen Eyer sind sehr schmackhaft. Da man aber nicht Rücksicht darauf nimmt, daß die Eydergans, wenn sie auch nur ihr Nest von den Federn beraubt findet, dasselbe nie wieder in Besitz nimmt, so kann daraus der Nachtheil entstehen, daß bey dem zu häufigen Aufsuchen, dieser Nahrungszweig an diesen Küsten des Eismeeres endlich aufhören wird, weil man auf eine solche Art eine ganze Brut zerstört. Nützlicher wäre es, die Nester aufzusuchen, wenn die Gans ihre Jungen ausführt, denn alsdann sind die Nester mit Daunen am meisten angefüllt. *). Aus drey Nestern erhält man gewöhnlich ein halb Pfund Daunen. In den Nestern sind sie aber mit vielem Graß und andern Unrath vermischt, daher erhält man von einem Pud solcher Federn nur 15 Pfund völlig reine. Die aus Archangel verschifften kommen größtentheils aus Nowaja Semlja und aus Spitzbergen. Im

*) Eine ausführliche Beschreibung von der Einsammlung der Eiderdaunen findet man im 8. B. des St. Petersburgischen Journals S. 140 ꝛc. In Island heißt dieser Vogel Aedur, daher sein deutscher Name, aber nicht vom Eiderfluß im Holsteinischen.

Jahr 1793 wurden aus Archängel für 36,581 Rub. Federn und Daunen verschift. In Hamburg wird ein Pfund reiner Daunen mit drey Thaler bezahlt.

Gartenbau.

Mit der Einführung ausländischer Kultur und Sitten, hat sich zugleich auch in Rußland der Gartenbau, dieser Zweig der Oekonomie, verändert. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war die Gärtnerey in Rußland noch so weit zurück, daß man selbst gewöhnliche Gartengewächse und Blumen, z. B. gefüllte oder Provinzer-Rosen, noch nicht in Moskau kannte. Sie wurden zuerst, nach Olearius Bericht *), von einem Deutschen eingeführt und bekannt gemacht.

Wenn man auch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts bey der Anlage neuer Gärten mehr auf sogenannte Schönheit im holländischen und französischen Geschmacke sah, so wurde damit doch auch das Gute verbunden, daß fremde Gewächse und Obstarten mit eingeführt wurden.

Gärten in dem schönsten Styl angelegt, findet man jetzt bey Privatpersonen auf dem Lande, und in St. Petersburg und Moskau, häufig. Da diese aber ein Gegenstand des Luxus sind, und zum

*) Persianische Reisebeschreibung S. 155.

zum Unterhalt sehr große Summen erfordern, so können sie nicht als Maasstab oder Muster eines verbesserten Gartenbaues, der mit der landwirthschaftlichen Kultur in Verbindung steht, angesehen werden. Nur dann ist der Gartenbau ein Zweig der Landwirthschaft, wenn durch ihn, als ein Nebengeschäft, Obst und andere Gartenfrüchte, entweder zum Verkauf, oder doch zum eigenen Gebrauch, um sich dadurch mancherley Bequemlichkeiten zu verschaffen, erzielt werden. — Auf diese Stufe von ländlicher Kultur ist man, selbst in dem mittlern Rußland, wo man nicht mit einem so rauhen Klima, wie in dem nördlichen, zu kämpfen hat, noch nicht gelangt. Der ganze Gartenbau besteht daselbst in dem allgemeinen, um einige Pflaumengarten und einige Birn und Aepfel zu erziehen. Aber auch diese sind von keinen auserlesenen Sorten. Es scheint sich überhaupt mit der Erfahrung zu bestätigen, daß der Obstbau in einem Lande, wo die Leibeigenschaft noch beybehalten ist, nie zu einer größern Vollkommenheit gelangen wird; denn, wenn der Pflanzer nicht Rücksicht auf seine Nachkommenschaft nimmt, so wird er bey dem ungewissen Nutzen, den er bey seiner Unternehmung sich denken muß, gewöhnlich abgeschreckt, auch für die Zukunft zu sorgen. Nicht selten erhält man nemlich erst in der zweyten Generation den wahren Genuß eines gut angelegten Obstgartens. Daß

die Leibeigenschaft auch auf diesen ländlichen Nahrungszweig einen nachtheiligen Einfluß habe, dies sieht man vorzüglich in Liefland. Aus eigenem Antriebe wird der Lette und Ehste selten einen guten Obstbaum pflanzen; denn er weiß nicht, ob er oder sein Sohn auch die Früchte davon erndten werde. Von selbst wachsende Kirschen und Pflaumen schlechterer Art, sind daher die einzigen Obstarten, die man bey den Bauern in Liefland und größtentheils auch in Rußland antrift. In Anziehung der Gewächse aber, welche zum Behuf der Küche nöthig sind, schränkt man sich auch nur auf einige wenige ein, die zugleich auch zur Lieblingsspeise der Russen dienen. Diese sind:

1. Der Kohl (russ. Kapusta), Kopfkohl oder weißer Kohl, welcher das vorzüglichste Küchengewächs durch ganz Rußland ist. Gesäuert und eingemacht ist er eine der Lieblingsspeisen des gemeinen Volkes. In den langen Fasten dient der Sauerkohl besonders zu einer stärkenden und erquickenden Nahrung. In Liefland ist er aber noch nicht so allgemein, wie in Rußland.

2. Eine besondere Art den Kohl einzumachen, trift man in der Wiburgischen Statthalterschaft bei den Finnen an. Dies geschieht auf folgende Art: Die Kohlköpfe werden von den äußern Blättern befreyt, dann in Behältnisse eingestampft, wenn sie vorher abgebrühet worden sind. Diese Be-

Behältnisse bestehen aus zusammengebundenen Gräben von 2 Ellen Höhe. Oben sind sie anderthalb Ellen breit, nach Unten werden sie aber schmäler. Diese mit Kohl angefüllten Gefäße werden der freyen Luft ausgesetzt, und befinden sich gewöhnlich im Garten, wo sie den ganzen Winter bleiben. Zum Gebrauch wird von dem gefrornen Kohl so viel ausgehauen, als nöthig ist. Dieser Kohl bleibt immer grün, ist beym Kochen zwar musig, aber doch sehr wohlschmeckend *).

2. Zwiebeln und Lauch sind sehr beliebte Gewürzkräuter bey den Russen, welche fast allgemein in den Gärten angetroffen werden. In einigen Gegenden an der Oka und Wolga, ferner im Nowgorodschen und Pleskowschen werden die Zwiebeln auch zum Verkauf häufig gebaut.

3. Rettige werden auch, doch von der gewöhnlichen kleinen Sorte, in Menge erzogen. Wegen ihres pikanten Geschmacks sind sie auch eine der Lieblingsspeisen des gemeinen Russen.

4. Gurken sind zwischen dem 54. und 60. Grad fast überall in Rußland ein allgemeines Gartengewächs, deren sich die Landleute selbst roh als eine Delikatesse bedienen. Diese Gurken, die man erzielt, sind aber gewöhnlich grün und dickschaalicht, von der gemeinen Sorte; dennoch setzt

*) Büschings Magazin B. IV. S. 485.

der Russe auf dies Gewächs einen großen Werth, welches ihm im Sommer, roh und ohne Salz genossen, eine Erquickung gewährt, so wie die Apfel seinen feinern Gaumen.

5. Rüben, doch nur in einigen Gegenden.

6. Rothe Rüben oder Beten schon häufiger. Außerdem daß sie als Speise dienen, so werden sie auch noch in einigen Gegenden von dem gemeinen russischen Frauenzimmer als Schminke angewandt.

7. Kartoffeln sind noch nicht allgemein eingeführt, ohngeachtet diese Frucht fast in jedem Klima zur Reife gedeiht. So werden jetzt um Archangel Kartoffeln gebaut *), ohngeachtet man sie vor 50 — 60 Jahren noch nicht überall in Deutschland kannte. Da sie in einer solchen nördlichen Gegend gedeihen, so sollten sie als ein so wichtiges Nahrungsmittel mehr verbreitet werden. In Liefland und Ehstland werden sie schon häufiger von den Bauern gebaut.

8. Hopfen kann mit unter die Gartengewächse gerechnet werden, da er nur in denselben sowohl in Rußland, als auch in Liefland erzielt wird. Ohngeachtet man in Rußland den Hopfen zum Bierbrauen wenig anwendet, so könnte er doch

*) St. Petersburg ökon. Abhandl. B. I. S. 253 ꝛc.

doch in den mittlern Provinzen häufiger gebaut werden, um durch seinen Verkauf Nutzen einzuerndten. Liefland braucht bey seinem groſsen Branntweinsbrande und Bierbrauen sehr vielen Hopfen. Würde man aus Rußland den Hopfen rein und nicht mit Haberspreu vermischt erhalten, so brauchte Liefland keinen ausländischen, und Rußland könnte ihn leichter in Liefland absetzen.

Andere Gartengewächse, als Sellerie, Peterſilie, Spinat, Bohnen, Paſtinak, gelbe Rüben u. d. gl. werden durch ganz Rußland von den Bauern zum Theil nur einzeln, zum Theil gar nicht erzogen. — Handels- und Gewürzkräuter, als Tabak, Waid, Mohn, Saffor, Färberröthe, Anis, Fenchel u. d. gl. könnten so wohl um Moskau, als auch ſüdlicher in den Provinzen an der Okka mit Vortheil gebaut werden, wenn die landwirthſchaftliche Induſtrie ausgebreiteter wäre. Einige wenige Verſuche beweiſen die Möglichkeit.

Wenn in vielen Provinzen, ſelbſt des mittlern Rußlands, der Gartenbau noch nicht ſo ausgebreitet iſt, als er es ſeyn könnte, ſo iſt dieß Miturſache, daß der Landmann ſeine Erzeugniſſe wenig abſetzen kann, beſonders da die Zahl der Städte zu gering iſt, und ihre Entfernung oft auch den Verkauf verhindert. Er begnügt ſich daher blos mit ſeinen Lieblingsfrüchten, mit Kohl, Zwiebeln, Rettig und Gurken. Aber da, wo

er seine Mühe belohnt findet, z. B. in der Nähe grosser Städte oder bey denselben, da übertrift der Russe durch seine anhaltende Thätigkeit viele Landleute anderer Nationen. So findet man bey Moskau, St. Petersburg und Riga Russen, welche sich allein mit dem Gartenbau beschäftigen, und die es durch ihren Fleis dahin bringen, daß sie immer die frühesten Gewächse, als Spargel, Erbsen, Gurken u. d. gl. liefern, die oft kaum in grossen Treibhäusern zu finden sind. Ein Garten von der Grösse eines halben Morgen ernährt nicht selten eine ganze Familie.

Gewöhnlich sucht man sich aber auch mit dem strengen Klima und dem kurzen Sommer zu entschuldigen, wenn der Gartenbau vernachlässigt wird. Es ist wahr, vom 56. bis zum 60. Grad kann die gewöhnliche Gartenarbeit erst 4 bis 6 Wochen später, als selbst im nördlichen Deutschland, unternommen werden; da aber die nachherige Triebkraft so groß und schnell ist, so wird dies Verspäten in einigen Wochen wieder ersetzt, und manche Gewächse gelangen in kurzer Zeit zu eben derselben Größe, als man sie in einem mildern Klima antrift. Sogar in Archangel kann der Gartenbau noch mit Vortheil unternommen werden, wenn eine gewisse Aufmerksamkeit darauf verwandt wird. So haben Versuche gelehrt, daß daselbst Sellerie, rothe Rüben, verschiedene Arten

ten Kohl und Salat, Borrago, Cichorien, Rüben, Erbsen, Bicebohnen, Portulak, Melisse, Peterſilien nebſt mehrern officinellen Kräutern in freyer Luft können erzielt werden *).

Daß aber bis zum 60. Grad und vielleicht bis zum 62. Gr. der Breite bey einer anhaltenden Kultur und Thätigkeit der Gartenbau ſehr vervollkommt werden kann, beweiſen die Gärten in und um St. Petersburg und der Demidowſche Garten bey Solikamsk unter dem 59. Grad. Demidow, dieſer große Gartenfreund, der in Moskau einen Garten mit den mannichfaltigſten Gewächſen anlegte und unterhielt **) hat auch um Solikamsk bewieſen, was durch Thätigkeit unternommen und ausgeführt werden kann. In jener Gegend hielt man es ſogar für unmöglich, gewöhnliche Obſtbäume zu erzielen. Das Gegentheil iſt durch die Erzielung anderer, ſelbſt einem mildern Klima eigenen Gewächſen, bewieſen worden. Die in dieſem Demidowſchen Garten bey Solikamsk 1771 ſich befindenden Gewächſe, hat Lepechin mehr-

*) Büſchings Magazin B. IV. S. 508 ꝛc.

**) In dieſem Demidowſchen Garten befanden ſich 1781, 2224 Gattungen Pflanzen, ſo wohl im Freyen, als auch in den Treibhäuſern. Man ſehe hierüber Enumeratio Plantarum etc. etc. recenſente P. S. Pallas, Petropoli 1781. 8.

mehrentheils alle namhaft gemacht *). Die Pflanzen in den Treibhäusern gehören nicht für den Landbau; aber man findet doch unter diesem Verzeichnisse so viele, die in freyer Luft vollkommen gedeihen, die folglich sich auch mehr zum Besten der Landeskultur ausbreiten und vermehren ließen.

*) In dessen Tagebuch Th. III. S. 83 bis 117 findet man das lateinische Verzeichniß nach dem Alphabet und nach Linné größtentheils bestimmt.

Fünfter Abschnitt.

Zustand der Wälder, ihre Benutzung und die vorzüglichsten darinne vorhandenen Baumarten.

Da der vegetabilische Wachsthum im allgemeinen bey perennirenden Pflanzen in den nördlichen Gegenden langsamer, als in den südlichern ist, und daher auch die Holzarten in den Waldungen eine längere Zeit zu ihrer vollendeten Größe nöthig haben; so läßt sich aus eben dieser Ursache auf keinen zu üppigen Wuchs der Wälder in dem mittlern und nördlichen Rußland schließen. Demohngeachtet findet man in Rußland vom 54. bis zum 65. Gr. der Breite in den mehrsten Statthalterschaften fast undurchdringliche Wälder, welche zugleich beweisen, daß eine bisherige Waldschonung oder vielmehr ein Menschen-Mangel in diesen Gegenden herrschte, wodurch seit Jahrhunderten dieser Wachsthum ungestört sich überlassen war.

Doch

Doch sind nicht alle Statthalterschaften gleich reich an diesem nothwendigen Bedürfniß, auch läßt sich der sämmtliche Vorrath weniger, als der Mangel desselben bestimmen. Da vielleicht nur einige Statthalterschaften dieses Theils von Rußland übermessen sind, so läßt sich auch der Arealinhalt des vorhandenen Waldes nicht genau angeben. Hätte man von allen Statthalterschaften solche Karten und topographische Beschreibungen, wie von den Statthalterschaften Kaluga, St. Petersburg, Pleskow, Riga und Reval, so wäre auch eine genauere Angabe des vorhandenen Holzvorrathes möglich. Eine solche Angabe wäre um so nöthiger, damit man den vorhandenen Holzvorrath mit der nothwendigen jährlichen Consumtion in eine Parallele stellen könnte, um darnach zu bestimmen, ob beyde Linien ohne Abweichung fortlaufen würden.

Alle mittlere Provinzen Rußlands, besonders an der obern Okka, haben wenig Wald. Da jene Gegenden auch nicht so viel Holz bedürfen, als die weit nördlichern nöthig haben, so ist dieser Mangel auch daselbst leichter zu ertragen. Reichhaltiger an Wald ist dagegen schon die Statthalterschaft Kaluga. Von den 30,108 Quadrat-Werften Flächeninhalt dieser Statthalterschaft, beträgt der Vorrath des Waldes an Bau- und Brenn-

Brennholz 2,573,344 □ Deſätinen *), welches ohngefähr 15,000 □ Werſt, alſo beynah die Hälfte von der Oberfläche dieſer Statthalterſchaft, betragen möchte.

Reicher an Wald ſind die Provinzen an der Okka, je mehr ſie ſich der Wolga nähern. Aus dieſen wird daher viel Brenn- und Bauholz, theils nach Moskau, theils auch nach Orel geliefert. — Vorzüglich hat die Statthalterſchaft Wiadimir vielen Wald, der aus hochſtämmigen Nadelholz beſteht **).

Am rechten Ufer der obern Wolga von Twer bis zu ihrem Urſprung, findet man ſehr groſſe Wälder, unter welchen ſich beſonders der Wolchonskiſche Wald auszeichnet, der von Wjasma in der Statthalterſchaft Smolensk faſt ununterbrochen bis gegen Moskau, gegen 50 Meilen Länge, ſich fort zieht ***).

Die Gegend von Moskau ſelbſt iſt von groſſen Waldungen entblöſt. Sie erhält ihr Holz von der obern Wolga und von der Okka. Von der Wolga nördlich über den Waldaiſchen Bergrücken zeigt ſich zwar hin und wieder Wald, er iſt aber doch

*) Journal von Rußland 1794. Oct. S. 249. — Sumarokow's Reiſe. S. 32.

**) Pallas Reiſe B. I. S. 23.

***) Coxe Reiſe durch Rußland ꝛc. B. I. S. 190.

doch nicht so undurchdringlich und fortlaufend, wie manche Reisebeschreiber ihn von St. Petersburg bis Moskau, als ununterbrochen anzeigen. Vielmehr, es giebt viele Distrikte, die das nöthige Brennholz oft 30 und mehrere Werst weit herbeyführen müssen. Der Waldaiische Bergrücken selbst ist beynah ganz von Waldungen entblößt. Erst längs dem Msta wird die Gegend wieder waldreicher. Dieser Wald nimmt immer mehr und mehr zu, je mehr man sich dem Wolchow nähert. Vorzüglich befinden sich östlich vom Wolchow, zwischen dem Ladoga- und Ilmen-See, fast undurchdringliche Wälder *) auf einem morastigen Boden. Von diesen Wäldern hat man wegen ihrer Undurchdringlichkeit wenig Nutzen, besonders da keine gute Forstordnung vorhanden ist, sie vortheilhafter einzurichten. Außerdem hat das Holz, das auf diesem morastigen Boden wächst, die Eigenschaft, daß es selbst zu keinem guten Bauholze kann angewandt werden, weil es nicht durch die nöthige Sonnenwärme zu einer wahren Reife und Härte kann gebracht werden.

Von dem Ursprunge der Düna an, fand man vor Zeiten Wälder von außerordentlicher Größe, welche man zugleich für unerschöpflich hielt; aber jetzt sind sie fast alle durch die immerwährende Holz-

*) Eulers Reise S. 4.

Holzlieferung nach Riga, von Masten und großem Bauholz so gelichtet, daß jene für unerschöpflich gehaltene Wälder, jetzt wenig mehr von diesem wichtigen Handelsartikel liefern können. Zum wenigsten wird das Holz, das noch jetzt auf der Düna nach Riga geht, schon aus entferntern Wäldern gesucht, das daher auch wegen des weitern Transports im Preise steigen muß. Das linke Ufer der Düna ist bis Dünaburg noch waldreicher als das rechte Ufer; nur von dieser Gegend an zieht sich rechts zwischen den Statthalterschaften Riga und Polozk bis nordöstlich nach der Statthalterschaft Pleskow *) ein großer Wald, der an manchen Gegenden wegen seines morastigen Bodens auch fast undurchdringlich ist.

Littauen hat im Ganzen noch reichlichen Wald, eben so sind die Gränzen zwischen Littauen und Kurland damit hinlänglich versehen. Desto sparsamer wird aber das Holz im Innern von Kurland, und in der Gegend von Liebau; und fast am ganzen Strande längs der Ostsee ist zum Theil wirklich mehr Mangel als Ueberfluß, in manchen Gegenden sogar an dem benöthigten Brennholze.

Liefe-

*) Die Statthalt. Pleskow hat an Bau- und Brennholz in Folge der revisorischen Angabe 2,227,395 □ Dessätinen 2331½ □ Faden, welches ohngefähr 21,400 □ Werst betragen möchte.

Liefland hat dagegen schon mehr Wald, welcher außer dem Brennholze auch das nöthige Bauholz liefert; nur einige mittlere Gegenden und Kirchspiele, besonders am Bartneckschen und Wirzjerwschen See, leiden Holzmangel, so, daß man kleines Gesträuch zum Brennholze anwenden muß.

Eine gleiche Bewandniß hat es mit Ehstland. Der dasige große Waldvorrath ist auch nicht gehörig vertheilt. Wegen der öftern Entfernung des Waldes müssen auch mehrere Kirchspiele und Güter am Holze Mangel leiden.

Das St. Petersburgische Gouvernement besitzt von seinem Flächeninhalte die Hälfte und noch mehr Wald *). Die morastigen und daher auch die undurchdringlichsten Wälder sind noch unangegriffen, die trockenen sind dagegen schon sehr gelichtet und besonders zu Rödungen angewandt.

Die Gegenden und Provinzen nördlich von der Newa und dem finnischen Meerbusen bis zum 65 Grad der Breite sind fast überall mit reichlichen Waldungen versehen. So hat die Statthalterschaft Wiburg vom Holzhandel einen wichtigen Nahrungszweig, ein Beweis von dem größern Vorrathe des Holzes. Auch die Statthalterschaft Olonez ist damit reichlich versehen. Selbst noch zwey

*) Georgi Beschreib. von St. Petersb. und des St. Petersb. Gouv. S. 452.

zwey Grad nördlicher bis zum arktischen Kreise und darüber giebt es in der Archangelschen Statthalterschaft noch wichtige Wälder, die den dasigen Bewohnern um so nöthiger sind, da ein neun monatlicher Winter so viel Holz erfordert. Nur am äussersten Rande des Eismeers um Kola und gegen Nowaja Semlja verschwinden die Wälder, und die hohen Fichten und Kienbäume verwandeln sich in ein kräpliches Gesträuch. Doch auch dies liefert den wenigen Bewohnern das nöthige Brennholz.

An der obern Petschora gegen das Uralgebirge, ferner an der obern Kama nach eben diesem Gebirge und in dem ganzen Distrikte zwischen diesen beyden Flüssen und der Dwina, ist fast alles eine mit Wald bedeckte Oberfläche, wovon vielleicht einige Gegenden noch von keines Menschen Fuß sind betreten worden. In einigen Gegenden ist der Wald so dicht, daß selbst die Sonnenstrahlen nie den Boden berühren können *). Da diese Gegenden zugleich fast Menschenleer sind, so hat jener große Holzvorrath für Rußland selbst wenig Nutzen, besonders wenn er von solchen Flüssen entfernt ist, auf welchen der Ueberfluß leicht verflößt werden könnte.

Geht man von Archangel auf der Dwina herauf, so findet man längs den Ufern und weiter

*) Lepechin Tagebuch Th. III. S. 127.

entfernt auf beyden Seiten die reichlichsten Waldungen. Eben so reich sind auch die Ufer der Suchona, des Jug und der Wyetschegda *). Auch im Kasanschen trift man unermeßliche Waldungen an; nahe an den Flüssen aber sind sie schon völlig gelichtet. Die großen Eichenwälder um Kasan, von welchen Bell im ersten Viertel dieses Jahrhunderts glaubte, daß aus denselben Schifbauholz für alle Flotten der Welt könnte geliefert werden **), würden es jetzt nicht mehr vermögen. Nur die entferntern Wälder sind noch reichhaltig, indem die Beschwerlichkeit des Transportes oft die beste Waldschonung gewährt. Permien ist zwar an Waldungen sehr reich, braucht aber zu seinen Hüttenwerken auch eine unzählbare Menge Holz, und fast eben so viel die Solikamskischen Salzwerke ***), daher muß daselbst auch bey dem größten Ueberfluß ein Mangel befürchtet werden, wenn ihm nicht durch Forsteinrichtungen vorgebeugt wird. Eben so findet man vom Einfluß der Kama in die Wolga längs dem letztern Fluß herauf bis Jaroslaw, die vormaligen großen Waldungen dieser Gegenden jetzt viel zu sehr vermindert, so, daß man sich nicht mehr genöthigt sieht

*) Lepechin Tagebuch Th. III. S. 188.

**) Bells Reisen ꝛc. Hamb. 1787. im Auszuge, S. 10.

***) Rytschkow Tagebuch S. 282.

sieht, die Oberfläche durch Vernichtung der Wälder freyer und offener zu machen.

Aus dieser Uebersicht erhellt zwar, daß das mittlere und nördliche Rußland, nebst den dazu gehörigen Provinzen, mehr Ueberfluß als Mangel an diesem nothwendigen Bedürfnisse haben, die Masse des vorhandenen Waldes ist aber theils durch die Natur, theils auch durch keine ökonomische Schonung gehörig vertheilt. Auch bey einem noch größeren Vorrathe von Wäldern, wäre es für die jetzige Generation Pflicht, auf eine wahre, nach ökonomischen und kameralistischen Gründen eingerichtete Waldschonung zu denken, weil Rußland von allen europäischen Ländern das mehrste Holz nöthig hat. Zu den nothwendigen Bedürfnissen, gesellen sich noch so viele Nebenzweige, die Holz erfordern, die aber auch zugleich als Holzverschwendungen können angesehen werden. Von Beyden, dem Bedürfnisse und der Verschwendung, will ich noch eine kurze Uebersicht liefern.

1. Das hiesige Klima erfordert im Durchschnitt eine sieben monatliche Einheitzung der Zimmer und Wohnungen, oft noch mehr. Da überhaupt die Russen, so wie alle Nationen des russischen Reichs von der untern Volksklasse, die Wärme ausserordentlich lieben, so kann man daraus schliessen, welche Masse von Holz jährlich nur allein für diesen Gebrauch erforderlich ist. Eben so viel

erfordert das Branntweinbrennen und das Dörren des Getraides in den Riegen, ferner die Hütten- und Salzwerke, Schmelzöfen u. d. gl. Zu allen diesen ist zwar Holz unumgänglich nöthig; man wendet aber nicht immer diejenigen Mittel an, um durch besser eingerichtete Oefen, oder durch vorsetzliche Ersparung dem eintretenden Holzmangel Einhalt zu thun. Gegenden, die vor 100 Jahren fast ganz mit Wald bedeckt waren, müssen aus dieser Ursache das benöthigte Holz oft mehrere Meilen weit herbey führen, welche Unbequemlichkeit mit den folgenden Jahren steigen muß.

2. Wenn das Nothwendige schon so viel Holz erfordert, um so viel mehr sollte man es bey andern Sachen zu ersparen suchen.

Durch ganz Rußland werden auf dem Lande, auch in den kleinern Städten, fast alle Häuser und Gebäude von Holz aufgeführt. Auch erfordert dies zum Theil die Nothwendigkeit. Da aber bey der Wahl des Holzes oder beym Fällen desselben, selten die nöthige Auswahl und Vorsicht angewandt wird; so verfällt ein solches Gebäude nicht selten nach 30 bis 40 Jahren, oft noch früher, und muß daher auch wieder erneuert werden. Feuersbrünste werden dadurch auch leichter befördert und unterhalten, wodurch hölzerne Städte und Dörfer in einigen Stunden ein Raub der Flammen werden. Diese aufzubauen erfordert wie-

wieder eine Menge Holz, den übrigen Verlust dabey ungerechnet. Da aber während einem Zeitraume von 30, 40 und 50 Jahren in diesem nördlichen Klima unmöglich ein Baum im Walde zu seiner völligen Größe gedeihen, noch seinen völligen Wachsthum und Reife erhalten kann; so muß sich dadurch der Wald immer mehr und mehr vermindern, je öfterer man das nöthige Bauholz aus demselben nimmt. — Wie nöthig wäre es daher, statt der hölzernen, steinerne Gebäude aufzuführen. Geschähe dieß schon allgemeiner in den Städten und auf den adlichen Höfen, so würde dadurch schon viel Holz erspart. Bauern sollten dagegen ihre Wohnungen und Gebäude von Wellerarbeit errichten.

3. Fast eben so viel und vielleicht noch mehr als der Bau der Häuser, erfordert der Straßenbau Holz. Nach Hanway's Berechnung erfordert eine Straße von 150 Werst, zum wenigsten 2,100,000 Bäume, wenn ein Baum in den andern gerechnet 9 Zoll dick, 23 Fuß lang, und die Straße selbst 46 Fuß breit ist *); folglich muß die Straße bey dieser Breite mit doppelten Bäumen belegt werden. Auch in der Mitte und auf beyden Seiten sind Bäume nöthig, welche mit in Anschlag gebracht werden müssen.

*) Hanway's Reisen B. I. S. 92.

Wenn ein Weg von 150 Werst schon so viel Holz nöthig hat, wie viel wird durch das ganze Reich erforderlich seyn, da man in so vielen Gegenden, wo sich morastiger Boden findet, so genannte Knüppelstraßen antrift? — So ist noch jetzt von der Straße, die von St. Petersburg nach Moskau geht, drey fünftheil derselben mit solchen Bäumen belegt. Nimmt man auch nur 300 Werst an, die auf dieser Straße nebst den Brücken mit Bäumen belegt sind, so werden hierzu auf dieser einzigen Straße über vier Millionen Bäume erfordert.

Auch die Straßen in den kleinen Städten und zum Theil auch in den Dörfern, sind mit Bäumen belegt und gedielt, welche daher auch in Anschlag gebracht werden müssen. — Ein Baum aber, der auf der Erde liegt, folglich leicht zur Fäulniß übergehen muß, und dabey Lasten zu tragen hat, auch durch das schnelle Fahren von oben bald beschädigt wird, leidet sowohl durch die Stockung von unten, als auch durch die Verletzung von oben. Ein solcher Baum kann daher kaum 5 bis 6 Jahr Dienste leisten. Wenn auch erst nach 10 Jahren eine solche Straße wieder erneuert werden müßte, so wird man sehr leicht den dazu benöthigten Holzaufwand berechnen können. — Allein, von allen Nebenstraßen Rußlands, die auf diese Art unterhalten werden, ist die Berechnung

rung beynah unmöglich. So viel ist aber gewiß, daß auf diesen Straßen eine unbeschreibliche Menge Holz verbraucht wird. Könnte dem nicht durch andere Mittel abgeholfen werden, um dies Holz zu ersparen? —

4. Zum Bau der Struſen, Barken und dergleichen Flußfahrzeugen wird ebenfalls, da sie fast alle nur zu einer Fahrt gebraucht werden, eine unendliche Menge Holz erfordert. Sie müssen daher jedes Jahr erneuert werden. Ich habe schon oben eine wahrscheinliche Angabe von dem benöthigten Holze zu den Fahrzeugen, welche den Ladogaischen Kanal passiren, geliefert; aber hier müssen auch die Fahrzeuge, die auf andern Flüssen gehen, mit in Anschlag gebracht werden. Vor Zeiten war man bey dem Bau der Fahrzeuge mit dem Holze noch verschwenderischer als jetzt. Eine Ukase hemmte vorzüglich für die Wolgafahrzeuge dies Uebel, indem eine bestimmte Strafe auf jedes Fahrzeug gesetzt wurde, das aus behauenen Brettern, und nicht aus gesägten, Twer passiren würde. Im vierten Jahre kam schon bey Twer kein Fahrzeug, das aus gehauenen Brettern bestand, an. Diese Einrichtung hat im Ganzen schon sehr viel Holz erspart.

5. Auch zu den Fässern und andern Gefäßen wird jährlich eine unglaubliche Menge Holz angewandt. Da zu den Branntweinfässern fast lauter Eichen-

holz genommen wird, so muß sich dasselbe, bey der wachsenden Brennerey und den dadurch benöthigten Fässern, vermindern. — Wenn nach Dmitri Potemkin's Berechnung in Rußland (wobey Lief- und Ehstland ausgeschlossen sind) auch nur 1,200,000 Eimer (Wedro) Branntwein gebrannt würden, so sind hierzu, wenn 40 Wedro auf ein Faß gerechnet werden, 15,000 Faß nöthig. Aus einer alten Eiche erhielt man aber nur 20 Faß *), folglich wären hierzu 750 Eichen von gleicher Größe nöthig. Da aber im Allgemeinen der Branntweinbrand größer ist, so kann man jährlich zum wenigsten 2000 Eichen, für diesen Behuf angewandt, rechnen. Dadurch muß endlich die Eiche hier unter die Seltenheiten gezählt werden, weil sie sich nicht so schnell wieder reproducirt.

6. Pech und Theer sind ebenfalls zwey Produkte, die zahllose Bäume vernichten. Wenn Theer- und Pechbrennereyen nach technischen Regeln eingerichtet werden, so kann die Hervorbringung dieser Produkte auch mit der besten Waldschonung bestehen. Wenn man aber so verfährt, wie die Landleute an der Dwina, welche bey der Einsamm-

*) Journal von Rußland B. X. 1780. S. 106. Die Berechnung, wie sie daselbst angegeben ist, ist wahrscheinlich in den Zahlen versetzt. Ich habe sie anders geordnet.

sammlung des Harzes zugleich den ganzen Baum bis auf eine schmale Rinde abschälen *), wodurch der Baum natürlich absterben muß; so können in einigen Jahrzehnten die besten und größten Fichtenwälder ausgerottet werden. — Eine gute Forstökonomie verbietet, jeden wohlgewachsenen, zu einem andern Gebrauche anzuwendenden Baum, anzureißen; auch müssen die jungen Bäume verschont bleiben. Ein Baum, der nicht am Stamme 10 bis 15 Zoll im Durchmesser hat, darf nicht geriffen werden, um das Harz von ihm einzusammeln. Auch hierzu müssen nur solche Bäume gewählt werden, die wegen ihres schlechten Wachsthums zu keinem nützlichern Gebrauche können angewandt werden. Selbst das Holz eines Baumes, dem man das Harz abgezapft hat, ist weder als Bau- noch als Floßholz nutzbar. In beyden Fällen zieht es zu viele Feuchtigkeit ein, wodurch es entweder bald verfault, oder beym Flößen niedersinkt. Das jetzige Pech- und Theerbrennen ist bey einer unordentlichen Anstalt kein Gewinn, sondern vielmehr ein wahrer Verlust für die gesammte Staatsökonomie, welchen künftige Generationen erst empfinden werden. — Auch zum Theerschwelen werden oft die schönsten Bäume angewandt, da man doch die krüppelhaften auswählen könnte.

7. Noch

*) Lepechin Tagebuch Th. III. S. 188.

7. Noch verschwenderischer werden die Wälder und Holzungen in vielen Gegenden durch die Rödungen verwüstet. Im Innern des nördlichen Amerika, wo ein urbares Feld in den ewigen Waldungen nicht anders als durch das Niederhauen und Verbrennen der Bäume erhalten werden kann, ist diese Methode zu entschuldigen, weil man dabey nicht die leichtere Düngung zur Absicht hat. Wo aber schon ein freyes Ackerland vorhanden ist, das durch gehörige Kultur und Düngung auch immer fruchtbar erhalten werden könnte; man wüthet aber dennoch, um nicht düngen zu dürfen, wie die rohen Sirjänen *) oder wie die Finnen, Ehsten, Letten und zum Theil auch wie die Russen in den Statthalterschaften Olonez, Nowgorod, St. Petersburg, Wladimir u. d. gl. gegen den Wald, so sind die Begriffe von einer zweckmäßigen Landeskultur noch sehr ungeläutert.

8. Auch Potasche ist ein Produkt, das aus den Waldungen gezogen wird. Braucht man hiezu eine gehörige Auswahl des Holzes, so ist die Hervorbringung derselben ein vortheilhafter Nahrungszweig. Nimmt man aber keine Rücksicht auf die vorhandene Holzmasse, sondern mehr auf den gegenwärtigen Gewinn, so wird auch dies Gewerbe für die Wälder höchst nachtheilig.

9. Noch

*) Lepechin Tagebuch Th. III. S. 147.

9. Noch muß der junge Wald, der gleichsam im Aufkeimen ist, Millionen Bäume ohne Auswahl liefern, um eine Befriedigung für Gärten, Gehöfte und Felder zu verschaffen. Dies geschieht vorzüglich in Liefland, Ehstland und in den mehrsten russischen Statthalterschaften. Es ist wahr! der junge Anwuchs von Fichten und Tannen ist oft so dicht beysammen, daß er sich selbst im Wachsthume hindert oder gar erstickt; allein, er müßte mit Vorsicht ausgehauen werden, um den Zurückbleibenden Luft und Sonne zu verschaffen. Aber der Bauer weiß von dieser Vorsicht nichts. Er haut nieder, was vor seinem Beile steht, ohne Rücksicht auf die Zukunft zu nehmen. Der schönste Anwuchs wird daher durch ein Beilhieb vernichtet, und der Nutzen, den man davon hat, ist schnell vorübergehend. — An lebendige Verzäunungen hat man noch wenig oder gar nicht gedacht.

10. Soll es Luxus oder Oekonomie genannt werden, wenn man den Wäldern seine Schuhe verdankt? — Im mittlern Rußland, besonders in den Provinzen an der Okka, müssen die Lindenwälder Bast zu Millionen Pasteln (Bastschuhen) und Matten liefern. Beyde Beschäftigungen dienen zwar zu einem Nahrungszweige mehrerer Menschen, da man aber bey der Gewinnung des Bastes nicht die nöthige Vorsicht gebraucht, so können auch da-

dadurch die schönsten Lindenwälder ausgerottet und verwüstet werden. Das Lindenholz hat zwar nicht den Werth und Nutzen, den man von der Tanne und der Fichte erhält; dennoch dient es, theils zum Brennen, theils können auch aus ihm mancherley Gefäße und Geräthschaften verfertigt werden. In beyden Fällen müßte daher auch auf die Schonung der Lindenwälder gesehen werden. Es läßt sich Beydes mit einander verbinden, die Gewinnung des Bastes und die Benutzung des Holzes. Gewöhnlich wird aber dem noch stehenden Baume im Walde sein Bast geraubt. Da aber dem Baume seine Rinde nicht so bald wieder wächst, wie dem abgeschornen Schaafe die Wolle, so muß er absterben. Das Holz ist dann verlohren und kaum zum Brennen noch anwendbar.

Alles dies zusammen genommen und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt berechnet, so muß bey dem sparsamen Wachsthume der Holzarten in diesem mehr kalten als warmen Klima, endlich ein allgemeiner Holzmangel entstehen. Schon jetzt zeigen sich auch in vielen Gegenden hiervon die nachtheiligsten Spuren, und die jetzige Generation beweint schon die Verschwendung der Vorfahren. Keine Art von Verschwendung kann weniger wieder ersetzt und vergütet werden, als die des Holzes. Die Vernichtung des Vermögens, das die

Acl-

Aeltern besaßen, kann durch den Fleiß der Kinder wieder hergestellt werden; aber ein, ohne wichtigen Zweck, niedergehauener Wald, ist für mehrere Generationen, und vielleicht auf immer, verlohren. Ein selbst gesäeter oder gepflanzter Baum wird erst für die vierte oder fünfte Generation brauchbar. Wer dies bedenkt, der würde bey jedem Ast, den er abhaut, vorsichtig seyn und vorher bedenken, ob er ihn auch nöthig habe.

Der entstandene Holzmangel mancher Gegenden hat sogar auf die Bevölkerung einen Einfluß. Es könnten Beyspiele aus einigen Kirchspielen Liefflands angeführt werden, wo es erwiesen ist, daß die Bevölkerung abnimmt, und dies sind gerade solche Kirchspiele, die wirklichen Holzmangel leiden. Die Ursache läßt sich auch leicht erklären: die Kinder sind in den nicht genug erwärmten Wohnungen und Riegen der Kälte um so mehr ausgesetzt, da ihnen nicht selten auch die nothdürftige Kleidung mangelt. Wenn auch die Kinder nicht geradezu erfrieren, so hat doch die Kälte auf den Körper derselben, bey dem Mangel der nöthigen Bedeckung, hinreichender Nahrung und verabsäumter Bewegung, einen solchen Einfluß, daß sie im Frühjahre nicht selten in gefährliche Krankheiten verfallen, und größtentheils sterben.

Eine Gegend oder Provinz aber, die nach Maasgabe ihrer Größe, gehörig vertheilte Wäl-

der

der besitzt, wird zugleich auch wohlhabendere Bewohner haben, wenn diese einen nützlichen Gebrauch von dem überflüssigen Holze zu machen wissen, oder auch schon, wenn sie nicht genöthigt sind, nach dem Holze mehrere Meilen weit fahren zu dürfen.

Ein wohleingerichteter Wald hat daher einen so mannichfaltigen und wohlthätigen Einfluß auf die allgemeine Oekonomie, daß es nöthig ist, über den zweckmäßigen Gebrauch desselben eben so zu wachen, wie über jeden andern Gegenstand der bürgerlichen Sicherheit. Schon einigermaßen übt man dies auch in manchen Gegenden Rußlands aus. Wo gesetzliche Verbote noch nicht hinreichend sind, die Waldschonung zu befördern, da nimmt man seine Zuflucht zu religiösen Gebräuchen, welche wirksamer sind, als die härtesten Drohungen der Gesetze. Ein Wald, der gehegt und geschont werden soll, wird durch einen Popen eingesegnet und Processionen werden um ihn gehalten *). Wenn religiöser Zwang stets einen solchen Zweck erreichte, um dadurch die Bewohner eines Staates immer zur Ordnung, Schonung, Menschlichkeit und Tugend anzureizen, so wäre dies das wichtigste Motiv der gesetzgebenden Macht.

Rächst.

*) St. Petersb. Journ. 1778 B. V. S. 143. — Sujew Reise S. 35.

Nächst dieser allgemeinen Uebersicht der Wälder, will ich noch die vorzüglichsten Baum- und Holzarten, die sich in denselben befinden, kürzlich anführen.

1. Der Lärchenbaum oder Lärchenbaum (Pinus Larix L.) findet sich am häufigsten in denjenigen Gegenden Rußlands, welche an den arktischen Kreis gränzen, vorzüglich am Pinega und an der Dwina auf Gipsbergen *). Doch könnte er auch südlicher gesäet und gepflanzt werden, da er selbst in Deutschland und in der Schweiz auf Bergen zu finden ist. Auf einem magern und trockenen Boden wächst er am besten. Das Holz der Lärchenbäume wird jetzt allein zum Bau der Kronskriegsschiffe in Archangel angewandt, weil es von allen Holzarten im Wasser am dauerhaftesten ist. —

Am besten wächst der Lärchenbaum auf den Bergen mittler Höhe, auf den höhern Bergen aber nicht, noch weniger in Moräſten. Bis zum 68. Grad der Breite findet man ihn zwar, doch alsdann schon zwergartig. Sein Wachsthum ist sehr langsam. In der Flor. Ross. ist auf Tab. I. Tom. I. P. I. bey A ein vierjähriger Lärchenbaum nach seiner natürlichen Größe abgebildet, welcher nur 7 Zoll, mit der Wurzel aber 8½ Zoll, hoch ist). Wegen dieses langsamen Wachsthums ist auch sein Holz

*) Flora Rossica Tom. I. P. 2. pag. 2. et Tab. I.

Holz von solcher Dauer *). — Durch Einschnitte erhält man von dem Lärchenbaume den besten Terpenthin, und das innere Holz liefert ein trocknes Gummi, welches etwas röthlich und weniger zähe als das arabische (paulo minus Arabico glutinosum) ist. In den Apotheken ist es unter dem Namen des Orenburgischen Gummi eingeführt worden; besser wäre die Benennung: das Uralsche oder Lärchen-Gummi. Die Wogulen essen dies Gummi gern; es dient als ein Antiscorbuticum und befestigt die Zähne. Noch ein ander Produkt liefert dieser Baum, dies ist der Lärchenschwam (Boletus Laricinus seu Agaricus purgans officinarum) der außer seiner purgirenden Kraft, auch die Eigenschaft besitzt die Kleider zu reinigen, weil er im Wasser wie Seife schäumt. Am Baume hat der Schwamm eine gelblichte Farbe, ist zähe und von widrigem Geruch; trocken aber ist er weiß, fast ohne Geruch, von Geschmack süß, dann bitter zusammen ziehend. Im vorigen Jahrhundert wurden jährlich aus Archangel schon 60 Pud ausgeführt **).

2. Fich-

*) Schon Vitrus (de Architectura Lib. II. cap. 9.) eignet dem Larix die Eigenschaft zu, daß er von allen Holzarten der Fäulniß und dem Wurmstiche widerstehe, und sogar vom Feuer nicht leicht angegriffen würde.

**) Filburger vom ruff. Handel in Büsch. Mag. Th. III. S. 264.

2. Fichte, Föhre, Kienbaum, in Liefland Tanne (Pinus sylvestris L.) Der gemeinste und nützlichste Waldbaum. Am häufigsten kömmt er zwischen dem 55. und 67. Gr. der Breite vor. Er erreicht oft eine Höhe von 100 und mehrere Fuß, wozu er aber auch mehr als ein Jahrhundert zum Wachsthum nöthig hat. Wegen des vielen Harzes, das er in sich schließt, widersteht er auch leicht der Fäulniß, auch liefert er die besten Masten. An der Wjätka, an der Kama und in andern nordöstlichen Provinzen am westlichen Ural, mischt man die innre Rinde dieses Baumes besonders von den größern Fichten mit unter das Mehl, um Brod daraus zu backen, auch ißt man sie beym Getraidemangel ganz allein *).

3. Die rothe Tanne, in Liefland Grönbaum (Pinus Abies) ist von den Provinzen der Ostsee bis an den Ural einer der gemeinsten Bäume in den Wäldern **).

4. Die Weiß- oder Edle-Tanne (Pinus picea L.) findet sich in diesem Theile von Rußland

*) Flora Ross. T. I. P. I. p. 5. Tab. II. Fig. J. i. — Lepechin Tagebuch Th. III. S. 123. Rytschkow Tagebuch S. 257.

**) Flora Rossica T. I. Fr. G. Fischers Naturg. von Liefl. S. 633. 2te Aufl.

land nach Falks Bemerkungen *) auch an der Kama und ihren Nebenflüssen.

5. Eiche. (Quercus Robur L.) Nur bis zum 60. Grad der Br. findet man Eichen, aber auch da scheint der Druck des Klimas auf diesem Baume schon zu hart zu liegen. Die von Peter dem Großen bey St. Petersburg gepflanzten Eichen haben zwar jetzt Mannes Dicke, aber sie sind theils unregelmäßig gewachsen, theils haben sie ihrer Natur und ihrem Alter zuwider, ein abgelebtes Ansehen **). Ein Beweiß, daß die Eiche nicht mehr für dies nördliche Klima einheimisch seyn kann. Selbst in dem mittlern Rußland wächst dieser Baum nicht mehr zu derjenigen Größe ***) und Dicke, wie in Deutschland, oder im südlichen Rußland. Die ehemals berühmten Pasanschen Eichenwälder sind nicht mehr so erhaben.

6. Die Birke (Betula alba L.) ist einer der gemeinsten, und durch das mittlere und nördliche Rußland bis an die Gränzen des Eismeers, verbreitetsten Waldbäume. Die Birke wächst in jeder Art von Erde. Doch giebt es von derselben einige Abarten. Das Birkenholz wird auf die man-

*) S. dessen Beyträge ꝛc. B. II. S. 259.

**) Georgi Beschreibung von St. Petersburg ꝛc. S. 519.

***) Flora Ross. Tom. I. Part. II. p. 3.

mannichfaltigste Art genutzt. Bey den Seilmachern vertritt es die Stelle des Buchen und Eichenholzes. Aus der Rinde wird ein Oel, das unter dem Namen Degt oder Deggut bekannt ist, zubereitet, und bey der Verfertigung des Juftenleders gebraucht. Die Rinde erhält sich selbst in der Erde Jahrhunderte unverweslich *).

Die Zwergbirke (Betula nana) ist in Ingermanland, Finnland und in dem übrigen nördlichen Rußland, auf Sümpfen und Moräſten häufig zu finden. Sie unterscheidet sich von der gemeinen Birke durch runde Blätter, welche Einschnitte haben. Sie wächst nur Gesträuchartig **). Auch in Liefland findet man sie, doch nicht häufig, auf Moräſten ***).

7. Die Erle (Betula Alnus L.) ist auch ein überall verbreiteter Waldbaum, vorzüglich auf einem sumpfichten Boden †). Die Weißerle (Betula incana L.) findet sich auch in Liefland. Das Holz von der Erle ist besonders beym Wasserbau von vorzüglicher Güte.

8. Die Linde (Tilia europaea L.) ist in den Wäldern des mittlern Rußlands der gemeinste

*) Flor. Roſſ. T. I. P. I. p. 62.

**) Ibid. p. 63. Tab. XL. fig. D. E. F. G.

***) Fischer Naturgeschichte von Liefl. S. 624.

†) Flor. Roſſ. T. I. P. I. p. 64.

Baum, vorzüglich an der Ostsee. Rinde, Bast und Holz wird von ihr genutzt. Aus der dicken Rinde werden Körbe zu Wagen und Schlitten, ferner allerley Schachteln und Kästchen verfertiget, auch deckt man damit die Häuser. Von der Rinde der jungen Bäume werden Pasteln oder Bastschuhe (Russ. Lapki) verfertigt. Von dem Bast aber werden Tausende von Matten gewebt, welche von den Ausländern häufig ausgeführt werden. Das Holz selbst wird außer der Verfertigung verschiedener Hausgeräthschaften, auch noch in den Pottaschbrennereyen angewandt. So dient dieser Baum auf eine so mannichfaltige Art, und liefert den Landleuten Materialien zu verschiedenen Gewerben. Möchte aber zugleich auch eine weise Schonung dieses nützlichen Baumes damit verbunden werden! *).

9. Löhne, Spitzahorn (Acer platanoides L.) Dieser Baum findet sich häufig in allen Wäldern und Gärten des mittlern und nicht zu nördlich gelegenen Rußlands. Daß man aus seinem Safte eben so, wie aus dem amerikanischen Ahorn Zucker verfertigen kann, haben Versuche erwiesen **). Sein Holz dient außerdem wegen seiner

*) Flor. Ross. T. I. P. II. p. 8. — Falks Beyträge B. II. S. 197.

**) Hupels Topograph. von Liefl. ꝛc. Th. II. S. 503. Fischer Naturgesch. v. Liefl. S. 647.

seiner Festigkeit zu verschiedenen Tischler, Drechsler und Stellmacherarbeiten. — Der tatarische Ahorn (Acer tatarica), dessen schon im vorigen Bande erwähnt wurde, wächst auch im mittlern Rußland an der obern Wolga und am Moskwafluſſe *).

10. Die Espe (Populus tremula L.) ist in allen Wäldern des mittlern und nicht zu nördlichen Rußlands ein gemeiner Baum. Sein Holz ist aber zu weich, als daß es außer dem Brennen zu noch etwas anderm angewandt werden könnte.

11. Die kleinblättrichte Ulme, rothe Rüster (Ulmus laevis L.) findet sich im mittlern Rußland häufiger als in dem nördlichen, wo sie schon unter dem 60. Gr., z. B. im St. Petersburgischen Gouvernement nicht mehr angetroffen wird **). Die gemeine breitblätterichte Ulme oder weiße Rüster ist dagegen ausgebreiteter. Das Holz hart und maſericht, es kann daher zu Tischlerarbeiten gut angewandt werden.

12. Der Faulbaum, Sprützern, oder Schießbeeren (Rhamnus frangula) muß von dem Elsenbeerbaum (Prunus Padus), der

*) Flor. Roſſ. T. I. P. I. p. 9. Tab. III.

**) Georgi in seiner Beschreib. von St. Petersburg hat ihn nicht angeführt.

auch in Liefland Faulbaum genannt wird, unterschieden werden, wie auch Fischer in seiner Naturgeschichte von Liefland mit angemerkt hat *).

Beyde Baumarten finden sich indeß in den Wäldern selbst bis zum 62. Grad, der Elsenbeerbaum auch in den Gärten und an den Zäunen häufig. Die Beeren von dem Letztern, die in dem mittlern Rußland bis zum 60. Grad im August reif werden, werden von vielen Landleuten zu Mus gekocht und in den Pirogen (kleine Kuchen) angewandt. Auch wird eine Art rother Wein aus den Beeren verfertigt **). — Der Weghorn oder Kreuzdorn (Rhamnus catharcticus) wächst häufiger im mittlern als im nördlichen Rußland, vorzüglich an Flüssen. Er verdient deswegen gemerkt zu werden, weil man sowohl die Rinde als auch die Beeren zum Färben gebraucht. An der Wolga färben die Drechsler die hölzernen Löffel und andere Geräthschaften mit dem Safte der Beeren dauerhaft gelb; und in Finnland wird mit der getrockneten und gepülverten Rinde in Alaunwasser gekocht, Wolle gelb gefärbt; wird diese in eine starke Aschenlauge gethan, so wird sie roth ***).

13. Was-

*) S. 442. verglichen S. 510.

**) Flora Roff. T. I. P. I. p. 17. — Georgi Beschreib. ꝛc. S. 508. Falks Beyträge B. II. S. 186.

***) Falks Beyträge B. II. S. 134. Georgi Beschreib. ꝛc. S. 503.

13. Wasserholder, Schneeballen (Viburnum Opulus L.) wächst nur Gesträucharts, sowohl im mittlern als im nördlichen Rußland. Die Beeren werden von den Russen gegessen. Sie bereiten sie auf mannichfaltige Art zu, besonders mit gesäuertem Gerstenmehl in Töpfen geröstet, oder auch in Kuchen gebacken *).

14. Mehlbeere, Bärentraube (Arbutus Uva ursi L.) wächst im mittlern Rußland bis an die Newa. Im Kasanschen werden die Zweige und Blätter zum Gerben der Saffiane gebraucht **).

15. Haselstaude (Corylus avellana L.) Ueberall in Rußland bis zum 60. Grade und auch noch nördlicher. In und um Kasan wird aus den Nüssen zum Behuf der Fastenspeisen ein wohlschmeckendes Oel gepreßt ***). Dies verdiente in mehrern Gegenden, selbst in Liefland, nachgeahmt zu werden. Vier Pfund reife Nüsse geben, nach Fischers Versicherung, gegen zwey Pfund Oel †).

*) Flora Roſſ. T. I. P. II. p. 31.

**) Flor. R. ibid. p. 48. — Falks Beyträge B. II. S. 176.

***) Falks Beyträge B. II. S. 257. Flor. Roſſ. T. I. P. II. p. 22.

†) Fischers Naturgeschichte von Liefl. S. 632.

16. Wachholder (Juniperus communis L.) ein durch ganz Rußland allgemein verbreitetes Gesträuch. In einigen Provinzen z. B. in Liefland, Ehstland und Ingermannland, auch in Finnland erreicht er nicht selten eine Höhe von 20 bis 24 Fuß und einen Stammartigen Baum von 6 bis 9 Zoll Dicke. Daher wird zuweilen auch sein Holz zu Tischler- und Drechslerarbeiten angewandt. Man sollte überhaupt dies Holz wegen seiner Festigkeit, und weil es auch von keinem Wurme gefressen wird, mehr gebrauchen. Ungenutzt überläßt man die zu mehrerm Gebrauche so heilsamen Beeren der Nahrung der Vögel. Höchstens sammelt man einige zum Räuchern; aber ein Oel aus ihnen zu ziehen, oder einen Syrup aus denselben zuzubereiten, ist eine unbekannte Sache *).

Ich übergehe mehrere Baumarten, welche sich auch in den Wäldern befinden z. B. Weiden, Pappeln, Pihlbeerbäume u. d. gl. da sie eigentlich blos ein Gegenstand einer speciellen Naturgeschichte der Pflanzen sind, oder auch im folgenden Bande noch angezeigt werden sollen. — Dagegen will

*) Mehreres von dem ökonomischen Nutzen des Wacholderbaums findet man im 3. B. der St. Petersb. ök. Abhandl. S. 323 ff.

will ich noch einiger wildwachsenden Gewächse erwähnen, die theils durch ihre Früchte, theils durch einen andern Gebrauch einen ökonomischen Nutzen gewähren.

Die mehrsten Waldungen des mittlern und nördlichen Rußlands, selbst die sumpfigen und morastigen, sind mit verschiedenen Arten von Beeren auf das reichlichste versehen. Diese Beeren verschaffen dem Landmanne eine erquickende Nahrung, und dem Bewohner der Städte eine abwechselnde Speise.

Nicht blos roh, sondern auch in mancherley Gestalt eingemacht, werden sie genossen. Die vorzüglichsten, die zu diesem Gebrauch angewandt werden, sind:

1. Himbeere, Madbeere (Rubus idaeus L.). Diese Beere ist eine der nützlichsten, nicht blos frisch genossen, sondern als Konfituren mit Zucker und Honig eingemacht, oder auch durch Gährung in einen Wein, der russisch Malinowka heißt, verwandelt. Der mit Honig oder Zucker zubereitete Himbeersyrup ist eine der vorzüglichsten Erquickungen für einen Kranken. Das mittlere Rußland bis zum 60. Grade scheint das Vaterland dieser Frucht zu seyn, denn sie findet sich nicht nur in den Wäldern, sondern auch überall an den Bächen, Wegen, Hecken und Zäunen.

Um

Um Moskau wachsen auch die weißen Himbeeren wild *).

2. Erdbeere (Fragaria vesca L.) auch überall, doch nur von einem schnell vorübergehenden Nutzen.

3. Moosbeere, in Liefland Kranichsbeere (Vaccinium Oxycoccos) wegen ihrer gesunden Säure ein wohlthätiges Gewächs, das in allen morästigen Wäldern und auf Torfmooren häufig gefunden wird. Aus ihnen wird ein beliebtes russisches Getränk Klzukwa verfertigt, in welchem sie statt der Zitronensäure angewandt werden. Ihre Säure ist am mildesten, wenn sie den Winter über dem Schnee und Froste ausgesetzt waren. In hitzigen und bösartigen Fiebern dient ihr Saft, als Getränk eingerichtet, zur Kühlung und Blutreinigung, wenn Zitronen mangeln. Die russischen Goldschmiede gebrauchen auch den Saft um das Silber in demselben weiß zu kochen **).

4. Blaubeere, Heidelbeere (Vaccinium Myrtillus). Sie wächst an gleichen Oertern, wie die vorhergehende. Sie wird blos frisch genossen.

5. Strik-

*) Flora Ross. T. I. P. II. p. 64.

**) Flora Ross. T. I. P. II. p. 47.

5. Steinbeeren, Preißelbeeren (Vaccinium vitis idaea L.) Die Beere findet sich häufig in den moosichten Nadelwäldern. Sie gewähren eben den Nutzen, wie die Moosbeeren, und werden auch auf eine so mannichfaltige Art angewandt. In Sibirien wird eine Art von Bier aus ihnen gebraut *).

6. Schellbeere, gelbe Maulbeere (Rubus chamaemopus L.) Einer der ausgebreitetsten Gesträuche, den man vom Kaukasus bis nach Nowaja Semlja antrift, doch am häufigsten in der nördlichen Zone, besonders auf Torf- und Moossümpfen. Die Beeren, welche im Julius und August reif werden, dienen den Vögeln zur Nahrung und den Bewohnern der nördlichen Küsten am Eismeere, als ein Antiscorbuticum. In Archangel werden sie häufig eingemacht, und viele davon nach St. Petersburg geschickt **).

Außer so verschiedenen und zugleich auch heilsamen Beeren, mit welchen Wälder, Sümpfe und Moräste in dem nördlichen Rußland bedeckt sind, und die auch in der Haushaltung angewandt werden, findet man auf denselben auch noch ein Ge-

*) Flora Ross. T. I. P. II. p. 46.

**) Ibid. p. 66.

Gewächs, deſſen giftige und betäubende Eigenſchaft zu vielem Misbrauch angewandt wird, woraus die nachtheiligſten Folgen für die Geſundheit der Menſchen entſtehen können. Dies iſt der Porſch oder Porſt (Ledum paluſtre L.). Einen Abſud davon gebraucht man in Liefland wider das Fieber, welches auch Falk im Kolywanſchen fand *), wo der Porſch auch gegen das dreytägige Fieber angewandt wurde. — Aber nicht ſelten wird durch dies giftige Mittel Raſerey und Wahnſinn erzeugt **). Es hat ſeinen medizinischen Nutzen, nur muß es nicht von Unwiſſenden gebraucht werden. Selbſt dann, wenn es als ein Mittel gegen die Krätze oder einen andern Ausſchlag äußerlich gebraucht wird, kann es nachtheilig werden, wenn dieſer Auswurf der Natur auf die innern edlern Theile zurückgetrieben wird. — Viele gewinnſüchtige, vielleicht auch unwiſſende Menſchen, welche die Schädlichkeit dieſes Gewächſes nicht kennen, wenden den Porſt beym Bierbrauen an, um das Bier dadurch ſtärker oder vielmehr betäubender zu machen. Da dies wirklich eine Art von Giftmiſcherey iſt, ſo ſollte die Polizey ein ſolches Verfahren aufs ſtrengſte verbieten. Mit Porſt kann man Ungeziefer und Inſekten

*) Falks Beyträge B. II. S. 176.

**) S. die deutſchen Giftpflanzen von J. C. Hill Th. II. S. 33. 34. Berlin 1793.

setzen vertreiben, wenn damit geräuchert wird; auch die frischen Blätter bewerkstelligen dies. Die Eyer werden aber dadurch nicht vertilgt. Es ist daher dies Mittel gegen die Wanzen nur einseitig zu gebrauchen *). Die Blüthen dieses Gewächses und selbst das Kraut werden aber von den Bienen geliebt.

Ein anderes Gewächs, das dagegen die trockensten und unfruchtbarsten Gegenden des mittlern und nördlichen Rußlands bedeckt, nemlich das Haidekraut (Erica vulgaris L.) könnte zu einem mannichfaltigen ökonomischen und technischen Nutzen angewandt werden. Nicht zu altes Haidekraut vermehrt den Dünger, wenn man es in Mistgruben legt, wo es nach einigen Jahren in Fäulniß übergegangen ist. Das zu alte und holzartige Haidekraut aber, läßt sich vorzüglich beym Wegebau besser als Faschinen von gröfseren Baumzweigen anwenden **), weil es fester zusammen gefügt werden kann, auch nicht so leicht vermodert. Tausende von Bäumen könnten daher auf einem morastigen Boden erspart werden, wenn die Straßen mit Haidekraut ausgefüllt würden. Auch ist es für das Fahren bequemer, als die holperichten Knüppeldämme. Selbst sandichte Wege

*) Flor. Roſſ. T. I. P. II. p. 50.

**) Fischers Naturgeschichte von Liefl. S. 481.

Wege können dadurch haltbarer gemacht werden.

Zum Gerben der Felle läßt sich dies Kraut, besonders in solchen Gegenden anwenden, wo man es leichter als Baumrinde erhalten kann. Man kocht nemlich das Haidekraut 3 Stunden lang in einem kupfernen Kessel, dann wird die Masse, wenn sie bis zur Blutwärme abgekühlt ist (96 bis 100 Grad dellisch) in die Gefäße gegossen, in welchen sich die Häute befinden, und so lange darauf gelassen, bis sie durchdrungen sind. — Diese Methode, auf englische Art zu gerben, wünschte die freye ök. Gesellsch. in St. Petersburg eingeführt und ausgeübt zu sehen. Sie setzte deshalb Preise aus, und ertheilte die nöthigen Vorschriften hierüber *).

*) St. Peterb. ök. Abhandlungen B. IV. S. CXXVI ꝛc. — Für 20 Felle auf diese Art zu gerben, war die große silberne Medaille und 25 Rubel als Preis ausgesetzt.

Sechs

Sechster Abschnitt.

Veredlung der Produkte durch Manufakturen und Fabriken.

Jedes Gewerbe liefert einen Beytrag zum Staatsreichthume. Das Gewerbe mag Handwerksmäßig oder Kunstmäßig betrieben werden, es mag eingeschränkt oder ausgebreitet seyn, so ist es für den Staat von wichtigem Nutzen, weil dadurch rohe Materialien zum größern Vortheile verändert, oder auch angenehmer und schöner gemacht werden. Die gewöhnlichen Handwerke, wenn sie zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht werden, sind eben so nützlich, wie ausgebreitete Manufakturen und Fabriken, denn, wenn die Er-

stern ihre Waaren fest und geschmackvoll liefern, so ist ihr Nutzen für das allgemeine Beste eben so groß, und vielleicht gemeinnütziger, als die Werke der Letztern. Liefert zum Beyspiel der Gerber ein dauerhaftes Leder, und verfertigt der Schuster aus demselben feste und haltbare Schuh und Stiefeln, so wird dadurch ein Beytrag zur technischen Vervollkommnung geliefert, der zwar wenig glänzend, aber für den Staat wichtiger ist *), als die Hervorbringung und Nachmachung eines kostbaren Porcelans. So verhält es sich mit den mehrsten Handwerken und Gewerben. Ihr Wirkungskreis ist zwar klein, aber durch ihre Vollkommenheit werden sie diesem engen Kreise um so wichtiger, je mehr sich Eins an das Andere anknüpft. Ein Land, das gute Handwerker besitzt, kann auch leichter größere Manufakturen und Fabriken errichten; denn, die mehrsten dieser Unternehmungen sind nichts weiter, als ausgebreitetere

*) Selbst dieser geringscheinende Zweig der Handwerksbeschäftigung, die Verfertigung der Schuh und Stiefeln, verdiente in Rußland einer besondern Verbesserung und Aufmerksamkeit. Es ist unglaublich, welche Menge von Leder durch die schlechte Arbeit der Schuster verschwendet wird! Was nützt das beste Leder, wenn es schlecht genäht wird? Bey einer bessern Verarbeitung könnte eine größere Masse noch zum Verkauf an Ausländer erspart werden.

tere und vereintere Geschäfte der Handwerker, wo Einer dem Andern sogleich in die Hand arbeitet.

Spinnen, Weben, Färben oder Bleichen sind genau mit einander verbunden, um ein wollenes Zeug oder Leinwand zu liefern. Hierzu werden blos rohe Materialien, Wolle, Flachs oder Hanf erfordert. Doch hängt ihre Vollkommenheit nicht sowohl von der Güte der Materialien, als vielmehr von der genauen und kunstmäßigen Bearbeitung derselben ab. Ohne gute Wolle kann kein feines Garn geliefert werden, und ohne dies wird der erfahrenste Weber kein vorzügliches Produkt hervorbringen; auch wird der Färber umsonst seine Kunst verschwenden, aus dem erhaltenen unvollkommenen wollenen Zeuge ein Feineres zu erschaffen. Eins folgt aus dem Andern.

Wenn daher die rohen Materialien eines Landes schlecht und unvollkommen sind, so lassen sich auch keine vollkommene Fabrikate von denselben erwarten. Es muß daher zuerst auf die Verbesserung solcher rohen Materialien Rücksicht genommen werden, welche zum Behuf einer guten Manufaktur- und Fabrikwaare nothwendig sind. Dies fällt daher größtentheils der Oekonomie anheim.

Wo aber schon gute rohe Materialien erzeugt und geliefert, diese aber mehrentheils roh oder in

einer unvollkommenen Bearbeitung den Ausländern mitgetheilt werden, da muß der Staat verliehren; und der Reichthum des Ausländers wächst in demselben Grade, je mehr er von diesen Materialien Gebrauch zu machen weiß, und sie verändert und umgearbeitet dem Mutterlande wieder mit Vortheil zurückführt.

Rußland steht in Rücksicht seiner Handwerker, Fabrikanten und Manufakturisten, die es aus seiner eigenen Nation erhält, im Allgemeinen noch, gegen die Ausländer gerechnet, auf einer noch sehr untergeordneten Stufe der Vollkommenheit. Die russischen Handwerker sind zwar nicht so sklavisch an Innungen und Zünfte gefesselt, wie es in mehrern andern Ländern geschieht, wodurch nicht selten ein Genie, blos weil es nicht Zunftmäßig ist, unterdrückt wird; diese Freyheit aber bewirkt auch auf der andern Seite eine zu große Leichtigkeit in der Arbeit, weil keine, oder doch nur sehr nachsichtige Zunftgesetze das Gute oder das Schlechte der Arbeit untersuchen, bestimmen und bestrafen. Man findet daher bey den mehrsten russischen Handwerkern, besonders bey denjenigen, welche ausländische Waaren und Arbeiten nachahmen und verfertigen, mehr äußerer Schimmer als innre Solidität. Aber unter Leitung und Anführung eines Kunstverständigen und Handwerkskundigen Ausländers, der für die Arbeit verantwortlich

lich seyn muß, zeigt auch der Russe, was sein Genie und seine Geschicklichkeit vermag. Werden dagegen die russischen Handwerker mit dem äußerlichen Glanze auch innre Festigkeit und Genauigkeit verbinden, so wird und muß ihre Arbeit eben so geschätzt und belohnt werden, wie die der Ausländer. Unpatriotisch wäre es daher, die Arbeiten der Letztern blos deshalb höher zu schätzen, weil sie den Stempel England, Frankreich oder Deutschland an der Stirne führten. Die letzte Reform in dem Kommerzwesen und das Verbot, so mancherley ausländische Fabrikate einzuführen, wird den eigenen Kunstfleis aufmuntern und ihn auch durch eine bessere Bezahlung unterstützen. In einem Jahrzehnt wird man daher aller Wahrscheinlichkeit nach, sowohl bey den Handwerkern als auch bey den Manufakturisten und Fabrikanten der eigenen Nation, eine solche Verbesserung wahrnehmen, wodurch so manches Ausländische völlig entbehrlich seyn wird.

Vergleicht man die jetzigen Manufakturen und Fabriken, welche Rußland besitzt, mit denen zu Anfang dieses Jahrhunderts, oder auch nur vor funfzig Jahren, so muß man gestehen, daß dieser Zweig der Industrie in diesem Zeitraume sich unendlich vergrößert hat. Allein alle diese Unternehmungen sind doch noch nicht zu dem eigenen Be-

dürfnisse hinreichend, vielweniger können Fabrikate, einige wenige ausgenommen, den Ausländern mitgetheilt werden.

Auch dies würde auf den Staatsreichthum jetzt noch keinen merklichen Einfluß haben, wenn nur nicht so viele Bedürfnisse, welche die eigene Industrie erschaffen könnte, den Ausländern müßten abgenommen werden. Ein Blick auf die Einfuhrlisten muß Jeden überzeugen, daß viele Artikel entbehrlich sind, die selbst im Innern des Reichs bey den vorhandenen eigenen Materialien verfertigt werden könnten, wenn der Geist der Industrie und des Patriotismus sich erhöhen, und gemeinschaftlich unterstützen würden. So wurden im Jahr 1794 in St. Petersburg noch folgende Waaren eingeführt, nemlich: Werkzeuge von Eisen für 123,018 Rubel, Stahl für 12,664 Rub., Sicheln für 119,640 Rub., Eisenblech für 73,720 Rub., Nadeln für 41,475 Rub., andere Eisenwaaren für 8293 Rub., Nägel für 6310 Rub., Kupfer- und Messingwaaren für 23,527 Rub., Papier von verschiedenen Sorten für 27,704 Rub., Spielkarten für 6587 Rub., Ziegelsteine und Dachpfannen für 26,786 Rub., Scheermesser für 3,666 Rub., holländische und schlesische Leinwand 101,787 Rub., Glaswaaren für 31,188 Rub., Schreibfedern für 1983 Rub. nebst noch andern

Sa-

Sachen, die eben so wie die hier genannten aus eigenen Materialien verfertigt und zubereitet werden könnten, wenn der Luxus nicht zu sehr nach dem Ausländischen strebte.

Jedoch auch ohne luxuriös zu seyn, so erfordert es selbst oft die Nothwendigkeit, daß man zu ausländischen Dingen seine Zuflucht nehmen muß, wenn die eigenen Fabrikate, wegen ihrer Leichtigkeit oder Unregelmäßigkeit, nicht immer für den bestimmten Zweck eine befriedigende Genüge leisten. So brauchte Rußland bey der vorhandenen Menge von Eisen kein einziges Fabrikat aus diesem Metalle von den Ausländern zu erhalten; allein das, was geliefert wird, hat zwar den Vorzug des Wohlfeilen, aber nicht den der Dauerhaftigkeit. So findet man oft unter 6 Schlössern, die in Tula fabrikenmäßig verfertigt sind, nicht selten nur eins, das als brauchbar in der Probe besteht. Eben so liefert Rußland noch kein wirklich feines Messer, keine gute Scheere, keine feine Feile und keine chirurgische und mathematische Instrumente. Einzelne Handwerker und Künstler, die dergleichen zwar verfertigen, können nicht das Gegentheil beweisen, da hier von dem Allgemeinen und von den großen Bedürfnissen des Publikums die Rede ist, welche dadurch nicht befriedigt werden können. Einzelne Proben von gutgearbeiteten Stahl- und

Eisenwaaren können daher auch nicht zum Maaßstabe aller dienen.

Uebrigens zeigen schon die Tulaschen und Sestrabekschen Stahl- und Eisenwaaren, und zwar durch ihre Mannichfaltigkeit, daß die Russen im Nachahmen glücklich sind; wird damit noch Festigkeit und feine Politur verbunden, so wird auch dieser Fabrikzweig das Ausländische entbehrlich machen. Von den Gewehrfabriken, welche für die Krone arbeiten, kann hier nicht die Rede seyn, weil diese ihre Arbeiten Probemäßig liefern müssen; sie müssen daher auch gut seyn. Hier wird nur Rücksicht auf das ganze Publikum und auf den Handel genommen; Beyde finden in den jetzt gelieferten Fabrikaten dieser Art noch nicht völlige Befriedigung. Da die gewöhnlichen und zum Luxus gehörigen Stahl- und Eisenfabrikate auch verboten sind, sie einzuführen, so läßt sich eine Vervollkommnung der eigenen Fabriken erwarten, besonders wenn die Arbeiten besser, als es bisher geschah, bezahlt werden. — Der Mangel einiger technischen Kenntnisse und Kunstgriffe, zum Beyspiel bey der Verfertigung eines guten Stahls u. d. gl. läßt sich auch leicht heben, wenn Sachkundige Männer bey solchen Werken angestellt, oder geschickte ausländische Künstler zu diesem Behufe verschrieben werden. Von den Versuchen, die in dieser Art in den Uralschen Hüttenwerken

gemacht

gemacht worden sind, schweige ich jetzt, da sie noch nicht allgemein sind. Sobald man in Rußland gute Sensen, die den steyermärkischen gleich kommen, verfertigen wird, so ist dies für das gemeine Beste nützlicher, als eine Fabrik, welche die feinsten Uhrfedern liefern würde. — Gußeisenwaaren werden dagegen in mehrern Fabriken, besonders in Sestrabek ohnweit St. Petersburg und in Petrosawodsk verfertigt, wo vorzüglich Kanonen, große Kessel und andere eiserne Geräthschaften gegossen werden. Eisen in Bleche geschlagen und in Drath gezogen, ferner Nadelfabriken, und dergleichen Anstalten sind noch nicht zum eigenen Bedürfnisse hinreichend vorhanden. Eben so werden auch Messinghütten nur in geringer Anzahl angetroffen.

Wenn Melon versichert *): das Brod wäre das erste Bedürfniß des Menschen, die Wolle das zweyte; so läßt sich dieser Satz größtentheils auch auf Rußland anwenden. — Wo die Menschen nicht immer in Thierhäute gekleidet einhergehen, wo aber doch das Klima eine warme Bedeckung erfordert, da liefert das Schaf immer das wichtigste Material zu dieser Bedeckung. Wenn aber die Wolle als zweytes Hülfsmittel einer ländlichen Industrie, nächst der Hervorbringung des

*) In seinem Essai sur le commerce etc.

Getraides, angesehen wird, so muß sie hier aus dieser Klasse ausgeschlossen werden, weil dieser Theil von Rußland nicht viel mehr, als zum nothdürftigen häuslichen Gebrauche, Wolle erzeugt. Zwar findet man einige Tuch- und Wollenzeugmanufakturen (1790 wurden ihrer durch ganz Rußland nur 56 gezählt, wovon die Hälfte etwa sich in diesem Theile von Rußland befinden); die Fabrikate aber, die sie liefern, sind kaum für das allgemeine Bedürfniß hinreichend. So wird noch kein feines Laken von eigener Wolle geliefert, sondern diejenigen Manufakturen, die dergleichen verfertigen, bedienen sich hierzu ausländischer Wolle, wie es z. B. in Jamburg geschieht. So weit ist man aber doch gekommen, daß die Bedürfnisse der Armeen mit Tuch aus eigenen Manufakturen befriedigt werden können. Der gemeine Russe verfertigt entweder zu seiner Kleidung sein grobes wollenes Tuch selbst, oder er kauft es, weil es wohlfeil, ohne Farbe und gewöhnlich grau ist. Die Bewohner der Städte, und Russen von Stande und Vermögen, kleiden sich sämmtlich in ausländisches Laken, welches nicht allein feiner, sondern auch dauerhafter, als das selbst verfertigte ist. — Man würde in dieser Gattung von Manufaktur weiter gekommen seyn, wenn man das dazu benöthigte Material, eine feine Wolle, in größerer Masse hätte. Aber diese mangelt;

und selbst die Wolle, welche aus der Ukraine kommt, kann nicht immer zu diesem Endzwecke angewandt werden, weil sie selbst noch nicht allgemein verbessert ist. Man muß sich daher noch immer auf gröbere Tücher und Zeuge einschränken. Nur mit der Verbesserung der Schäfereyen wird auch dieser Zweig der Industrie sich vervollkommnen können.

Wichtiger und ausgebreiteter sind aber die Leinwandmanufakturen, die das dazu nöthige Material gut und vollkommen aus der ersten Hand erhalten. Weniger vollkommen sind dagegen die Fabrikate selbst, die hier verfertigt werden, denn in ganz Rußland wird noch keine Leinwand geliefert, zum wenigsten keine zum allgemeinen Verkauf, die der schlesischen, sächsischen oder holländischen gleich käme. Einzelne Versuche, die zum Beyspiel von Einzelnen und auch von einigen Gutsbesitzern in Liefland sind gemacht worden, können nicht als Muster für das Ganze angenommen werden, da sie gewöhnlich für den eigenen Gebrauch bestimmt sind. Im Archangelschen soll auch eine gute Leinwand verfertigt werden, welche der schlesischen und Warendorfer gleich kommen soll *); sie

*) Hermanns statistische Schilderung d. Rußl. Tabelle S. 379.

sie wird aber nur in so geringer Masse geliefert, daß sie dadurch die Ausländische nicht entbehrlich macht. Diese Beyspiele beweisen aber die Möglichkeit einer ausgebreitetern Unternehmung. Wenn auch die russische Leinwand fein ist, so hat sie doch den Fehler, daß sie nicht dicht genug, und dabey auch sehr schmal ist, weshalb sie auch nicht zu jedem Gebrauche, besonders nicht vortheilhaft zu Hemden für Erwachsene, kann angewandt werden. Die Breitere ist dagegen gewöhnlich grob und schlecht gebleicht. — Der größte Betrieb der Leinwandmanufakturen besteht in der Verfertigung bunter Leinwand, weil von dieser am mehrsten abgesetzt wird, da die gemeinen Russen gewöhnlich ihre Hemde aus derselben verfertigen. Auch viel leinen Kattun wird geliefert. Beyde werden häufig ausgeführt. — Könnte je ein Zweig der Industrie auf eine höhere Stufe gebracht werden, so ist es der der Leinwandmanufakturen, da alle Hülfsmittel dazu aus der ersten Hand zu haben sind. — Die vorzüglichsten Manufakturen dieser Art findet man in den Statthalterschaften Moskau, Jaroslaw, Kaluga, Orel, Wladimir, Nowgorod und St. Petersburg. Noch ausgebreiteter und für den Handel wichtiger sind die Segeltuchmanufakturen, wovon die vorzüglichsten auch in den vorhergenannten Statthalterschaften gefunden werden, aus welchen jährlich über zwey Millionen Rubel

für

für Segeltuch, Ravenkuch u. d. gl. von den Ausländern ausgeführt wird.

In Ansehung der Seidenmanufakturen hat man es in Rußland sehr weit gebracht. Die mehrste benöthigte Seide wird zwar aus dem Auslande, aus China, Persien, Italien, und aus der Bucharei und Türkey gezogen, der Vortheil bey der Veredlung ist aber für die Unternehmer nicht gering. Außer mehrern Gattungen von Seidenfabrikaten, zeichnen sich vorzüglich die sogenannten seidenen russischen Tücher aus, die von verschiedener Größe und Güte geliefert werden, und wovon einige Sorten wegen ihrer Festigkeit und der Dauer ihrer Farben sehr geschätzt werden. Die wichtigsten Seidenmanufakturen sind in Moskau, und zwar in dieser ganzen Statthalterschaft im Jahr 1795 für seidene Tücher 70, für andere seidene Zeuge 38, und 2 für seidene Strümpfe *).

Auch von baumwollenen Manufakturen sind einige vorhanden, die verschiedene gute Zeuge von mancherley Gattung liefern. Besonders zeichnen sich jetzt die verschiedenen Arten von Kitaika aus, wovon sowohl einfarbige, als auch buntgedruckte geliefert werden. Einige kommen den Chinesischen

an

*) Storchs statistische Uebersicht der Statthalterschaften ꝛc. S. 39.

an Güte und Feinheit nahe. Eben so werden auch Kattune, mehr gröbere als feine, Halbzitze, Haman, Musseline, und dergleichen verfertigt. Manschester und Barchente werden weniger geliefert.

Ein Theil der Lederfabriken ist in Rußland so vervollkommet, daß andere Länder bisher sich umsonst bestrebt haben, diesen Zweig der Industrie an sich zu ziehen, und ihn sich eigen zu machen. Die Versuche, Juften von einer solchen Güte zu liefern, wie die russischen sind, mißlangen mehr, als daß sie denselben noch den Vorzug hätten abgewinnen können. Und bis jetzt haben die russischen Juften den Vorzug, vielleicht aus Local-Ursachen, behauptet; denn ihre Zubereitung, die man in mehrern Schriften zergliedert findet, ist kein Geheimniß *). Auch einige Saffianfabriken sind in diesem Theile von Rußland beschäftigt, diese Gattung von Leder von nicht geringer Güte zu liefern. Weniger glücklich ist man dagegen in der Zubereitung eines guten Sohlenleders, ohngeachtet man vortrefliche Häute dazu anwenden könnte.

Dies

*) Ausführlichere Beschreibungen findet man in den Reisen der Akademiker, in Hermanns statistischer Schilderung S. 382 ꝛc.

Dies diene zur allgemeinen Uebersicht der wirklichen Veredlung eigener Produkte, Seide und Baumwolle ausgenommen, indem sie auf das eigene Bedürfniß und auf den auswärtigen Handel Bezug haben. Zwar könnten noch eine größere Anzahl vorhandener Fabriken und Manufakturen, die besonders in St. Petersburg und Moskau zu finden sind *), angezeigt werden; allein man muß das, was durch einzelne Unternehmungen in solchen Städten geliefert wird, von dem unterscheiden, was eigentlich durch Nationalindustrie hervorgebracht und veredelt wird. — Wenn in und in der Nähe der Residenzstädte einige Manufakturen und Fabriken zu einer vorzüglichen Vollkommenheit gelangen, so ist dies theils Folge der nähern Unterstützung des Souverains, unter dessen Augen der Kunstfleis thätig erhalten wird, theils auch der leichtere und schnellere Umsatz, Bestellungen von reichen Privatpersonen, der Zusammenfluß mehrerer Kunstwerke, wo Eins von dem Andern unterstützt werden muß, und selbst das Studium der technischen Kunst in vollkommneren Werken des Auslandes, wodurch der Nachahmungstrieb ermuntert und rege erhalten wird.

So

*) Gezählt und namentlich angezeigt sind sie in Georgi Beschreibung von St. Petersb., Storchs Gemälde von St. Petersb., Hermanns statistische Schilderung, Storchs statistische Uebersicht ꝛc.

So hat St. Petersburg Einrichtungen dieser Art, welche mit jeden andern Manufaktur- und Fabrik-Anstalten des Auslandes wetteifern können, und wenn auch sie nicht übertreffen, doch ihnen gleich kommen. Da sie aber mehrentheils nur für den Hof arbeiten, oder wegen ihrer kostbaren und theuren Fabrikate auch nur allein von den Großen des Reichs genützt werden können; so leisten sie für die allgemeine Industrie keinen wesentlichen Vortheil, es wäre denn, daß sie zur Pflanzschule dienten, um die technischen Künste weiter zu verbreiten. Die kaiserliche Tapetenmanufaktur, welche Tapeten liefert, die von dem Pinsel des ersten Malers als Gemälde hingezaubert zu seyn scheinen, dient zum Beweis für das Genie und Kunstfertigkeit der Russen. —

Nächst St. Petersburg schließt Moskau die wichtigsten Manufakturen und Fabriken ein, doch hat die Gegend um Moskau oder der Kreis dieser Hauptstadt vor der Erstern den Vorzug einer fast allgemein ausgebreiteten Thätigkeit; die sich in einer ausgebreitetern technischen Betriebsamkeit äussert. Man kann daher Moskau als den Mittelpunkt des Manufaktur- und Fabrikwesens von ganz Rußland ansehen, von da die mehrsten Fabrikate den übrigen Provinzen mitgetheilt werden.

Uebri-

Uebrigens können sich nur die volkreichsten Statthalterschaften durch technische Industrie auszeichnen. Andere, die weniger volkreich sind, können daher auch zu den mehrsten solcher Beschäftigungen keine Hände entübrigen, welche nur zur Erzielung roher Produkte müssen angewandt werden. — So hat Liefland fast keine einzige Fabrik von Bedeutung, wodurch nicht einmal eigene Bedürfnisse befriedigt, vielweniger ein Ueberschuß zum Handel angewandt werden könnte; dagegen aber zeichnet es sich von den übrigen russischen Provinzen dieses Theils durch einen ausgebreitetern Branntweinbrand aus. Alles Getraide, das in Lief- und Ehstland gebauet wird, wird auch zu diesem Behufe angewandt, und noch Vieles wird aus Rußland für diesen Gebrauch herbeygeführt. Liefland ist daher jetzt nicht mehr die Kornkammer für viele europäische Provinzen, wie es in den vorigen Jahrhunderten war. Das Getraide, das noch, besonders aus Riga, ausgeschift wird, kommt aus den obern Provinzen von der Düna, aus Littauen und aus Kurland.

In den Statthalterschaften von Altrußland ist dieser Zweig von Veredlung für den Edelmann weniger ergiebig, wie er es in Liefland, Ehstland, und in den neu acquirirten polnisch-littauischen Provinzen ist. Der russische Edelmann darf nur so viel Branntewein brennen, als zum eigenen Be-

dürfnisse nöthig ist. Doch kann er auch mit der Krone Kontrakte schließen, um ihr eine bestimmte Quantität Branntewein zu liefern. Ihn in den Krügen oder Kabaken zu verkaufen, ist aber blos ein Regal der Krone, wodurch ein Theil der Reichseinkünfte mit gewonnen wird.

Bey-

Beylage.

Uebersicht der Statthalterschaft Pleskow nach der Revision vom J. 1795.

Folgende revisorische Uebersicht der Pleskowschen Statthalterschaft ist aus einer authentischen Quelle. Sie diene als Norm von dem, was das Publikum künftig bey der Bekanntmachung aller russischen Statthalterschaften nach der letzten Revision zu erwarten hat.

Uebersicht der Statthalterschaft Pleskow nach der Revision vom J. 1795.

1. Pleskow oder Pfkow.

Die Gouvernementsstadt Pleskow enthält:

11 Sloboden
3 steinerne Klöster
60 steinerne } Kirchen *)
1 hölzerne }
1 lutherische Kirche
12 öffentliche Gebäude von Stein
4 — — — von Holz
86 steinerne } Privathäuser
1,806 hölzerne }
3,077 Kaufleute und Bürger
41 Jämschtschiken oder Fuhrleute

*) In einigen 20 Kirchen wird aber nur Gottesdienst gehalten.

534 Leute von unterschiedenen Ständen, außer dem Adel und Militair *)

6 steinerne } Fabriken **)
16 hölzerne }

1 Sägemühle

3 Mahlmühlen

547 Desätin 859 4/5 □Faden bebauetes Land

46	——	2,355 1/2 — —	Ackerland
15	——	2,212 3/4 — —	Heuschläge
—	——	798 — —	Bau- und Brennwald
100	——	1,061 1/4 — —	unbrauchbares Land und Gewässer.

Der Pleskowsche Kreis

hat 2 Slobboden

3 steinerne Klöster

36 Kirchspiele

86 Adelhöfe

755 Dörfer

352 Jämschtschiken

15,925 Kronsbauern

8,819

*) Das weibliche Geschlecht ist hier, so wie bey den folgenden, nicht mit in Anschlag gebracht. Sämmtliche Einwohner betragen 8,000.

**) Mehrentheils Juften- und andere Lederfabriken, ferner Leinwand- und Segeltuch-Manufakturen, Glashütten ꝛc. Auch dies gilt von den übrigen Fabriken der Kreise.

8,819 Privatbauern.
272 Privat- und Kronsbauern, die gemeinschaftlich Land haben, und in einem Dorfe wohnen
13 hölzerne Fabriken
1 Sägemühle } vom Wasser getrieben
6 Mahlmühlen }
9 Windmühlen
3,485 Deſät. 995 □ Faden bebautes Land *)
106,975 — 722¼ — — Ackerland
28,156 — 62 — — Heuſchläge
180,448 — 1,377½ — Bau und Brennholz
20,122 — 1,000 — unbrauchbares Land und Gewäſſer
1,086 — — — unangebautes Land.

Kreisſtadt Porchow.

Sie enthält: 2 ſteinerne Klöſter
2 —— Kirchen
4 hölzerne Kirchen
7 publike ſteinerne Gebäude
1 —— hölzernes ——
136 private hölzerne Häuſer
755 Kaufleute und Bürger
1 Fabrik
1 Waſſermahlmühle
86 Deſätin bebautes Land

*) Als Gärten.

1,140	Deſät.	1,855	□ Faden Ackerland
152	—	1,400	— — Heuſchläge
820	—	—	— Bau- und Brennwald
94	—	1,994	— unbrauchbares Land und Gewäſſer.

Der Porchowſche Kreis

hat
- 1 ſteinernes Kloſter
- 42 Kirchſpiele
- 196 Adelhöfe
- 614 Dörfer
- 150 Jämſchtſchiken
- 2,276 Kronsbauern
- 32,465 Privatbauern
- 154 Privat- und Kronsbauern mit gemeinſchaftlichem Lande, die in einem Dorfe wohnen.
- 1 Sägemühle, 26 Mahlmühlen } vom Waſſer getrieben,
- 35 Windmühlen

4,126	Deſätin	1,875	□ Faden bebautes Land
208,962	—	1,693	— — Ackerland
31,052	—	340	— — Heuſchläge
340,950	—	1,915	— — Bau- und Brennwald
27,904	—	831	— unbrauchb. Land und Gewäſſer
750	—		unangebautes Land.

3. Kreisstadt Petschora oder Petscheri,

enthält 1 steinernes Kloster *)
1 hölzerne Kirche
3 publike hölzerne Gebäude
196 private hölzerne Häuser
127 Kaufleute und Bürger
423 Leute von verschiedenen Ständen, außer Adel ꝛc.
77 Deſät. 1066 □Faden bebautes Land
6 —— 627 —— unbrauchb. Land und Gewässer.

Der Petschorische Kreis.

hat: 1 Flecken (Isborsk **)
15 Kirchspiele.

*) Dies Kloster war vormals befestigt, und diente zur Vormauer gegen Liefland. Dies beweisen die noch vorhandenen Thürme und Mauern. Die Kirche in diesem Kloster liegt fast ganz in einem weichen Sandfelsen, in welchem tiefe Gänge, die zu Begräbnissen dienen, ausgehauen sind. Aus der Kirche steigt man in einen auf derselben befindlichen Garten. Wegen dieser sonderbaren Lage wird dies Kloster von vielen Fremden besucht. Auch bey den Russen steht es wegen eines berühmten Marienbildes in großem Ansehen.

**) Truwor, einer von den drey fürstlichen warägischen Brüdern erwählte diesen Ort in der Mitte des 9. Jahrh. zu seinem Aufenthalte. Von dem vormaligen festen Schlosse sind noch ansehnliche Ruinen vorhanden.

30 Adelhöfe
380 Dörfer
15,355 Kronsbauern
6,795 Privathauern
852 Privat- und Kronsbauern ꝛc.
10 Wassermahlmühlen
6 Windmühlen
2,528 Desät. 1,385 □ Faden bebautes Land
93,763 — 1,057 — — Ackerland
19,221 — 477 — — Heuschläge
159,799 — 180 — Bau- u. Brennholz
9,353 — 272 — unbrauchb. Land u. Gewässer
1,046 — ungebautes Land.

4. Kreisstadt Ostrow.

Sie enthält: 2 steinerne Kirchen
1 hölzerne Kirche
6 publike hölzerne Gebäude
2 Privathäuser von Stein
141 — — — Holz
123 Kaufleute und Bürger
60 Desät. 1794 □ Faden bebaut. L.
33 — 1216 — — unbrauchb. Land

Der Ostrowsche Kreis.

hat 1 Flecken
17 Kirchspiele.

64 Adelhöfe
610 Dörfer
9,983 Kronsbauern
19,929 Privatbauern
83 Privat- und Kronsbauern
5 Wassermahlmühlen
15 Windmühlen
3,021 Desät. 2,042 □ Fad. bebautes Land
159,303 — 2,176 — Ackerland
18,996 — 2,046 — Heuschläge
156,090 — 601 — Bau- u. Brennw.
13,512 — 1,620 — unbrauchb. Land und Gewässer
922 — unangebautes Land.

5. Kreisstadt Opotschka.

enthält 1 steinerne Kirche
5 hölzerne Kirchen
1 steinernes publ. Gebäude
2 hölzerne — — —
2 steinerne Privathäuser
410 hölzerne — —
692 Kaufleute und Bürger
68 Desät. 1,496 □ Fad. bebautes Land
3 — 2,310 — Heuschläge
72 — 1,006 — unbebautes Land und Gewässer.

Der Opotschkäsche Kreis.

hat: 1 steinernes Kloster
2 Flecken
20 Kirchspiele
107 Adelhöfe
760 Dörfer
153 Kaufleute und Bürger
5,650 Kronsbauern
26,501 Privatbauern
36 Privat- und Kronsbauern
3 hölzerne Fabriken
2 Wassermahlmühlen
18 Windmühlen

3,486	Desät.	934	□ Fad. bebautes Land
158,659	—	549	— Ackerland
18,976	—	144	— Heuschläge
205,059	—	266	— Bau- u. Brennwald
32,742	—	2,328	— unbrauchb. Land und Gewässer
1,388	—	—	— ungangebautes Land.

6. Kreisstadt Toropez.

Sie enthält 2 steinerne Klöster
11 — — Kirchen
1 hölzerne Kirche
7 publike Gebäude von Stein
3 — — — — Holz
52 Privathäuser von Stein

1,322

1,322 Privathäuser von Holz
2,369 Kaufleute und Bürger
62 Fabriken von Holz
1 Wassermahlmühle
1 Windmühle
331 Desät. 2,093 □ Fad. bebautes Land
260 — 1,200 — Ackerland
90 — 100 — Heuschläge
2,743 — 2,027 — Bau- u. Brennw.
462 — 490 — unbrauchb. Land und Gewässer.

Der Toropezsche Kreis.

hat 61 Kirchspiele
269 Adelhöfe
1,660 Dörfer
33 Jämschtschiken
527 Kronsbauern
25,699 Privatbauern
63 Wassermahlmühlen
5 Windmühlen
3,325 Desät. 900 □ Fad. bebautes Land
134,787 — 533 — Ackerland
18,294 — 2,150½ — Heuschläge
339,635 — 2,084 — Bau u. Brennw.
42,524 — 1,621 — unbrauchb. Land und Gewässer
1,515 — — — unangebautes Land.

7. Kreisstadt Nowo-Rshew.

Sie hat 1 steinerne Kirche
2 —— publike Gebäude
1 hölzernes publ. — —
1 steinernes Privathaus
59 hölzerne Privathäuser
111 Kaufleute und Bürger
153 Deſät. 1,229 □ Fad. bebautes Land

Der Nowo-Rshewſche Kreis.

enthält: 38 Kirchſpiele
152 Adelhöfe
1,326 Dörfer
2,066 Kronsbauern
30,736 Privatbauern
102 Privat- und Kronsbauern
2 Fabriken von Holz
15 Waſſermahlmühlen
8 Windmühlen

4,076	Deſät.	2,055 □ Fad.	bebaut. Land
140,459	——	1,909 ——	Ackerland
22,373	——	2,137 ——	Heuſchläge.
143,739	——	411 ——	Bau- und Brennwald
22,936	——	1,036 ——	unbrauchbares L. u. Gew.
496	——	——	unbebautes Land.

8. Kreis-

8. Kreisstadt Cholm.

Sie hat 1 steinerne Kirche
1 hölzerne —
1 publikes Gebäude von Stein
247 hölzerne Privathäuser
832 Kaufleute und Bürger
451 Deſät. 1,637 □ Fad. bebautes Land
935 — 1,904 — Ackerland
162 — 1,086 — Heuſchläge
12,638 — 1,793 — Bau- u. Brennw.
454 — 181 — unbrauchb. Land und Gewäſſer.

Der Cholmſche Kreis.

enthält 64 Kirchſpiele
300 Adelhöfe
1,677 Dörfer
2,329 Kronsbauern
25,288 Privatbauern
14 Waſſermahlmühlen
6 Windmühlen
3,866 Deſät. 2,339 □ Fad. bebautes Land
138,413 — 1,026 — Ackerland
25,400 — 1,301 — Heuſchläge
521,936 — 1,451 — Bau- u. Brennw.
75,779 — 949 — unbrauchb. Land und Gewäſſer
685 — — unangebautes Land.

9. Kreis-

9. Kreisstadt Weliki-Luki.

Sie hat 2 steinerne Klöster
7 — Kirchen
2 hölzerne —
7 publike steinerne Gebäude
19 — hölzerne —
1,034 hölzerne Privathäuser
651 Kaufleute und Bürger —
1 Fabrik von Stein —
23 Fabr. von Holz
2 Wassermahlmühlen —
1 Windmühle
424 Desät. 614 □ Fad. bebautes Land
42 — 355½ — Ackerland
7 — 1,206 — Heuschläge
54 — 1,329 — unbrauchb. Land und Gewässer.

Der Weliki-Lukische Kreis.

enthält 41 Kirchspiele
258 Adelhöfe
1,467 Dörfer
6,418 Kronsbauern.
24,647 Privatbauern
5 Wassermahlmühlen
15 Windmühlen
3,630 Desät. 1,462 □ Fad. bebautes Land
146,002 — 1,453 — Ackerland

12,642

12,642	Deſät.	387½ □ Fad.	Heuſchläge
167,588	—	982 —	Bau- u. Brennw.
15,550	—	692 —	unbrauchb. Land und Gewäſſer.
704	—	—	unangebautes Land.

Es enthält demnach die ganze Pleskowſche Statthalterſchaft in Allem:

9 Kreisſtädte mit Einſchluß der Gouvernementsſtadt.
13 Sloboden
15 ſteinerne Klöſter
85 — Kirchen } griechiſche ruſſiſche
16 hölzerne — }
1 lutheriſche Kirche
4 Flecken
334 Kirchſpiele
9,249 Dörfer
1,462 Adelhöfe
36 ſteinerne publike Gebäude
40 hölzerne — — —
143 ſteinerne Privathäuſer
5,341 hölzerne — — —

8,890 Kaufleute und Bürger
576 Jämſchtſchiken
957 Leute von verſchiedenem Stande, auſſer dem Adel und dem Militair

60,529 Kronsbauern (männliche)
200,799 Privatbauern (männliche)
1,499 Privat- und Kronsbauern, die zusammen ihr Land haben, und in einem Dorfe wohnen.

273,250 sämmtliche in der Revision aufgenommene und der Steuer unterworfene männliche Seelen.

8 Fabriken von Stein
119 — — Holz
3 Wassersägemühlen
153 Wassermahlmühlen
119 Windmühlen

36,952 Dest. 667 □ Fad.		bebautes Land
1,443,851 —	1381 —	Ackerland
255,546 —	598¾ —	Heuschläge
2,227,395 —	2,331½ —	Bau- u. Brennw.
261,903 —	1,538½ —	unbrauchb. Land und Gewässer
9,249 —	—	unangebautes Land.

Der sämmtliche Flächeninhalt des übermessenen Landes, Waldes und Gewässers dieser Statthalterschaft beträgt also etwa 39,700 □ Werst. Rechnet man die Fläche hinzu, welche die Wohnungen einnehmen, so möchte sie ohngefähr 40,000 □ Werst (als runde Zahl genommen) enthalten.

Einen

Einen gröſsern Flächeninhalt hat ſie zu Folge revi-ſoriſcher Uebermeſſungen nicht *).

*) In Storchs ſtatiſtiſcher Ueberſicht ꝛc. wird ſie auf 50,733 □ Werſt oder 1,045 □ Meilen angegeben. Hermann ſchätzt ihre wahrſcheinliche Gröſse ſogar auf 1,300 □ Meilen.

Ende des zweyten Bandes.

Plan und Uebersicht
des zweyten Bandes.

Erste Abtheilung.
Handel des mittlern und nördlichen Rußlands.

Erster Abschnitt.
Geschichte des Handels auf der Ostsee, auf dem weißen Meere nach Rußland und in Rußland selbst.

I. Uebersicht dieses Handels bis auf die Niederlassung der Deutschen in Liefland.

Unvollkommene historische Kenntniß vom Norden vor unserer Zeitrechnung. Erst seit dem 6. Jahrh. nach Ch. G. erscheinen die Slaven, Finnen, Skandinavier und Deutsche als handelnde Nationen in der Ostsee und im weißen Meere. — Vineta und Wisby

Wisby große Handelsstädte. — Handel nach Rußland. — Fahrten der Normänner über die Ostsee nach Rußland, und über das weiße Meer nach Biarmien. — Geographische Uebersicht des nördlichen Rußlands. — Waräger stiften den russischen Staat. — Rußland erstreckt sich bis an die Küsten der Ostsee. . . . Seite 5

II. Festen Anbau der Deutschen in Liefland. Hansa-Epoche bis 1553. —

Kaufleute aus Bremen errichten an der Düna ein Handelsetablissement. Mehrere Deutsche wandern nach Liefland. Erbauung von Riga. Entstehung der Hansa. — Durch diesen Kaufmannsbund wird der Handel auf der Ostsee gesicherter. Handel der Hansa nach Rußl. — Errichtung eines Hansakomtoirs in Nowgorod. Handelsverbindung zwischen Rußland und Wisby. — Wisby wird zerstört. — Krieg der Hansa mit den Dänen und Victualianern. — Streitigkeiten mit Nowgorod, wo die Hansagenossen gefänglich eingezogen werden. — Engländer und Niederländer handeln auf der Ostsee nach Rußland. — Nowgorod und Pleskow verliehren ihre republikanische Verfassung. Verfahrungsart des Handels von der Hansa in Nowgorod. — Sie hindert deutsche Künstler nach Rußland zu reisen. . . . 16

III. Handel der Engländer und anderer Nationen über das weiße Meer nach Rußland. —

Bey Gelegenheit, eine nordöstliche Durchfahrt zu suchen, gelangen Engländer in das weiße Meer, und in die Dwina. — Chancelor knüpft den Handel zwischen Rußland und England an. Den Engländern werden viele Handelsprivilegien zugestanden, die aber in der Folge wieder zurückgenommen werden. — Dieser eröfnete Handelsweg wird dem Hansahandel auf der Ostsee nachtheilig. — Erbauung Archangels. — Auch Dänen, Niederländer und Italiener fahren in das weiße Meer. Wichtigkeit des Handels in Archängel bis zur Erbauung von St. Petersburg. S. 59

IV. Zustand des Handels auf der Ostsee und im finnischen Meerbusen nach Rußland von 1553 bis 1703.

Die Staatsveränderung in Liefland, durch die Aufhebung des liefländisch-deutschen Ordens, hat auf den Handel nach Rußland einen wichtigen Einfluß. Narwa in russischen Händen. — Schweden sucht den Handel dahin zu verhindern. — Handelszustand in Narwa und in den übrigen liefländischen Städten, durch welche der Handel nach Nowgorod und Pleskow geleitet wird. Letzter Versuch der Hansa, den vorigen Handel wieder herzustellen. — Der zwischen Sigismund III. und dem schwedischen Reichsverweser, nachherigen Karl IX., ausgebrochene Krieg hat auf den Ostseehandel den nachtheiligsten Einfluß. In Rußland selbst wird er durch die Unruhen der Dmetri größtentheils vernichtet. — Zollstreitigkeiten zwischen Schweden und Dänemark. — Schweden hat den Handel

nach

nach Rußland allein in den Händen. Die großen Zölle in Liefland, und die Reduktion der Güter vernichten die innre Handelsindustrie. S. 74

V. Wachsthum des russischen Handels seit der Erbauung St. Petersburgs von 1703 bis 1796. —

Peter I. macht sich zum Herrn wichtiger ostseeischen, den Schweden entrissenen, Provinzen. — Durch die Erbauung St. Petersburgs wird der Grund zur Ausbreitung des russischen Handels gelegt. — Erschaffung einer russischen Flotte auf der Ostsee. — Unter Peter I. wächst der Handel immer mehr, doch wird Archangel, um St. Petersburg in Aufnahme zu bringen, der letztern Stadt nachgesetzt. — Uebersicht des Handels unter Peter I. — Allmähliger Wachsthum deffelben unter dessen Nachfolgern. Unter Katharina II. erhält er den höchsten Flor. — Dies bewirken bessere Kommerzanstalten, Aufhebung der Monopole, und die bewafnete Neutralität. Vergrößerung der russischen Ostseeküsten durch die Besitznehmung Kurlands und Littauens. 95

VI. Russische Münzen. — Werth der jetzigen Rubel gegen die alten.

Schon in den ältesten Zeiten hatte Rußland eigene Münzen, doch läßt sich deren Werth nicht genau bestimmen. Thierfelle dienten auch statt des Geldes. — Vor Peter I. bestand die circulirende eigene Landesmünze nur in kleinen Münzen.

zen. Der Rubel war blos eine fingirte Münze. Wenn wurden die ersten Rubel geprägt? — Werth der Ducaten und Speciesthaler gegen Kopeken in dem vorigen Jahrhundert und im Anfang des jetzigen. — Allmählige Verminderung der Rubel gegen Speciesthaler. Ursachen davon. — Einführung der Bankoassignationen. Ihr Cours gegen andere Münzsorten. S. 120

Zweyter Abschnitt.

Gewässer als erleichternde Handlungsmittel.

Die Ostsee. Russische Gestade. Sicherungsanstalten für die Schiffahrt. Bergungsanstalten im finnischen Meerbusen durch die Taucherkompagnie. — Das Eismeer und das weiße Meer. Wegen der nördlichen Lage dieser Gewässer können sie nur einmal im Jahre befahren werden. — Landseen. Onega, Ladoga; Gefahren bey der Schiffahrt auf diesen Seen. Peipussee; der See Ilmen. — Flüsse. Nach ihrem Laufe zeigen sie den innern Handelsweg. Petschora, Mesen, Dwina, Newa, Narowa, Düna, Niemen, obere Wolga mit ihren Nebenflüssen, Oka und Kama. — Kanäle und Flußverbindungen. Der Kanal bey Wischnei-Wolotschok verbindet die Wolga mit der Newa. Gefährliche Fahrt auf dem Msta. Kataraktten desselben. Der Ladogaische Kanal. Möglichkeit einer Zurückfahrt in die Wolga auf zwey Wegen. Nutzen einer solchen Zurückfahrt für den ganzen russischen Handel. 140

Dritter Abschnitt.

Uebersicht der Häfen, See- und Handelsstädte, Größe ihres Handels.

I. Handelsstädte und Häfen an der Ostsee. Anzeige der Ein- und Ausfuhr.

St. Petersburg, Kronstadt, Wiburg, Friedrichsham, Narwa, Reval, Pernau, Riga, Arensburg, Libau, Windau. . . S. 178

II. Häfen am weißen und am Eismeere. —

Archangel, Onega, Kola, Pustozersk. . 215

III. Innre Handelsstädte. —

Moskau, Orel, Tula, Kaluga, Nishegorod, Makarjew, Kasan, Solikamsk, Perm, Wiätka, Ustjug Weliki, Solwytschegodsk, Wologda, Kostroma, Jaroslaw, Twer, Nowgorod, Pleskow, Polozk, Dorpat, Mitau, Wilna, Kauen. — Nachtrag einiger neuen Handelsukasen. Verbote von Ein- und Ausfuhr. . 219

Zweite Abtheilung.

Landwirthschaftliche Kultur, Industrie und Produkte des mittlern und nördlichen Rußlands.

Erster Abschnitt.

Allgemeine physische Beschaffenheit der Oberfläche in Rücksicht des Landbaues. Klima.

Wahrscheinlicher Arealinhalt dieses Theils von Rußl. — Im Ganzen ist Alles eine Ebne ohne große Gebirge. Oberfläche an der Okka und Wolga. Waldaischer Bergrücken. Der Dünadistrikt, Littauen, Kyrland, Liefland, Ingermannland. Nördlich wird das Land felsichter. Der Kölen. Felsichte Ufer des Eismeers. Zwischen der Dwina und Petschora ist fast alles eine waldigte und moraßige Ebne. — Trockner sind die mittlern Provinzen. — Dieser Theil von Rußland hat wenig mineralische Produkte. Der St. Petersbrunnen. Mineralwasser zu Baldohn und Barbern in Kyrland. — Klima. Verschiedenheit desselben. Meteorologische Beobachtungen in St. Petersburg, Moskau, Reval, Marienburg. Zufrieren und Aufthauen der Flüsse. Ein festanhaltender Winterfrost und Schnee ist für den Handel und ländliche Beschäftigungen sehr vortheilhaft. S. 247

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Industrie und Erwerb der Russen und anderer Bewohner des russischen Reichs. Bevölkerung.

Russen. Ohngeachtet der gemeine Russe leibeigen ist, so ist er doch thätiger als ein Anderer, der

der ein ähnliches Schicksal erduldet. Alter dieser Leibeigenschaft. — Ihre Abgaben und Gewerbe. Reinlichkeit der Russen in ihren Wohnungen. —

Deutsche leben durch ganz Rußland zerstreut. Auf die landwirthschaftliche Kultur haben sie einen großen Einfluß. Dominirend sind sie in Liefland, Ehstland und Kurland. — Polen in den acquirirten littauischen Provinzen von 1772 und 1794. Ihr Hang zur Unreinlichkeit. Geringe ökonomische Aufklärung. — Letten und Ehsten als Nationaleinwohner von Kurland, Liefland und Ehstland. Sie fühlen den Druck der Leibeigenschaft stärker als die Russen, daher auch ihre Unthätigkeit. Finnen sind größtentheils frey, vorzüglich im Wiburgischen, auch die nördlich und nordöstlich wohnende Nebenstämme. — Juden in den vormaligen littauischen Provinzen. Wenn sie sich dem ländlichen Gewerbe unterziehen, so verdienen sie Duldung und Schonung. — Zunehmende Bevölkerung. Beyspiele hievon. Salubrität der Luft. Viele Menschen erreichen ein hohes Alter. e 272

Dritter Abschnitt.

Allgemeine Beschaffenheit des Erdreichs zum Ackerbau. Getraidearten. Erndte und Bearbeitung des Ackerlandes.

Das mittlere Rußland hat kein so fettes Erdreich als das südlichere; je weiter gegen Norden, desto

desto mehr vermindert es sich. Allgemeine Uebersicht. Getraidebau. Die mittlern Provinzen sind, vorzüglich an der Okka, reichhaltiger an Getraide, als die nördlichern. Getraidearten, die am mehrsten erzielt werden. Aussaat, Saatzeit, Erndte. Ackergeräthe. Dörrung des Getraides in den Riegen. Grad der Hitze, der erfordert wird, um die Keimkraft nicht zu zerstören. — Miswachs durch die sogenannten Kornwürmer. Mittel dagegen. Hanf und Flachs sind auch wichtige ländliche Erzeugnisse. S. 303

Vierter Abschnitt.

Viehzucht, Fischerey, Jagd und andere ländliche Beschäftigungen.

Die Rindviehzucht ist im Ganzen noch auf einer niedrigen Stufe. Futtermangel in langen Wintern ist gewöhnlich die Ursache. Im Archangelschen hat man Rindvieh von holländischer Race. Große Kälber. — Viehseuche. Das zweckmäßigste Mittel dagegen ist die Einimpfung. — Schaafe sind in geringer Anzahl vorhanden. Sie liefern im Durchschnitt mehr schlechte als gute Wolle. — Ziegen und Schweine. — Die russischen Pferde sind in dem mittlern Rußland stark, aber nicht ansehnlich; je weiter gegen Norden, desto kleiner erscheint dies Thier. — An den Küsten des Eismeers nimmt das Rennthier dessen Stelle ein. — Fischerey ist ein wichtiges Geschäft vieler Menschen auf dem Eismeere, in der Ostsee, und in den Landseen. Wallrosse und Robben liefern vortheilhafte Produkte. —

Die

Die Jagd ist in den nördlichern Gegenden ergiebiger, als in den mittlern. — Eiderdaunensammlung an den Küsten des Eismeers. — Der Gartenbau ist noch sehr zurück. Anzeige der vorzüglichsten Gewächse, die gebaut werden. — . . . . S. 336

Fünfter Abschnitt.

Zustand der Wälder, ihre Benutzung und die vorzüglichsten darinne vorhandene Baumarten.

Nicht alle Statthalterschaften haben gleichen Vorrath an Wald; die mittlern weniger, als die nördlichen. In Rußland wird sehr viel Holz, theils nothwendig erfordert, theils auch verschwendet. Dies geschieht: durch das nothwendige Holz zum Einheizen, und anderer ländlicher und technischer Bedürfnisse; durch den Bau hölzerner Häuser, Wege und Brücken; der Wasserfahrzeuge; Verfertigung so vieler Branntweinfässer; durch Pech und Theerschwelen; durch Rödungen und so viele Umzäunungen; durch den Bast, der den Bäumen geraubt wird. — Der Holzmangel hat auf die Bevölkerung einen nachtheiligen Einfluß, so wie im Gegentheil der nöthige Vorrath den Wohlstand vermehrt. — Angefangene Waldschonung mittelst religiöser Ceremonien. — Anzeige der vorzüglichsten Baumarten, als Lärchenbaum, Fichte u. d. gl. — Verschiedene eßbare Beeren. — Misbrauch und Schädlichkeit des Porstes. — Nutzen des Haidekrautes . . . 365

Sechs-

Sechster Abschnitt.

Veredlung der Produkte durch Manufakturen und Fabriken.

Ohne gute Handwerker können weder Manufakturen noch Fabriken in einem Lande in Aufnahme kommen. Auch sind gute rohe Materialien nöthig. Anwendung auf Rußland. — Selbst bey den vorhandenen rohen und guten Materialien, werden doch noch viele Veredlungen und Fabrikate von den Ausländern empfangen, die selbst geliefert werden könnten. — Stahl- und Eisenfabriken. — Wollen-, Seiden- und Baumwollenmanufakturen. — Einige Lederfabriken zeichnen sich aus. Juften. — Manufakturen und Fabriken in und bey den Residenzstädten sind nicht immer ein Beweis von Volksindustrie. — Nur volkreiche Provinzen sind für Manufakturen und Fabriken geschickt. — Der Branntweinbrand ist in Liefland die wichtigste Art von Veredlung. . . . . S. 401

Beylage. — Uebersicht der Statthalterschaft Pleskow nach der Revision vom J. 1795. . 419

Verbesserungen

des ersten Bandes.

Seite	21	Zeile	18 v. oben lese man längs. So auch an mehrern Orten, statt längst.
—	31	—	5 v. ob. muß hinter Europa das Anführungszeichen („) gesetzt werden.
—	32	—	11 v. unt. lies physische.
—	43	—	7 —— — Unterthanen.
—	56	—	4 v. ob. l. hält.
—	65	—	16 — — Porphyrogeneta.
—	67	—	6 v. unt. l. Samara.
—	71	—	8 —— —— Kamischenka.
—	73	—	8. 9. v. ob. l. Koppl oder Kopäk.
—	77	—	2 v. unt. l. überwintern.
—	84	—	5 —— —— Pflege.
—	86	—	17 v. ob. l. St. Petersburg.
—	87	—	3 — — wohl.
—	102	—	6 v. unt. muß es heißen: deren etwa 24 bis 30 Tausend eingeführt wurden.
—	116	—	3 v. unt. l. Karpathen.
—	154	—	Note **) gehört zu S. 155 zu „für die Nachwelt aufbewahrt *).
—	189	—	7 v. ob. l. noch.
—	204	—	8 v. unt. l. Plug.
—	272	—	2 v. ob. l. An.

Diese und noch einige andere, aber leichter zu verbessernde Druckfehler, wird man dem Verfasser wegen der Entfernung des Druckorts nicht zur Last legen.

Sechster Abschnitt.

Veredlung der Produkte durch Manufakturen und Fabriken.

Ohne gute Handwerker können weder Manufakturen noch Fabriken in einem Lande in Aufnahme kommen. Auch sind gute rohe Materialien nöthig. Anwendung auf Rußland. — Selbst bey den vorhandenen rohen und guten Materialien, werden doch noch viele Veredlungen und Fabrikate von den Ausländern empfangen, die selbst geliefert werden könnten. — Stahl- und Eisenfabriken. — Wollen-, Seiden- und Baumwollenmanufakturen. — Einige Lederfabriken zeichnen sich aus. Juften. — Manufakturen und Fabriken in und bey den Residenzstädten sind nicht immer ein Beweis von Volksindustrie. — Nur volkreiche Provinzen sind für Manufakturen und Fabriken geschickt. — Der Branntweinbrand ist in Liefland die wichtigste Art von Veredlung. . . . . S. 401

Beylage. — Uebersicht der Statthalterschaft Pleskow nach der Revision vom J. 1795. . 419

Verbesserungen

des ersten Bandes.

Seite	21	Zeile	18 v. oben lese man längs. So auch an mehrern Orten, statt längst.
—	31	—	5 v. ob. muß hinter Europa das Anführungszeichen („) gesetzt werden.
—	32	—	11 v. unt. lies physische.
—	43	—	7 — — — Unterthanen.
—	56	—	4 v. ob. l. hält.
—	65	—	16 — — — Porphyrogeneta.
—	67	—	6 v. unt. l. Samara.
—	71	—	8 — — — Kamischenka.
—	73	—	8. 9. v. ob. l. Kopyl oder Kopäl.
—	77	—	2 v. unt. l. überwintern.
—	84	—	5 — — — Pflege.
—	86	—	17 v. ob. l. St. Petersburg.
—	87	—	3 — — — wohl.
—	102	—	6 v. unt. muß es heißen: deren etwa 24 bis 30 Tausend eingeführt wurden.
—	116	—	3 v. unt. l. Karpathen.
—	154	—	Note **) gehört zu S. 155 zu „für die Nachwelt aufbewahrt *).
—	189	—	7 v. ob. l. noch.
—	204	—	8 v. unt. l. Plug.
—	272	—	2 v. ob. l. An.

Diese und noch einige andere, aber leichter zu verbessernde Druckfehler, wird man dem Verfasser wegen der Entfernung des Druckorts nicht zur Last legen.

Verbesserungen

des zweyten Bandes.

Seite 11	Zeile 10	lese man: angebautesten statt angebautetesten.
— 25	—	in der Note lese man: Müllers Sammlung russ. Gesch. statt v. Gesch.
— 77	—	18 lese man: Kriege statt Krieg.
— 154	—	8 lese man: Gdow statt Idow.
— 161	—	7 lese man: 13 Werst, statt 3 Werst.
— 181	—	17 trieben, statt treiben.
— 217	—	5 v. unten lese man: Cholmogory, statt Cholmogorä.
— 219	—	11 v. oben lese man: Cholmogory, statt Cholmogor.
— 221	—	1 lese man: Narwa, statt Nerwa.
— 235	—	in der Note *) lese man Sinowjew's, statt Sinowjesw's
— 237	—	2 in der Note *) lese man Wytschegda, statt Wytschogda.
— 239	—	6 lese man 13 statt 12.
— 315	—	23 muß ein, statt eines; stehen.
— 394	—	19 lese man noch statt auch.
— 407	—	16 muß oft weggestrichen werden.
— 423	—	muß Kreisstadt Porchow mit 2 numerirt werden.

Ein- und Ausgeführte Waaren im Jahr 1795.

Benennung der verschiedenen Nationen.	Werth der Waaren. Einfuhre Rubel	Ausfuhre Rubel
Russen	15,148,224	11,881,182
Engländer	6,670,159	19,123,940
Oesterreicher	443,604	189,841
Portugiesen	271,439	247,372
Spanier	66,150	71,445
Franzosen	135,055	5,258
Dänen	51,322	71,990
Lübecker	13,660	3,892
Italiäner	14,600	50
Meklenburger	9,078	—
Holländer	6,017	2,373
Hamburger	6,545	—
Schweden	740	3,191
Schweitzer	3,140	711
Schiffer	117,449	151,776
Reisende	61,993	14,931
Summa	23,019,175	31,767,952
Die Ausfuhre hat also die Einfuhre überstiegen um	8,748,777	
Im Jahr 1794 ist der Werth gewesen	21,741,177	25,565,767
Also dieses 1795ste Jahr mehr	1,277,998	6,202,185

Zollgelder und andere Einkünfte.

			Rubel
Zollgelder in Albertsthalern, 32 Pud 24 Pf. 44 Solot: welche in Russischem Gelde, den Thaler zu 125 Kopeken gerechnet, betragen	22,828 Rubel		
Zollgelder in Russischem Gelde	3,054,042 ——	Zusammen	3,076,870
Andere Einkünfte für nicht angegebene, confiscirte und verbothene Waaren ꝛc. ꝛc.			152,194
		Summa	3,229,064
Im vorigen 1794sten Jahre betrugen solche			2,972,100
Folglich ist dieses Jahr mehr eingekommen			256,964

Eingebrachtes Gold und Silber.

	Zahl in	Gewicht			Betrag in Russischem Gelde
	Stücken	Pud	Pf.	Sol.	Rubel
Gold in Dukaten	48,175	10	7	90	189,800
—— in andern Münzsorten	. . .	—	7	48	4,000
Silber in Albertsthaler	5,000	8	25	—	10,000
—— in andern Münzsorten	. . .	—	5	48	500
Summa					204,300
Voriges Jahr war der Betrag					243,210
Also dieses 1795ste Jahr weniger					38,910

Schiffe

Schiffe in den Häfen zu St. Petersburg und Kronstadt.

Benennung der Nationen.	Angekommene	Abgegangene
Englische	533	529
Dänische	86	85
Russische	65	74
Schwedische	57	56
Rostockische	49	48
Amerikanische	44	44
Lübeckische	39	40
Preussische	19	19
Danziger	8	8
Spanische	5	3
Portugiesische	4	4
Hamburgische	4	4
Oldenburgische	4	4
Bremische	3	3
Holländische	2	1
Churländische	1	2
Oesterreichische	1	1
In allen	924	925
Voriges Jahr 1794 sind 962 Schiffe angekommen und 962 —— ausgegangen		
also dieses Jahr weniger	38	37

Unter diesen angekommenen Schiffen hatten ihre volle Ladung 304 Schiffe
nicht volle Ladung 193 ——
mit Ballast 427 ——
925

Werth

Werth des Rubels nach dem Petersburgischen Wechsel-Course.

Monate.	In Holländischen Stüvern			In Englischen Pencen			In Hamburger Schillingen		
	höchster.	mittler.	niedrigster.	höchster.	mittler.	niedrigster.	höchster	mittler.	niedrigster.
Januar	26	25 3/4	22 1/2	31 1/2	29 3/4	28 1/2	25 3/4	25 1/4	24 1/2
Februar	——	——	——	31	30 1/4	29 1/2	25 1/4	24 1/2	24
März	——	——	——	31	——	30 3/4	25	——	24 3/4
April	——	——	——	31	30 3/4	29 3/4	25	——	24 3/4
May	26 3/4	——	26 1/2	31 3/4	30 3/4	30 7/8	25	24 3/4	24 1/2
Junius	27 1/2	25 3/4	25 1/2	30 1/2	29 1/2	29 7/8	24 1/2	24	23 1/4
Julius	26 1/2	——	25 3/4	30	28 3/4	27 1/2	23 1/2	22 3/4	22
August	26	25 7/8	25 3/4	28 1/2	28 1/4	28	22 1/2	22 1/4	22
September	25 7/8	——	25 3/4	28 3/4	28 1/2	28 1/4	22 3/4	22 3/4	22 1/2
Oktober	26	25 7/8	25 1/2	29 1/2	28 3/4	28 1/4	23 1/4	23 1/4	22 3/4
November	27 1/2	26 1/2	26 1/4	30	29 3/4	29 1/2	24 3/4	24 3/4	23 3/4
December	30 1/2	29	28	33	31 1/4	30 1/4	26 1/4	26 1/4	24

Num. II.

Betrag der ein- und ausgeführten Waaren durch folgende Kaufleute in St. Petersburg 1795.

	Ausfuhr	Einfuhr
	Rubel	Rubel
Amburger et Sohn	342,162	181,131
Amburger, Fried. Wilh.	498,130	281,508
Amelungk, Carl	12,738	29,960
Anderson, Brown et Moberlay	357,659	577,529
Andre, Michael	——	12,575
Arhusen, Adolph Magnus	105,159	110,883
Auld, Robert	67,812	28,223
Bacheracht, Gabriel	212,511	669,240
Balemann, Bevend Hinrich	8,880	32,588
Barwieck, William	333,096	268,776
Becker, Caspar	——	19,950
Belenkien, Ossip	——	160,850
Bellermann, Johann	23,614	15,212
Björckmann, Jonas	6,566	5,750
Birch et Comp.	285,248	113,450
Blandow, Gebrüder	1,552,882	908,790
Bluhmer, Caspar	2,396	8,837
Bock, Hermann	44,417	402,504
Böckel, Carl Ludwig	1,179	39,870
Böhtlingk, Hinrich Wilh.	980,626	1,511,120
Boissonet, Jean Bapt.	——	21,310
Bond et Littledale	148,523	166,664
Borissow, Iwan	——	29,500
Brandstetter, Franz	11,077	73,773
Bremer, J.	241,978	295,298
Bruckner, J. G.	101,801	19,267

	Einfuhr	Ausfuhr
	Rubel	Rubel
Bruhit, Hans Hinrich	128,805	176,980
Bulkeley, John Math. et C.	448,022	90,495
Buscke, Gebrüder	596,390	171,072
Capper, George	37,189	39,454
Carr et Comp.	281,790	36,655
Carstens, Johannes	49,748	534,525
Cattleys, Prescott et Comp.	1,587,893	181,703
Cavanaugh et Comp.	158,071	99,996
Chambers, Antony	9,174	8,379
Colombi, Antoine	66,325	66,149
Cörner, Christ. Aug.	49,474	62,542
Danckwerz, Gabriel Ludw.	44,916	9,423
Daser, Johann	224	22,937
Dobolien, Iwan	51,311	34,686
Düval, Louis David	——	69,210
Eisermann, Joh. Mgrt.	9,941	21,166
Emelianow, Michael	——	10,175
van Eyssel, Hendrik	152,288	268,560
Fiers, Salomon	510	64,776
Filippow, Iwan	18,924	124,200
Flury, Friederich	3,992	11,850
Forreste, Robert	58,690	22,614
Forsyth, David	318,034	84,595
Frasers, Catharina	——	14,907
Giers et Kock	157,103	47,829
Gilmor, David	158,958	943
Gilmor, Peter	12,373	600
Glen W. et Comp.	910,421	240,916
Gluchow, Martin	16,964	107,750
Gratschew, Iwan	——	13,000
Grooten, Johann Philipp	85,310	150,740
Gros, L. E.	38,063	40,636

Grundt,

	Einfuhr	Ausfuhr
	Rubel	Rubel
Grunbt, Andreas	23,880	18,528
Gubien, Michaila	3,650	26,360
Gülich, Peter	105,860	400,526
Günther, Johann Vinzent	——	11,355
Habbe, Franz	24,671	32,571
Hackbls, John	——	13,194
Haseler, Joh. Nicolas	435,246	555,289
Hasse, Johann Hinrich	25,894	27,373
Hekker, Dirck	46,988	23,000
Hendly, Samuel	——	66,984
Hett, Sebastian	13,840	21,208
Heyn, Franz Ludwig	60,900	35,005
Hill et Cazalet	6,728	51,600
Höppener, Thomas Friedr.	1,548	43,240
Hot, Joachim	226,075	3,065
Hoy et Bellis	——	86,931
Hubbard, John	45,022	102,310
Higgenbothm, John	13,025	——
Hülsenbeck, Joh. Friedr.	149,987	10,957
Jackson et Comp.	322,612	——
Jagodnikow, Peter	7,678	29,900
Jencquel, Daniel	40,975	21,762
Ikonikow, Dmitry et Iwan	7,215	84,973
Jones et Comp.	807,572	112,305
Iroschnikow, Wasilly	——	118,750
Kalustow, Awet	——	130,000
Kalustow, Martin	——	65,000
Kanmaskich, Christopffer	——	13,020
Kireikow, Gregor	——	58,065
Klostermann, Hermann	——	10,005
Kluwe, Hermann	3,328	13,265
Knieper, Peter	59,034	40,779

Kra-

	Ausfuhr	Einfuhr
	Rubel.	Rubel
Krämer, Friederich	6,447	65,596
Kretſcher, William	—	10,296
Kruſchewnikow, Alexey	—	26,700
Kumanien; Alexey et Iwan	—	26,500
Kümmell et Bleſſig	526,388	471,251
Kuſzow, Iwan	46,773	432,286
Laptew, Iwan	11,285	279,002
Levanus, Peter	13,253	2,861
Lidle, James	13,095	116,674
Lillaar van, Hendrik	3,923	35,612
Livio, Gebrüder	—	116,630
Mahs, Jochim	702,259	44,038
Mahn, Joh. Fried.	—	9,078
Marſch, Johann Ernſt	17,162	28,392
Meder, Chriſtian	193,091	414,758
Meeſe, Hinrich	71,990	49,447
Menkien, Waſilly	—	12,520
Menſchikow, Dmitry	—	19,320
Meybohm et Comp.	76,432	305,564
Michailow, Kusmien	—	11,000
Molwo, Jacob	36,725	191,432
Müller, Albrecht	25,504	59,480
Müller, Caſpar	74,366	6,300
Muſehl, Fried. Albr.	20,623	49,732
Niſantow, Peter	—	28,604
Noel, Lorenz	9,636	135,536
Palzow, Waſily	—	26,626
Paris, Warre, Harwey et C.	3,294,057	1,197,394
Pipping, Joſeph Hinrich	5,345	41,090
Pitſchalnikow, S. W. et Peter	—	366,718
Poppow, Kusma	—	43,547
Porter, Brown, Wilſon et C.	692,036	217,957

Poſches

	Ausfuhr Rubel	Einfuhr Rubel
Poschegonow, Grigor	—	52,000
Raikes, Tim.	612,620	77,578
Rall, Alexander	208,789	192,757
Richter, Joh. Friederich	607,141	84,932
Ritter, Carl Gottfr.	59,832	70,100
Rogers, William	—	9,472
Rousset, David	—	17,950
Saizow, Fedor	1,672	276,636
Samarejew, Boris	—	61,528
Samuikow, Michael	—	37,597
Schadimerow, Alexey	—	124,500
Schadimerow, Jacow	4,200	9,100
Schapkin, Iwan	—	16,000
Scheirapow, Gregory	39,411	7,403
Schok, Jan	1,897	25,773
Schröder, Andreas Jacob	63,378	148,711
Schumacher, Hermann	848,660	210,740
Schwesnikow, Jacow	—	32,170
Scougal, George	509,200	280,107
Serra et Ribba	231,545	139,941
Severken, Hinr. Gottfr.	1143,105	894,045
Shairps et Comp.	746,993	233,915
Sievers, Thomas	292	48,335
Simonsen, Asmus	21,305	26,568
Siricius, Georg Christ.	162,717	114,915
Sitnikow, Semen et Fedor	—	145,094
Smith, E. A. et Comp.	497,415	33,895
Smith, Tomas	—	49,277
Speder, Christopher	16,930	1,179
Steffens, Joh. Conr. M.	13,421	30,636
Suhrmann, Seraphim	—	9,857
Suworow, Alexey	81,164	2,463

Tahl.

	Ausfuhr	Einfuhr
	Rubel	Rubel
Taht, Christ. David	6,070	84,630
Thieringk, Anthon Friedr.	213,194	149,075
Thomsen, Peters, Bonar et C.	2,883,758	1,032,072
Thurston, Cayley Junior et C.	1,031,766	250,350
Thornitons, Smalley, Bailley et Comp.	1,512,952	252,321
Thum, Carl August	90,846	117,523
Ulich, Friederich	166,111	80,024
Usborne, James	221,130	4,315
Velho, Joseph Petro Velestino	243,787	262,813
Venning, William	355,283	—
Viazzoli et Comp.	107,453	148,951
Vliet van der, Pieter	19,440	110,312
Watson, James	—	11,500
Weber, Leonhard	10,037	8,042
Wendt, Levis	11,768	106,773
Werthmann, J. M. F.	88,951	173,950
Whitäcker, James	73,100	42,123
Wilckens, Caleb	11,293	1,000
Wishaw, William	66,602	10,825
Wittneben, Johann	73,713	60,850
Wolff, Friederich	136,957	41,358
Wulffert, Carl	—	50,540
Zuckerbecker, Fried. Wilh.	337,128	130,642
	31,493,001	22,379,433
Durch verschied. Kaufleute	76,820	172,819
—— Fremde und Reisende	14,931	61,993
—— Privat-Personen	31,424	287,481
—— Schiffer	151,776	117,449
Total Summe Rubel	31,767,952	23,019,175

Berechnungs-Liste,

von Unkosten über einkommende und ausgehende Waaren, ingleichen wie Speditionen, Provision, Courtage, Brackgelder und Schiffsfrachten davon nach der Handlungs-Convention in St. Petersburg berechnet werden. 1795.

I.

Unkosten auf einkommende Waaren.

		Wenn solche bey Ankunft verkauft werden.		Wenn solche stehen bleiben.	
		R.	Cp.	R.	Cp.
Aepfel und Birnen	per Tonne	—	15		
Alaun	per Berkowitz	—	40		20
Anjovien, Capern und Oliven	per Kasten	—	50		15
Austern	per Tonne	1	—		
Baum-Oel, in Fässern	per Pud	—	8		4
—— in Gläsern	per Kasten	—	50		15
Biber	per 100 Stück	—	80		50
Bier, deutsches	per Faß	—	30		10
—— englisches	dito	2	—	1	—
Bieser, oder kleine Glas-Corallen	per Pud	—	15		4
Blech	per doppelt Fäßgen	—	80		20
——	einzeln dito	—	40		10
Bley	per Berkowitz	—	40		10
Bleyweiß	per Pud	—	5		2
Bouteillen	per 1000 Stück	1	50		75
Boy	per Stück	—	20		10
Brandtwein, Danziger	per Kasten	1	50		50
Butter	per Tonne	1	—		40

Caffee

	Rt.	Sp.	Rt.	Sp.
Caffee . . . per Pud	—	15	—	4
Campfer . . . dito	—	40	—	15
Caneel, Cardamom, Muscat und andere feine Gewürze . per Pud	1	—	—	50
Cattun und Sitz . . per Stück	—	5	—	2
Citronen, Pomeranzen und Sina-Aepfel per Kiste	—	30	—	10
dito . dito . Schaalen per Pud	—	6	—	4
Cochenille . . dito	1	—	—	50
Eisendrath . . dito	—	10	—	5
Farben, als Mumie, Ocker, Krapp und andere gemeine Sorten . per Pud	—	5	—	2
Flanelle, Sergen, Camlotte, Calminken, Schalongs u. dergl. Zeuge . per Stück	—	6	—	2
Gall-Aepfel . . per Pud	—	10	—	4
Glaß, französisch und böhmisches per Kiste	—	50	—	25
— mecklenburgisch und pommersches dito	—	30	—	12
Heringe und Laberdan, holländische per 12 Tonnen oder Last	3	—	1	20
— in viertel, achtel u. Sechzehnt. Tonn. dito	6	—	2	—
— schwedische und nordische . dito	1	20		
wenn der Verkauf auf dem Schiffe oder von der Bracke geschieht, aus dem Keller aber noch überdem per Last	3	—	1	20
Holz, St. Martens blau, roth u. gelb p. Berk.	—	50	—	25
Indigo . . . per Pud	—	40	—	10
Ingwer . . . dito	—	10	—	5
Karten . . . per Gros	—	25	—	10
Käse . . . per Pud	—	5	—	2
Korallen . . per 1000 Stück	—	5	—	2
Lacken, Holländisch, Englisch, Französisch und Aachener . . per Stück	—	25	—	10
— Hamburger . . dito	—	10	—	4
— Schlesische . . dito	—	15	—	6

Limo-

		R.	Cy.	R.	Cy.
Limonen, gesalzene	per Orhoft	—	80	—	50
— Saft	per Ancker	—	15	—	3
Mandeln	per Pud	—	10	—	4
Nägelchen und Englisch Gewürz	dito	1	—	—	50
Nähnadeln	per Kiste	1	50	—	50
Nürnberger Kram-Waaren	dito	2	—	1	—
Oehl, Terpentin	per Pud	—	10	—	5
Papier von kleinem Format	per Riem	—	5	—	1
— von großem dito	dito	—	8	—	4
Perlgraupen	per Pud	—	10	—	5
Pfeffer	per Ballen	1	50	—	70
Pflaumen, in Fässern	per Pud	—	5	—	2
— in Kisten	dito	—	10	—	7
Pfropfen	per Mille	—	10	—	2
Queckſilber, Fermillon, Mercurium u. dergl.	per Pud	—	20	—	10
Reiß	dito	—	10	—	5
Roſinen, Feigen und Corinthen	dito	—	5	—	2
Saffran	dito	1	—	—	50
Schwefel und Victriol	per Berkowitz	—	50	—	20
Sect und Spaniſcher Wein	per Pipe	3	—	1	50
Senſen	per 100 Stück	—	20	—	6
Spaangrün und Salamoniac	per Pud	—	15	—	6
Spiautre	dito	—	10	—	5
Stahl	per Fäßgen	—	15	—	5
Stärke und Kraftmehl, blau	per Pud	—	10	—	4
— — — weiß	dito	—	6	—	2
Syrup, Candy	per Ohm	1	20	—	60
— brauner	per Orhoft	1	50	—	75
Thee	per Pud	—	50	—	10
Tobackspfeiffen	per Groß	—	5	—	2
Toback, in Rollen	per Kasten	—	75	—	20
Weinessig	per Orhoft	1	50	—	50
Weine	dito	1	75	—	80

		R.	Cp.	R.	Cp.
Weine, feine	per Bouteille	—	2	—	1½
— geringe	dito	—	1½	—	1
Weihrauch	per Pud	—	40	—	20
Weinstein	dito	—	5	—	2
Zucker	dito	—	10	—	5
— Candy	dito	—	25	—	6
Zinn, in Stangen	dito	—	10	—	5

Diverse Droguery- und Farben-Waaren 1 pCt. vom Werth

Haus-Meublen, als Stühle, Tische, Schränke, Schildereyen, ꝛc. von feiner Arbeit	14	—	—	—
dito von grober Arbeit	7	—	—	—
Kupfer und Zinn, verarbeitetes	½	—	—	—

2.

Unkosten auf ausgehende Waaren.

		Bey dem Empfang.		Wenn solche im Winter aufgelegt werden.	
		R.	Cp.	R.	Cp.
Anies und Kümmel	per Pud	—	5	—	2
Bockfelle	per 100 Stück	—	25	—	10
Borsten	per Pud	—	5	—	1½
Cabelgarn	per Rolle	—	20	—	10
Calfonium und Harpeus	per Berkow.	—	40	—	10
Calmancke	per Stück	—	7	—	3
Castorium	per Pud	1	20	—	50
Caviar	per Faß	2	—	—	60
Eisen	per Berkow.	—	10	—	5
Elendshäute	20 Stück per Pack	1	50	—	40
Flachs, 1ste, 2te und 3te Sorte in Kuckeln, mit Emballiren	per Kuckel	—	8	—	4
Binderlohn davon	per Berkow.	—	5	—	—

Flachs,

	R.	Cp.	R.	Cp.
Flachs, 1ste, 2te und 3te Sorte in Bunden mit Emballiren . per Bund	—	70	—	35
Binderlohn davon . . per Berkow.	—	6	—	—
—— Heede mit Binderlohn . per Bund	—	50	—	25
Flämische Leinewand . per Stück	—	7	—	3
Garn . . von 20 Pud per Pack	2	—	—	40
Grauwerk . per 1,000 Stück	1	—	—	25
Haasenfelle . . 1,050 Stück	1	50	—	40
Hausblase, in Fässern . per Pud	—	25	—	5
—— in Packen . dito	—	15	—	5
Hanf, 1ste Sorte mit Binderlohn per Bund	1	—	—	50
—— 2te dito — —— dito	—	75	—	40
—— 3te dito — —— dito	—	60	—	30
—— Heede — — —— dito	—	40	—	25
Hopfen, (die Säcke à part) . per Pud	—	8	—	4
Juchten, weiße, rothe und schwarze, in ganze, halbe und viertel Packen . per Rolle	—	9	—	2½
Kupfer . . . per Pud	—	5	—	2
Lacken-Boy, mit Messerlohn per 500 Arsch.	—	75	—	20
Leinen- und Serviettenzeug mit Messerlohn feine . per 1000 Arsch.	—	70	—	20
—— grobe . . dito	—	60	—	20
Matten, große . . dito	1	50	—	90
—— kleine . . dito	1	30	—	80
—— Säcke . . dito	1	30	—	80
Ochsenhäute, getrocknete von 40 St. per Pack	3	—	—	40
Oel, von Hanf- und Flachssaamen, mit Brackerlohn . . per Faß	1	50	—	60
Pelzereyen in Fässern mit Küperlohn dito	1	50	—	40
—— in Packen . per Pack	1	—	—	25
Pferdehaare . . dito	—	60	—	25
Pottasche . . . per Faß	—	90	—	30
Pump- und Sohl-Leder von 20 St. per Pack	1	50	—	40
Raventuch . . per Stück	—	7	—	3
Rhabarber und Rapostick . per Pud	—	50	—	20

Roggen

		Rb.	Cp.	Rb.	Cp.
Roggen und Weitzen	per Tschetwert	—	15	—	2
Saat, Hanf- und Lein-	dito	—	15	—	2
Salpeter in Fässern	per Pud	—	5	—	2
Segeltücher in kleinen Päckchen	per Rolle	—	10	—	2
—— per Pack von 20 Rollen	dito	—	12	—	2
Seife in Packen	per Pud	—	6	—	1½
—— weisse u. grüne in Kisten u. Fässern	dito	—	5	—	1½
Stern-Anies	dito	—	10	—	4
Talg, allerley Sorten in Fässern	per Faß	—	70	—	25
—— ——	dito in halben Fässern dito	—	40	—	15
—— Lichte mit Emballiren	per Pud	—	10	—	4
Tauwerk	per Berkow.	—	70	—	25
Thee	per Pud	—	40	—	10
Thran mit Brackerlohn von 25 à 30 P.	p. Faß	1	50	—	60
Taback in Fässern	per Pud	—	3	—	1
Wachs in Fässern mit Küperlohn	dito	—	15	—	4
—— in Packen	dito	—	10	—	4
—— Lichte mit Emballiren	per Kiste	—	20	—	10
Waid-Asche	per Faß	—	60	—	25
Holzwaaren, vom Werth 10 pro Cent; nach Cronstadt zu transportiren à part.					

3.

Spedition-Unkosten auf Schiffe.

	Rub.
Ein Schiff von 25 Lasten und weniger zahlet	10
— — — 25 bis 50 Lasten	15
— — — 50 — 75 —	20
— — — 75 — 100 —	25
— — — 100 Lasten	30
— — über 100 — nach vorigen Eintheilungen.	
Provision von Eincassirung der Frachtgelder 3 p. Cent	
Für die Pässe aus dem Zoll und der Admiralität	10

	Rub.
An die Kirche hier und in Kronstadt von jedem kleinen oder großen Schiff	7
Alle Frachtgelder von Reichsthalern, Ducaten und allen andern fremden Münzsorten müssen gleich bezahlet werden, alles in russischer Münze, ein Rubel für einen Reichsthaler gerechnet, ohne sich auf den Wechsel-Cours zu beziehen;	
Allein, wann Schiffe aus Frankreich oder andern Orten kommen, und die Frachten Holländisch Courant bedungen worden, so sind diese dem Cours nach auf Amsterdam zu bezahlen.	
Revier-Ungelder oder Haverey für alle Schiffe von den Frachtgeldern 5 pro Cent.	
Diejenigen Schiffe aber, denen im Connoissement bereits 10 pro Cent zugestanden worden, bekommen die 5 pro Cent nicht.	
Courtage von jeder Last 15 Copecken.	

4.

Provision und Courtage-Berechnungen.	pro Cent
Provision von einkommenden und ausgehenden Waaren, (und zwar von letztern auch die Unkosten mit eingeschlossen)	2
Extra Spesen von allen Waaren	1
Provision von Juwelen und remittirenden Geldern	5
—— von Reichsthalern und andern Species mit Remittiren davon	1
—— für Gelder zu trassiren, oder diese einzucassiren und auszuzahlen	1
Courtage von Ein- und Verkauf aller Güter	1½
—— von allen Species und Wechseln	¼
Unkosten auf bezahlende Zollgelder	4
—— an die Gemeine von eingekauften und verkauften Waaren	½

Inter-

		Rb.	Cp.	Rb.	Cp.
Roggen und Weitzen	per Tschetwert	—	15	—	2
Saat, Hanf- und Leins	dito	—	15	—	2
Salpeter in Fässern	per Pud	—	5	—	2
Segeltücher in kleinen Päckchen	per Rolle	—	10	—	2
—— per Pack von 20 Rollen	dito	—	12	—	2
Seife in Packen	per Pud	—	6	—	1½
—— weisse u. grüne in Kisten u. Fässern	dito	—	5	—	1½
Stern-Anies	dito	—	10	—	4
Talg, allerley Sorten in Fässern	per Faß	—	70	—	25
—— ——	dito in halben Fässern dito	—	40	—	15
—— Lichte mit Emballiren	per Pud	—	10	—	4
Tauwerk	per Berkow.	—	70	—	25
Thee	per Pud	—	40	—	10
Thran mit Brackerlohn von 25 à 30 P.	p. Faß	1	50	—	60
Taback in Fässern	per Pud	—	3	—	1
Wachs in Fässern mit Küperlohn	dito	—	15	—	4
—— in Packen	dito	—	10	—	4
—— Lichte mit Emballiren	per Kiste	—	20	—	10
Waid-Asche	per Faß	—	60	—	25
Holzwaaren, vom Werth 10 pro Cent; nach Cronstadt zu transportiren à part.					

3.

Speditions-Unkosten auf Schiffe.

	Rub.
Ein Schiff von 25 Lasten und weniger zahlet	10
— — — 25 bis 50 Lasten	15
— — — 50 — 75 —	20
— — — 75 — 100 —	25
— — — 100 Lasten	30
— — über 100 — nach vorigen Eintheilungen.	
Provision von Eincassirung der Frachtgelder 3 p. Cent	
Für die Pässe aus dem Zoll und der Admiralität	10

	Rub.
An die Kirche hier und in Kronstadt von jedem kleinen oder großen Schiff	7
Alle Frachtgelder von Reichsthalern, Ducaten und allen andern fremden Münzsorten müssen gleich bezahlet werden, alles in russischer Münze, ein Rubel für einen Reichsthaler gerechnet, ohne sich auf den Wechsel-Cours zu beziehen;	
Allein, wann Schiffe aus Frankreich oder andern Orten kommen, und die Frachten Holländisch Courant bedungen worden, so sind diese dem Cours nach auf Amsterdam zu bezahlen.	
Revier-Ungelder oder Haverey für alle Schiffe von den Frachtgeldern 5 pro Cent.	
Diejenigen Schiffe aber, deren im Connoissement bereits 10 pro Cent zugestanden worden, bekommen die 5 pro Cent nicht.	
Courtage von jeder Last 15 Copecken.	

4.

Provision und Courtage-Berechnungen.	pro Cent
Provision von einkommenden und ausgehenden Waaren, (und zwar von letztern auch die Unkosten mit eingeschlossen)	2
Extra Spesen von allen Waaren	1
Provision von Juwelen und remittirenden Geldern	5
—— von Reichsthalern und andern Species mit Remittiren davon	1
—— für Gelder zu trassiren, oder diese einzucassiren und auszuzahlen	1
Courtage von Ein- und Verkauf aller Güter	½
—— von allen Specien und Wechseln	¼
Unkosten auf bezahlende Zollgelder	4
—— an die Gemeine von eingekauften und verkauften Waaren	½

Inter-

		Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Roggen und Weitzen	per Tschetwert	—	15	—	2
Saat, Hanf- und Leins	dito	—	15	—	2
Salpeter in Fässern	per Pud	—	5	—	2
Segeltücher in kleinen Päckchen	per Rolle	—	10	—	3
—— per Pack von 20 Rollen	dito	—	12	—	2
Seife in Packen	per Pud	—	6	—	1½
—— weisse u. grüne in Kisten u. Fässern	dito	—	5	—	1½
Stern-Anies	dito	—	10	—	4
Talg, allerley Sorten in Fässern	per Faß	—	70	—	25
—— —— dito in halben Fässern	dito	—	40	—	15
—— Lichte mit Emballiren	per Pud	—	10	—	4
Tauwerk	per Berkow.	—	70	—	25
Thee	per Pud	—	40	—	10
Thran mit Brackerlohn von 25 à 30	P. p. Faß	1	50	—	60
Taback in Fässern	per Pud	—	3	—	1
Wachs in Fässern mit Küperlohn	dito	—	15	—	4
—— in Packen	dito	—	10	—	4
—— Lichte mit Emballiren	per Kiste	—	20	—	10
Waid-Asche	per Faß	—	60	—	25
Holzwaaren, vom Werth 10 pro Cent; nach Cronstadt zu transportiren à part.					

3.

Speditions-Unkosten auf Schiffe.

	Rub.
Ein Schiff von 25 Lasten und weniger zahlet	10
— — — 25 bis 50 Lasten —	15
— — — 50 — 75 — —	20
— — — 75 — 100 — —	25
— — — 100 Lasten —	30
— — über 100 — nach vorigen Eintheilungen.	
Provision von Eincassirung der Frachtgelder 3 p. Cent	
Für die Pässe aus dem Zoll und der Admiralität	10

	Rub.
An die Kirche hier und in Kronstadt von jedem kleinen oder großen Schiff	7
Alle Frachtgelder von Reichsthalern, Ducaten und allen andern fremden Münzsorten müssen gleich bezahlet werden, alles in russischer Münze, ein Rubel für einen Reichsthaler gerechnet, ohne sich auf den Wechsel-Cours zu beziehen;	
Allein, wann Schiffe aus Frankreich oder andern Orten kommen, und die Frachten Holländisch Courant bedungen worden, so sind diese dem Cours nach auf Amsterdam zu bezahlen.	
Revier-Ungelder oder Haverey für alle Schiffe von den Frachtgeldern 5 pro Cent.	
Diejenigen Schiffe aber, deren im Connoissement bereits 10 pro Cent zugestanden worden, bekommen die 5 pro Cent nicht.	
Courtage von jeder Last 15 Copecken.	

4.

Provision und Courtage-Berechnungen.	pro Cent
Provision von einkommenden und ausgehenden Waaren, (und zwar von letztern auch die Unkosten mit eingeschlossen)	2
Extra Spesen von allen Waaren	1
Provision von Juwelen und remittirenden Geldern	5
—— von Reichsthalern und andern Species mit Remittiren davon	1
—— für Gelder zu trassiren, oder diese einzucassiren und auszuzahlen	1
Courtage von Ein- und Verkauf aller Güter	1/2
—— von allen Species und Wechseln	1/4
Unkosten auf bezahlende Zollgelder	4
—— an die Gemeine von eingekauften und verkauften Waaren	1/4

Inter-

	p.	C.
Interessen, wenn Zoll- und Frachtgelder vorgeschossen worden, per Monat		1½
Provision und Extra Spesen von auszuliefernden Waaren nach dem hiesigen Werth gerechnet		1½
Provision für Administration eines Budels		2
—— für Eincassirung und Betreibung böser Schulden		3
—— vom Einkauf und Equipirung Russischer Schiffe		5
Courtage für Lastgelder, per Last 15 Copecken.		

5.

Berechnung der Lasten bey Abschiffung der russischen Waaren.

		per Last Pud	per Last Stück
Anies und Kümmel	Brutto	80	
Bocksfelle		——	400
Cabelgarn		80	
Calsonium und Harpeus		100	
Calmanken, 3 Packen, zu 50 halben Stücken	per Pack	——	75
Caviar	Brutto	120	
Eisen	——	120	
Elendshäute		——	70
Flachs, alle 3 Sorten und Heede	——	60	
Flämische Leinewand		——	80
Garn		60	
Hasenfelle, 3 Packen, zu 1050 Stück.	per Pack	——	3150
Hausblase		60	
Häute, gesalzene und getrocknete		——	120
Hanf, alle 3 Sorten und Heede	Brutto	60	

Hanf

		Pud	Stück
Hanf und Leinsaat	per 16 Tschetwert		
—— und Lein-Oel	Brutto	120	
Hopfen	Netto	30	
Juchten, per 60 Rollen, nach Italien aber		88	
Krebssteine		100	
Kupfer	Brutto	120	
Lacken-Boy, 6 Packen, zu 500 Arschinen p. Pack			
Leinewand, Servietten-zeug und andere.			
Fabrikengüter			
schmales Gut, 3 Packen zu 4000 Arsch. p. P.			
breites dito —— —— —— 3000 —— dito			
Licht- und Seifentalg	Brutto	120	
Matten, große		——	400
—— kleine und Säcke		——	600
Pech und Theer	——	100	
Pferde- und Kuhhaare	——	60	
Pferdeschwänze	——	60	
Pottasche	——	120	
Raventücher		——	80
Rhabarber	——	60	
Salpeter	——	120	
Schweinborsten	——	120	
Segeltücher		——	60
Seife, weisse in Packen	Netto	100	
—— grüne in Fäßgen	Brutto	100	
Sohl-Leder		——	80
Talg- und Wachs-Lichte	——	80	
Tauwerk, alle Sorten	——	120	
Trahn	——	120	
Tobacksblätter	——	60	
Wachs in Packen	——	100	
—— in Fässern	Netto	80	
Waid-Asche	Brutto	100	
Weitzen und Roggen, 16 Tschetwert			
—— —— —— Mehl	Netto	100	

6. Berechnungen von Brackerlohn.

		Rr.	Ep.
Borsten	per Pud	—	5
Castorium	dito	2	—
Caviar	per Faß	1	—
Flachs, alle 3 Sorten und Heede	per Berkow.	—	16
Garn	per Pud	—	2
Grauwerke	per 1000 Stück	1	—
Haasenfelle	1000 dito	2	—
Hausblase	per Pud	—	25
Heringe in Tonnen	per Tonne	—	20
—— in viertel, achtel und sechzehntel Tonnen	per Fäßgen	—	10
Hanf, alle 3 Sorten und Heede	per Berkow.	—	8
Juchten, Gave und Roswal	per Pud	—	4
Lacken: Boy	per 500 Arsch.	—	15
Leinewand und Serviettenzeug	1000 dito	—	15
—— grobe, oder Kräsch	1000 dito	—	10
Moschus	per Pud	4	—
Pferdehaare als Mähnen und Schweife	dito	—	10
Rhabarber	dito	4	—
Tobacksblätter	dito	—	2
Trahn	dito	—	1½
Wachs	dito	—	3
Weihrauch	dito	—	25

7. Liste von Gewicht, Maas und Münzen.

1 Berkowitz hat 10 Pud
1 Pud hat 40 Pfund
1 Pfund hat 96 Solotnick
1 Loth — 3 — —
1 Arschin hat 16 Werschock
1 Faß hat 40 Wedra oder Eimer
1 Orh. h. 19 Eim. od 12 Stekan
1 Anker hat 2 Stekan
1 Stekan 20 Boutrillen

1 Tschetwert hat 8 Tschetwerikes
1 Tschetwert oder Kuhl w. 9 Pud
1 Sack — 5 —
1 Ballen wird gerechnet 30 —
16 Tschetw. rechn. man per Last
1 Rubel hat 100 Copecken
1 Copecken 2 Dennuschken
1 Dennuschka 4 Poluschken

8. Wechs

8. Wechsel-Course sind auf Amsterdam 65 Tagen nach dato in Stüvers Courant per Rubel — gewöhnlich
— — auf London . 3 Monat nach dato in Deniers Sterling — — in Assignat.
Zuweilen hat man auch Wechsel-Course auf Paris 70 Tagen nach — mit 1 p. C.
dato in Sols — — Agio
— — auf Hamburg . 65 Tagen nach dato in Schill. Banco — —

Agio von Silbergeld gegen Assign. 45 — 50 p. C. Gold gegen Assign. 50 — 55 p. C.

100 Pfund oder 2½ Pud thun in Amsterdam 82 Pfund also 21½ pro Cent schwerer
— — — — London . 90⅔ — — 10½ — — —
— — — — Paris . 83½ — — 20 — — —
— — — — Hamburg 84½ — — 18⅔ — — —

100 Arschinen machen in Amsterdam 103 Ellen Brabandsche also 3 pro Cent kleiner
— — — — London . 78 Yards . . . — 28 — — größer
— — — — Paris . 60 Aunes . . . — 66 — — —
— — — — Hamburg 124½ Ellen . . . — 24½ — — kleiner

100 Stekan sind in Amsterdam . . 100 Stekan
— — — in London . . . 525 Gallons
— — — in Paris . . . 267 Veltes
— — — in Hamburg . . 525 Stübchen

1 Last in Amsterdam seyn 15 Tschetwert
1 — in Hamburg . 16 —

Num. V. (S. 185.)

I.

Preis-Courant der russischen Waaren in St. Petersburg.

	Contant in loco		In Assignationen	
	Jul. 1795.		Jan. 1796.	
	Rbl.	Cp.	Rbl.	Cp.
Per Berkowitz:				
Flachs, 12 köpf. Nowgorodscher	56. 58	—	38	—
—— —— Wäsemscher	——	—	40	—
—— —— Carelscher	50:52	—	——	—
—— 9 köpf. Nowgorodscher	45:47	—	——	—
—— 6 —— —— ——	——	—	28:30	—
—— Wäsnikowscher	53:55	—	58:60	—
Hanf, erste Sorte rein	42:43	—	36:37	—
—— zweyte —— Ausschuß	33	—	29	—
—— dritte —— halbrein	28:29	—	21	—
—— Heede, gehechelte, 1. Sorte	12:14	—	12	—
—— —— —— 2te ——	12	—	10	—
Garn	34:37	—	——	—
Tauwerk, getheertes	——	—	3	60
Licht-Talg, gelber	56:57	50	55	—
—— weisser bester	54:53	—	54	—
—— —— mittel	52:51	—	——	—
Seifen-Talg, bester	53:52	50	51	—
—— —— mittel	49:50	—	——	—
—— —— schlechter	40	—	47	—
Per Pud:				
Caviar, gepreßter Astrachanischer	——	—	6:7	—
—— —— Uralskischer	6:7	—	——	—

Eisen

	Contant in loco		In Assignationen	
	Jul. 1795 —		Jan. 1796.	
	Rbl.	Cp.	Rbl.	Cp.
Eisen in Stangen, Altsobel	1	45		
	1	60	2	10
—— —— Neusobel	1	30		
	1	40	2	—
—— Sortimenten	1	50		
	1	80	——	——
Hanf-Oel	3	40	2	65
Hausblasen, Astrachanische	90:100	—	88	—
—— Uralskische	65	—	65	—
—— in Büchern	50. 55	—	——	—
Juchten, rothe, feine v. 5½:6 Fell				
—— —— —— v. 5:5½ —				
—— schwere von 4 bis 5 Fell	15:16	—	10:12	—
—— leichte von 8 bis 12 Fell				
—— Roswal von 4 bis 6 Fell				
—— weisse				
Lein-Oel	4	50	4	25
Pferde-Mähnen, gekochte	3	60	3	—
—— Schweiffe	9	50	10	—
Pott-Asche, beste	4	—	4	30
—— —— geringere	——	—	3	80
Rhabarber, Chinesischer	400:440	—	400	—
—— Sibirischer	80:150	—	80:150	—
Schweins-Borsten, erste Sorte	20	50	19	—
—— —— zweite —	7:7	50	6	—
Seiffe, harte	4	90	——	—
Talg-Lichte, gegossene	7	35	——	—
—— —— gezogene	6	35	——	—
Toback in Blättern, als:				
—— —— —— Saratoffscher	3	—	3	—
—— —— —— Virginischer	——	—	2	—

	Contant in loco		In Assignationen	
	Jul. 1795.		Jan. 1796.	
	Rbl.	Cp.	Rbl.	Cp.
Toback in Blätt. Ammersforter	—	—	2	—
Wachs, gelbes	21 : 20	—	20	—
—— weißes	—	—	24	—
Per Tschetwert:				
Hanf-Saamen	—	—	5	—
Lein-Saamen	7 : 7	50	7	50
Weitzen, bester	13	—	13	50
—— geringerer	11	50	—	—
Roggen	7 : 8	—	8 : 9	—
Gerste	—	—	5	—
Hafer	—	—	3	—
Per Stück:				
Flämische Leinewand, beste	21 : 20	—	—	—
—— —— ordinaire	19½ : 18	—	—	—
Raventuch, von Hanf	—	—	14 : 15	—
—— von Flachs	14. 13½ 12	—	—	—
Segeltuch, bestes	19 : 26	—	—	—
—— Mittelsorte				
—— geringere				
Masten von 23 bis 30 Palm	230 : 280			
Per 1000 Arschinen:				
Leinewand zu Servietten, breite	160 : 158	—	—	—
Casamanke, beste per Arsch.	—	32 31 29	—	—
Per 100 Stück:				
Haasenfelle, graue	550	—	—	—
—— weiße	575 : 600	—	—	—
Bretter v. 12 Fuß lang, 1½ Daum dick u. 11 Daum breit, p. Duz.	2. 2.	45	—	—

II.

Preis-Courant der ausländischen Waaren in St. Petersburg.

	Per Contant Jul. 1795. Rbl.	Kp.	In Assignationen Jan. 1796. Rbl.	Kp.
Per Berkowitz:				
Alaun, Englischer	90:80	—	55	—
—— Dänischer u. Schwedischer			65	—
Bley in Mulden	28½:29	—	30	—
—— in Rollen	34,	—	33	—
Holz, St. Martens	48:45	—	35	50
—— Campesche, geschältes	30	—	28	—
—— —— ungeschältes	——	—	20	25
Schwefel	20. 21	—	20	25
Per Pud.				
Baum-Oel, Provencer	15	—	13	—
—— —— Sevil. und Pougl.	12	—	11	—
Baumwolle, gesponnene	30:25	—	30	35
—— —— ungesponnene	16	—	16	—
Borax	50	—	50	—
Bieser, oder feine Glas-Perlen	18	—	——	—
Campher	70	—	75	—
Caneel, langer	175	—	175	—
—— kurzer	55	—	50	—
Cardamom, großer	100	—	100	—
—— —— kleiner	130	—	——	—
Cochenille	285	—	285	—
Caffee, Martinikscher	25:26	—	22	—
—— andere Sorten	22	—	20	—
Corinthen, kleine	5	—	5	50
—— große	4	—	3	—

Cacao

	Per Conſtant Jul. 1795. Rbl.	Ep.	In Aſſignationen Jan. 1796. Rbl.	Ep.
Cacao	25	—	—	—
Feigen, Spaniſche	6	—	6	—
—— Smirnaiſche	4:4	50	4	—
Galläpfel	18	—	16:17	—
Grünſpan, Venetianiſcher	120	—	—	—
—— ordinairer trockner	80	—	—	—
Gummi, Senegaliſcher	30	—	30	—
Indigo, blau und violet	180	—	170	—
—— violet melirt	140	—	130	—
—— geſeuerter	90	—	90	—
—— Lauro oder Guatimala	200. 190	—	—	—
Ingwer, weiß geſchabter	30	—	30	—
—— brauner	18	—	18	—
Mandeln, bittere	12:13	—	15	—
—— ſüße, breite und lange	13	—	—	—
—— in Schalen	11	—	12	—
Muſcaten-Blumen	600	—	750	—
—— Nüſſe	550	—	650	—
Nägelchen	155	—	138	—
Orlean	47	—	40	—
Pfeffer, ſchwarzer	23	—	23	—
—— weiſſer	40	—	36	—
—— Engliſcher	12	—	—	—
Pflaumen, ordinaire in Fäſſern	4:4	50	4	—
Queckſilber	60	—	55	—
Reiß, Carolíner	6:7	50	7	—
—— Italieniſcher	5:5	50	5	—
Roſinen, Spaniſche	6	—	6	—
—— Smirnaiſche	5	—	5	—
Saflor	40	—	35	—
Saffran	600:300	—	600	—

	Per Constant Jul. 1795. Rbl.	Ey.	In Assignationen Jan. 1796. Rbl.	Ey.
Salmiac	25:25	50	—	—
Spiauter	11	—	9	—
Thee, Pecco	150	—	—	—
—— Congo	60	—	—	—
—— grüner	70	—	—	—
Weihrauch, Benzoin	75	—	60	—
—— ordinairer	12:13	—	12	—
Weinstein, rother	8	50	9	—
—— weisser	10	—	10	—
Per Pud:				
Zinnober, ganzer	60:65	—	58	—
—— gemahlener	70	—	70	—
Zinn in Stangen	19:18	50	—	—
Zucker, feine Rafinaden	22½:24	—	21:20	—
—— ordinaire	21:21	50	—	—
—— Melis, kleine	19. 20	—	18	—
—— —— groß	16:16	50	—	—
—— roher St. Domingo	16:17	—	14	—
—— —— Brasilien	14:14	50	12	—
—— Candies in drey Sorten	—	—	22	—
Laacken:				
— Karnowy } p. Stück.	40:48	—	40	—
— Tritzatowe } p. Stück.	35:30	—	—	—
Heeringe, Holländische in 8tel	—	—	7:8	—
—— Nord. und Schwed. } per Tonne	8:9	—	10	—
Limonen, gesalzene — —	24	—	24	—
—— Saft — —	40:45	—	—	—
Stahl, Englischer } per Faß	18	50	25	—
—— Schwedischer } per Faß	13	—	—	—

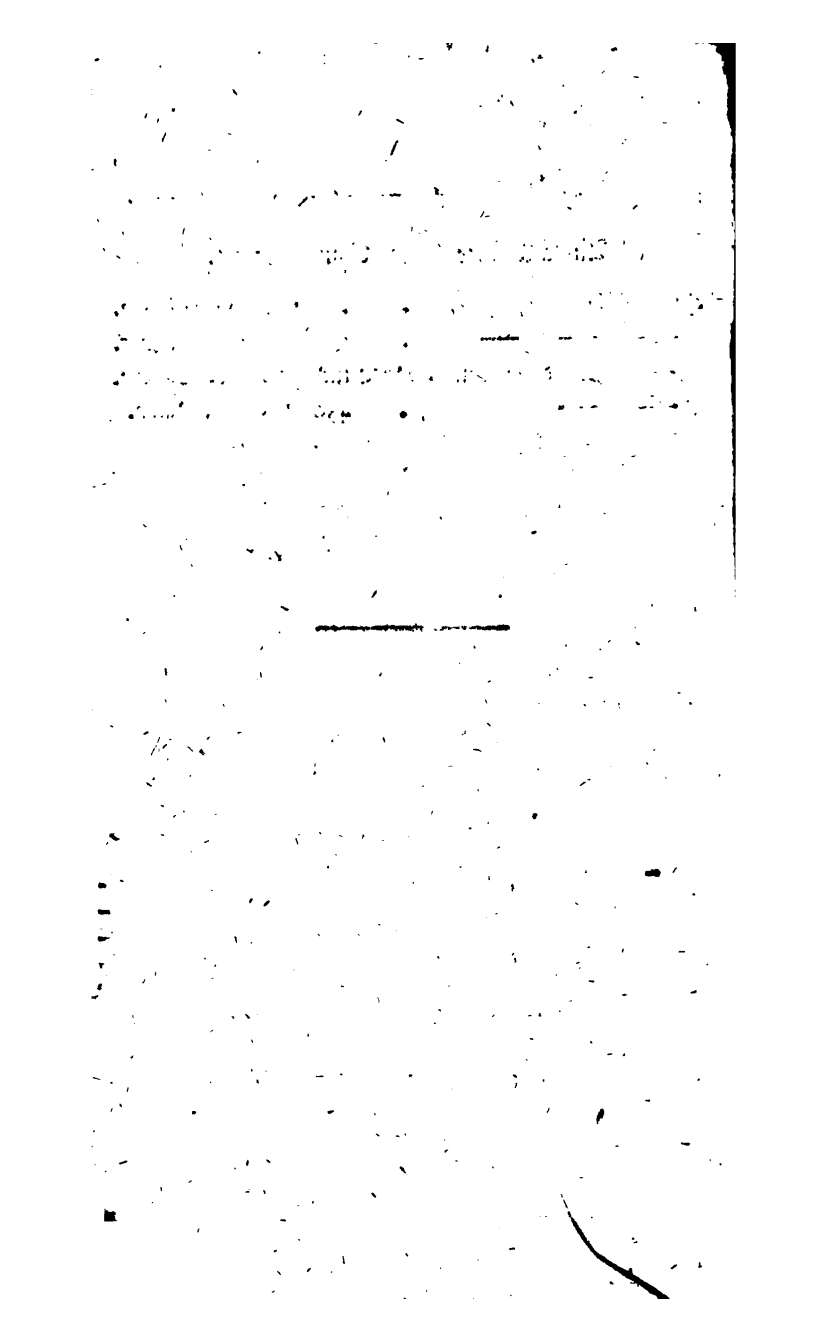
Per

	Per Constant Jul. 1795. — Rbl.	Ep.	In Assignationen Jan. 1796. Rbl.	Ep.
Per 10 Stück.				
Biber, weißhäutige	160	—	160	—
—— schwarzhäutige	140	—	140	—
—— jährige kleine	90	—	90	—
Otter, Virginische	150	—	150	—
—— Dänische oder Nordische	100	—	100	—
Per 100 Stück.				
Sensen, große ächte sieben Stern	62	—	62	—
—— —— —— doppel Fisch	60	—	60	—
—— —— —— Pocal	62	—	——	—
—— —— gute ordinaire Sorte	50	—	——	—
—— kleine ächte sieben Stern	50	—	47	—
—— —— —— doppel Fisch	47	—	——	—
—— —— —— Pocal	45	—	62	—
—— —— gute ordinaire Sorte	40:30	—	——	—
Weine:				
—— Ungarischer Tafelwein, per Anthal.	250:300	—	——	—
—— Spanischer Madera per Butel	500:520	—	——	—
—— Mallaga ord. weisser Butel	160:170	—	——	—
—— —— —— rother von 12	180:190	—	——	—
—— Portugiesisch roth à 13	240:250	—	——	—
—— —— weisser Anker.	210:220	—	——	—
Franz-Brandwein, per Anker	30:40	—	30	—
Wein-Essig, per Tierzen	22:35	—	22	—
Engl. Bier, in Fässern per Galon	1	80	——	—
Porter —— in dito per Faß	60:70	—	——	—

Aus-

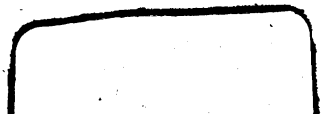
Ausländischer Geld-Cours. 1795.

Holländische Reichsthaler	. .	150 Cop. Silberg.
— — —	. .	210 Cop. Assignat.
— geränderte Ducat.	per Stück	310 Cop. Silberg.
— — —	.	450/455 Cop. Assign.



Nach.	Haus blase.
	Pud
Lübeck	961
Dännemark	3
Preussen	293
Schweden	7
Portugal	20
Haimburg	19
Italien	1
Rostock	1
Spanien	4
Bremen	24
Gibraltar	—
Belfast	—
	1,323
In	
Englischen Schiffen	5,430
Amerikan. —	—
Summa	6,753

587 Pud Leim : Oel
4,518 — Harz
5,321 — Caviar

Hervier. Leinwand.	Gebleichte Leinwand.	Gedruckte Leinwand.	Sack-Leinwand.	Weißen.	Leinsaat.
Arsch.				Tschet.	
8,182	17,758	1,330	18,751	11,266	——
1,580	1,310	3,497	26,930	2,515	230
9,468	——	9,850	830	——	5,242
947	——	1,617	1,730	——	10
7,376	23,882	4,857	3,080	3,567	——
18,180	——	——	1,005	4,677	1,397
584	591	——	375	——	——
——	——	——	——	——	——
3,325	7,298	871	790	300	——
——	——	——	——	——	——
——	——	——	——	——	——
——	——	——	——	——	——
49,642	50,839	21,522	53,491	22,265	6,879
58,372	401,288	437	1,077,382	16,047	57,084
51,930	2,310	5,185	71,500	4,448	——
69,944	454,437	27,144	1,202,373	42,760	63,963

2,738 Säcke Grauwerks Felle
795 — Hasen —
741 Pfund Hanf-Saat